

# **DIPLOMARBEIT**

DEM INSTITUT FÜR ÜBERSETZEN UND DOLMETSCHEN DER  
**UNIVERSITÄT HEIDELBERG**  
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES EINER  
DIPLOM-DOLMETSCHERIN

## **Warten auf das Verb**

Empirische Untersuchung über Verbklammern als Problem beim Simultandolmetschen am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch-Französisch.

### **vorgelegt von:**

Anja Krogh  
Karlsruher Str. 50  
69126 Heidelberg  
Tel: 06221/336465

### **Betreuung durch:**

Prof. Dr. Jörn Albrecht

### **Anzahl der Bände: 2**

HEIDELBERG IM APRIL 2000

# **Band I**

Ein liebevoller Dank geht an meine Eltern und meine Familie, die mich während meines Studiums in Heidelberg immer rückhaltlos unterstützt haben, sowie an Michael Kobald, der meine Launen immer wohlgenut ertrug.

Mein Dank gilt auch Kristina Stielow und Raphael Nauheim für ihre Korrekturarbeit und Dominik Hoffmann für seine technische Unterstützung.

Ganz besonders herzlicher Dank geht natürlich an die Kommilitoninnen, die sich an dem Dolmetschversuch beteiligt haben und ohne die diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre.

**BAND I: INHALTSVERZEICHNIS**

<b><u>VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN</u></b>	<b><u>VII</u></b>
<b><u>VERZEICHNIS DER TABELLEN</u></b>	<b><u>VIII</u></b>
<b><u>VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN</u></b>	<b><u>IX</u></b>
<b><u>0. EINLEITUNG</u></b>	<b><u>1</u></b>
<b><u>1. DIE FORM DER KLAMMER</u></b>	<b><u>4</u></b>
<b><u>1.1. Sprachhistorische Entwicklung der Verbklammer</u></b>	<b><u>4</u></b>
<b><u>1.2. Typologie der Verbklammer</u></b>	<b><u>6</u></b>
<u>1.2.1. Allgemeines</u>	6
<u>1.2.2. Die Verbklammer im Hauptsatz</u>	7
<u>1.2.2.1. Lexikalklammer</u>	7
<u>1.2.2.2. Grammatikalklammer</u>	9
<u>1.2.2.3. Kopulaklammer</u>	10
<u>1.2.2.4. Kombinierte Klammern</u>	11
<u>1.2.3. Die Verbklammer im Nebensatz</u>	13
<u>1.2.4. Die 'echte' Verbklammer im Nebensatz</u>	14
<b><u>1.3. Weitere Klammerphänomene im Deutschen</u></b>	<b><u>15</u></b>
<u>1.3.1. Innerer Rahmen</u>	15
<u>1.3.2. Nominalklammer</u>	16
<b><u>1.4. Die Klammer als strukturbedingendes Element des Deutschen</u></b>	<b><u>16</u></b>
<b><u>2. STELLUNGSFOLGE IM DEUTSCHEN SATZ</u></b>	<b><u>18</u></b>
<b><u>2.1. Verbstellung und Satzarten</u></b>	<b><u>18</u></b>
<u>2.1.1. Erststellung</u>	18
<u>2.1.2. Zweitstellung</u>	19
<u>2.1.3. Endstellung</u>	19
<b><u>2.2. Unmarkierte Stellungsfolge</u></b>	<b><u>20</u></b>
<u>2.2.1. Stellungsfolge im Mittelfeld des Deutschen</u>	20
<u>2.2.1.1. Syntaktische Bedingungen</u>	21
<u>2.2.1.2. Morphologische Bedingungen</u>	22
<u>2.2.2. Vorfelddbesetzung</u>	24
<u>2.2.3. Nachfelddbesetzung</u>	25
<b><u>2.3. Faktoren für die Abweichung von der Normalfolge</u></b>	<b><u>25</u></b>
<u>2.3.1. Art der Verbklammer</u>	25
<u>2.3.2. Umfang der Satzglieder</u>	26
<u>2.3.3. Rhematisierung eines Satzgliedes</u>	26
<u>2.3.4. Sprachstil</u>	28
<u>2.3.5. Prosodische Gestaltung</u>	29
<b><u>3. PRO UND CONTRA VERBKLAMMER</u></b>	<b><u>32</u></b>
<b><u>3.1. Contra Verbklammer: Verbklammer als Verständnishindernis</u></b>	<b><u>32</u></b>
<b><u>3.2. Pro Verbklammer: Verbklammer als Erkenntnisgewinn</u></b>	<b><u>34</u></b>
<b><u>3.3. Lückentest</u></b>	<b><u>37</u></b>

<b><u>4. ÜBERTRAGUNG DER DEUTSCHEN KLAMMER INS FRANZÖSISCHE</u></b>	<b>53</b>
<b><u>4.1. Besetzung des französischen Mittelfelds</u></b>	<b>53</b>
<b><u>4.2. Besetzung des französischen Vorfelds</u></b>	<b>58</b>
4.2.1. Obligatorische Vorfeldstellung	58
4.2.2. Fakultative Vorfeldstellung	59
<b><u>4.3. Besetzung des französischen Nachfelds</u></b>	<b>60</b>
<b><u>4.4. Prosodische Gestaltungsmittel</u></b>	<b>61</b>
<b><u>4.5. Syntaktische Hervorhebung</u></b>	<b>62</b>
<b><u>5. VERBKLAMMERN IM DOLMETSCHPROZEß</u></b>	<b>64</b>
<b><u>5.1. Mündlichkeit und Schriftlichkeit</u></b>	<b>64</b>
5.1.1. Fiktive Mündlichkeit	65
<b><u>5.2. Abläufe im Sprachverstehensprozeß</u></b>	<b>67</b>
5.2.1. Die Dimension des Gedächtnisses	67
5.2.2. Verstehens- und Dolmetscheinheiten	68
5.2.2.1. <i>Syntaktische und semantische Muster</i>	68
5.2.2.2. <i>'chunks'</i>	70
<i>Exkurs: 'unités de sens'</i>	72
5.2.3. Kontext und Weltwissen	74
5.2.4. <i>'bottom up, top down'</i>	75
<b><u>5.3. Antizipation und Sprachverstehen</u></b>	<b>76</b>
5.3.1. Antizipation im monolingualen Sprachverstehensprozeß	76
5.3.2. Antizipation im Dolmetschprozeß	76
<b><u>5.4. Kapazitätenmanagement</u></b>	<b>78</b>
5.4.1. GILES prozeßorientiertes Dolmetschmodell	78
5.4.1.1. <i>'Listening and Analysis Effort'</i>	80
5.4.1.2. <i>'Production Effort'</i>	80
5.4.1.3. <i>'Memory Effort'</i>	81
5.4.1.4. <i>'Capacity Management'</i>	81
5.4.2. Kapazitätenmanagement und Verbkammer	82
<b><u>5.5. Strategiebegriff im Dolmetschprozeß</u></b>	<b>83</b>
<b><u>5.6. Verbkammer - Strategie - Kapazitätenmanagement</u></b>	<b>86</b>
<b><u>6. VERSUCHSBESCHREIBUNG</u></b>	<b>89</b>
<b><u>6.1. Die Texte</u></b>	<b>89</b>
<b><u>6.2. Der Versuchsablauf</u></b>	<b>90</b>
<b><u>6.3. Die Versuchspersonen</u></b>	<b>91</b>
<b><u>6.4. Die Transkription</u></b>	<b>91</b>
<b><u>7. VERSUCHSAUSWERTUNG</u></b>	<b>94</b>
<b><u>7.1. Erwartungen hinsichtlich der Ergebnisse</u></b>	<b>94</b>
<b><u>7.2. Verbkammerspezifische Fehler</u></b>	<b>96</b>
7.2.1. Warten auf das Verb	96
7.2.2. Satzbruch	99
7.2.2.1. <i>Unbeabsichtigte Auslassungen</i>	99
7.2.2.2. <i>Inkohärenz der syntaktischen Struktur</i>	101
7.2.3. Inadäquate Intonation	104
7.2.4. Satzabbruch	105

---

<b><u>7.3. Untersuchung der verwendeten Strategien</u></b>	<b>106</b>
<u>7.3.1. Antizipation</u>	107
<u>7.3.1.1. Geglückte Antizipation</u>	108
<u>7.3.1.2. Approximative Antizipation</u>	110
<u>7.3.1.3. Mißglückte Antizipation</u>	111
<u>7.3.2. Décalage</u>	113
<u>7.3.2.1. 'Décalage adapté'</u>	116
<u>7.3.3. Syntaktische Transformation</u>	118
<u>7.3.3.1. Imitation der AT-Struktur</u>	119
<u>7.3.3.2. Satzaufspaltung</u>	126
<u>7.3.3.3. Logische Verbindungen</u>	129
<u>7.3.3.4. Offener Satzbau</u>	132
<u>7.3.3.5. Anteposition</u>	135
<u>7.3.3.6. Nachtrag</u>	138
<u>7.3.3.7. Transposition</u>	142
<u>7.3.4. Korrekturstrategien</u>	143
<u>7.3.4.1. Korrektur</u>	144
<u>7.3.4.2. Präzisierung</u>	147
<u>7.3.4.3. Korrigierendes Résumé</u>	149
<u>7.3.4.4. Hyperkorrektismus</u>	151
<u>7.3.5. Andere Strategien</u>	153
<u>7.3.5.1. Kompression und Tilgung</u>	153
<u>7.3.5.2. Auslassungen</u>	154
<u>7.3.5.3. Schaffung lokaler Kohärenz</u>	156
<b><u>7.4. Dolmetschverhalten bei bestimmten Verbklammern</u></b>	<b>159</b>
<u>7.4.1. Hauptsatzklammern</u>	160
<u>7.4.1.1. Lexikalklammern</u>	160
<u>7.4.1.2. Grammatikalklammern</u>	160
<u>7.4.1.3. Kopulaklammern</u>	161
<u>7.4.2. Nebensatzklammern</u>	162
<b><u>8. ZUSAMMENFASSUNG</u></b>	<b>164</b>
<u>8.1. Verbklammer als Problem beim Simultandolmetschen</u>	164
<u>8.2. Didaktische Konsequenzen</u>	167
<u>8.3. Ausblick</u>	168
<b><u>LITERATURVERZEICHNIS</u></b>	<b>170</b>
<hr/>	
<b><u>ANHANG: BAND IIVERZEICHNIS</u></b>	

## Verzeichnis der Abbildungen

<a href="#"><u>Abbildung 1: Hierarchieverhältnisse bei kombinierten Klammern (Darstellung nach WEINRICH 1993:52)</u></a>	12
<a href="#"><u>Abbildung 2: Stellungsfolge der Angaben</u></a>	22
<a href="#"><u>Abbildung 3: SCHARP: Einfache HS-Klammern</u></a>	39
<a href="#"><u>Abbildung 4: SCHARP: Komplexe HS-Klammern</u></a>	40
<a href="#"><u>Abbildung 5: SCHARP: Einfache NS-Klammern</u></a>	41
<a href="#"><u>Abbildung 6: SCHARP: Komplexe NS-Klammern</u></a>	42
<a href="#"><u>Abbildung 7: SOS: Einfache HS-Klammern</u></a>	43
<a href="#"><u>Abbildung 8: SOS: Komplexe HS-Klammern</u></a>	44
<a href="#"><u>Abbildung 9: SOS: Einfache NS-Klammern</u></a>	45
<a href="#"><u>Abbildung 10: SOS: Komplexe NS-Klammern</u></a>	46
<a href="#"><u>Abbildung 11: Stellungsfolge der Ergänzungen im Französischen</u></a>	60
<a href="#"><u>Abbildung 12: Verbklammerspezifische Dolmetschstrategien</u></a>	85
<a href="#"><u>Abbildung 13: Kapazitätenverteilung bei Antizipation</u></a>	87
<a href="#"><u>Abbildung 14: Kapazitätenverteilung bei <i>Décalage</i></u></a>	87

## Verzeichnis der Tabellen

<a href="#">Tabelle 1: Klammerfähigkeit trennbarer und nicht-trennbarer Verben</a>	8
<a href="#">Tabelle 2: Satzarten mit Erststellung des Finitums</a>	18
<a href="#">Tabelle 3: Satzarten mit Zweitstellung des Finitums</a>	19
<a href="#">Tabelle 4: Satzarten mit Endstellung des Finitums</a>	19
<a href="#">Tabelle 5: Lösungskategorien im Lückentest</a>	38
<a href="#">Tabelle 6: Lückentest: Durchschnitt der semantisch äquivalenten Antworten</a>	47
<a href="#">Tabelle 7: Mittelfeldstellung unveränderlicher Formen (nach KRENN 1995:151ff)</a>	55
<a href="#">Tabelle 8: Mittelfeldstellung von <i>tout/rien</i> (nach KRENN 1995:163ff)</a>	56
<a href="#">Tabelle 9: Feststellung der psychologischen Realität der Konstituenten</a>	69

## Verzeichnis der Abkürzungen

Es werden nur die fachspezifischen Abkürzungen angeführt.

AT	Ausgangstext
HS	Hauptsatz
KZG	Kurzzeitgedächtnis
LZG	Langzeitgedächtnis
NS	Nebensatz
VP(n)	Versuchsperson(en)
ZT	Zieltext

## 0. Einleitung

Unter Dolmetschern erzählt man sich folgende Anekdote:

"In den Tagen, als Bismarck der größte Mann Europas war, wollte eine Amerikanerin, die zu Besuch in Berlin weilte, unbedingt den Kanzler sprechen hören. Sie besorgte sich zwei Zulaßkarten für die Zuschauergalerie des Reichstags und einen Dolmetscher. Sie hatten Glück: kurz nach ihrem Eintreffen griff Bismarck in die Debatte ein, in der es um Fragen der Sozialgesetzgebung ging, und die Amerikanerin rückte dicht an den Dolmetscher heran, um nichts von der Übersetzung zu verpassen. Doch obwohl Bismarck mit beträchtlichem Nachdruck und eine ganze Zeitlang sprach, blieb der Dolmetscher stumm, und er reagierte auch nicht, als sie ihn anstieß. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus: 'Was sagt er denn?' - 'Geduld, Madam', entgegnete der Dolmetscher. 'Ich warte noch auf das Verb.'" (CRAIG 1982:342)

Diese Anekdote gibt beispielhaft eine beim Dolmetschen aus dem Deutschen immer wieder vorkommende Schwierigkeit wieder, die auf einer besonderen syntaktischen Konstruktion des Deutschen beruht. Diese Konstruktion wird Satzrahmen, Satzklammer, Satz zange, Prädikatsklammer genannt. Für diese Arbeit wurde der Begriff der Verbklammer gewählt, da so der zusammenhaltende Charakter der Konstruktion deutlich wird, und die Tatsache, daß es sich um ein Phänomen im Zusammenhang mit dem Verb des Satzes (dem Prädikat) handelt, hervorgehoben wird.

Das Phänomen der Verbklammer ist eine Besonderheit des Deutschen, die es von den angelsächsischen und romanischen Sprachen unterscheidet: bei zweiteiligen Verbformen (zusammengesetzte Zeiten etc.) stehen die beiden Verbteile als zusammengehörender Komplex nicht in direkter Kontaktstellung, d.h. zusammen, sondern im Gegenteil weit auseinander. Diese syntaktische Diskontinuität der sog. SOV-Sprache Deutsch steht der syntaktischen Linearität der SVO-Sprachen (angelsächsische und romanische Sprachen) gegenüber.

In der Übersetzung spielt diese syntaktische Differenz kaum eine Rolle, da hier jederzeit die Möglichkeit besteht, im schriftlich vorliegenden Text vor- oder zurückzugehen, um sich die im Verb enthaltenen Informationen zu vergegenwärtigen. Diese Möglichkeit besteht beim Simultandolmetschen nicht. Hier wird mit geringer zeitlicher Verzögerung der AT mündlich übertragen. Die dabei bestehende direkte Abhängigkeit vom konkret Geäußerten in Verbindung mit der syntaktischen Diskontinuität der deutschen Verbklammer führt häufig zu besonderen Schwierigkeiten. Diese können sich äußern wie in der obigen Anekdote beschrieben.

Die praktische Erfahrung zeigt, daß diese Schwierigkeiten die Aufgabe des Simultandolmetschens beträchtlich erschweren. Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, diese verbkammerbedingten Schwierigkeiten zu untersuchen und dolmetschspezifische Strategien aufzuzeigen, die zur Überwindung dieser Schwierigkeiten beitragen.

Zunächst wird das Phänomen der Verbkammer untersucht (Kap. 1). Im Anschluß daran (Kap. 2) werden die Stellungsverhältnisse des deutschen Mittelfeldes, d.h. des von den zwei Verbteilen umklammerten Raumes, dargestellt. In einem zusammenfassenden Kapitel (Kap. 3) soll dann die Diskussion um das Für und Wider der von einigen als Verständnishindernis bezeichneten, von anderen als Erkenntnisgewinn gepriesenen Verbkammer wiedergegeben werden. Da in diesem Zusammenhang häufig behauptet wird, daß die Verbkammer von jedem Muttersprachler antizipiert werden könne und somit keineswegs eine Erschwernis für das Verständnis darstelle, werden in einem Versuch gewonnene eigene Ergebnisse vorgetragen (Kap. 3.3.). Im Anschluß daran werden die Möglichkeiten der Übertragung der Verbkammer untersucht. Hierbei interessiert besonders die Mittelfeldbesetzung im Französischen bzw. die Frage, ob Elemente des deutschen Klammerfeldes im französischen Satz an anderer Stelle oder auf andere Art und Weise realisiert werden können bzw. müssen (Kap. 4.).

Um die Relevanz der Verbkammer für die Dolmetschwissenschaft aufzuzeigen, werden die besonderen Bedingungen der Sprachpräsentation (Kap. 5.1.) und Sprachrezeption, d.h. der Sprachverarbeitung im Zusammenhang mit der Speicherung von Informationen insbesondere im KZG, dargestellt (Kap. 5.2). Dabei werden für das Sprachverstehen bedeutsame Prozesse wie Antizipation (Kap. 5.3.), die auch für die Verdolmetschung wichtig sind, besonders berücksichtigt. Schließlich soll das Dolmetschmodell von GILE (1995) dazu dienen, einen Erklärungsrahmen für die im Hauptteil zu beobachtenden Phänomene, vor allen Dingen hinsichtlich der Kapazitätenverteilung des Dolmetschers, zu bieten (Kap. 5.4.). In diesem Zusammenhang wird auch auf den Begriff der Dolmetschstrategie Bezug genommen (Kap. 5.5.) und schließlich versucht, einen modellhaften Zusammenhang zwischen Kapazitätenmodell, Strategiebegriff und Verbkammer herzustellen (Kap. 5.6.)

Für die Untersuchung der verbkammerspezifischen Dolmetschschwierigkeiten wurde ein Versuch durchgeführt, in dem zwei Texte vom Deutschen ins Französische von dreizehn Dolmetschstudenten simultan gedolmetscht wurden.

Einer der Texte war so manipuliert, daß er besonders viele und extrem lange Verbklammern enthielt. Der Verdolmetschung wurde transkribiert; die Transkription befindet sich im Anhang. Die Auswertung des so gewonnenen Korpus (Kap. 6) hat zum Ziel, verbklammerspezifische Schwierigkeiten und ihre Bewältigung durch den Dolmetscher zu untersuchen. Hierfür werden zunächst verbklammerbedingte Fehler anhand von Beispielen aus dem Korpus dargestellt (Kap. 7.2.). Schließlich werden die von den Dolmetschern verwendeten Strategien zur Überwindung der verbklammerbedingten Probleme im Detail untersucht (Kap. 7.3). Es wird insbesondere auf Antizipationsstrategien (Kap. 7.3.1.), abstandsbezogene Strategien (Kap. 7.3.2.) und syntaktische Strategien (Kap. 7.3.3.) Bezug genommen. Schließlich werden auch die von den Dolmetschern zur Behebung verbklammerbedingter Fehler eingesetzten Korrekturstrategien angesprochen (Kap. 7.3.4.), sowie andere erwähnenswerte Strategien (Kap. 7.3.5.). Zum Abschluß der Versuchsauswertung werden Beobachtungen hinsichtlich der Fehlerfrequenz im Verhältnis zu bestimmten Klammerarten bzw. Satzarten dargestellt (Kap. 7.4.).

Ziel der Arbeit ist eine deskriptive Darstellung des Verhaltens von Dolmetschern bei Übertragung von Sprachen mit syntaktischer Distanzstellung in Sprachen mit Kontaktstellung am Beispiel der Verbklammer. Dies geschieht anhand der Beobachtungen aus dem Versuch. An der einen oder anderen Stelle werden jedoch präskriptive Verbesserungsvorschläge gemacht bzw. Kritik an der Vorgehensweise des Dolmetschers geäußert. Die Darstellung der gemachten Fehler geht so immer auch einher mit einer kritischen Bewertung der verwendeten Strategie.

Die Beschreibung und Analyse der Fehler und Strategien haben direkten Nutzen für die Dolmetschpraxis, denn sie helfen, Fehler zu vermeiden. GILE (1990) bemerkt hierzu:

"The usefulness of the research for the individuals involved is obvious. Its usefulness for IRT [interpretation research and theory] will come from the analysis of the types and frequencies of errors, in particular those linked to linguistic interference from other working languages. In particular, such an analysis may help develop [sic!] a strategy for the prevention of errors". (GILE 1990:232).

Wenn in der vorliegenden Arbeit von Dolmetschen, Dolmetscher oder Verdolmetschung die Rede ist, soll immer der zeitlich parallele Vorgang "in einer Kabine" gemeint sein, also das Simultandolmetschen im Gegensatz zum Konsekutiv- oder Flüsterdolmetschen.

Es wird der Einfachheit halber auf die Verwendung von Paarformen verzichtet; der Leser möge unter der generischen Form Vertreter beider Geschlechter verstehen.

## **1. Die Form der Klammer**

In diesem Kapitel werden Klammerstrukturen des Deutschen beschrieben; insbesondere wird das Wesen der deutschen Verbkammer untersucht. Zunächst wird ihre sprachgeschichtliche Entwicklung kurz dargestellt. Anschließend sollen die verschiedenen Verbkammerarten und ihre Zusammensetzung aufgezeigt werden, wobei der Schwerpunkt auf der HS-Klammer liegt, und andere Klammerphänomene wie 'innerer Rahmen' und Nominalklammer nur am Rande besprochen werden sollen.

### **1.1. Sprachhistorische Entwicklung der Verbkammer**

Die wenigen schriftlichen Zeugnisse aus frühester Zeit lassen den Schluß zu, daß die Rahmenkonstruktion der Verbkammer im Deutschen bis in die germanische Zeit zurückreicht (vgl. Ebert 1978:39). Im HS findet man hier schon häufig das Finitum in Zweitstellung mit gleichzeitiger Endstellung der infiniten Verbform oder der Richtungsergänzungen. Im eingeleiteten NS steht das Finitum dagegen häufig in End- oder zumindest in Späterstellung. Im Althochdeutschen koexistieren dann vollständiger Satzrahmen, durchbrochener Rahmen (d.h. Ausklammerung einzelner oder mehrerer Satzglieder) und Sätze ohne Rahmen. Bis zum 16. Jh. nimmt die Zahl der Sätze ohne Rahmen oder mit unvollständigem Rahmen immer weiter ab. Eine stichprobenartige Untersuchung der Fabeln LUTHERS legt aufgrund ihres hohen Anteils an Rahmenbildungen den Schluß nahe, daß Sätze mit Rahmenbildung vor allem in der Umgangssprache dieser Zeit sehr verbreitet waren.<sup>1</sup>

Der Anteil der durchbrochenen Satzklammern und der Sätze ohne Satzklammern ging immer mehr zurück, so daß im 17. Jh. gewissermaßen die Blütezeit der Verbkammer beginnt. Dies zeigt sich darin, daß in manchen Texten keine Sätze ohne Verbkammer mehr zu finden sind (vgl. EBERT 1978:40). Die Ausklammerung von Satzgliedern wurde gemieden, was zu extrem verschachtelten und auch nach heutigem Verständnis entsprechend schwer verstehbaren Satzgebilden führte.

Die Entstehung der Endstellung des Finitums im NS ist umstritten. BEHAGHEL (1930:136) geht davon aus, daß der Einfluß des Lateins mit seiner Wortstellung dafür verantwortlich ist. TSCHIRCH (1989:162) verwirft diese Erklärung mit dem

---

<sup>1</sup> Vgl. die detaillierten Daten bei EBERT (1978:40).

Hinweis, daß im Lateinischen die favorisierte Stellung des Prädikats nicht ausschließlich die Endstellung ist, sondern daß auch andere Stellungen vorkommen (vgl. auch EBERT 1978:41). Für TSCHIRCH (1989) und auch EBERT (1978) ist vielmehr das einem starken Normierungsbedürfnis entsprungene normativ-präskriptive Wirken der deutschen Schulgrammatiker im 17. Jh. für die allmähliche Durchsetzung der Endstellung des Finitums im NS verantwortlich.

EBERT (1978:42) erwägt als Erklärung auch die Möglichkeit einer "Entwicklung von der zentrifugalen [analog zum HS] zur zentripetalen Wortfolge" für den NS. Die vom Prädikat abhängigen Glieder treten hierbei *vor* das Prädikat und das Finitum wird somit immer mehr an das Satzende gedrängt. Hierfür scheint eine kommunikationsfunktionale Erklärung möglich: Eine relativ gefestigte Stellung des Finitums bzw. des Infinitums erleichtert die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensatz. Die Gründe für die endgültige Festigung der Endstellung sind jedoch auch heute noch strittig.

Für die Erklärung der Entstehung der Klammerstruktur im HS stehen sich zwei Ansätze gegenüber (vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kap. 3):

Eine Möglichkeit besteht darin, die Existenz der Verbklammer mit dem Einfluß der Schriftsprache und im besonderen der Kanzleisprache zu erklären. Es wird davon ausgegangen, daß eine aufgrund ihrer verständniserschwerenden Wirkung ursprünglich ausschließlich der Schriftsprache vorbehaltene Konstruktion sich nach und nach auch in der mündlichen Kommunikation verbreitet hat. Bemerkenswert an diesem Ansatz ist, daß die Verbklammer als eine schwerfällige, das Verständnis eher behindernde Konstruktion angesehen wird.

Dem gegenüber steht der Ansatz, die Entstehung der Verbklammer mit dem Einfluß der Umgangssprache zu erklären. Es wird davon ausgegangen, daß der Ursprung der Verbklammer in der mündlichen Sprache liegt. Ein Indiz hierfür ist die Tatsache, daß auch im heutigen Deutsch die Verbklammer als sehr verbreitet angesehen werden kann (auch wenn meist nur eine begrenzte Anzahl von Elementen umklammert wird), wie auch ADMONI (1973:89) feststellt. Für THURMAIR (1991:178) läßt dies den Schluß zu, daß die Verbklammer keine erhöhte Aufmerksamkeitsleistung vom muttersprachlichen Hörer oder Sprecher fordert (vgl. auch Kap. 3.).

Bei der Betrachtung der Ausklammerung, die trotz der Vorherrschaft der Klammerstellung möglich war, räumt EBERT (1978) ein, daß die Bedingungen hierfür aufgrund der wechselnden Verhältnisse schwer zu bestimmen sind. Er erklärt:

"Offensichtlich spielen hier der Umfang der ausgeklammerten Satzglieder, die Tragfähigkeit des rahmenbildenden Elements (z.B. einsilbiges Präfix gegenüber mehrsilbigem Partizip), die Thema-Rhema Ordnung des Satzes und wohl auch in gewissen Stilgattungen des Frnhd. [Frühneuhochdeutschen] die Rhythmisierung des Satzschlusses nach bestimmten Schemata eine Rolle" (EBERT 1978:41).

## 1.2. Typologie der Verbklammer

### 1.2.1. Allgemeines

Im folgenden soll eine umfassende Darstellung der im Deutschen vorkommenden Verbklammern gegeben werden. Die für die Problemstellung dieser Arbeit geeignetste Darstellung der Verbklammern liefert WEINRICH (1993:29ff). Die folgende Beschreibung folgt in weiten Teilen seinen Ausführungen.

Es werden zunächst zwei große Gruppen von Verbklammern unterschieden:

- a) Verbklammern im HS (bei WEINRICH (1993) "Verbalklammern")
- b) Verbklammern im NS (bei WEINRICH (1993) "Adjunktklammern")

Die Stellung des finiten Verbs ist das hauptsächliche Kriterium zur Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen. Während es im unmarkierten HS (Aussagesatz) an zweiter Stelle steht, nimmt es im eingeleiteten NS die Endstellung ein (vgl. auch Kap. 2.1.).

Hinsichtlich der Verbklammer besteht der wesentliche Unterschied zwischen HS und NS darin, daß im HS die Klammer durch zwei Teile des Verbs (finiter Teil und infiniter Teil) gebildet wird, während im NS ein Klammerteil (der klammeröffnende Teil) aus einem nicht-verbale Teil besteht und der klammerschließende Teil vom finiten Verb in Endstellung gebildet wird<sup>2</sup> (gemeinsam mit den restlichen verbalen Elementen). Der nicht-verbale, klammeröffnende Teil besteht normalerweise aus einer unterordnenden Konjunktion oder einem Relativpronomen (eingeleitete Nebensätze)<sup>3</sup>.

---

<sup>2</sup> Dies bedeutet also, daß im NS die Klammer auch bei einteiligem Verb besteht.

<sup>3</sup> Ausnahmen hiervon sind uneingeleitete Partizipialsätze und Infinitivsätze, d.h. ohne *um*, *anstatt* oder *ohne... (zu)*.

Wenn innerhalb eines HS verschiedene Klammern aufeinandertreffen, wird die Stellungsfolge der verbalen Elemente durch komplexe Hierarchieregeln festgelegt. Diese Verhältnisse werden in Kap. 2.2. näher beschrieben.

WEINRICH (1993:29) bezeichnet den klammeröffnenden Teil als "Vorverb" unabhängig davon, ob es sich um ein verbales Element handelt oder nicht. Der klammerschließende Teil wird als "Nachverb" bezeichnet. Diese Bezeichnungen sollen für die ausführliche Darstellung der Klammertypen beibehalten werden, um so terminologisch eindeutig auf das klammeröffnende bzw. klammerschließende Element zu verweisen.

In Sätzen mit einteiligem Verbkomplex scheint die Verbklammer nicht vorhanden zu sein, z.B.:

HS mit Finitum: *Er **arbeitet** viel und hart.*

Infinitivsatz: *Nichts nach Hause **bringen**.*

Der HS besteht nur aus dem linken Teil der Verbklammer, dem Finitum, während der Infinitivsatz nur aus dem rechten Teil, dem Infinitum besteht. Dennoch ist die Verbklammer latent vorhanden: um sie sichtbar zu machen, genügt es, die einteiligen Verbkomplexe in zweiteilige umzuwandeln, z.B. durch die Herstellung einer Perfektform oder Hinzufügung einer finiten Form, z.B.:

HS mit Perfektform: *Er **hat** viel und hart **gearbeitet**.*

Infinitivsatz mit

einleitender finiter Form: *Er **wird** nichts nach Hause **bringen**.*

ENGEL (1988:305) spricht hier von der "virtuellen Klammer", d.h. der Möglichkeit, jederzeit eine Verbklammer herzustellen und ihre Elemente syntaktisch zu lokalisieren.

### 1.2.2. Die Verbklammer im Hauptsatz

Wir kommen jetzt zur Darstellung der einzelnen Verbklammerarten im HS, die WEINRICH (1993:33) "Verbklammern" nennt.

#### **1.2.2.1. Lexikalklammer**

Verben, die aufgrund ihrer lexikalischen Bedeutung trennbar sind, bilden Klammern, die als Lexikalklammern bezeichnet werden. Das Vorverb besteht meist aus

"Vollverben, oft mit elementar-leiblicher Bedeutung, in der sich Grundformen des menschlichen Verhaltens anzeigen" (WEINRICH 1993:41). Häufig sind diese Verben in der Allgemeinsprache trennbar<sup>4</sup>, bilden also obligatorisch eine Verbklammer, während ihr fachsprachliches oder gehobensprachliches Synonym ein einteiliges, nicht klammerfähiges Verb ist, z.B.:

*fange - an vs. beginne; laufe - weg vs. fliehe.*

Bei Lexikalklammern liegt der größte Teil der semantischen Information des Verbs auf dem ersten Klammerteil, während der zweite Klammerteil meist eine Bedeutungs differenzierung beinhaltet.

Manche Verben, die aufgrund ihrer Bildungsweise prinzipiell trennbar wären, werden dennoch nicht in der finiten Form verwendet; ihre Trennung wird - wahrscheinlich aus rhythmischen Gründen - in der Allgemeinsprache vermieden, z.B.:

*Sie kann gut kopfrechnen. vs. \*Sie rechnet gut/gern kopf.*<sup>5</sup>

Häufig existieren bei einem zusammengesetzten Verb eine trennbare und eine nicht-trennbare Form mit unterschiedlichen Bedeutungen nebeneinander; sie unterscheiden sich entsprechend hinsichtlich ihrer Klammerfähigkeit. Diese Verben bilden auch unterschiedliche Partizip- und Infinitivformen und haben einen abweichenden Satzaccent.

	<u>zweiteilig konstituierte Verben</u>	<u>einteilige Präfixverben</u>
Klammer	<i>Ich <b>gehe</b> nun zum nächsten Punkt der Tagesordnung <b>über</b>.</i>	<i>Ich <b>übergehe</b> die Fragen meines Vorredners.</i>
Infinitiv	<i>Es wäre klug, das Hindernis <b>zu umfahren</b>.</i>	<i>Es wäre dumm, den Polizisten <b>umzufahren</b>.</i>
Partizip	<i>Soeben ist jemand von der Presse hier <b>durchgelaufen</b>.</i>	<i>Die Stationen seiner Karriere hat er schnell <b>durchlaufen</b>.</i>
Akzent	<i>Willst du dein Auto im Parkhaus <b>unterstellen</b>?</i>	<i>Willst du ihm diese Dummheit ohne Grund <b>unterstellen</b>?</i>

Tabelle 1: Klammerfähigkeit trennbarer und nicht-trennbarer Verben

Bei trennbaren Verben kann das Nachverb aus verschiedenen, meist in dieser Stellung invarianten Wortarten bestehen:

<sup>4</sup> Zur Frage "Trennbar oder nicht?" vgl. HELBIG/BUSCHA (1993:222) und PRESCH (1977:99ff). Vgl. auch die neuen Regelungen der Rechtschreibreform von 1996, z.B. grundsätzliche Getrenntschreibung bei zusammengesetzten Verben mit Adverbien wie *dahinter, darin, darüber, davor* (vgl. DUDEN 1996:634).

<sup>5</sup> Vgl. HELBIG/BUSCHA (1993:228).

1. Präpositionen

Es handelt sich meist um einfache, höchstens zweisilbige Präpositionen, z.B.:

*zeichne - aus; fielen - ein; bringe – auf.*

Präpositionen mit abstrakter oder negativer Bedeutung (*ohne, wegen, trotz*) oder fachsprachliche Präpositionen (*bezüglich, kraft*) sind von klammerbildenden Konstruktionen ausgeschlossen.

2. Adverbien

z.B.: *fiel - hinein/heraus; blieb - da; geht - weg/fort.*

3. Funktionsverbgefüge<sup>6</sup>

z.B.: *stellt – in Abrede; bringt – zur Sprache.*

Hierzu zählen auch idiomatische Wendungen, z.B.:

*stehe – auf der Leitung.*

4. Nomina

z.B.: *fahre - Rad.*

5. Adjektive

z.B.: *stehe - leer; komme - frei.*

6. Infinitive<sup>7</sup>

z.B.: *sehe - entschwinden; lerne - laufen.*

**1.2.2.2. Grammatikklammer**

Von Grammatikklammern spricht WEINRICH (1993:47) bei Verbklammern, die aus kategorialgrammatikalischen Zwängen heraus entstehen, d.h. es muß eine zusammengesetzte Konstruktion gebraucht werden, um ein bestimmtes Tempus (Tempusklammern), einen bestimmten Genus (Passivklammern) oder eine modale Färbung (Modalklammern) auszudrücken.

Aufgrund ihres formalgrammatikalischen Charakters kommen Grammatikal-

---

<sup>6</sup> WEINRICH (1993:45) spricht von Präpositional-Adjunkten. Er meint, "Vorverb und Nachverb bilden erst zusammen das zweiteilige Funktionsverb". Es wird in dieser Arbeit jedoch davon ausgegangen, daß das Phänomen als solches mit dem traditionellen Ausdruck "Funktionsverbgefüge" hinreichend beschrieben.

<sup>7</sup> PRESCH (1977:97) nennt in seiner Typologie die letztere Klammerart "verbgefüge aus vollverb + vollverb [sic]" und nennt weitere Verben, die einen Infinitiv führen: *lassen, hören, lernen, gehen* etc. Obwohl diese Verben in semantischer Hinsicht recht unterschiedlichen Feldern zuzuordnen sind und ihre Klassifikation als schwierig erachtet wird (vgl. PRESCH 1977:98), haben sie formal die Gemeinsamkeit, daß sie zusammen mit Infinitiven klammerfähige Verbkomplexe bilden.

klammern am häufigsten vor. Da die Information des Vorverbs im wesentlichen aus formalgrammatikalischen Angaben besteht (Numerus, Genus, Tempus, Modalität etc.) und die semantische Information erst auf dem Nachverb liegt, sind Grammatikklammern schwer zu antizipieren.

### 1.2.2.2.1. Tempusklammer

Bei der Tempusklammer besteht das Vorverb aus dem finiten Hilfsverb (*haben; sein; werden*). Je nach verwendetem Hilfsverb kann die begriffliche Unterteilung fortgeführt werden (Perfektklammer, Futurklammer etc.).

Das Nachverb besteht aus dem jeweiligen nicht-konjugierbaren Vollverb: Partizip II (Perfekt, Plusquamperfekt) oder Infinitiv (Futur), z.B.:

*hat - geschlafen; bin - gelaufen; wird - ankommen.*

### 1.2.2.2.2. Passivklammer

Das Vorverb besteht aus dem finiten Hilfsverb (*werden* bei Vorgangspassiv; *sein* bei Zustandspassiv), das Nachverb ist ein Partizip Perfekt, z.B.:

*ist - gestorben; (ihm) wird - geholfen*

### 1.2.2.2.3. Modalklammer

Zur modalen Einfärbung der Aussage kann ein Verb mit einem Modalverb verbunden werden und dann eine Klammer bilden. Das Vorverb besteht in diesem Fall aus dem finiten Modalverb (*können; dürfen; müssen; wollen* etc.); das Nachverb ist bei Modalverben immer ein Infinitiv, also wiederum ein nicht-konjugierbares Verb, z.B.:

*kann - schwimmen; will gehen.*

Es gibt auch Konkurrenzformen zu den reinen Modalverben, die zwar den Infinitiv mit *zu* anbinden, in dieser Stellung jedoch ebenfalls klammerbildend sind, z.B.:

*pflüge - zu schwimmen; scheint - zu schlafen; drohte - einzustürzen; vermochten - zu erklimmen.*

### **1.2.2.3. Kopulaklammer**

Verbklammern, deren Vorverb aus den Kopulaverben *sein, werden, bleiben, scheinen* bestehen, nennt WEINRICH (1993:49) Kopulaklammern, z.B.:

*ist - krank; scheint - erbärmlich.*

Es ist umstritten, ob die Kopulaklammern zur Verbklammer im engeren Sinne gehört<sup>8</sup>, da das Prädikativum eher mit dem Subjekt in Verbindung zu bringen ist. Das Kopulaverb ist jedoch semantisch leer und ohne das Prädikativum hätte der Satz keinen Sinn. Aufgrund dieser Tatsache und aufgrund ihres Stellungs- und sonstigen syntaktischen Verhaltens hat die Kopulakonstruktion eine so große Ähnlichkeit mit den anderen Verbklammern, daß sie hier als Klammer gelten soll. Dies gilt jedoch nur, wenn das Prädikativum nicht pronominal besetzt ist. In diesem Fall fällt die Klammer weg, z.B.:

*Ich **bin** schon lange wieder **gesund**.* vs. *Ich **bin es** schon lange wieder.*

Das Nachverb der Kopulaklammer kann aus im Folgenden aufgeführten, syntaktisch invariablen Elementen bestehen:

- Adverbien (auch mit Präposition)  
z.B.: *bleibe - da; Diese Zeitung ist **von heute**.*
- Adjektive  
z.B.: *werde - blaß, ist - begabt*
- Nomina (auch mit Präposition)  
z.B.: *bin - Bäcker, Diese Frage ist von Bedeutung.*
- Genitiv-Ergänzungen  
z.B.: *scheine - guter Stimmung*

### 1.2.2.4. Kombinierte Klammern

Klammern können auch kombiniert gebraucht werden. Dies geschieht z.B., wenn einer Passivaussage eine verbal ausgedrückte Modalität hinzugefügt wird:

*wird - gemacht → kann - gemacht werden*

Wie aus dem Beispiel ersichtlich wird, ändert sich in diesem Fall die Wortstellung am Klammeranfang und am Klammerende: Das finite Modalverb tritt an die Stelle des Hilfsverbs *werden* und letzteres rückt in den hinteren Teil der Klammer. Hier ist die Stellung nach einem komplizierten Hierarchiesystem geregelt (im Beispiel ist die Modalklammer der Passivklammer 'überlegen', deren Hilfsverb rückt somit ans

---

<sup>8</sup> Vgl. Darstellung bei PRESCH (1977:107ff). WEINRICH (1993:49) übergeht diese Fragestellung.

Klammerende). Demnach ist eine der beiden Klammern strukturdominant und liefert für die kombinierte Klammer das Vorverb, während der Rest im zweiten Klammerteil gestaut wird (WEINRICH 1993:50: "Kompression") und in umgekehrter Reihenfolge steht, d.h. das vorherige Vorverb wird zum Nachverb und steht an letzter Stelle (WEINRICH 1993:50: "Inversion").

Die Frage, welche Klammer strukturdominant ist, richtet sich nach einem komplexen Hierarchiesystem. Zur Orientierung wird hier eine schematische Darstellung der Verhältnisse gegeben.

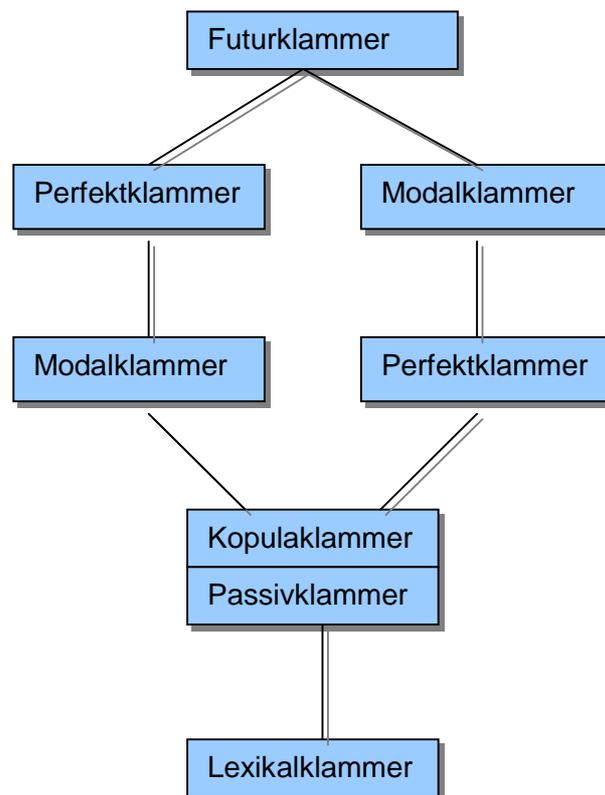


Abbildung 1: Hierarchieverhältnisse bei kombinierten Klammern (Darstellung nach WEINRICH 1993:52)

Aus der Abbildung geht hervor, daß bei aufeinandertreffenden Perfekt- und Modalklammern beide Klammern dominant sein können. Bei dominanter Perfektklammer ergibt sich die Bedeutung 'Vergangenheit', während bei Strukturdominanz der Modalklammer die modale Bedeutung in den Vordergrund tritt, z.B.:

*haben - gefrühstückt + wollen - frühstücken → haben - frühstücken wollen*

vs.

*sollen - frühstücken + haben - gefrühstückt → sollen - gefrühstückt haben.*

Es sei noch erwähnt, daß auch dreifache Klammerkombinationen vorkommen, z.B.:  
*Ich hätte die Maschine schon in Betrieb genommen haben können, als du kamst, aber ich wollte noch warten.*<sup>9</sup>

WEINRICH (1993:60) weist darauf hin, daß solch komplexe Klammern immer „eine kommunikative Risikogrenze“ bezeichnen. Sie sollten nur in dem Maße verwendet werden, in dem sie der Kommunikation kein Hindernis sind.

### 1.2.3. Die Verbklammer im Nebensatz

Zu Beginn des Kapitels wurde schon darauf hingewiesen, daß allgemein zwischen HS-Stellung und NS-Stellung des finiten Verbs unterschieden wird.

Daß auch der NS eine Klammer enthält, ist nicht unmittelbar einsichtig, denn der Verbalkomplex befindet sich unabhängig von der Anzahl seiner Konstituenten immer in Kontaktstellung am Ende des NS (z.B.: ..., *weil er die Aufgaben schon gestern **hätte machen sollen.***) und schließt also keine anderen Satzglieder ein. Dennoch existiert auch hier eine logische Klammer. Der linke, einleitende Klammerteil wird im Falle des eingeleiteten NS vom Junktor<sup>10</sup> gebildet.

Demnach sind im Vergleich zur HS-Klammer die Verhältnisse genau umgekehrt: während das klammeröffnende Element syntaktisch invariant bleibt, ist hier das klammerschließende Element das finite, syntaktisch variable Verb<sup>11</sup>.

Auch Infinitiv-Konstruktionen (Infinitiv mit *um zu; ohne zu; anstatt zu*), Vergleichs-Adjunkte (*wie; als*) und die meisten indirekten Fragen (*ob; wann*) bilden eine Klammer und gehören somit zu den NS-Klammern.

WEINRICH (1993) führt zur Beschreibung der Verhältnisse im NS einen zusätzlichen Terminus ein, die "Adjunktklammer". Diese erhält bei ihm eine Eigenständigkeit, die über die NS-Klammer im oben definierten Sinne hinausgeht. Wenn nun, nach WEINRICHs Terminologie, Adjunktklammer und Verbklammer (also eine HS-Verbklammer) aufeinandertreffen, hat die Adjunktklammer immer Strukturdominanz

---

<sup>9</sup> Kombination von Lexikalklammer (Funktionsverbgefüge), Tempusklammer (Konditional m. Vorvergangenheit) und Modalklammer.

<sup>10</sup> Als Junktoren bezeichnet WEINRICH (1993:22) "die Präpositionen, die Relativ-Junktoren, die Konjunktoren ("unterordnende Konjunktionen") und die Parajunktoren ("nebenordnende Konjunktionen")".

<sup>11</sup> Das Kriterium der Invariabilität gilt nicht für Relativpronomen, die syntaktisch (in Genus, Numerus und Kasus) variabel sind, jedoch trotzdem eine klammeröffnende Funktion besitzen.

gegenüber allen anderen Klammern, was erklärt, daß die Adjunktklammer immer erhalten bleibt. Mit dieser zusätzlichen Unterscheidung ist für die Klärung der Stellungsverhältnisse allerdings nichts erreicht, da sich die Abfolge der Verbelemente ausschließlich am (Neben-) Satzende abspielt. Deshalb wird für dieser Arbeit davon ausgegangen, daß die Adjunktklammer nicht zusätzlich unterschieden werden muß, sondern daß es ausreichend ist, von der NS-Klammer bzw. der Verbkammer im HS zu sprechen. Der Begriff NS-Klammer impliziert gleichzeitig die Endstellung des gesamten Verbkomplexes.

Die Darstellung der zahlreichen Kombinationsmöglichkeiten von Klammern im NS, die Einfluß auf die Stellungsabfolge der Verbelemente am Ende des NS haben, würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Es sei auf die Darstellung der im Korpus auftretenden Klammerarten verwiesen<sup>12</sup>.

Die Konzentration der semantischen Verbinformation auf das Ende des NS erschwert die Vorhersagbarkeit derselben. Dies gilt umso mehr, da das Vorverb selbst keinen semantischen Hinweis auf das Verb enthält.

### 1.2.4. Die 'echte' Verbkammer im Nebensatz

Obwohl die NS-Klammer nach obiger Definition aus dem Junktor und dem finiten Verb besteht, gibt es auch den seltenen Fall, daß innerhalb des Verbkomplexes am Ende des NS eine Klammer entsteht, die wir hier als 'echte' Verbkammer im NS bezeichnen.

KEFER/LEJEUNE (1974:329) beschreiben ausführlich die Verhältnisse im NS, in dem ein modales Verb oder ein Verb wie *lassen*, *sehen* o.ä. in finiter Form dem infiniten Vollverb voransteht<sup>13</sup>. Sie haben festgestellt, daß sich in solchen Fällen eine "Einklammerung" beobachten läßt, z.B.:

*[...] die Rüge für die Unterstellung kam sofort, ohne daß der Staatsanwalt hätte **darum** bitten müssen.*

*statt*

*[...] die Rüge für die Unterstellung kam sofort, ohne daß der Staatsanwalt **darum** hätte bitten müssen.<sup>14</sup>*

---

<sup>12</sup> Vgl. Anhang bei den Detailergebnissen des Lückentests.

<sup>13</sup> Dies entspricht WEINRICHS Fall der kombinierten Grammatikal- und Modalklammer.

<sup>14</sup> Beispiel aus BÖLL, H. (1966): "Ende einer Dienstfahrt"; zitiert nach KEFER/LEJEUNE (1974:330)

Bei dieser speziellen Art der Einklammerung, die in den meisten Fällen auch durch eine nicht-einklammernde Normalstellung ersetzt werden kann, können verschiedene Satzglieder betroffen sein. Die Anzahl der umklammerten Elemente bei der 'echten' Klammer ist im Vergleich mit der normalen Verbklammer jedoch geringfügig.

Da in dieser Arbeit von dolmetschspezifischen, durch besonders umfangreiche Verbklammern verursachten Problemen die Rede ist, wird auf den Fall der 'echten' Verbklammer nicht weiter eingegangen.

### 1.3. Weitere Klammerphänomene im Deutschen

#### 1.3.1. Innerer Rahmen

ENGEL (1970:31) postuliert auch die Existenz eines "inneren Rahmens". Als Beispiele für den inneren Rahmen nennt er Sätze wie z.B.:

(1) *Onkel Paul wird ja jetzt wieder **nüchtern**.*

oder

(2) *Wir leben ja schließlich **im zwanzigsten Jahrhundert**.*<sup>15</sup>

ENGEL (1970) beruft sich bei der Einführung des inneren Rahmens auf die äußerliche Ähnlichkeit mit dem - nach seiner Terminologie - "Verbalrahmen". Bei beiden bestehe der linke Klammerteil aus dem Finitum im HS bzw. einer Subjunktion im NS.

Als mögliche rechte Klammerteile gibt ENGEL die Elemente "Praepositionalia; statische Adverbialia; Richtungsadverbialia; Numerabilia; Comparabilia" (ENGEL 1970:38) an. Es handelt sich um von der Verbvalenz geforderte Umstandsbestimmungen und Ergänzungen.

Das Kriterium der Valenz ist rein semantischer Natur. In grammatikalischer Hinsicht ist der Satz aus Beispiel (2) durchaus korrekt und vollständig, wenn der zweite Klammerteil (*im zwanzigsten Jahrhundert*) weggelassen wird.

Dies ist das entscheidende Kriterium für die Abgrenzung von Verbklammer und innerer Rahmen: Während die Vollständigkeit der Verbklammer die grammati-

---

<sup>15</sup> Beispiele zit. nach ENGEL (1970:32).

kalische Korrektheit des Satzes direkt bedingt, kann der innere Rahmen auch unvollständig bleiben, ohne daß die Grammatikalität des Satzes darunter leidet.

Bei Beispiel (1) handelt es sich um eine Kopulaklammer (vgl. Kap. 1.2.2.3.), d. h. der zweite Klammerteil ist eine grammatisch obligatorische Ergänzung des Kopulaverbs. ENGELS (1970) Terminus des inneren Rahmens umfaßt also sowohl obligatorische als auch fakultative Verbergänzungen.

Auch wenn nicht bestritten werden kann, daß die von ENGEL (1970) angeführten Elemente Rahmencharakter aufweisen, erscheint es zweckmäßig, zwischen obligatorischen und fakultativen Rahmen- bzw. Klammerteilen zu unterscheiden. In der vorliegenden Arbeit werden ausschließlich Klammern untersucht, die obligatorisch, d.h. aufgrund grammatikalischer Normen erforderlich sind.

### 1.3.2. Nominalklammer

Wie beim Verbalkomplex, so läßt sich auch im Nominalkomplex eine klammerartige Grundstellung feststellen. Bei der Nominalklammer bildet der Artikel oder ein äquivalentes Element den linken Teil der Klammer, während das Substantiv den rechten Klammerteil stellt. Umklammert werden die Attribute der so erweiterten Substantivgruppe, z.B.:

*das neue, grüne, wunderschöne und schnelle **Auto**.....*

Auch diese Klammer ist theoretisch unbegrenzt erweiterbar, so daß sie das Hörergedächtnis sehr in Anspruch nehmen kann. In dolmetschtheoretischer und -praktischer Hinsicht ist die Nominalklammer ähnlich auffällig wie die Verbkammer.

## 1.4. Die Klammer als strukturbedingendes Element des Deutschen

In unmarkierter Normalstellung im HS (Aussagesatz) steht das Verb im Deutschen in Klammerstellung. Im eingeleiteten NS steht es in Endstellung und bildet eine Klammer zusammen mit dem Element, das den NS einleitet. Die Klammerstellung ist also die syntaktische Ruhelage im Deutschen. Durch die Endstellung des Verbs unterscheidet sich das Deutsche von den meisten anderen europäischen Sprachen, vor allem von den angelsächsischen und den romanischen Sprachen. Die SOV-Stellung im Deutschen (Subjekt - Objekt - Verb) steht damit im grundsätzlichen

syntaktischen Gegensatz zu der romanischen bzw. angelsächsischen SVO-Stellung (Subjekt - Verb - Objekt).

Darüber hinaus findet sich - wie in Kap. 1.3.2. gesehen - auch in der deutschen Nominalphrase eine vorherrschende Klammerstruktur. Angesichts dieser Tatsache kann man sagen, daß die Klammerstellung im Deutschen den Normalfall darstellt und daher mit THURMAIR (1991:179) von der Klammer als einem "strukturbestimmenden und daher unmarkierten" Prinzip der deutschen Sprache sprechen.

## 2. Stellungsfolge im deutschen Satz

Die Wortstellung im Deutschen ist im Vergleich zu anderen Sprachen zwar relativ frei, unterliegt jedoch bestimmten syntaktischen, semantischen und kommunikationsfunktionalen Faktoren, die Einfluß auf die Stellungsverhältnisse ausüben. Diese Faktoren sollen im folgenden einer näheren Analyse unterzogen werden. Hierzu muß zunächst die Stellung des Verbs dargestellt werden und als Folge daraus die Stellungsfelder, die durch die beiden Teile der Verbklammer im deutschen Satz eröffnet werden (Kap. 2.1.). Schließlich geht es um die Untersuchung der unmarkierten Stellungsfolge (d.h. die Reihenfolge der Satzglieder) im Feld zwischen den Klammerteilen (Mittelfeld), da dieses aufgrund seiner Dehnbarkeit und der damit verbundenen Verzögerung des rechten Verbteils in der Dolmetschpraxis Probleme bereitet (Kap.2.2.). Angesichts der vielfältigen Möglichkeiten markierter Stellung erscheint hier eine Annäherung über die Faktoren, die diese Abweichungen von der Normalfolge verursachen, sinnvoll (Kap. 2.3.). Hierzu zählen sowohl syntaktische als auch textuelle und außertextuelle Faktoren.

### 2.1. Verbstellung und Satzarten

Durch die spezifische Stellung des Verbs und seiner Teile werden im Deutschen die verschiedenen pragmatischen Satzarten konstituiert. Das finite Verb kann an drei Stellen im Satz stehen:

#### 2.1.1. Erststellung

Imperativ:	z.B.: <b>Geh</b> noch nicht weg!
Entscheidungsfrage:	z.B.: <b>Bist</b> du gestern dagewesen?
Wunschsatz:	z.B.: <b>Wäre</b> mein Mann doch hier!
Ausrufesatz:	z.B.: <b>Hast</b> du ein Glück!

Tabelle 2: Satzarten mit Erststellung des Finitums

**2.1.2. Zweitstellung**

Aussagesatz: (auch wenn das Subjekt nicht in Erststellung steht:)	z.B.: Er <b>schreibt</b> sich in die Liste ein. z.B.: Heute <b>hat</b> er sich eingeschrieben.
Ergänzungsfrage:	z.B.: Warum <b>bist</b> du nicht gekommen?
Wunschsatz:	z.B.: Für nähere Auskünfte <b>fragen</b> Sie bitte unseren Hausmeister.
Ausrufesatz:	z.B.: Du <b>machst</b> aber auch immer Sachen!

Tabelle 3: Satzarten mit Zweitstellung des Finitums

Die Zweitstellung des finiten Verbs ist die im Deutschen am häufigsten anzutreffende Stellung. Das Finitum hat dabei satzkonstitutive Wirkung, d.h. es ist unverzichtbar, um überhaupt von einem Satz sprechen zu können<sup>16</sup>. Um das Finitum herum plazieren sich alle anderen Konstituenten des Satzes (außer der zweite Teil des Verbs) und lassen sich gewissermaßen wie in einem Karussell um das Finitum drehen. Das Finitum steht dabei fest an seinem Platz, weshalb INEICHEN (1999:126) auch vom "Pflocksatz (*phrase pivotale*)" spricht<sup>17</sup>.

Bei Zweitstellung des Finitums findet sich im Falle der Verbkammer der zweite Klammerteil grundsätzlich (d.h. im unmarkierten Aussagesatz) in Endstellung. Deshalb kann man diese Stellung als syntaktische Ruhelage bezeichnen, z.B.:  
*Er hat lange geschlafen.*

**2.1.3. Endstellung**

Nebensatz:	z.B.: Er kam zu spät, weil er so lange geschlafen <b>hatte</b> .
Echofrage (spezielle Art der Ergänzungsfrage):	z.B.: Wann hat das Spiel angefangen? - Wie bitte? - Wann das Spiel angefangen <b>hat</b> ?
Wunschsatz:	z.B.: Wenn doch mein Mann hier <b>wäre!</b>
Ausrufesatz:	z.B.: Was du immer für ein Glück <b>hast!</b>

Tabelle 4: Satzarten mit Endstellung des Finitums

<sup>16</sup> Abgesehen von Einwortsätzen (meist Ausrufe) wie *Ruhe!*, *Hilfe!* u.ä.

<sup>17</sup> WEINRICH (vgl. 1993:81f) vergleicht das Verhältnis zwischen Subjekt und Finitum mit einer Tür, die sich in ihrer Angel dreht.

## **2.2. Unmarkierte Stellungsfolge**

Die Verbklammer gliedert den Satz in drei Teile: der Raum vor dem ersten Teil der Klammer (dem finiten Verb) ist das Vorfeld, der Raum zwischen den beiden Klammerteilen das Mittelfeld, und der Raum nach dem zweiten Klammerteil das Nachfeld.

Im folgenden sollen nun die Bedingungen, die die Stellungsfolge innerhalb der verschiedenen Felder festlegen, dargestellt werden. Dabei werden zunächst die Bedingungen für die unmarkierte Stellung, d.h. die unauffällige, nicht-hervorhebende Stellung untersucht. Die Stellungsfolge der Mittelfeldelemente ist für HS und NS gleich. Ebenso ist die Stellungsfolge von der Art der Klammer unabhängig.

In einer dolmetschwissenschaftlichen empirischen Untersuchung der Auswirkungen der Verbklammer auf die Dolmetschleistung ist die Besetzung des Mittelfeldes von besonderem Interesse; je mehr Elemente das Mittelfeld umfaßt, desto größer ist die erforderliche Gedächtnisleistung des Dolmetschers, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er mit Hilfe des zweiten Verbteils den Sinn der gespeicherten Elemente endgültig entschlüsseln kann (vgl. Kap. 4.2. und 4.3.).

### **2.2.1. Stellungsfolge im Mittelfeld des Deutschen**

Das Mittelfeld ist der Bereich zwischen den beiden Klammerteilen<sup>18</sup>. Für WEINRICH (1993:80) ist das Mittelfeld "der eigentliche Informationsspeicher des Satzes". HOBERG (1981:40) stellt fest, daß das Mittelfeld im Deutschen "das am häufigsten realisierte Stellungsfeld des Satzes" ist. Gleichzeitig entstammen die Elemente des Mittelfelds der gesamten Bandbreite an möglichen Ergänzungen, Angaben und Partikeln.

Theoretisch ist die Menge der Elemente, die umklammert werden können, unendlich und nur durch kommunikationsfunktionale Bedürfnisse begrenzt, d.h. - sowohl aus Hörer- als auch aus Sprechersicht - durch die individuelle Speicherkapazität.

Bei der Bestimmung der Stellungsfolge der Satzglieder spielen sehr komplexe Faktoren zusammen. An dieser Stelle kann nur eine kurze Übersicht gegeben

---

<sup>18</sup> Im HS mit virtueller Klammer entspricht dem Mittelfeld der Raum hinter dem finiten Verb.

werden<sup>19</sup>. Die Bedingungen, die die Stellungsfolge bestimmen, lassen sich in drei Gruppen aufteilen: Erstens die syntaktischen Bedingungen, die zu einer Aufteilung nach Art der Satzglieder führen. Zweitens die morphologischen Bedingungen, die eine Einordnung nach dem formalen Aspekt der Satzglieder ermöglichen. Drittens eine Unterscheidung nach kommunikationsfunktionalen Bedingungen. Die beiden ersten Gruppen beziehen sich auf die unmarkierte Normalstellung, während zur dritten Gruppe die spezifischen Stellungsbedingungen intentionaler Sätze mit nicht-neutraler Satzstellung gehören.

### **2.2.1.1. Syntaktische Bedingungen**

#### Subjekt, Dativobjekt, Akkusativobjekt

Die wichtigsten Satzglieder sind das Subjekt sowie das Akkusativ- und das Dativobjekt. Ob die beiden Objekte im Satz erscheinen, hängt von der Valenz des Verbs ab. Wenn Akkusativobjekt, Dativobjekt und Subjekt in einem Satz vorkommen, ist die unmarkierte Reihenfolge unter ihnen wie folgt<sup>20</sup>:

**Subjekt** vor **Dativobjekt** vor **Akkusativobjekt**.

Das Subjekt steht immer in topologischer Nähe zum finiten Verb. Wenn es nicht die erste Stelle im Satz innehat, folgt es direkt auf das Finitum, z.B.:

***Die Kinder wollen dem Vater das Auto kaufen.** → **Morgen wollen die Kinder dem Vater das Auto kaufen.***

#### Andere Ergänzungen

Zu den weiteren Ergänzungen gehören Umstandsergänzungen, Präpositionalobjekte und Genitivobjekte<sup>21</sup>. Für diese Satzglieder läßt sich nur die allgemeine Tendenz beschreiben, daß sie bei unmarkierter Stellung eher am Ende des Mittelfeldes stehen, d.h. noch hinter Subjekt und Objekte, z.B.:

*Die Kinder wollen dem Vater das Auto **schnell** / **aus zweiter Hand** kaufen. Der Mann wurde **eines Verbrechens** beschuldigt.*

#### Freie Angaben

Eine dritte Gruppe bilden die freien Angaben, d.h. lokale, temporale, modale und kausale adverbiale Bestimmungen. Sie stehen vor den Ergänzungen, aber hinter Subjekt und Akkusativ- und Dativobjekt. Ihre Abfolge untereinander richtet sich nach

<sup>19</sup> Eine ausführliche Darstellung findet sich bei ENGEL (<sup>3</sup>1994:181ff).

<sup>20</sup> Dies gilt nur bei substantivischer Besetzung (vgl. Kap. 2.2.1.1.2.).

<sup>21</sup> Der DUDEN (<sup>6</sup>1998:821) zählt auch Gleichsetzungskasus und prädikative Adjektivgruppen zu dieser Gruppe, diese sind jedoch nach der hier gebrauchten Definition Bestandteil der Kopulaklammer (vgl. Kap. 2.2.2.3.) und bilden somit den rechten Rand des Mittelfeldes.

dem semantischen Inhalt der Elemente und wird hier stark vereinfacht wiedergegeben:

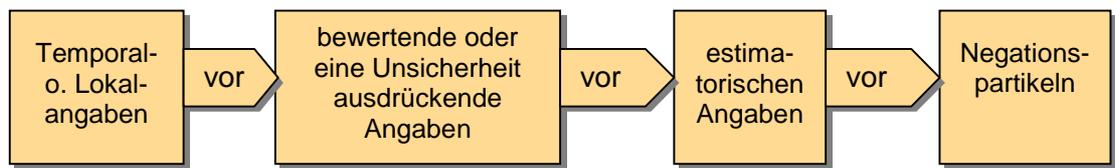


Abbildung 2: Stellungsfolge der Angaben

Satzwertige Angaben nehmen in der Stellungsabfolge des Mittelfeldes den gleichen Platz ein wie einfache Angaben, werden also auch umklammert. Gleiches gilt für Nebensätze und Einschübe, wie z.B. Appositionen. Dies ist die Grundlage für die Verschachtelung von Sätzen, die für das Deutsche so typisch ist, z.B.:

*Der Schaffner hat, **nachdem er den Schwarzfahrer, der nicht das erste Mal erwischt worden war, in Gewahrsam genommen hatte**, über Funk die Polizei gerufen.*

### 2.2.1.2. Morphologische Bedingungen

Die morphologische Form der Satzglieder schränkt die Stellungsfolge zusätzlich ein. Sie richtet sich nach der Wortklasse oder der grammatischen Form, durch die das Satzglied repräsentiert wird, bzw. danach, ob das betreffende Satzglied definit oder indefinit ist.

#### Repräsentation eines Satzgliededes durch bestimmte Wortarten

Die o. a. Reihenfolge der Ergänzungen ändert sich je nach der Wortart (substantivisch oder pronominal), durch die sie repräsentiert werden. Die folgende Darstellung folgt dem DUDEN (<sup>6</sup>1998:822ff).

Wird das Subjekt durch ein Pronomen repräsentiert, ändert sich die Grundfolge Subjekt - Dativobjekt - Akkusativobjekt nicht, z.B.:

*Gestern habe **ich** dem Jungen mein Auto verkauft.*

Gleiches gilt, wenn sowohl Subjekt als auch Dativobjekt pronominal besetzt sind, z.B.:

*Gestern habe ich **ihm** mein Auto verkauft.*

Wenn das Dativobjekt pronominal, das Subjekt jedoch substantivisch besetzt ist, wird das Dativobjekt dem Subjekt vorangestellt, z.B.:

*Gestern hat **ihm der Verkäufer** das Auto verkauft.*

Bei pronominal besetztem Akkusativobjekt ändert sich die Reihenfolge in Subjekt - Akkusativobjekt - Dativobjekt. Wenn alle drei Ergänzungen pronominal besetzt sind, gilt also z.B.:

*Morgen werden **wir es ihm** kaufen.*

Ebenso bei substantivischem Dativobjekt, z.B.:

*Morgen werden **wir es unserem Vater** kaufen.*

Bei substantivischem Subjekt und ansonsten pronominaler Besetzung rückt das Subjekt ebenfalls hinter die Objekte, wobei deren Reihenfolge (Akkusativobjekt - Dativobjekt) erhalten bleibt. Allerdings ist in diesem Fall auch die Stellung Akkusativobjekt - Subjekt - Dativobjekt möglich, z.B.:

*Morgen werden es ihm **die Kinder** kaufen. - Morgen werden es **die Kinder** ihm kaufen.*

Wenn nur das Akkusativobjekt durch ein Pronomen repräsentiert wird, steht es vor den anderen beiden Ergänzungen. Es kann auch auf das Subjekt folgen, steht dann aber vor dem Dativobjekt, z.B.:

*Morgen werden **es die Kinder dem Vater** kaufen. Morgen werden die Kinder **es dem Vater** kaufen.*

### Indefinite Satzglieder

Diese Stellungsverhältnisse ändern sich, wenn die Satzglieder ganz oder teilweise indefinit sind, d.h. durch ein indefinites Pronomen wie *niemand* oder *jemand* repräsentiert werden oder mit einem indefiniten Begleiter oder Nullartikel eingeleitet werden, z.B.:

*Vermutlich hat diese Briefbombe dem Politiker **ein Rechtsextremer** geschickt. Bisher konnte den Jungen noch **niemand** der Mutter übergeben.<sup>22</sup>*

Die Terminologie bzw. Klassifizierung bezüglich unmarkierter bzw. markierter Stellungsfolge ist jedoch nicht eindeutig, da folgende Reihenfolge - bei terminaler Stimmführung<sup>23</sup> - ebenso unmarkiert scheint, wie die oben genannte, z.B.:

*Vermutlich hat ein Rechtsextremer diese Briefbombe dem Politiker geschickt. Bisher konnte noch niemand den Jungen der Mutter übergeben.*

<sup>22</sup> Beispiele zit. nach DUDEN (<sup>6</sup>1998:824).

<sup>23</sup> Vgl. Kap. 2.3.5.

Dies zeigt, daß die Wortstellung im Deutschen – so frei sie im Vergleich zu anderen Sprachen auch sein mag – Regeln unterliegt, deren sinnvolle Klassifizierung Probleme bereitet. Aus diesem Grund kann diese Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

### 2.2.2. Vorfelddbesetzung

In klammerstruktureller Hinsicht kann es nur ein Vorfeld geben, wenn das finite Verb in Zweitstellung steht, d.h. nur in Aussagesätzen, in Ergänzungsfragen und in einigen Arten von Wunschsätzen und Ausrufen<sup>24</sup>. Das Vorfeld hat nur eine Stelle, d.h. es kann nur mit einem einzigen Satzglied besetzt werden. Häufig handelt es sich hierbei um das Subjekt des Satzes (vgl. ENGEL 1988:72), da das Subjekt eine thematische Konstante im Textzusammenhang ist und als bekannte Information möglichst früh genannt wird<sup>25</sup>.

Fakultativ findet sich im Vorfeld neben dem Subjekt eine nebenordnende Konjunktion wie z.B. *denn* oder *und*. Diese haben verbindungsschaffende Funktion zum vorhergehenden Satz (textuelle Kohäsion) und werden nicht als Satzglieder angesehen. Adverbiale Bestimmungen und Satzadverbien stehen besonders häufig im Vorfeld, z.B.:

***Denn du wirst mir nicht entkommen. Früher oder später kriegen wir dich.***

Das Vorfeld kann auch mit einem NS besetzt sein, d.h. daß im Satzgefüge der HS, oberflächlich besehen, Erststellung des Finitums aufweist<sup>26</sup>; in Wirklichkeit handelt es sich um Zweitstellung, da der NS in diesem Fall die erste Stelle besetzt, z.B.:

***Als er nach Hause kam, schlief sie schon.***

Nicht-flektierbare Wörter wie Partikeln und Verbzusätze, sowie das Reflexivpronomen der echten reflexiven Verben können nicht im Vorfeld stehen.

Grundsätzlich steht das Vorfeld - von den o. a. Ausnahmen abgesehen - für alle Satzglieder offen. Ihre Voranstellung geht jedoch mit besonderen funktionalen Aspekten einher und wird - als Abweichung von der Norm - in Kap. 2.3. behandelt.

---

<sup>24</sup> Vgl. Kap. 2.1.2. (Zweitstellung).

<sup>25</sup> Vgl. Kap. 2.3.3. (Thema-Rhema-Gliederung).

<sup>26</sup> Dies gilt nicht für einige Konzessivsätze, die mit *wenn auch*; *ob* etc. eingeleitet werden (vgl. HELBIG/BUSCHA <sup>15</sup>1993:655).

### 2.2.3. Nachfeldbesetzung

Da die Verbkammer im Deutschen die syntaktische Ruhelage darstellt, gibt es in unmarkierten Sätzen keine Elemente im Nachfeld.

Tatsächlich existieren jedoch zahlreiche Fälle von Nachfeldbesetzung, die in dieser Arbeit aus klammerstruktureller Sicht 'Ausklammerung' genannt werden. Es existiert auch eine wissenschaftliche Forschungsrichtung, die im Deutschen eine steigende Tendenz zur Ausklammerung sieht<sup>27</sup>. Die Gründe für Ausklammerungen sind vielfältig und sollen, da sie zu den von der Normalstellung abweichenden Stellungen gehören, in Kapitel 2.3. behandelt werden.

## **2.3. Faktoren für die Abweichung von der Normalfolge**

Nachdem die syntaktische Grundstellung dargestellt wurde, wird angesichts der großen Zahl von Möglichkeiten davon absehen, die Abweichungen von der Normalfolge erschöpfend zu beschreiben. Die Darstellung wird vielmehr auf die wichtigsten Faktoren, die zu einer solchen Abweichung und folglich zur Durchbrechung der Klammer führen, beschränkt. Diese Faktoren für die Ausklammerung sind sehr unterschiedlich; die Darstellung behandelt zunächst morphologische und kontextuelle Faktoren und wendet sich dann kommunikationsfunktionalen und stilistischen Faktoren zu.

### 2.3.1. Art der Verbkammer

HOBERG (1981:198) beobachtet vor allem bei Lexikalklammern häufig Ausklammerungen. Sie erklärt dies mit der Beschaffenheit der Verbkammer selbst: wenn der rechte Klammerteil nicht-verbaler Natur ist, wird die Klammer offensichtlich leichter durchbrochen, als Klammern, die aus zwei Vollverben bestehen, z.B.:

*Dieses Schema **stellt** die Bedingungen in aller Einfachheit **dar** basierend auf den in unserer letzten Untersuchung gewonnenen Daten.*

vs.

*Dieses Schema **stellt** die Bedingungen in aller Einfachheit basierend auf den in unserer letzten Untersuchung gewonnenen Daten **dar**.*

---

<sup>27</sup> Vgl. hierzu die Diskussion in Kap. 3.

### 2.3.2. Umfang der Satzglieder

Dieser Punkt steht in engem Zusammenhang mit dem vorherigen Aspekt der Art der Verbkammer: Häufig werden Satzglieder ausgeklammert, die aufgrund ihres Umfangs den Abstand zwischen den beiden Klammerteilen zu groß werden lassen und damit die Speicherkapazität sowohl des Sprechers als auch des Hörers zu sehr belasten. ENGEL (<sup>3</sup>1994:205) spricht von "Durchschaubarmachung der Satzstruktur" und führt damit ein kommunikationsfunktionales Argument an.

Mit dem Ziel, die Satzstruktur zu verdeutlichen, werden häufig folgende Elemente ausgeklammert:

- Infinitivsätze und Partizipialsätze. Hier wird besonders bei Reihung mehrerer Infinitive ausgeklammert, z.B.:

*Wir haben beim ersten Zittern der Erde versucht, **aus dem ersten Geschoß des Hauses zu fliehen und unsere Kinder zu retten.***

vs.

*Wir haben beim ersten Zittern der Erde **aus dem ersten Geschoß des Hauses zu fliehen und unsere Kinder zu retten** versucht.*

- Relativsätze, z.B.:

*Er hatte seit fünfzehn Jahren nicht mehr geredet mit der Frau, **die er einmal geliebt hatte.***

vs.

*Er hatte seit fünfzehn Jahren nicht mehr mit der Frau, **die er einmal geliebt hatte**, geredet.*

- Vergleichsergänzungen, z.B.:

*Die Mieten sind schneller gestiegen **als die Lebensmittelpreise.***

vs.

*Die Mieten sind schneller **als die Lebensmittelpreise** gestiegen.*

### 2.3.3. Rhematisierung eines Satzgliedes

An dieser Stelle soll auf die Thema-Rhema-Gliederung als ein grundsätzliches Prinzip der Kommunikation hingewiesen werden, da dieses entscheidenden Einfluß auf die Wortstellung im Satz ausübt.

Um miteinander kommunizieren zu können, müssen zwei Menschen ein gemeinsames Wissen, einen gemeinsamen Ausgangspunkt haben. Als diese

gemeinsame Basis gilt das Thema, das zu Beginn des Satzes genannt wird. Es enthält also das schon Bekannte, es setzt den Rahmen, in dem sich die Aussage des Satzes bewegt. Erst zum Ende des Satzes wird die eigentliche Information genannt: das bisher Unbekannte, Neue bzw. die Information, die als neu präsentiert werden soll. Dies ist das Rhema<sup>28</sup>. Die Stellungenfolge im Satz richtet sich also nach dem Bekanntheitsgrad bzw. Mitteilungswert der Satzglieder.

Es sei darauf hingewiesen, daß zwischen einer Hörerorientierten und einer Sprecherorientierten Thema-Rhema-Konzeption unterscheiden werden kann. Bei der Hörerorientierten Konzeption geht es um den wirklichen oder vermuteten Kenntnisstand des Hörers. Bei der Sprecherorientierten Auffassung dagegen kommt es "naturgemäß nicht auf die Neuheit der Information an (...), sondern auf die ihr vom Sprecher subjektiv beigemessene Wichtigkeit" (BLUMENTHAL 1987:36).

In syntaktischer Hinsicht handelt es sich beim Thema häufig um das Subjekt des Satzes. Dies hängt eng damit zusammen, daß das Subjekt oft für die thematische Konstante, den 'roten Faden' im Text steht. Theoretisch können jedoch alle vorfeldfähigen Elemente das Thema repräsentieren. Tatsächlich stellen häufig adverbiale Bestimmungen, Satzadverbien etc.<sup>29</sup> das Thema.

Thema und Rhema unterscheiden sich oft durch den Artikel, mit dem sie eingeführt werden: während das rhematische Unbekannte meist mit unbestimmtem Artikel steht, wird das thematische Bekannte genau spezifiziert und entsprechend mit bestimmten Artikel oder auch mit einem anaphorischen Element bezeichnet, z.B.:  
**Peter fährt morgen in Urlaub. Diese Reise wird ihn in ein unbekanntes Land führen.**

Diese Abfolge der Information nach ihrem Bekanntheitsgrad verlangt vom Hörer eine progressive Steigerung der Aufmerksamkeit: während am Anfang noch bekannte Information geliefert wird, die folglich keine besondere Aufmerksamkeit abverlangt, muß zum Ende hin immer mehr Aufmerksamkeit aufgebracht werden, da die Information neu ist und somit für die Dekodierung genauer analysiert werden muß.

Die Reihenfolge Thema - Rhema läßt sich auch sprechpsychologisch erklären. Wie ENGEL (1988:73) anführt, konnte experimentell nachgewiesen werden, daß von

---

<sup>28</sup> Bei Einwortsätzen ist immer das Rhema enthalten.

<sup>29</sup> Vgl. Kap. 2.2.2. (Vorfeldbesetzung).

gesprochener Sprache das Letztgehörte am ehesten erinnert werden kann<sup>30</sup>. Folglich entspricht die Thema-Rhema-Gliederung den natürlichen Sprachverarbeitungsprozessen.

Die Bestimmung von Thema und Rhema ist immer kontextabhängig und kann auch von außertextuellen Faktoren, z.B. der Intonation abhängen<sup>31</sup>. Es ist auch möglich, daß das Rhema ins Vorfeld rückt. Dafür kommen alle vorfeldfähigen Elemente in Frage. Diese Hervorhebung muß jedoch mithilfe der Stimmführung entsprechend stark ausgedrückt werden. Deshalb kommt dieses Stilmittel fast nur in der gesprochenen Sprache vor. Als Beispiele aus der Schriftsprache finden sich Überschriften aus der Boulevardpresse, z.B.:

**Ohne Pilot** startete in Frederikshavn (Dänemark) ein Flugzeug.<sup>32</sup>

**So stürmisch** kann eine Beziehung zwischen zwei Sternen sein.<sup>33</sup>

### 2.3.4. Sprachstil

Bestimmte Wissenschaftsdisziplinen haben oft ihren spezifischen Sprachstil. So besteht im Deutschen in der Philosophie und den Geisteswissenschaften eine Neigung zu Schachtelsätzen mit ausgeprägten Klammerkonstruktionen. In den Naturwissenschaften findet sich dagegen - als Abbild der klaren, präzisen Verhältnisse, die beschrieben werden müssen - eine eher einfache, reihende Syntax mit einer starken Tendenz zur Ausklammerung.

Auch in der literarischen Sprache wird die Ausklammerung als Stilmittel eingesetzt. HOBERG (1981) zitiert einige Beispiele, in denen die Ausklammerung als typisches Merkmal gesprochenener Sprache verwendet wird:

*Ich bin von Köln übergekommen **an einem Heimabend**,...*

*Mir scheint, ich bin an diesem Morgen nicht weit gekommen **mit meinen Überlegungen**,...*<sup>34</sup>

Bemerkenswert ist, daß sich das gleiche syntaktische Merkmal auch in literarischen Texten findet, die damit das Gegenteil, nämlich eher poetische Sprache, nachahmen wollen, z.B.:

---

<sup>30</sup> Vgl. auch Kap. 5.2.1. (Gedächtnis).

<sup>31</sup> Vgl. Kap. 2.3.5. (Prosodische Gestaltung).

<sup>32</sup> Beispiel zit. nach HOBERG (1981:173).

<sup>33</sup> BILD - Zeitung vom 1.9.99

<sup>34</sup> Beispiele zit. nach HOBERG (1981:201).

*Abschied hatten sie genommen von ihrer Liebe,...*

*Die Sterne waren aufgeblüht am sammetdunklen Himmel,...*<sup>35</sup>

Eine mögliche Begründung für eine Tendenz zur Ausklammerung im Deutschen (und damit zur Veränderung der normalen Stellungsfolge) sieht ADMONI (1973) in den Bedürfnissen unserer heutigen Zeit:

"Die Forderungen der sprachlichen Kommunikation in der modernen Gesellschaft mit ihrem Streben zur Technisierung und zur Ökonomie auf allen Gebieten, mit ihrem rasenden Lebenstempo bewirken entsprechende Forderungen auch an die Gestaltung des Satzes hinsichtlich seines Bedeutungsgehaltes, nämlich die Forderung nach der maximalen Erhellung seines Sinnes, nach der sofortigen Verständigung der Redepartner, nach der minimalen Belastung des Gedächtnisses." (ADMONI 1973:87)

### **2.3.5. Prosodische Gestaltung**

Ohne die eigentliche Stellungsfolge zu verändern, kann in der gesprochenen Sprache allein durch unterschiedlichen Einsatz der prosodischen Gestaltungsmittel die Bedeutung des Satzes verändert werden. Da dies im Rahmen einer dolmetschwissenschaftlichen Arbeit von besonderem Interesse ist, sollen diese Möglichkeiten kurz erörtert werden.

Da die Betonung in der geschriebenen Sprache nur durch typographische Mittel verdeutlicht werden kann, kommen die prosodischen Gestaltungsmittel ausschließlich in der gesprochenen Sprache zum Einsatz. Dazu gehören nach ESSEN (1964:12): "Variierung der Dauerverhältnisse, der Redegeschwindigkeit, der Sprechstärke, der Stimm- und Lautfarbe, der Rhythmik, der Zäsuren- und Pausenbehandlung, vor allem der Stimmhöhe".

MEISENBURG/TRUDEL (1998) betonen, daß die Prosodie nicht nur am Phonem, sondern auch auf der Ebene größerer Einheiten wirkt: sie betrifft "lautsprachliche Phänomene wie Silbenstruktur, Akzent oder Intonation, die nicht am Einzellaut festgemacht werden können, sondern Einheiten kennzeichnen, die über diesen hinausgehen" (MEISENBURG/TRUDEL 1998:116). Darüber hinaus halten sie fest:

"Rhythmische und intonatorische Gliederungen sind außerdem, so hat man festgestellt, für Einzelsprachen spezifisch, weil jede Sprache ganz bestimmte prosodische Regeln hat" (MEISENBURG/TRUDEL 1998:116).

---

<sup>35</sup> Beispiele zit. nach HOBERG (1981:201).

Dieser Unterschied in der Prosodie trifft auch für das Deutsche und Französische zu (vgl. Kap. 4.4.).

Ein deutscher Satz, z.B.:

*Er wollte die alte Dame eigentlich umfahren.*

kann zwei völlig unterschiedliche Bedeutungen haben, je nachdem, ob man beim zweiten Klammerteil, dem Partizip *umfahren*, die erste oder die zweite Silbe betont. Die jeweilige Betonung einer Silbe hat Auswirkungen auf die Bedeutung des gesamten Satzes, die Prosodie hat somit eine distinktive Funktion.

Ähnliches lässt sich beim folgenden Beispiel beobachten:

*Hast Du den Tisch abgedeckt?*

Je nachdem, ob am Satzende die Stimme gehoben oder gesenkt wird, ist der Satz eine Frage oder eine Aufforderung: die "phonologisch relevante Endphasengestaltung hat kategoriale Bestimmungsgewalt über die grammatische Form" (ESSEN 1964:15).

Die Gestaltungsfreiheit des Einzelnen unterliegt jedoch der Beschränkung durch "Melodeme" (ESSEN 1964:16), d.h. der in der Sprachgemeinschaft aufgrund Konvention für bestimmte Satzarten vorherrschenden Sprechmuster. Die Melodeme legen einen bestimmten Melodieverlauf fest:

- Bei Aussagen, Anreden, Ausrufen und Aufforderungen die Stimme in bzw. nach der letzten hervorgehobenen Silbe gesenkt werden. Durch diese terminale Stimmführung wird die melodiose Spannung gelöst.
- Im Gegenteil dazu wird bei Entscheidungsfragen die Stimme ab der letzten schweren Silbe angehoben. Man spricht von interrogativer Tonführung, die eine spannungssteigernde Wirkung hat.
- Dazwischen steht die progrediente Stimmführung. Ihr entspricht eigentlich keine eigene Satzart, denn sie kommt vor allem bei unvollendeten Aussprüchen bzw. Sätzen vor. Hierbei wird die Stimme in der Endphase weder gesenkt noch gehoben, d.h. die Spannung wird nicht gelöst, aber auch nicht gehalten. Für den Hörer ist dies besonders unangenehm, da seine Erwartungen bezüglich der Fortsetzung des Satzes nicht erfüllt werden.

Auch die Verbklammer spiegelt sich in der Stimmführung wider. Der stimmliche Verlauf zeigt "eine in sich geschlossene Linie: kurzen Anstieg, steigende Spitze, langsamer Abfall, fallende Spitze" (DRACH<sup>3</sup>1940:43). Die beiden Spitzen am Beginn und am Ende des Satzes halten akustisch den Satz zusammen, so daß die umspannende Wirkung der Verbklammer auch in der Stimmführung deutlich wird.

Die beschriebene Melodeme wirken hauptsächlich auf das Ende des Satzes. Dies bedeutet, daß der Sprecher für den Rest des Satzes relativ frei gemäß seiner Intention von den prosodischen Mitteln Gebrauch machen kann. Dies kann so weit gehen, daß damit auch die gewohnte Art der Informationsverteilung durchbrochen werden kann: Ein Element am Satzanfang, daß bei unmarkierter Stimmführung Thema (also der bekannte, unauffällige Teil der Information im Satz) ist, kann bei entsprechender Betonung zum Rhema des Satzes (d.h. die neue, unbekannt Information) werden, z.B.:

***Morgen*** gehen wir in die Schule. als Antwort auf die Frage *Wann geht ihr in die Schule?*

Um das Funktionieren der Kommunikation zu gewährleisten, müssen jedoch die durch die Melodeme gesetzten Grenzen beachtet werden.

### 3. Pro und Contra Verbklammer

#### 3.1. Contra Verbklammer: Verbklammer als Verständnishindernis

Nicht-muttersprachlichen Sprechern des Deutschen bereitet die deutsche Klammerkonstruktion besondere Schwierigkeiten. Der Amerikaner Mark TWAIN schrieb um 1882 in seinem Artikel "Die schreckliche deutsche Sprache" zur deutschen Verbklammer:

"Die Deutschen haben noch eine Art von Parenthese, die sie bilden, indem sie ein Verb in zwei Teile spalten und die eine Hälfte an den Anfang eines aufregenden Satzes stellen und die andere Hälfte an das Ende. Kann sich jemand etwas verwirrenderes vorstellen? Diese Dinge werden "trennbare Verben" genannt. Die deutsche Grammatik ist übersät von trennbaren Verben wie von den Blasen eines Ausschlags; und je weiter die zwei Teile auseinandergezogen sind, desto zufriedener ist der Urheber des Verbrechens mit seinem Werk. Ein beliebtes Verb ist "reiste ab". Hier folgt ein Beispiel, das ich aus einem Roman ausgewählt und ins Englische übertragen habe: „Da die Koffer nun bereit waren, reiste er, nachdem er seine Mutter und Schwestern geküßt und noch einmal sein angebetetes Gretchen an den Busen gedrückt hatte, die, in schlichten weißen Musselin gekleidet, mit einer einzigen Teerose in den weiten Wellen ihres üppigen braunen Haares, kraftlos die Stufen herabgewankt war, noch bleich von der Angst und Aufregung des vergangenen Abends, aber voller Sehnsucht, ihren armen, schmerzenden Kopf noch einmal an die Brust dessen zu legen, den sie inniger liebte als das Leben, ab.“<sup>36</sup>

Dieses lange Zitat soll zeigen, welche Verständnisprobleme und wieviel Empörung die deutsche Verbklammer bei nicht-muttersprachlichen Sprechern des Deutschen verursacht. Ein positiver Nutzen dieser für das Deutsche grundlegenden Konstruktion scheint nicht wahrnehmbar zu sein. Die Rede ist vielmehr - mit durchweg negativ belegten Begriffen - von 'Spalten, Auseinanderziehen' etc.

Auch in der sprachwissenschaftlichen Forschung gibt es Bedenken gegenüber der Verbklammer. Während TWAIN (1882) kein Urteil darüber fällt, wie denn die Deutschen selbst mit der Verbklammer "zurechtkommen", d.h. inwiefern sie das Verständnis beeinflusst, äußert sich DAUZAT (1977) hierzu wie folgt:

"Lorsqu'un auditoire français écoute un discours, il comprend chaque phrase avant la fin (quelquefois, il est vrai, à contre-sens, par excès de vivacité d'esprit), comme en témoignent les réactions diverses; le public allemand au contraire, attend la fin. Qu'attend-il ? le verbe, le maître mot qui donnera sa valeur à la phrase et qui peut, au dernier moment, changer le sens du tout au tout." (DAUZAT 1977:229).

Hier zeigt sich die von ALBRECHT, J. (1970:317) kritisierte Tendenz in der frühen Sprachwissenschaft, von einer sprachlichen Besonderheit auf den Charakter des

---

<sup>36</sup> TWAIN (1882), zit. nach PIEPER (1985:169).

Volkes zu schließen, wie es ja auch TWAIN - wenn auch mit beißender Ironie - getan hat.

Für BALLY (1932, <sup>4</sup>1965:171) sind die "*constructions emboîtantes*" oder "*constructions enveloppantes*", wie er die deutschen Klammerstrukturen nennt, nur **eine** Manifestation der typisch deutschen Tendenz zur "*anticipation*". Er versteht darunter die generell im Deutschen vorhandene Möglichkeit "*de dire le thème avant le propos, le déterminant avant le déterminé...*" (BALLY 1932, <sup>4</sup>1965:171). Er weist damit auf den Widerspruch zwischen der Linearität des Französischen und der Regressivität des Deutschen hin.

Ausgehend von der nach seiner Auffassung im Deutschen festzustellenden schwindenden Gebrauch der Verbklammer und der gleichzeitig steigenden Tendenz zur Ausklammerung macht BENES (1968) den Versuch einer Klassifizierung der Ausklammerungen. Wichtigstes Unterscheidungskriterium hierbei ist die Frequenz der jeweiligen Ausklammerungsart. BENES (1968:294f) unterscheidet zwischen der Ausklammerung als "grammatische Norm", der "mehr oder weniger" möglichen Ausklammerung und der Ausklammerung als "stilistischen Effekt". Dieser rein deskriptive Ansatz favorisiert die Ausklammerung gegenüber der Verbklammer, indem die Ausklammerung zur grammatischen Norm erklärt wird.

WEINRICH (1985) erklärt die von BENES (1968) beobachtete Tendenz zur Ausklammerung mit einer doppelten Täuschung, der die wissenschaftliche Welt erlegen sei. Die erste Täuschung beziehe sich auf die veränderte Wahrnehmung von Texten. Aufgrund der besseren technischen Möglichkeiten zur Speicherung von Tonmaterial sei in der Forschung die gesprochene Sprache wesentlich mehr in den Blickpunkt der Forschung gerückt. Daß in der gesprochenen Sprache eine höhere Tendenz zur Ausklammerung bestehe, wird jedoch auch von der klammerfavorisierenden Forschung nicht bestritten.

Eine weiterer Irrtum in der Forschung zur Ausklammerung bestehe nach WEINRICH (1985) darin, daß BENES (1968) u.a. nicht beachtet hätten, welche Veränderungen die geschriebene Sprache, vor allem in der Literatur, erfahren habe. Die antiken Vorbilder mit ihren komplexen rhetorischen Gesetzen seien überholt und anstelle der ausufernden Satzgefüge des Barock fänden sich heute (spätestens seit dem literarischem Realismus und Naturalismus) klare, einfach strukturierte Sätze mit Ausklammerungen. Diese seien von der Sprache der Technik, den "beobachtenden,

analysierenden und experimentierenden Wissenschaften" (WEINRICH 1985:349) inspiriert.

So hätten sich nach WEINRICH (1985) nicht wirklich die Bauprinzipien der deutschen Sprache geändert, sondern nur das Material, mit dem sich die Sprachwissenschaft beschäftigt. Daraus folgt, daß es schon immer einen gewissen Anteil von Ausklammerungen gab. Diese gehören jedoch keineswegs zur Norm, sondern gehorchen besonderen, meist kommunikations- und situationsabhängigen Gesetzen (vgl. Kap. 2.3.).

### 3.2. Pro Verbklammer: Verbklammer als Erkenntnisgewinn

Die klammerfavorisierende Forschung will vor allem die Vorteile der Verbklammer und ihre einigende, zusammenfassende Wirkung unterstreichen. So argumentiert DRACH (<sup>3</sup>1940), der als frühester Befürworter der Verbklammer<sup>37</sup> gelten kann, kommunikationsfunktional und geht von einem durch die Klammer ermöglichten Erkenntnisgewinn für den Hörer aus:

Die Verbklammer "erklärt sich nicht *grammatikalisch-logisch*, sondern *denk-funktional*. Ihr Wesen ist nicht *Vorausnahme*, sondern *Hineinnahme*; ihr Ziel nicht *Auflösung*, sondern *Einschmelzung*." (DRACH <sup>3</sup>1940:40; Hervorhebungen im Original).

Die Klammer wirke als "grammatisches Band" (DRACH <sup>3</sup>1940:41), daß den Satz zusammenhalte. DRACH (<sup>3</sup>1940) weist deutlich auf die Bedeutung der Satzmelodie für das richtige Verständnis der Satzklammer hin: durch "kurzen Anstieg, steigende Spitze, langsamen Abfall, fallende Spitze" (DRACH <sup>3</sup>1940:43) werde die Bindung, die durch die Verbklammer bestehe, im Satz zu Gehör gebracht. "Eine Spannung wird erweckt; sie wird durchgehalten; sie überbrückt - 'überspannt' - die Innenstücke; und sie wird, wenn das Denkziel erreicht ist, wieder gelöst" (DRACH <sup>3</sup>1940:43). Ebenso ließe sich das Ende der Klammer vorausahnen: "so wie beim Hören einer Melodie man nicht erst nach dem letzten Ton weiß, jetzt sei es zu Ende, sondern bei den letzten Takten heraushört, nun müsse alsbald die melodische Gestalt sich vollendet haben" (DRACH <sup>3</sup>1940:43).

TSCHIRCH (<sup>3</sup>1989) argumentiert aus einer sprachhistorischen Sicht heraus folgendermaßen für die Verbklammer:

---

<sup>37</sup> Sein Werk "Grundgedanken der deutschen Satzlehre" erschien erstmals 1937.

"Es wäre falsch — wie man es lange getan, zu Unrecht getan hat —, hier von *Auseinanderreißung* des Zusammengehörigen, von *Trennung* oder *Aufspaltung* zu sprechen. Vielmehr handelt es sich um *Umklammerung*, um *Zusammenfassung* des Gedankens in einer umgreifenden *Einheit*, die das für das Verständnis notwendige Schlußglied erst bringt, nachdem sämtliche dazugehörigen Teiglieder genannt sind. (...) Die *Satzzange* nötigt die geistige Kraft des Sprechers wie des Hörers zu gespannter Aufmerksamkeit. Damit schult sie den Geist, die Aufmerksamkeit in einer Weise, wie das frühere Sprachstufen nicht getan haben." (TSCHIRCH <sup>3</sup>1989:228f).

Obgleich TSCHIRCH (<sup>3</sup>1989) den positiven Charakter der Verbklammer hervorgehoben wissen will, impliziert seine Formulierung von der "Schulung des Geistes durch die Verbklammer" die Annahme, daß die Verbklammer eine erhöhte Konzentrationsleistung sowohl vom Sprecher als auch vom Hörer fordert. Da dies sprachlich unökonomisch wäre, stellt sich die Frage, warum diese Konstruktion sich in der deutschen Sprache behaupten konnte.

THURMAIR (1991) vertritt die Ansicht, daß die Verbklammer natürlicher Bestandteil der deutschen Sprache sei und somit keine erhöhten Anforderungen an die Konzentrationsfähigkeit stelle: da "Sprecher und Hörer gleichermaßen mit dieser Grenze [der Kapazität des KZG] zu kämpfen haben" (THURMAIR 1991:185), stelle die Verbklammer in der gesprochenen Sprache für das Verständnis kein Problem dar. Als Beweis für diese Behauptung führt THURMAIR (1991) die Tatsache an, daß besonders in der Jugendsprache immer wieder Neologismen mit trennbaren Verben entstehen, obwohl diese auch mit einem synonymen Simplexverb ausgedrückt werden könnten (z.B.: *feiere - ab*, *tanze - ab*). Auch bei Verben, die aus anderen Sprachen entlehnt sind, ist die Tendenz zu beobachten, daß trennbare, eine semantische Verstärkung bewirkende Partikel hinzugefügt werden, z.B.: *isoliere - ab*, *checke - ab*, *balsamiere - ein* (vgl. THURMAIR 1991:195). Unter Einbeziehung der Annahme, daß verständniserschwerende Faktoren als unökonomisch aus natürlichen Sprachen verschwinden, kann die relativ häufig zu beobachtende Entstehung der beschriebenen, klammerbildenden Neologismen als ein Hinweis interpretiert werden, daß die Klammerkonstruktion nicht gemieden wird. Folglich wird sie von den Sprechern der Sprachgemeinschaft nicht als störend oder verständnisbehindernd empfunden.

Diese These vertritt MARSCHALL (1994). Er versucht, experimentell nachzuweisen, daß die Verbklammer für deutsche Muttersprachler problemlos antizipierbar ist und somit keine besondere Gedächtnisleistung verlangt.

MARSCHALL (1994) untersucht mehrere Zeitungsartikel auf Verbklammer-vorkommen. Er stellt fest, daß nur leicht antizipierbare Verbteile in Endstellung

stehen. Insbesondere stehen Modalverben nicht am Ende, da sie schwer antizipierbar sind.

Im zweiten Teil seiner Untersuchung läßt MARSCHALL (1994) Versuchspersonen in Lückentexten die fehlenden Verbteile ergänzen. Wichtig ist, daß den Versuchspersonen der Text *schriftlich* vorliegt<sup>38</sup>. Da MARSCHALL (1994) in seiner Untersuchung davon ausgeht, daß die Antizipation erleichtert wird, je mehr Informationen der Leser hat, führt er seinen Versuch mit verschiedenen, einige Zeilen umfassenden Zeitungstexten durch. Der Versuch wird einmal unter 'schwachen' Versuchsbedingungen durchgeführt, d.h. die Versuchsperson hat den gesamten Text vor Augen, und einmal unter 'starken' Versuchsbedingungen, d.h. die Versuchsperson kennt nur den vorhergehenden Text. Für die Auswertung verwendet MARSCHALL (vgl. 1994:318) folgende Lösungskategorien:

- wörtliche Übereinstimmung mit dem Originaltext.
- gleiches Verb, morphologisch abweichend.
- semantisch äquivalentes Verb im engeren Sinne, d.h. die Bedeutung des Verbs muß dem Original entsprechen; reine Intaktheit des Textinformationsflusses ist nicht ausreichend.
- semantische Ungleichheit.

Als Ergebnis für die Versuche erhält MARSCHALL (1994) für Antworten mit wörtlicher Übereinstimmung einen Anteil von 60,9 % unter schwachen Versuchsbedingungen und 66,2 % unter starken Versuchsbedingungen. Wenn die letzten drei Lösungskategorien (die nur Arten semantischer Äquivalenz differenzieren) zusammengefaßt werden, kommt MARSCHALL (1994) sogar bei starken Versuchsbedingungen auf rund 85% semantisch äquivalenter Antworten, sowohl in Haupt- als auch in Nebensätzen. Allerdings ist in Nebensätzen der Anteil wörtlicher Übereinstimmung niedriger als in Hauptsätzen<sup>39</sup>.

MARSCHALL (1994) schließt aus diesen Ergebnissen, daß "der Inhalt des zweiten Klammerfeldes durchaus verläßlich antizipiert werden kann, daß ein muttersprachlicher Rezipient nicht erst das Satzende abwarten muß, um den Satz zu verstehen" (MARSCHALL 1994:329). Nicht-Muttersprachlern empfiehlt MARSCHALL (1994), sich möglichst früh daran zu gewöhnen, "den Kontext für die Interpretation

---

<sup>38</sup> Vgl. Kap. 5.1. (Mündlichkeit und Schriftlichkeit).

<sup>39</sup> 51,8 % in Nebensätzen gegenüber 66,2 % in Hauptsätzen.

von Sätzen zu gebrauchen, über Schwierigkeiten bei der ersten Lektüre hinwegzulesen" (MARSCHALL 1994:329).

MARSCHALL (1994) geht nur am Rande darauf ein, daß die von ihm verwendeten Texte "relativ stark konventionalisiert" (MARSCHALL 1994:327) sind. In der Tat handelt es sich um kürzere Zeitungstexte ('Kurzmeldungen'), deren Thematik und Stil den Lesern (und somit auch den Versuchspersonen) in hohem Maße geläufig gewesen sein dürften. Es handelt sich um einen journalistischen Stil, z.B.:

*Mehrere hunderttausend Franken haben zwei unbekannte Täter (...) **erbeutet**. Wie die Stadtpolizei **mitteilte**,...*

Dieses Beispiel zeigt, daß die zweiten Klammerteile hinsichtlich ihres semantischen Gehalts leicht vorhersagbar sind. Vermutlich hätte die Verbklammern derartiger Texte auch von Nicht-Muttersprachlern mit durchschnittlichen Deutschkenntnissen antizipiert werden können. Da die Texte in allen Fällen schriftlich präsentiert wurden, hatten außerdem die Versuchspersonen im Zweifelsfall immer die Möglichkeit, sich noch einmal den ersten Klammerteil und andere semantische Informationen zu vergegenwärtigen - bei den schwachen Versuchsbedingungen auch kontextuelle Informationen aus dem nachfolgenden Text. MARSCHALLS (1994) Ergebnisse sind mit einem Anteil von über 80 % für semantisch äquivalente Antworten zwar eindrucksvoll; sie sind jedoch unter Bedingungen entstanden, die von der authentischen mündlichen Kommunikation erheblich abweichen.

### 3.3. Lückentest

Zur weiteren Klärung der Antizipationsproblematik in der mündlichen Kommunikation wurde für diese Arbeit eine Untersuchung durchgeführt. Die Texte SCHARP und SOS, die in Kapitel 6 beschrieben werden und in Kapitel 7 hinsichtlich verbklammerspezifischer Dolmetschschwierigkeiten untersucht werden, dienen auch in dieser Untersuchung, auf die im folgenden als 'Lückentest' Bezug genommen wird, als Grundlage. Die Lückentestversion von SCHARP und SOS sowie die detaillierten Ergebnisse des Versuchs befinden sich im Anhang.

Um die Versuchsbedingungen einer mündlichen Kommunikationssituation anzunähern, wurde der Text nicht schriftlich präsentiert, sondern Satz für Satz vom Versuchsleiter verlesen. Dabei wurde an den betreffenden Lücken im Text<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> Siehe Anhang

innegehalten, damit die VP ihre antizipierte Version für den zweiten Verbeil mündlich nennen konnte. Die Ergebnisse wurden protokolliert und nach folgenden Lösungskategorien ausgewertet:

	<b><u>Semantik</u></b>	<b><u>Morphologie</u></b>	<b><u>Grammatikalität</u></b>
<b>1</b>	gleiches Verb	übereinstimmend	akzeptabel
<b>2</b>	gleiches Verb	abweichend	akzeptabel
<b>3</b>	äquivalent	übereinstimmend	akzeptabel
<b>4</b>	äquivalent	abweichend	akzeptabel
<b>5</b>	nicht äquivalent	übereinstimmend	akzeptabel
<b>6</b>	nicht äquivalent	abweichend	akzeptabel
<b>7</b>	gleiches Verb	abweichend	inakzeptabel
<b>8</b>	äquivalent	abweichend	inakzeptabel
<b>9</b>	nicht äquivalent	abweichend	inakzeptabel
<b>10</b>	keine Antwort		

Tabelle 5: Lösungskategorien im Lückentest

Die Lösungskategorien von MARSCHALL (1994) wurden erweitert in dem Bestreben, eine größere Differenzierung zu erlangen. So besteht die Möglichkeit zur Dokumentation des Verhaltens der Versuchspersonen hinsichtlich Semantik, Morphologie und Grammatik sowie der verschiedenen möglichen Kombinationen. Mit dieser differenzierten Lösungskategorisierung werden zusätzliche Erkenntnisse gewonnen.

Es stellten sich insgesamt neun VPn zur Verfügung, die alle deutsche Muttersprachler sind. VP 1-3 kommen aus dem süddeutschen Sprachraum, VP 4-9 aus Norddeutschland. Alle VPn gehören der Altersgruppe der 25-45-Jährigen an.

In den folgenden Abbildungen werden die Versuchsergebnisse graphisch dargestellt<sup>41</sup>. Lösungen der Kategorien 1-4 sind in blauen Farbtönen dargestellt, Lösungen der Kategorien 5-9 in roten Farbtönen, Lösungen der Kategorie 10 in gelb.

<sup>41</sup> Die detaillierten Ergebnisse des Lückentests befinden sich im Anhang.

Abbildung 3: SCHARP: Einfache HS-Klammern

Abbildung 4: SCHARP: Komplexe HS-Klammern

Abbildung 5: SCHARP: Einfache NS-Klammern

Abbildung 6: SCHARP: Komplexe NS-Klammern

Abbildung 7: SOS: Einfache HS-Klammern

Abbildung 8: SOS: Komplexe HS-Klammern

Abbildung 9: SOS: Einfache NS-Klammern

Abbildung 10: SOS: Komplexe NS-Klammern

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der graphischen Darstellung erörtert.

Die durchschnittliche Zahl der semantisch äquivalenten Lösungen ist in SOS mit 63,44 % niedriger als in SCHARP mit 69,04 %. Dieses Ergebnis wird noch deutlicher, wenn die Ergebnisse nach HS-Klammern und NS-Klammern aufgeschlüsselt werden:

Durchschnitt der sem. äquivalenten Antworten in %	HS	NS	insgesamt
SCHARP	64,57	75,4	69,04
SOS	55,51	69,9	63,44

Tabelle 6: Lückentest: Durchschnitt der semantisch äquivalenten Antworten

Die Ergebnisse weichen erheblich von denen MARSCHALLS ab. Selbst die höchsten Werte liegen 10 % unter MARSCHALLS Ergebnissen.

Der im Vergleich zu MARSCHALLS Versuch regelmäßig niedrigere Anteil an Antworten mit wörtlicher Übereinstimmung bzw. semantischer Äquivalenz läßt drei Vermutungen zu:

1. Die Mündlichkeit der Versuchsbedingungen hat zu einem niedrigeren Anteil übereinstimmender bzw. semantisch äquivalenter Lösungen beigetragen. Daraus folgt, daß die Mündlichkeit der Situation die Antizipierbarkeit des Nachverbs beeinträchtigt. Hierfür sind mehrere Faktoren denkbar: Die Antwort durch die Versuchsperson muß prompt, spontan und ohne Verzögerung erfolgen. Aufgrund dieser verkürzten Reaktionszeit können wichtige Faktoren wie Kontext und Weltwissen nicht in die Analyse einbezogen werden, um so zu einer semantisch äquivalenten Lösung zu gelangen.
2. Wenn tatsächlich die Mündlichkeit der Situation den niedrigeren Anteil übereinstimmender bzw. semantisch äquivalenter Lösungen verursacht haben sollte, kann auch vermutet werden, daß bei steigender Komplexität der Sätze und bei größer werdendem Abstand der beiden Klammerteile die Antizipierbarkeit des zweiten Klammerteils eingeschränkt wird. Dies würde bedeuten, daß das Problem durch die Konstruktion der Verbklammer selbst verursacht wird, indem mit steigendem Umfang des umklammerten Mittelfeldes die Kapazität des Gedächtnisses überschritten wird. Hierauf deutet besonders

der Anteil grammatikalisch inakzeptablen Lösungen hin, sowie der Anteil übereinstimmender bzw. semantisch äquivalenter Lösungen, der im konstruierten, 'klammerlastigen' Text SOS im Vergleich zum Text SCHARP durchgehend um ca. 10 % geringer ist.

3. Eine dritte Möglichkeit ist die Abweichung der Erwartungen des Hörers (bzw. der VP) bezüglich des Fortgangs des Textes aufgrund des spezifischen Redestils des Sprechers. Dies hätte eine erhöhte Anzahl semantisch abweichender, aber grammatisch korrekter Lösungen zur Folge.

Bevor auf die Ergebnisse des Lückentests näher eingegangen wird, soll auf ein besonderes Problem in Bezug auf die Bestimmung des Umfangs einer Verbklammer hingewiesen werden. Eine Unterscheidung nach Anzahl der umklammerten Satzglieder scheint sinnvoll, da dies psycholinguistischen Verarbeitungsprozessen entsprechen würde (vgl. Kap. 4.2.2.2. zu den *chunks*). Die Ergänzungen und Satzglieder variieren jedoch je nach Repräsentationsart (z.B. nominal oder pronominal), Anzahl der Attribute etc. erheblich im Umfang. Daher erscheint eine rein quantitative Erfassung der Anzahl der umklammerten Satzglieder nicht ausreichend. Die Darstellung der umklammerten Mittelfelder in ihrer syntaktischen Komplexität hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit überschritten. Aus diesem Grund wird im Rahmen der Beispielanalyse ausschließlich zu Illustrationszwecken eine quantitative Angabe der umklammerten Wörter gemacht. Angesichts der nur bedingten Aussagekraft einer solchen Angabe sei im konkreten Fall auf die Texte im Anhang verwiesen.

Zunächst werden Beispiele dargestellt, in denen trotz umfangreicher Klammer ein hoher Anteil an übereinstimmenden bzw. semantisch äquivalenten Antworten erreicht wurde. Es handelt sich um Fälle, bei denen der zweite Klammerteil als Teil einer Kollokation bzw. einer feststehenden Wendung kaum (und wenn, dann nur semantisch äquivalente) Alternativen zuließ, z.B.<sup>42</sup>:

SCHARP-A12: *werden - (Beitrag) leisten*;

SCHARP-A38: *hinkt - (der Entwicklung) hinterher*;

SCHARP-A47: *hatte - eingeladen*<sup>43</sup>;

SCHARP-A49: *über - zu sprechen*;

SCHARP-A61: *daß - (wir es mit...) ernst meinen*;

---

<sup>42</sup> Das disambiguierende Element ist in den Beispielen – falls notwendig – in Klammern angegeben.

<sup>43</sup> Bei dieser Klammer gaben alle dem süddeutschen Sprachraum entstammenden VPn '*hatte - geladen*' als Antwort, was die Vermutung nahelegt, daß es sich hier um eine regional geprägte Ausdrucksweise handelt.

SOS-B6: *haben - (hervorragende Arbeit) geleistet;*

SOS-B41: *führen - vor Augen;*

SOS-B53: *müssen - (in unseren Gesetzen) verankert werden.*

Dabei umklammern die Verbteile bei den SCHARP-Klammern zwischen 10 und 16 Wörter und bei den SOS-Klammern zwischen 21 und 38 Wörter.

Von besonderem Interesse hinsichtlich der Antizipierbarkeit der Verbklammer sind die Fälle, bei denen der Anteil an übereinstimmenden bzw. semantisch äquivalenten Antworten bei großem Klammerumfang zurückging, z.B.:

SCHARP-A25: *sind - deutlich geworden*

77,7 % der Antworten waren bei dieser Klammer semantisch und morphologisch abweichend; 33,3 % der Antworten waren Nullantworten. Aufgrund der relativ komplexen Satzstruktur und der Länge der Klammer läßt sich vermuten, daß das KGZ der VPn überfordert war. Ähnliche Fälle liegen vor bei den Klammern

SOS-B27: *die - umgesetzt wurde;*

SCHARP-A7: *daß - stärken wollen.*

Bei folgenden umfangreichen Klammern erklärt sich der niedrige Anteil an übereinstimmenden bzw. semantisch äquivalenten Antworten durch fehlendes Vorwissen bzw. Kontextwissen. Dies ist vor allem beim ersten Satz im Text der Fall, bei dem noch nicht klar ist, worauf der Sprecher hinaus will:

SCHARP-A1: *als - (ich in die Aussprache kam?, ging?) einführte;*

SOS-B56: *muß - (auf diese Entwicklung reagieren?, Rücksicht nehmen?) eine Antwort geben.*

Auch bei folgenden Beispielen ist die niedrige Antizipationsrate leicht erklärbar: es handelt sich um Klammertypen, bei denen der informative Schwerpunkt auf dem Nachverb liegt. Das Nachverb ist in diesen Fällen eine stark rhematische Information, weil die enthaltene Information wirklich neu und dem Hörer nicht bekannt ist. Um die Information zu erhalten, muß der Hörer bis zum Ende abwarten; Antizipation ist kaum möglich:

SOS-B40: *sollten - ein Beispiel sein;*

SOS-B25: *wurde - zum Begründer;*

SOS-B60: *soll - hinweisen.*

Bei diesen Beispielen wurden 28, 32 bzw. 42 Wörter umklammert.

Es gibt aber auch Fälle, in denen die Antizipation des Nachverbs trotz extrem kurzer Klammer Schwierigkeiten bereitet, z.B.:

SCHARP-A21: *sollten* - (*wir auf dem*) *aufbauen, was....*;

SCHARP -A31: *dürfen* - *dupliziert werden*;

SCHARP-A36: *sind* - *zwei Seiten einer Medaille*.

In SCHARP-A21 wurde häufig als Lösung ein Substantiv wie 'Weg' angegeben, obwohl die Erfahrung aus dem bisherigen Verlauf die Suche nach einem Verb veranlassen sollte. 'dem' wurde nicht als Demonstrativpronomen erkannt, sondern trotz offensichtlicher, in Zögern und Seufzen geäußelter Zweifel bei den VPn wurden Antworten gegeben, die die syntaktische Funktion von 'dem' als Artikel realisierten.

Bei den Beispielen mit hohem Anteil übereinstimmender bzw. semantisch äquivalenter Antworten läßt sich das Ergebnis mit der Kürze und der semantischen Eindeutigkeit der Klammer bzw. der Einbeziehung des Kontextes erklären, z.B.:

SCHARP-A44: *hat* - (*an Dynamik*) *gewonnen* (statt z.B. *verloren*);

SOS-B11: *von dem* - (*die Ehre*) *habe*;

SOS-B14: *Kindern* - *zu helfen*;

SOS-B29: *worüber* - *freue* (statt z.B. *ärgere*);

SOS- B32: *die* - *grenzte*<sup>44</sup>.

Umgekehrt läßt sich ein hoher Anteil semantisch abweichender Antworten auf einen Mangel an Kontextwissen bzw. semantisch unerwartete 'Fallen' zurückführen, z.B.:

SCHARP-A14: *haben* - (*Initiative*) *begrüßt* (häufige Antwort: *ins Leben gerufen* o.ä.)

SCHARP-A22: *was* - *erreicht haben* (häufige Antwort: *beratschlagt, besprochen haben*)

Viele abweichende Antworten lassen sich auch durch den spezifischen Stil des Redners, der im zweiten Klammerteil von dem abweicht, was man aufgrund des Vorverbs üblicherweise erwarten würde, erklären. Es treten Fehler aller Kategorien auf:

SCHARP-A59: *sind* - *geschaffen* (häufige Antwort: *gegeben* (sem. äquivalent), *eingeleitet* (äquivalent) , *erfüllt* (nicht äquivalent))

SOS-B7: *wie* - *habe feststellen können* (häufige Antwort: *erfahren habe, wahrgenommen habe* (morphologische Abweichung)).

Die Beispiele mit grammatisch inakzeptablen Lösungen deuten auf einen Verlust

---

<sup>44</sup> Zu dieser Klammer sei angemerkt, daß 44,4 % der Antworten mit dem Verb des AT übereinstimmten und 55,5 % der Antworten auf das in diesem Kontext i.w.S. äquivalente Verb *erinnerte* entfielen. Die Antworten wurden jedoch durchgehend nach MARSCHALLS strengem Kriterium der Äquivalenz im engeren Sinne (d.h. Synonym auch außerhalb des Kontextes) bewertet.

der Übersicht über die Satzzusammenhänge, bedingt durch die Länge der Verbklammer und den großen Umfang und komplexe Struktur des Mittelfeldes. Hierfür sei noch einmal das Beispiel

SCHARP-A21: *sollten - (wir auf dem) aufbauen, was...*

genannt, bei dem das Demonstrativpronomen als Artikel interpretiert und als Antwort häufig ein Substantiv gegeben wurde. Weitere Beispiele:

SOS-B59: *mich - zu widmen;*

SOS: B65: *daß (wir uns) - leiten lassen werden* (häufig Antworten der Fehlerkategorie 7, d.h. mit dem Verb *leiten*, aber in grammatikalisch nicht korrekter Verwendung, z.B.: *daß (wir uns) - leiten zu lassen o.ä.*)

Die Ergebnisse des Lückentests zeigen, daß die semantisch äquivalenten Antworten eindeutig überwiegen (60 – 70 %). Daher kann die Antizipierbarkeit des zweiten Klammerteils als erwiesen angesehen werden. Wie und aufgrund welcher Informationen und Verarbeitungsprozesse die Antizipation realisiert wird, geht aus den Versuchsergebnissen nicht hervor. Es ist jedoch erkennbar, daß verschiedene Faktoren in diesem Prozeß eine Rolle spielen.

Es konnte keine Tendenz zur Abnahme der semantisch äquivalenten Antworten in Abhängigkeit vom Klammerumfang nachgewiesen werden. Schwierigkeiten bei der Antizipation treten sowohl bei langen als auch bei kurzen Klammern auf, allerdings häufiger bei Modal- und Kopulaklammern, deren Nachverb einen hohen Informationsgehalt aufweist.

Eine unterschiedliche Verteilung des Antizipationsgrades nach HS-Klammer oder NS-Klammer läßt sich nicht feststellen.

In Anbetracht der Ergebnisse läßt sich sagen, daß die Antizipierbarkeit von Verbklammern von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Diese beziehen sich sowohl auf die sprachliche Form der Klammer selbst, als auch auf die sprachliche Umgebung (Komplexität des Satzgefüges). Besondere Bedeutung hat die Einbeziehung von Kontext und Weltwissens. Worauf eine Antizipation im Einzelfall beruht, kann daher nur durch komplizierte Versuchsverfahren geklärt werden. Hier liegt eine interessante Fragestellung vor, die weiterer Erforschung bedarf.

Zusammenfassend können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

- Die Verbklammer in maßvoller Verwendung, d.h. mit einer die Gedächtniskapazität nicht übersteigenden Anzahl eingeklammerter Elemente,

stellt *a priori* kein Hindernis für das Verständnis dar, da sie aufgrund semantischer Assoziation und kontextuellem Wissen vom Hörer vorausgeahnt werden kann.

- Übermäßig umfangreiche Klammern, die das Verständnis behindern (können) sind somit eine rein stilistische Erscheinung.
- In geschriebener Sprache kann die Verbklammer mehr Elemente umschließen, da hier der Leser die Möglichkeit hat, im Text zurückzugehen und sich die Information ins Gedächtnis zu rufen.
- In diesem Fall kann die Verbklammer einen Erkenntnisgewinn bewirken, wenn nämlich der Gedanke dadurch in seiner Ganzheit, d.h. in der Retrospektive, unter Einfluß des durch den zweiten Klammerteil bewirkten 'Aha-Effekts', wahrgenommen wird.

Es soll abschließend bemerkt werden, daß die Verbklammer trotz aller Kritik als selbstverständliches Mittel für die Darstellung komplexer Sachverhalte angesehen werden muß. ADMONI (1982) schlägt in dem Streit um die Stellung der Verbklammer innerhalb des Deutschen einen Kompromiß vor, dem diese Arbeit sich anschließen möchte: auch wenn z.B. durch wachsende Verbreitung von Nominalsatz und unvollständigen Rahmen sowie häufigen Gebrauch des Präsens in Gebrauchsprosa eine Tendenz zur Ausklammerung bestehen sollte, so gilt dennoch:

"dort wo strukturelle Vorbedingungen für seine Bildung (trennbare Vorsilben, die Fügung Modalverb + Infinitiv usw.) bestehen, wird der Satzrahmen [d.h. die Verbklammer] auch in der modernen Gebrauchsprosa oft angewendet werden." (ADMONI 1982:307f).

Schließlich darf man auch die wortspielerischen Möglichkeiten, die durch die Verbklammer eröffnet werden, nicht unterschätzen, z.B.<sup>45</sup>:

- "Wie läuft das Geschäft?" - "Es geht." - "Gut?" - "Ein."

---

<sup>45</sup> Beispiel zit. nach THURMAIR (1991:199).

## 4. Übertragung der deutschen Klammer ins Französische

Für die Übertragung der Verbklammer ins Französische müssen die französischen Stellungenregeln bekannt sein. Im Rahmen dieser Arbeit interessiert besonders die Frage, ob die deutsche Verbklammer – d.h. ein zweiteiliges Prädikat, das ein erweiterbares Mittelfeld umklammert – im Französischen nachgebildet werden kann. Auch die syntaktischen Möglichkeiten für die erste Stelle des Satzes (Kap. 4.2.) und den Raum nach dem französischen Finitum (Kap. 4.3.) werden dargestellt, da hier gegebenenfalls die Elemente des deutschen Mittelfelds realisiert werden können. Analog zu Kapitel 2 für das Deutsche werden dann allgemeine Möglichkeiten der Hervorhebung im Französischen dargestellt (Kap. 4.4. und 4.5.).

### 4.1. Besetzung des französischen Mittelfelds

Das Französische erlaubt keine Trennung zusammengesetzter Verben, die mit der deutschen Lexikalklammer (vgl. Kap. 1.2.2.1.) vergleichbar wäre. Verben, die im Deutschen getrennt werden und dadurch eine Klammer bilden, entsprechen im Französischen Verben mit einer einfachen Form, z.B.:

*Das Bild **spiegelt** seine Gefühle **wider**. → L'image **reflète** ses sentiments.*

Bei zusammengesetzten Zeiten mit *avoir* und *être* und bei Kopulaverben existiert jedoch auch im Französischen ein Mittelfeld zwischen Hilfsverb und Partizip, daß von verschiedenen Elementen besetzt werden kann. Allerdings sind im Gegensatz zum Deutschen die französischen zusammengesetzten Verbformen sehr viel enger aneinandergelockt. Nur sehr wenige Elemente können zwischen den Teilen des Prädikats stehen; ein quasi beliebig dehnbare Mittelfeld wie im Deutschen (vgl. Kap. 2.2.1.) gibt es nicht.

Im folgenden werden die Elemente genannt, die zwischen dem französischen Hilfsverb und seinem Partizip stehen können<sup>46</sup>.

- Die Negationsbestandteile *pas/plus/jamais/guère* sowie *ne..point* (literarische Sprache) und *aucunement bzw. nullement* (wenn sie mit *ne* stehen) nehmen

<sup>46</sup> Von den Bedingungen der Trennung an sich zusammengehöriger Elemente ausgehend hat Krenn (1995) eine Tmesis-Syntax für das Französische verfaßt, auf der die folgenden Ausführungen beruhen.

obligatorisch Mittelfeldstellung ein.<sup>47</sup>

- Bei Verben mit Infinitivergänzungen müssen unbetonte Formen (*y* und *en*, unbetonte Personal- und Reflexivpronomen) im Mittelfeld stehen. Die Abfolge unter diesen Elementen folgt den gleichen Regeln, die für die Stellung vor dem Finitum bei zusammengesetzten Zeiten gelten<sup>48</sup>, z.B.:

*Vu la gravité du problème, il devrait s'y atteler le plus vite possible.*

- Adverbien der Art und Weise, des Grades, des Aspekts sowie Adverbien, die eine logische Beziehung ausdrücken (z.B.: *ainsi, donc, parfois, toujours, alors, assez, encore, enfin, peut-être, toutefois,...*), stehen fakultativ im Mittelfeld<sup>49</sup>. Auch Temporaladverbien (z.B. *aussitôt, dès lors, désormais,...*) können die Mittelfeldstellung einnehmen<sup>50</sup>. Dies ist jedoch selten, da diese Adverbien eher am Satzanfang zu finden sind (vgl. Kap. 4.2.).

Alle Adverbien dieser Gruppe können durch mittelfeldfähige Elemente nach rechts und links erweitert werden und bleiben dann in Mittelfeldstellung. Wenn jedoch weiter rechts stehende Elemente von ihnen abhängen, müssen sie dem Partizip bzw. Infinitiv nachgestellt werden, z.B.:

*Ou bien je n'ai pas été **assez** rapide.*

- *beaucoup, peu, plus, moins, tant, autant, trop* gehen auf lateinische Formen zurück und haben sich daher eine Doppelfunktion als Adverbien und Nominalphrasen erhalten. Von der jeweilig aktualisierten Funktion hängt ab, ob sie im Mittelfeld stehen<sup>51</sup>:

<sup>47</sup> Bei diesen Negationsbestandteilen ist eine Erweiterung mit mittelfeldfähigen Elementen sowohl nach links (z.B.: *Il n'a en tout cas jamais renié sa signature...*) als auch nach rechts (z.B.: *...même s'il n'a pas toujours obtenu entière satisfaction*) möglich. Die Negationskonstruktionen *ne...que* und *ne...nulle part* gehören nicht zu dieser Gruppe. Bei Verben mit Infinitivergänzung rücken beide Teile der Negation (*ne...pas*) vor den Infinitiv, wenn nur dieser verneint werden soll.

<sup>48</sup> Vgl. KLEIN/KLEINEIDAM (1983:81). Bei Infinitivkonstruktionen mit den Verben *faire, laisser, voir* stehen diese Formen jedoch vor dem Finitum, also nicht im Mittelfeld.

<sup>49</sup> Vgl. KRENN (1995:148); vgl. GREVISSE (<sup>13</sup>1993:1383).

<sup>50</sup> Die Beschreibung der Bedingungen für Mittelfeldstellung von Adverbien bereitet die größten Probleme. LE GOFFIC (1993) trifft einige allgemein gehaltene Aussagen: "Les circonstants de datation et de localisation ne se rencontrent **normalement** pas en position enclavée. (...) Les adverbes d'aspect et de quantité s'enclavent **habituellement**, sans modification appréciable de leur portée" (LE GOFFIC 1993:474; Hervorhebungen nicht im Original)).

<sup>51</sup> Allgemein stehen diese Adverbien bei Erweiterungen nach links oder rechts eher im Nachfeld.

	<b>Mittelfeldstellung als:</b>	
	<b><u>Objekt - Nominalphrase</u></b>	<b><u>Adverb</u></b>
<b>Beaucoup</b>	Nur wenn neutral, z.B.: <i>Il en a bu beaucoup. (de verres).</i>	Obligatorisch
<b>Peu</b>	Möglich	Obligatorisch
<b>Plus</b>	Möglich (selten); nicht möglich bei einsilbigem Partizip; eher üblich: <i>davantage</i> in Nachfeldstellung.	Obligatorisch
<b>Moins</b>	Möglich	Möglich
<b>Tant</b>	Obligatorisch	Meistens
<b>Autant</b>	Meistens	Meistens
<b>Trop</b>	Als neutrale Form im Mittelfeld, mit einer nachfolgenden Nominalphrase postpartizipial, z.B.: <i>J'ai trop mangé. J'ai mis trop de sel.</i>	Obligatorisch

Tabelle 7: Mittelfeldstellung unveränderlicher Formen (nach KRENN 1995:151ff)

- Gekennzeichnete Adverbien, d.h. Adverbien, die aufgrund ihrer morphologischen Form eindeutig als solche erkennbar sind, stehen häufig in Mittelfeldstellung. Hierzu gehören insbesondere die Adverbien auf *-ment*.
- Satzadverbien auf *-ment*, wie *heureusement*, *probablement* und auch nicht-gekennzeichnete Satzadverbien wie *peut-être*, *certes*, *sans doute* etc. können im Mittelfeld stehen. Häufiger ist allerdings eine Stellung an Satzanfang oder -ende.

KRENN (1995) weist darauf hin, daß die Bedingungen für Mittelfeldbesetzung durch diese Adverbien nicht vorhersagbar sind und betont, daß sich die französische Syntax-Forschung „mit diesem syntaktischen Phänomen noch zu wenig beschäftigt“ hat (KRENN 1995:159)<sup>52</sup>.

- Für die durch Unregelmäßigkeit gekennzeichneten Adverbien (z.B.: *bien*, *mal*, *mieux*, *pis*) kann festgestellt werden, daß sie "in der Regel" (KRENN 1995:162) im Mittelfeld stehen.
- Die neutralen Indefinitpronomina *tout* und *rien* können bzw. müssen im Mittelfeld stehen, abhängig davon, ob sie allein oder zusammen mit anderen Elementen das Objekt bilden:

<sup>52</sup> Vgl. auch GREVISSE (1993:1382)

	<u>Objekt-Nominalphrase</u>	<u>Mittelfeldstellung</u>	<u>Beispiel</u>
<b><u>tout</u></b>	Allein	fast immer (außer bei starker Hervorhebung)	<i>Je n'ai pas <b>tout</b> entendu.</i>
	<i>Tout cela/tout ça</i>	nein	<i>J'ai raté <b>tout</b> cela.</i>
	<i>Tout ce + Relativpronomen</i>	nein	<i>Il a dit <b>tout</b> ce qui lui passe par la tête.</i>
	<i>Tout + de + ce + Relativpronomen</i>	<i>Tout</i> bleibt im Mittelfeld, Erweiterung steht außerhalb	<i>Vous prétendez <b>tout</b> ignorer de ce qui s'est passé chez les Despierre?</i>
<b><u>rien</u></b>	Allein	immer (bei nachfolgendem Relativpronomen postpartizipiale Stellung möglich)	<i>On n'a <b>rien</b> compris.</i>
	<i>Rien + de + (X) + Adjektiv/Partizip Perfekt</i>	<i>Tout</i> bleibt im Mittelfeld, Erweiterung steht außerhalb	<i>L'audition de M.B. n'a <b>rien</b> apporté de nouveau.</i>

Tabelle 8: Mittelfeldstellung von *tout/rien* (nach KRENN 1995:163ff)

Das Subjekt kann nicht im Mittelfeld stehen. Hiervon gibt es jedoch drei Ausnahmen:

1. Inversion: die unbetonte Form des Subjekt-Personalpronomens steht dabei im Mittelfeld, z.B.:  
*Sans doute Jean a-t-**il** conçu le projet.*
2. Das Subjekt wird mit einer mittelfeldfähigen betonten Form des Personalpronomens wiederaufgenommen, z.B.:  
*Elle a **elle aussi** fait appel à l'agent policier. oder Les agents policiers qui ont, **eux**, déclaré.<sup>53</sup>*
3. Das Subjekt wird mit dem indefiniten Pronomen *tous/toutes* wiederaufgenommen, z.B.:  
*Elles m'ont **toutes** semblé obsédées par cette affaire.*

Obwohl die Zusammengehörigkeit der beiden Teile der zusammengesetzten Verbform im Französischen sehr stark ist, können sich auch größere Konstruktionen ins Mittelfeld schieben. KRENN (1995) spricht von der "Großen Tmesis", für die sich

<sup>53</sup> Im letzten Beispiel spricht KRENN (vgl. 1995:177, 226) von einer Relativpronomen-Personalpronomen-Sequenz. Hierbei wird nach dem Relativpronomen *qui* dasselbe durch ein in Genus und Numerus übereinstimmendes betontes Personalpronomen wieder aufgenommen, z.B.: *Ce garçon **qui, lui**, n'a jamais vu Paris...* Dies ist nur möglich bei den Nominativformen des Relativpronomens.

"keine mit den Restriktionen von weiter oben [den bisher beschriebenen Fällen] (...) vergleichbaren Einschränkungen" (KRENN 1995:169) finden lassen:

- Präpositionalphrasen, vor allem temporale, kausale oder konzessive Ausdrücke, sind häufig im Mittelfeld anzutreffen, z.B.:

*Les Etats-Unis ont, **dès le 23 novembre**, levé toutes les sanctions économiques contre l'Afrique du Sud.*

- *Incise*-Konstruktionen, d.h. Einschübe, mit denen im Französischen auf die Worte oder Gedanken eines anderen Bezug genommen wird (indirekte Rede), sind ebenfalls mittelfeldfähig. Das Subjekt steht hierbei in Inversion. Bei pronominalem Subjekt bzw. *on* steht die vollständige *Incise*, gegebenenfalls zusammen mit anderen mittelfeldfähigen Elemente, in der Mittelfeldposition, z.B.:

*Le pouvoir en place a, **dit-on, très secrètement** repris contact avec les responsables.*

- Schließlich können, durch Komma abgetrennt, auch Satzkonstruktionen wie längere Nebensätze und satzäquivalente Konstruktionen zwischen Hilfsverb und Partizip stehen. Diese Konstruktionen kommen der deutschen Klammer sehr nahe. Allerdings muß im Französischen das rhythmische Gleichgewicht zwischen dem Teil vor dem Partizip und dem Teil nach dem Partizip gewahrt bleiben, da die Verzögerung des Prädikats und seiner Ergänzungen zu deren Rhematisierung beiträgt. Die darin enthaltenen Informationen müssen deshalb ihrem stellungsbedingten rhematischen Gewicht entsprechen<sup>54</sup>, z.B.:

*Le premier ministre a, **sinon fait place nette, du moins clarifié** la situation.*

*Et quel père ne s'est pas, **à l'heure où il fallait payer**, senti responsable de ses bêtises.*

*Nous avons, **Dieu merci**, échappé au danger.*

Angesichts der Verschiedenartigkeit der mittelfeldfähigen Elemente kann KRENN'S (1995) Feststellung, daß die syntaktische Situation hinsichtlich der Mittelfeldbesetzung im Französischen widersprüchlich ist, nur bestätigt werden:

"Auf der einen Seite kann man feststellen, daß nur eine Minderheit ausgewählter Formen bzw. Formengruppen in Tmesis-Position stehen kann (...). Auf der anderen

<sup>54</sup> Vgl. Kap. 7.3.3.1. zur Imitation der AT-Struktur, bei denen im Französischen einige nachgebildet Klammern zwar grammatikalisch korrekt, aber rhythmisch nicht akzeptabel waren.

Seite läßt sich beobachten, daß die Tmesis-Position oft sehr langen Formengruppen, ja sogar satzartigen Abfolgen offensteht" (KRENN 1995:169).

Von den wenigen Ausnahmen obligatorischer Mittelfeldstellung abgesehen beeinflußt die Stellung der Elemente die Gesamtbedeutung des Satzes. Entscheidend für die Stellung ist im Einzelfall die Rednerintention, aber auch rhythmische Gründe und stilistischer Anspruch.

Im allgemeinen sind jedoch die Bedingungen für Mittelfeldstellung im Französischen restriktiver als im Deutschen, was sich ganz besonders in der unterschiedlichen Frequenz der Klammerphänomene äußert. Daher bedürfen die Mittelfeldbesetzung und die mögliche Nachbildung der deutschen Verbklammer im Französischen bei der Übersetzung und besonders beim Dolmetschen einer Einzelfallprüfung unter Einbeziehung kommunikativer Kriterien.

## 4.2. Besetzung des französischen Vorfelds

In der Besetzung des Vorfelds, d.h. des Raumes vor dem Finitum, im einfachen Aussagesatz gibt es zwischen dem Deutschen und dem Französischen einen entscheidenden Unterschied: während das deutsche Vorfeld nur durch ein Element besetzt werden kann, können vor dem französischen Finitum mehrere Elemente stehen<sup>55</sup>. Die Vorfeldstellung kann grammatikalisch notwendig sein oder fakultativ, d.h. in Abhängigkeit von kommunikativen Faktoren, vorkommen.

### 4.2.1. Obligatorische Vorfeldstellung

Die schwache Flexion zur Kennzeichnung der syntaktischen Funktion im Französischen macht eine Einhaltung der Reihenfolge der satzkonstituierenden Elemente notwendig<sup>56</sup>. So determiniert die relative Stellung zu den anderen Satzgliedern die syntaktische Funktion des Elements, z.B.:

*Le père aime le fils. vs. Le fils aime le père.*

Dagegen wird die syntaktische Funktion im Deutschen durch Flexion angezeigt, so daß die Stellung beliebig ist, z.B.:

*Der Vater liebt den Sohn. und Den Sohn liebt der Vater.*

---

<sup>55</sup> Diese Möglichkeit der mehrfachen Vorfeldbesetzung ist Voraussetzung für die im Korpus zu beobachtende Dolmetschstrategie der Anteposition (vgl. Kap. 7.3.3.5.).

Um eine Verwechslung mit dem *complément direct* zu vermeiden, steht daher das Subjekt im Französischen immer vor dem Finitum im Vorfeld<sup>57</sup>.

Außerdem stehen u.a. folgende Elemente obligatorisch im Vorfeld:

- Objektpronomen, z.B.:  
*Je **le lui** ai raconté tout de suite.*
- Interrogativpronomen, z.B.:  
***Quelle** robe est la plus belle?*
- Nebenordnende und unterordnende Konjunktionen, z.B.  
*Les garçons ont ramassé du bois **et** les filles ont mis la table.*  
*Il a emmenée la fille **parce qu'**elle avait perdu ses clés.*

#### **4.2.2. Fakultative Vorfeldstellung**

Die fakultative Vorfeldstellung hängt davon ab, was der Sprecher betonen möchte. Da die Stellung eines Elements variabel ist, drückt der Sprecher mit seiner Wahl eine bestimmte Bedeutung aus; die Reichweite und die Bedeutung eines Elementes verändern sich gemäß seiner Stellung im Satz.

Das französische Vorfeld kann von den meisten Modaladverbien besetzt werden, sowie von Umstandsbestimmungen, die sich auf den ganzen Satz beziehen, z.B.:

***Malheureusement**, elle vient toujours en retard.*

***De nos jours**, les syndicats n'ont plus une grande influence.*

Adverbien der Art und Weise und des Grades können dagegen nie im Vorfeld stehen.

Direkte Objekte und prädikative Ergänzungen (selten) können im Vorfeld stehen, müssen dann jedoch durch ein Pronomen wiederaufgenommen werden, z.B.<sup>58</sup>:

***Ta voiture**, je ne l'aime pas tellement.*

***Docteur**, il ne l'est que depuis quelques années.*

---

<sup>56</sup> Vgl. BECHADE (1986:190); INEICHEN (1999) drückt es folgendermaßen aus: „Je schwächer die Morphologie, desto stärker die positionellen Festlegungen in der Wortfolge (oder anders: desto strikter die Serialisierung)“ (INEICHEN 1999:123f).

<sup>57</sup> Mit Ausnahme der Inversion, vgl. Kap. 4.1..

<sup>58</sup> Vgl. LE GOFFIC (1993:85).

Es können auch Ergänzungen im Vorfeld stehen, die sich auf den vorhergehenden Satz beziehen; dieser Bezug wird dann durch eine anaphorische Form deutlich gemacht. Diese Konstruktion findet sich vorwiegend in der poetischen Sprache, z.B.:

***De ces textes, quelle est la date?***

Für die Verdolmetschung der Verbklammer ist jedoch die Möglichkeit der Mehrfachbesetzung des französischen Vorfeldes, z.B.:

***Citoyens, pour ma part, le drapeau rouge, je ne l'adopterai jamais!***<sup>59</sup>

von entscheidender Bedeutung. Dies wird in Kap. 7.3.3.5. zur Strategie der Anteposition deutlich werden.

### 4.3. Besetzung des französischen Nachfelds

Als SVO-Sprache gilt für das Französische die Nachfeldstellung als normale, d.h. unmarkierte Stellung aller Satzkonstituenten (abgesehen von Subjekt und Verb). Ausnahmen von dieser generellen Regel wurden in den letzten zwei Abschnitten besprochen. Unter den Ergänzungen im Nachfeld gilt folgenden Reihenfolge:



Abbildung 11: Stellungsfolge der Ergänzungen im Französischen

Allgemein hängt die Reihenfolge der Elemente untereinander von ihrem Umfang und ihrer logischen Beziehung zueinander ab. So ändert sich die Aussage der folgenden Beispiele je nach Reihenfolge der Elemente; hier wird deutlich, wie allein durch die Reihenfolge der Elemente untereinander ihre jeweilige syntaktische Funktion festgelegt wird, z.B.:

***J'ai pardonné à Pierre toutes les sottises qu'il a dites.***

vs.

***J'ai pardonné toutes les sottises qu'il a dites à Pierre.***

<sup>59</sup> Zit. nach LE GOFFIC (1993:86).

#### 4.4. Prosodische Gestaltungsmittel

Unter dem Aspekt der prosodischen Gestaltungsmittel, die bei der mündlichen Übertragung vom Deutschen ins Französische eine Rolle spielen können, ist zunächst der Akzent zu nennen. Mit diesem Begriff wird die Hervorhebung bestimmter lautsprachlicher Einheiten, in der Regel Silben, bezeichnet (vgl. MEISENBURG/TRUDEL 1998:148). Dabei werden die stimmliche Intensität gesteigert, die Tonhöhe verändert und die einzelnen Laute verlängert.

Generell liegt der Akzent im Französischen auf der letzten Silbe im Wort; in Wortgruppen (*groupe rythmique*; vgl. MEISENBURG/TRUDEL 1998:121) verlagert er sich auf die letzte Silbe der Gruppe. Dabei verlieren die einzelnen Wörter der Lautkette ihre phonologische Autonomie, so daß man vom "oxytonen Gruppenakzent" (MEISENBURG/TRUDEL 1998:154) spricht. Die *groupe rythmique* kann mit syntaktischen Wortgruppen (Syntagmen, Nominalgruppe, Verbalphrase etc.) übereinstimmen, muß es aber nicht notwendigerweise.

Innerhalb einer *groupe rythmique* kann die empathische Betonung einzelner Silben durch Fokusakzent (*accent d'insistance*) realisiert werden. Dieser besteht in der Steigerung der stimmlichen Intensität und der Erhöhung der Tonlage. Durch den *accent d'insistance* können innerhalb einer Wortgruppe mit eigentlich finalem *accent oxytone* bestimmte Elemente empathisch oder auch kontrastierend von den restlichen Elementen abgehoben werden.

Schließlich gibt es auch im Französischen die (vorwiegend auf den Satz bezogene) Intonation. Sie entsteht durch Variation der Akzentuierung, der zeitlichen Strukturierung (Dehnungen, Pausen, Sprechtempo, Rhythmus) und der Intensitätssteuerung, insbesondere der Variation der Lautstärke (vgl. MEISENBURG/TRUDEL (1998:162). Die verschiedenen Möglichkeiten in der Intonation des Französischen reichen je nach Satzart von deklarativ über interrogativ bis exklamativ, wobei letztere hinsichtlich der Systematisierbarkeit am schwersten einzuordnen ist (vgl. MEISENBURG/TRUDEL 1998:173). In Hinsicht auf die Verbklammer und der Verdolmetschung eventueller Einschübe im Mittelfeld ist hervorzuheben, daß Parenthesen, die als syntaktisch unabhängige Einschübe im Schriftbild durch Komma verdeutlicht werden, in der Intonation entsprechend abgehoben werden müssen.

Allgemein kann zur französischen Prosodie festgehalten werden, daß im Vergleich mit dem Deutschen, wo fast jede beliebige Silbe je nach kommunikativem Zusammenhang betont werden kann, aufgrund des relativ starren *accent oxytone* die Möglichkeiten der stimmlichen Absetzung wesentlich eingeschränkter sind.

Beispielsweise können in dem Satz

*Tu as acheté des fleurs au marché?*

zwar das Akkusativobjekt, die Umstandsbestimmung und auch beides gleichzeitig betont werden (vgl. BÉCHADE 1992:66f), nicht aber das Verb oder das Subjekt. Um die entsprechenden Bedeutungsnuancen auszudrücken, die im Deutschen einfach durch prosodische Mittel erreicht werden, muß im Französischen auf syntaktische Mittel zurückgegriffen werden.

#### 4.5. Syntaktische Hervorhebung

Die syntaktische Hervorhebung wird immer begleitet von der entsprechenden Intonation. Es gibt verschiedene Verfahren, mit denen jedes beliebige Element im Satz hervorgehoben werden kann. Im folgenden werden nur einige genannt.

Die Endstelle im Französischen ist am stärksten betont. Um eine Nominalgruppe zu rhematisieren, wird sie ans Satzende gerückt.

- Dies kann durch Extraposition des Subjekts geschehen. Die Subjektstelle wird stattdessen mit einem neutralem Platzhaltersubjekt (*séquence*; vgl. LE GOFFIC 1993:148) besetzt, z.B.:

*Il s'est passé un accident grave sur l'autoroute* statt *Un accident grave s'est produit...*

- Bei Inversion kann auf die Besetzung der Subjektstelle auch verzichtet werden kann<sup>60</sup>, z.B.:

*Les gangsters allait quitter la banque. **A ce moment-là** se produisit quelque chose d'inattendu.*

- Eine weitere Möglichkeit der Rhematisierung durch Verschiebung ans Satzende ist der Wechsel des Prädikatsmodus, z.B.:

---

<sup>60</sup> Diese Art der Hervorhebung ist besonders in der Schriftsprache gebräuchlich.

*La circulation a été interrompue par un accident.* statt *Un accident a interrompu la circulation.*

- Rhematisierung erfolgt auch durch Segmentierung des Satzes. Das zu betonende Subjekt wird dann nachgestellt, z.B.:

***Elle n'est pas neuve, sa voiture. La sœur de Marc, elle est vraiment sympa.***

- Eine besondere Form des Verbs *être* beinhaltet die Hervorhebung mit *c'est ...qui* und *c'est ... que* (*mise en relief*; GREVISSE (<sup>13</sup>1993:695ff; *clivage*; LE GOFFIC 1993:221). Mit dieser Konstruktion können nicht nur nominale Elemente, sondern auch Adverbien, Präpositionalgruppen und Prädikate<sup>61</sup> betont werden, z.B.:

***C'est l'agent de police qui m'a aidé le premier.*** statt *L'agent de police m'a aidé le premier.*

***C'est demain que nous partirons à Paris.*** statt *Nous partirons demain à Paris.*

***C'est dormir qu'il fait sans cesse.*** statt *Il dort sans cesse.*

Allen Verfahren der syntaktischen Hervorhebung ist gemeinsam, daß sie vom Sprecher ein Mindestmaß an (unbewußter) syntaktischer Planung, an Bewußtsein für das syntaktische und semantische Gewicht der Satzglieder fordern. In der Dolmetschsituation ist dies insofern schwierig, als daß der Dolmetscher über diese syntaktischen Planungen erst im Nachhinein Kenntnis erlangt, jedoch schon während ihrer Äußerung die Planung einer eigenen Syntax (in der Zielsprache) aufnehmen muß.

---

<sup>61</sup> Die Verbform steht dabei im Infinitiv.

## **5. Verbklammern im Dolmetschprozeß**

In diesem Kapitel soll die bisher ausschließlich in sprachwissenschaftlicher Hinsicht behandelte Verbklammer in ihrer Relevanz für die Dolmetschwissenschaft untersucht werden. Zunächst wird auf die Problematik der Schriftlichkeit und Mündlichkeit von Texten eingegangen (Kap.5.1.). Da besonders die Sprachverarbeitung im Zusammenhang mit der Verbklammer analysiert werden soll, werden besonders kognitionswissenschaftliche Aspekte betrachtet. Dazu gehören die Verarbeitung von Sprache im Gedächtnis (Kap. 5.2.1.) sowie die Segmentierung der Sprache und ihre semantische und syntaktische Analyse (Kap. 5.5.2.). Weiter werden dolmetschtheoretische Aspekte, die für die Verbklammeruntersuchung relevant erscheinen, angesprochen. Dabei wird insbesondere das prozeßorientierte Kapazitätenmodell von GILE (1995) vorgestellt (Kap. 5.4). Im Anschluß wird der Strategiebegriff im Dolmetschprozeß erläutert (Kap. 5.5.) und schließlich versucht, Kapazitätenmanagement, Strategie und die speziellen Dolmetschprobleme der Verbklammer in eine einheitliche Darstellung zu integrieren (Kap. 5.6.).

### **5.1. Mündlichkeit und Schriftlichkeit**

Hier soll auf eine besondere Problematik, in deren Spannungsfeld sich die Untersuchung dieser Arbeit bewegt, hingewiesen werden: der grundsätzliche Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache.

Die Verbklammer wird zwar in der mündlichen Kommunikation gebraucht, allerdings kommt sie sich in ihrer extremeren Ausprägung, d.h. bei Einklammerung von mehreren, insbesondere längeren Satzgliedern bis hin zu ganzen Gliedsätzen, häufiger in der Schriftsprache vor. Dies ist aus der Sprecherperspektive erklärbar: in spontaner gesprochener Rede entwickelt der Redner parallel zum Sprechen seinen Gedanken, seine ganze Aufmerksamkeit ist dem Inhalt und nicht der Sprache als Werkzeug gewidmet. Wenn aber durch eine Verbklammer ein Satz übermäßig gespreizt wird, muß sich ein zu großer Anteil der Aufmerksamkeit des Sprechers auf die Sprache selbst richten, damit er selbst den ersten Klammerteil nicht vergißt. Dies läßt sich häufig bei ungeübten Rednern beobachten: Ein Sprecher, der seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf den Inhalt seiner Aussage richtet, läuft Gefahr, am Satzende, d.h. wenn das Verb zu nennen ist, den Satzanfang bzw. Verbklammerbeginn nicht mehr zu erinnern. Für den Zuhörer ist dies unangenehm, denn selbst wenn für ihn der Sinn des fehlenden Verbteils antizipierbar ist, muß

dieser doch *genannt* werden; sonst bleibt durch den unvollendeten Satz für den Zuhörer eine unerträgliche Spannung. Es kommt vor, daß Zuhörer zur Lösung der Spannung den fehlenden Teil durch Zwischenrufen kundtun.

Für den Dolmetscher ist dies *a priori* kein Problem. Durch sein Recht bzw. seine Pflicht, den Sprecher zu korrigieren, wird er bei seinen fremdsprachigen Zuhörern diese Spannung nicht entstehen lassen, sondern versuchen, die Schwierigkeit zu umgehen oder zu überspielen. An dieser Stelle zeigt sich das Dilemma des Dolmetschers, der in solchen Situationen das Problem der Vorhersagbarkeit des Nachverbs bewältigen muß.

PÖCHHACKER (1994:107f) weist auf den Umstand hin, daß es keine allgemeingültige Definition von 'freier Rede' gäbe, da mit diesem Begriff auf ganz verschiedene Situationen Bezug genommen werde. Im allgemeinen werde damit das Fehlen einer schriftlichen Vorlage bezeichnet. Es sei aber auch möglich, daß innerhalb einer Rede Passagen zitiert würden, daß eine memorierte Rede zwar ohne Manuskript, aber dennoch nicht ganz 'frei' bzw. spontan vorgetragen werde etc. Auch wendet PÖCHHACKER (1994) sich gegen die auf die klassische Rhetorik zurückgehende Unterteilung in Monolog und Dialog, da in einer Konferenzsituation ganz verschiedene Arten des Dialogs zu finden seien: der Redner, der sich ans Publikum wendet; eine Frage aus dem Publikum, die sich an den Redner, aber auch an eine Gruppe von Rednern oder Zuhörern richtet; ein wirkliches Zwiegespräch zwischen zwei Diskutierenden auf dem Podium etc. PÖCHHACKER (1994:107) spricht sich dafür aus, für die Bestimmung von freier Rede nicht von rigiden Kriterien auszugehen, sondern "einen differenzierten Parameter anzusetzen, mit dem die tatsächlichen Textvorkommen in ihrer Einbettung in den Interaktionsrahmen erfaßt werden können". Es erscheint in der Tat sinnvoll, Dolmetschstudenten während der Ausbildung an alle innerhalb einer Konferenz möglichen Formen der Kommunikationssituation heranzuführen, denn nur so können angemessene Reaktionen beim Dolmetschen automatisiert werden, z.B. der Gebrauch feststehender Wendungen, die der Rückversicherung des Dolmetschers bei der Einführung eines Zitats dienen: "*je cite en substance...*".

### **5.1.1. Fiktive Mündlichkeit**

Die oben geschilderte Problematik der Gegensätzlichkeit von geschriebener und gesprochener Sprache wird durch die spezifische Sprache der Fachkonferenzen, bei denen Dolmetscher vorzugsweise eingesetzt werden, zusätzlich erschwert.

Diese Art von Fachtagungen sind häufig vom Gebrauch eines hochspezialisierten Fachjargon geprägt. Es kann hier nicht näher auf die Natur der Fachsprache eingegangen werden<sup>62</sup>, es sei nur auf die Tatsache hingewiesen, daß in der Fachsprache, zumal im geistes- oder sozialwissenschaftlichen Bereich, der Anteil der komplexen Sätze und Satzgefüge und damit auch der Verbklammern beträchtlich höher ist als in der Standardsprache. Dies erklärt sich u.a. damit, daß fachsprachliche Texte nicht für das Gesprochensein konzipiert werden. Sie zeichnen sich aus "d'une part par leur densité (...) et d'autre part par un rythme propre à la ponctuation, et non pas à la production spontanée d'un discours" (GILE 1984:22).

Dennoch wird diese eigentlich der schriftlichen Form vorbehaltene Sprache in Vorträgen, Referaten, etc. verwendet, wobei sich ihre besondere Form nur ungenügend der Mündlichkeit der Situation anpaßt und im wesentlichen unverändert komplex bleibt. Es handelt sich um eine fiktive bzw. fingierte Mündlichkeit. Diese stellt für Dolmetscher ein besonderes Problem dar, da die Merkmale gesprochener Sprache wichtige Anhaltspunkte zur syntaktischen und semantischen Segmentierung sind.

PÖCHHACKER (1994:23) nennt in diesem Zusammenhang eine Untersuchung von DÉJEAN LE FÉAL (1980), bei der 50 Dolmetscher befragt wurden, ob ihnen Texte, die schriftlich vorbereitet und dann abgelesen wurden, größere Schwierigkeiten bereiten als spontane Rede, und wenn ja, warum. Folgende Punkte wurden von den Befragten als Mangel angesehen: wenig 'Mit- bzw. Nachdenken' des Redners bei der Textdarbietung (28x), Monotonie beim Lesen (26x), Lesetempo (22x), 'Schriftlichkeit' der Rede (20x), Informationsdichte bzw. Mangel an Redundanz (18x).<sup>63</sup> Die häufigsten Beanstandungen betreffen also das mangelnde 'progressive Fortschreiten' des Textes. Im Normalfall erleichtert die logische Struktur des Textes, die sich nicht nur auf syntaktischer, sondern auch auf prosodischer Ebene in der Sprechgeschwindigkeit, den Pausen etc. manifestiert, dem Dolmetscher (als Zuhörer) das Verständnis des AT<sup>64</sup>.

Diese Zusammenhänge verdeutlichen das Spannungsfeld, in dem sich diese Arbeit bewegt: Das Phänomen der Verbklammer, das teils der mündlichen, hauptsächlich

---

<sup>62</sup> Für den Vergleich französischer und deutscher Fachsprache vgl. BLUMENTHAL (1983).

<sup>63</sup> Vgl. PÖCHHACKER (1994:23).

<sup>64</sup> Vgl. SÖLL (1974) zu den sogenannten *hesitation phenomena* (Überbrückungsphänomene). Für ihn gehört vor allem die *hesitation pause* zur gesprochenen Sprache, „selbst wenn sie im Einzelfall eine individuelle Schwäche oder einen tic des Sprechers manifestiert“ (SÖLL 1974:144).

aber der schriftlichen Sprache zugerechnet werden kann, wird im stark durch Mündlichkeit geprägten Rahmen des Simultandolmetschens untersucht.

### 5.2. Abläufe im Sprachverstehensprozeß

#### 5.2.1. Die Dimension des Gedächtnisses

Um Sprache zu verstehen, müssen die einlaufenden Informationen mit vorher erhaltenen Informationen in Beziehung gesetzt werden. Damit dies möglich ist, müssen diese Informationen entweder noch direkt präsent sein, oder durch Abruf aus einem Speicher zugänglich gemacht werden. Diese zwei Möglichkeiten der Sprachverarbeitung entsprechen zwei Arten, Informationen zu speichern: Die Kognitionswissenschaft geht von der Existenz zweier Arten von Gedächtnis aus, die sich durch die Verweildauer der Informationen unterscheiden:

- das Langzeitgedächtnis (LZG) mit unbegrenzter Verweildauer der Informationen und unbegrenzter Speicherkapazität und
- das Kurzzeitgedächtnis (KZG) mit einer Informationsverweildauer von wenigen Sekunden und begrenzter Speicherkapazität.

Man kann sich das KZG als einen Arbeitsspeicher vorstellen, der nur prozedurales Wissen, d.h. das Wissen, das gerade für laufende Prozesse aktiviert ist, enthält. Dabei stellt der Umfang der Informationen, die wir im KZG halten können, eine grundlegende Begrenzung unserer geistigen Kapazität dar. Das angemessene Funktionieren von mentalen Prozesse und vor allem von Kommunikationsprozessen ist nicht gewährleistet, wenn das für diesen Prozeß benötigte Wissen nicht im Arbeitsspeicher präsent ist. Eine Unterhaltung mit Menschen mit Gedächtnisstörungen ist nicht deshalb schwierig, weil diese Menschen das Gesagte nicht verstehen (zumindest bei kurzen Sätzen), sondern weil sie das Gesagte nicht solange behalten können, bis sie ihre Antwort formuliert haben, oder die Kapazität ihres KZG soweit reduziert ist, daß die Informationen nicht die für eine syntaktische und semantische Analyse (vgl. 5.2.2.1.) nötige Verweildauer erreichen.

Die Kognitionswissenschaft hat keine Anhaltspunkte dafür, wieviele Informationen im KZG gespeichert werden können (vgl. hierzu Kap. 5.2.2.2. zu den *chunks*). Es ist ebenfalls noch umstritten, ob die Informationen des KZG sich physikalisch an einem anderen Ort im Gehirn befinden wie die Informationen des LZG, oder ob sie sich am

gleichen Ort in einem anderen neurologischen Zustand befinden (vgl. ANDERSON 1989:134).

Im LZG werden alle Informationen gespeichert, die bereits verarbeitet, d.h. interpretiert, eingeordnet, mit einer Vorstellung verknüpft etc., wurden (vgl. Kap. 5.2.2.).

Bei verbalen Prozessen sind die Informationen in ihrer verbalen Repräsentation im KZG präsent. Die Verarbeitung und Überführung der Informationen ins LGZ geht einher mit einer Loslösung von der wörtlichen Repräsentation und der Speicherung des semantischen Gehalts der Information. So bleibt - abgesehen von wörtlicher Memorierung z.B. von Poesie - nur die semantische Information aus dem LGZ abrufbar.

### **5.2.2. Verstehens- und Dolmetscheinheiten**

#### ***5.2.2.1. Syntaktische und semantische Muster***

Wie wird nun die einlaufende Information verarbeitet? Es handelt sich zunächst nur um lautliches Material, das über das Ohr ins Gehirn gelangt. Wie werden dieser Kette von Lauten Bedeutungen zugeordnet?

Das Gehirn verarbeitet nicht alle über das Gehör einlaufenden Reize, sondern es findet eine Selektion statt, indem die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Fokus gelenkt wird. Für die Erklärung der weiteren Verarbeitung der selektiv wahrgenommenen Reize wird in der Kognitionspsychologie davon ausgegangen, daß ein Hörer über phonetische und syntaktische Muster verfügt, die in seiner Sprache existieren (z.B. ANDERSON 1989). Die einlaufenden Informationen werden ständig hinsichtlich solcher Muster analysiert und ihnen zugeordnet. Einlaufende Laute werden zunächst nach Morphemen unterschieden und zu Wörtern zusammengefaßt. Diese werden dann hinsichtlich ihrer syntaktischen Funktion untersucht und gegebenenfalls zu Wortgruppen zusammengefaßt.

Als kleinste syntaktische Einheit gelten die Konstituenten, die innerhalb des Satzes eine syntaktische Funktion innehaben. Sie sind Wörter oder Morpheme bzw. Folgen von Wörtern oder Morphemen, die sich zu größeren Einheiten zusammenfassen lassen. Hierzu gehören in der traditionellen Grammatik Subjekt, Prädikat, Objekt,

präpositionale Ergänzung etc. Entscheidend ist, daß diese Elemente im Satz gemäß bestimmter syntaktischer Muster zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Bei der syntaktischen Analyse, auch *Parsing* genannt, spielen Funktionswörter, d.h. Wörter, die eine bestimmte syntaktische Funktion innehaben, eine besondere Rolle. Hierzu zählen z.B. Konjunktionen (als Indikatoren für einen folgenden NS), oder Artikel (als Indikatoren für den Beginn einer Nominalgruppe).

Die psychologische Realität der Konstituentenstruktur läßt sich mit einfachen Experimenten nachweisen. ANDERSON (1989:319) beschreibt einen Versuch, bei dem mehreren VPn ein Text in zwei verschiedenen Formen vorgelegt wurde. In Form A entsprechen die Zeilenumbrüche den Konstituenten, während in Form B die Konstituenten auf willkürliche Weise durch die Zeilenumbrüche zerteilt werden:

<b>Form A</b>	<b>Form B</b>
Im Zweiten Weltkrieg verfolgten die Nationen sogar skurrile Pläne wenn sie nur hoffen ließen daß der Krieg bald endet	Im Zweiten Weltkrieg verfolgten die Nationen sogar skurrile Pläne wenn sie nur hoffen ließen daß der Krieg bald endet.

Tabelle 9: Feststellung der psychologischen Realität der Konstituenten

Die Versuchspersonen verstanden den Text in der Form A eindeutig schneller und besser. Dieses Ergebnis ist ein Hinweis darauf, daß die einlaufende Information im neurologischen Sprachzentrum auf bekannte Konstituentenmuster hin abgesucht wird, und daß dieser Suchprozeß durch eine der Konstituentenstruktur entsprechende Darbietung des Textes abgekürzt werden kann.

Sprache besteht jedoch nicht nur aus syntaktischen Strukturen, sondern durch sie werden auch Bedeutungen übermittelt. In der Kognitionspsychologie wird davon ausgegangen, daß parallel zu der syntaktischen Analyse eine semantische Analyse abläuft, bei der die Konstituenten ihren außersprachlichen Referenten zugeordnet werden. So können Wortketten wie z.B.

*Knochen, Hund, fressen*

problemlos als *Der Hund frißt den Knochen* gedeutet werden, obwohl ihre Reihenfolge nicht der deutschen Syntax (Subjekt – Verb - Objekt) entspricht. Die Interpretation ergibt sich folglich ausschließlich aufgrund einer semantischen

Analyse, die auf vorher erlernten Erfahrungen und Weltwissen beruht.

Im Normalfall spielen die syntaktische und die semantische Analyse zusammen. Nur durch die integrative Anwendung beider Systeme kommt Sprache zustande. Dies ist ganz besonders von Bedeutung bei der Disambiguierung eventueller Mehrdeutigkeiten. Z.B. ist bei einem Satz, der folgendermaßen beginnt:

*die grünen hecken*

ist nicht klar, ob *grünen* ein Nomen oder ein Adjektiv ist, ebensowenig ob *hecken* erster Klammerteil einer Lexikalklammer (*hecken - aus*) oder Nomen ist. Erst die Fortführung des Satzes gibt Aufschluß darüber:

*die grünen hecken wieder eine umweltaktion aus.*

*die grünen hecken umsäumen den garten.*

### 5.2.2.2. 'chunks'

Hinsichtlich der Memorierung von Informationen stellt sich die Frage, anhand welcher Einheiten die Verarbeitung der Informationen vor sich geht. In der Kognitionspsychologie wurde für diese vom Gedächtnis verarbeiteten Einheiten von MILLER (1956) der Ausdruck '*chunks*' geprägt. Er wies als erster nach, daß es einen Unterschied gibt zwischen den eingehenden Informationseinheiten und den Einheiten, die tatsächlich verarbeitet werden. Die eingehenden Informationseinheiten (*bits of information*) werden zu größeren Verarbeitungseinheiten, den *chunks* zusammengefaßt. MILLER (1956) fand in Versuchen heraus, daß die Zahl der *chunks*, die im KZG verarbeitet, d.h. memoriert werden können, bei  $7 \pm 2$  liegt.

Ein Beispiel: Ein Anfänger des Morsealphabets versteht zunächst nur die einzelnen langen und kurzen Signale, also sehr kurze *chunks*. Ein Fortgeschrittener dagegen wird die Signale zu größeren *chunks* in Form von Buchstaben zusammenfassen und schließlich noch umfangreichere *chunks*, z.B. Wörter oder Wortgruppen, wahrnehmen.

Die mnemotechnische Technik des Zusammenfassens einzelner Informationen zu größeren Einheiten nennt MILLER (1956:93) "*Recoding*". Dieser Vorgang ist unverzichtbar für den Verstehensprozeß: "In one form or another we use recoding constantly in our daily behaviour" (MILLER 1956:95).

Das obige Beispiel des Morsealphabets zeigt, daß der Umfang eines *chunk* theoretisch unbegrenzt erweiterbar ist. Wenn erst die syntaktische und semantische

Analyse zu einem Ergebnis geführt haben, können die einzelnen *chunks* zu größeren Einheiten zusammengefaßt werden. In der Kognitionswissenschaft wird davon ausgegangen, daß für eine Speicherung im LZG die *chunks* in eine nicht-verbale Form überführt und in die netzwerkartige Struktur der semantischen und syntaktischen Informationen des Gehirns integriert werden. Von dort können sie dann für Verstehensprozesse reaktiviert werden.

Entscheidend ist die Tatsache, daß die Gedächtniskapazität nicht durch die Zahl der im einlaufenden Reiz enthaltenen Einheiten beschränkt ist, sondern durch die Zahl der bedeutungshaltigen Einheiten, der *chunks*. Die Gedächtniskapazität ist zwar auf  $7, \pm 2$  *chunks* begrenzt ist, kann aber durch das Zusammenfassen zu größeren *chunks* wesentlich erhöht werden.

So fällt die Memorierung einer Zahlenreihe, z.B. 06221336465, leichter, wenn die Zahlen zu Gruppen zusammengefaßt werden. Die Größe der Gruppen kann dabei individuell verschieden sein. So wird ein Heidelberger die ersten fünf Ziffern zu einem *chunk* zusammenfassen, da er weiß, daß es sich um die Vorwahl für Heidelberg handelt. Allerdings ist in der Kognitionspsychologie nicht geklärt, ob der Satz "06221 ist die Vorwahl von Heidelberg" ebenfalls einen *chunk* darstellt, ebenso wenig wie die Frage, wie eine solche Information verarbeitet wird (vgl. ANDERSON 1989:324).

Auch in linguistischer Hinsicht ist die Frage der *chunks* nicht völlig geklärt. Es wird davon ausgegangen (vgl. ANDERSON 1989:326), daß sie mit den Phrasen der generativen Grammatik gleichzusetzen sind. Eine solche Herangehensweise ist jedoch problematisch, da es Phrasen von sehr unterschiedlicher Länge und semantischer und syntaktischer Komplexität gibt. Es stehen sich einfache Pronominalformen und komplexe Nominalformen mit zahlreichen Attributen bis hin zu ganzen Nebensätzen gegenüber.

In experimenteller Hinsicht ist dies problematisch, da eine Messung der erhöhten Gedächtnisbelastung, die z.B. durch die Verbkammern im Versuch dieser Arbeit entsteht, leichter gefallen wäre, wenn die Anzahl der umklammerten *chunks* exakt hätte bestimmt werden können. Wenn man davon ausgeht, daß *chunks* sowohl ein einfaches Objektpronomen als auch ganze Nebensätze sein können, ist diese Lösung jedoch unbefriedigend (vgl. hierzu die Ausführungen in Kap. 3.3.).

**Exkurs: 'unités de sens'**

Im Rahmen der Frage, anhand welcher Einheiten ein Text verarbeitet wird, soll an dieser Stelle kurz auf eine frühe Schule der Dolmetschwissenschaft eingegangen werden. Ihre Begründerinnen sind SELESKOVITCH und LEDERER (1978). Da ihre Thesen von der Pariser Übersetzungs- und Dolmetscherschule ESIT aus verbreitet wurden, spricht man von der Pariser Schule oder – in inhaltlicher Anlehnung an ihre Theorie – von der *théorie du sens*.

In dieser Dolmetschtheorie, die bis heute zu einer umfassenden Translationstheorie erweitert wurde, spielt der **Sinn** eine entscheidende Rolle:

"Sens: Mot clé de la théorie interprétative de la traduction. Pour le traducteur: produit de la synthèse des significations linguistiques et des compléments cognitifs pertinents d'un segment de texte ou de discours. Le sens résulte de la déverbalisation de la chaîne sonore (ou graphique) au moment où connaissances linguistiques et compléments cognitifs fusionnent. Le sens correspond à un état de conscience. Il est à la fois cognitif et affectif" (LEDERER 1994:215).

Die Entstehung des Sinns ergibt sich demnach aus der Verschmelzung von sprachlichem und außersprachlichem Wissen und geht einher mit der Deverbalisierung, so daß der Sinn unabhängig von der wörtlichen Form als "Bewußtseinszustand" existiert.<sup>65</sup>

Der Sinn setzt sich nach und nach aus kleineren Sinneinheiten zusammen, die aus dem Zusammenspiel sprachlichen und außersprachlichen Wissens entstehen:

"Unité de sens: Etat de conscience résultant de l'action conjuguée de connaissances linguistiques et extra-linguistiques sur un empan auditif ou visuel. Observable en interprétation simultanée, l'unité de sens existe pareillement dans la lecture courante d'un écrit mais est moins facile à discerner en raison de la fixité de l'écrit et de la possibilité d'attardement sur un vocable ou sur une phrase" (LEDERER 1994:217).

Die Sinneinheit ist als Bewußtseinszustand nicht klar abgrenzbar: "Les unités de sens se chevauchent et se fondent les unes dans les autres pour former des sens" (LEDERER 1994:217). Ihre Zusammensetzung und ihr Umfang ändern sich ständig in Abhängigkeit von den kognitiven Fähigkeiten des Dolmetschers und dem Voranschreiten des Textes.

---

<sup>65</sup> Die Fokussierung auf den Sinn führt bei den Anhängern der *théorie du sens* zu teilweise poetischen Umschreibungen: "Pour comprendre le discours original, l'interprète s'éloigne des mots et s'élève vers le sens. Une fois celui-ci saisi, l'interprète se transforme (la 'métamorphose' de Bonnerot) et devient l'autre, l'orateur, (le "je" de l'interprète désigne l'orateur, et produit son propre discours." (GARCIA-LANDA 1981:36 ; Hervorhebungen im Original).

Ähnlich bei der Beschreibung der engen Verbundenheit des Dolmetschers mit der *parole* (im Saussure'schen Sinne) und der gesprochenen, freien Rede: "le sens est un oiseau qui n'habite que dans la forêt de la parole vivante, donc dans la conversation, le dialogue, les textes,..." (GARCIA-LANDA 1981:37).

SELESKOVITCHS und LEDERERS Annahme, alles Verstehen beruhe allein auf dem Sinn, und Dolmetschen bedeute somit, den Sinn unabhängig von der sprachlichen Form des AT in der Zielsprache auszudrücken, führt zu der Behauptung (vgl. LEDERER 1981:260f), daß Dolmetschen keine besondere Schwierigkeit darstelle, sondern ein völlig natürlicher Vorgang sei. Nach LEDERER (1981:261) erklärten sich alle potentiell auftretenden Schwierigkeiten mit der mangelnden Kompetenz des Dolmetschers (z.B. falsche Dolmetschtechnik, ungenügende Kenntnis der Ausgangssprache bzw. des Themas) oder durch außertextuelle Faktoren (z.B. mangelhafte akustische Übertragung, schlecht gelesener AT). Die didaktische Konsequenz hieraus wäre also, die sprachliche Kompetenz zu fördern, um so das Verständnis des AT zu erleichtern.

Ein strategischer Ansatz, der sich gezielt mit den spezifischen strukturellen Unterschieden bestimmter Sprachenpaare befaßt, ist in SELESKOVITCHS und LEDERERS Theorie nicht vorgesehen, da ihre Konzeption von Sinn sich unabhängig von der sprachlichen Form manifestiert:

"à condition de pratiquer la traduction [et l'interprétation] naturellement, c'est-à-dire de se comporter en auditeur qui comprend ce que l'on dit et en locuteur qui sait ce qu'il veut dire, l'interprète n'a pas de mal à surmonter les problèmes de différence syntaxique" (SELESKOVITCH/LEDERER<sup>3</sup>1996:282).

Das Modell der Deverbalisierung als Erklärungsgrundlage für das Dolmetschen hat die Forschung der folgenden Jahre geprägt. KALINA (1998:55) hebt vor allem dessen Qualität als Modell für Anfänger im Dolmetschen hervor, da es dazu anrege, sich "weg vom Wort und hin zum Sinn" zu bewegen.

Allerdings wird von KALINA (1998:53) bemängelt, daß die Fehlbarkeit des Dolmetschers (unverschuldete oder selbstverschuldete Wissensdefizite jeglicher Art) und mangelndes Funktionieren der Kommunikation (Mißverständnisse) negiert werden, und daß das strategische Verhalten des Dolmetschers für SELESKOVITCH/LEDERER nicht relevant erscheint.

Da sich Sinn, Sinnbildung, *unité de sens* als Bewußtseinszustand manifestieren und somit rein kognitiver Natur sind, kann die Existenz des Sinns weder experimentell nachgewiesen noch widerlegt werden. Die *théorie du sens* erweist sich als wissenschaftlich nicht überprüfbar und ist daher als Arbeitshypothese ungeeignet.

### 5.2.3. Kontext und Weltwissen

Wie schon in Kap. 5.2.2.1. angedeutet, gibt es im Kommunikationsprozeß ständig Mehrdeutigkeiten, die allein aufgrund der syntaktischen und semantischen Analyse häufig erst sehr spät disambiguiert werden können. Zur frühestmöglichen Auflösung solcher verständniserschwerenden Mehrdeutigkeiten wird vom Hörer der Kontext herangezogen, d.h. die Informationen, die aufgrund des umgebenden Textes, der äußeren Umstände und situativen Bedingungen zur Verfügung stehen (vgl. LEWANDOWSKI<sup>5</sup>1990:574). Das Beispiel aus Kap. 5.2.1.1.:

*die grünen hecken*

wäre unter Kontexteinbeziehung eindeutig, je nachdem, ob im Text vorher von der Partei der Grünen oder von braunen Gartenhecken die Rede war.

Eine zusätzliche Hilfe ist das Weltwissen, d.h. die Gesamtheit aller verfügbaren Gedächtnisinhalte (vgl. LEWANDOWSKI<sup>5</sup>1990:1244). Grundlegend für das gegenseitige Verständnis ist eine gemeinsame Wissensbasis von Sprecher und Hörer. Ist diese Bedingung erfüllt, kann auf die explizite Nennung vorausgesetzter Informationen verzichtet werden. Dieser Umstand bewirkt z.B. bei fachspezifischen Texten eine Exklusivität, die auf dem geteilten Wissen Einiger und dem Nicht-Wissen Anderer beruht.

Die verständnisbedingende Wirkung exklusiven Wissens verlangt vom Dolmetscher vor Beginn des Dolmetschprozesses gründliche fachliche Vorbereitung, d.h. Erwerb fachspezifischen Wissens. Eine gute Verdolmetschung ist nur möglich, wenn sich der Dolmetscher nicht nur auf die Fachlexik und das Auswendiglernen von Glossaren beschränkt, sondern sich auch komplexes Wissen über spezifische, im tatsächlichen AT vielleicht nur implizit anklingende Sachverhalte aneignet. Nur dann kann der Dolmetscher einen Kontext erkennen und ihn für eine frühzeitigere Verständnisanalyse des AT nutzen.

Da der Dolmetscher gegenüber den Teilnehmern an einer Fachkonferenz *a priori* ein Wissensdefizit hat, ist die Fähigkeit zur schnellen Einarbeitung in ein neues Fachgebiet, d.h. der beschleunigte Erwerb nicht-sprachlicher Informationen und Sachverhalte von strategischer Bedeutung<sup>66</sup> für effektives Dolmetschen. Die hierfür notwendigen Vorbereitungsstrategien stützen sich auf das gesamte verfügbare Material, von der Gästeliste bis zu einschlägiger Fachliteratur (vgl. KALINA 1998:115f und Kap. 5.5.).

---

<sup>66</sup> Zum Strategiebegriff vgl. Kap. 5.5.

Die Kenntnisse, die für das Textverstehen notwendig sind, werden sowohl in der monolingualen Kommunikation als auch beim Dolmetschen in möglichst kapazitätsschonendem Umfang aktiviert. Es handelt sich um einen strategischen Prozeß: "es wird qualitativ und quantitativ nicht mehr Sprach-, Text- und Weltwissen herangezogen bzw. aktualisiert, als für die Interpretation, also für die Verarbeitung der Äußerung erforderlich" (KALINA 1998:86).

### **5.2.4. 'bottom up, top down'**

Wichtig bei der Unterscheidung von Verstehensstrategien ist die Unterscheidung nach *top-down*- und *bottom-up*-Prozessen, d.h. abwärts- und aufwärtsgerichteten Verarbeitungsprozessen (vgl. z.B. ANDERSON 1989:47). Mit dem Begriff *bottom-up* werden Verstehensprozesse beschrieben, die allein auf Basis des einlaufenden sprachlichen Materials ablaufen, während bei der *top-down*-Verarbeitung auf Kontext- und Weltwissen zurückgegriffen wird.

Wird die Verbklammer als eine Belastung für das Gedächtnis problematisiert (vgl. Kap. 3.2.), wird meist von einem linearen Verstehensmodell ausgegangen. Die Verstehenseinheiten werden sukzessive von links nach rechts aneinandergereiht, zu größeren Einheiten verbunden und so nach und nach verarbeitet (*bottom-up design*). Durch Zuhilfenahme des Kontextes und des Weltwissens, aber vor allem aufgrund der semantischen Vorgaben verfügt der Rezipient jedoch über bestimmte Erwartungsstrukturen. Deshalb wird davon ausgegangen, daß auch die umgekehrte Reihenfolge der Informationsverarbeitung existiert: Erschließung der Bedeutung nicht nur aufgrund der sprachlichen Einheit, sondern aufgrund von Kontext und Weltwissen (*top-down design*).

Dabei werden die so gewonnenen Informationen erst retrospektiv mit dem einlaufenden sprachlichen Material verglichen und gegebenenfalls angepaßt. Diese Abgleichung von durch Kontext- und Weltwissen erschlossener und tatsächlich einlaufender Information ist ein wichtiger Monitoringprozeß, der das Funktionieren der Kommunikation garantiert.

Das Verständnis in der monolingualen Kommunikation und beim Dolmetschen beruht sowohl auf *top-down*- als auf *bottom-up*-Prozessen. Beide Prozesse werden kombiniert angewendet und aufeinander abgestimmt.

### 5.3. Antizipation und Sprachverstehen

#### 5.3.1. Antizipation im monolingualen Sprachverstehensprozeß

Im Rahmen der syntaktischen und semantischen Analyse stellt der Hörer permanent Hypothesen über den Fortgang des Satzes auf. Er trifft eine Voraussage und antizipiert somit die noch nicht geäußerten Informationen mittels *top-down*- und *bottom-up*-Prozessen. KALINA (vgl. 1998:83) sieht das Verstehen als einen Vorgang ständigen Antizipierens, bei dem aufgrund präsupponierter Inhalte permanent Hypothesen über den Fortgang des Gehörten aufgestellt und dann mit dem tatsächlich Gesagten abgeglichen werden. Bei Nichtübereinstimmung findet schließlich Umplanung in der Voraussage statt, d.h. eine neue Hypothese wird aufgestellt, verglichen usw., bis schließlich die aufgestellte Hypothese mit dem tatsächlich geäußerten Inhalt übereinstimmt.

Die Kenntnis von Kontext und außersprachlichem Wissen erhöht die Erfüllungswahrscheinlichkeit der Hypothese beträchtlich, d.h. die Antizipation wird entscheidend erleichtert. Auch bei Verbklammern trifft dies zu, wie folgendes Beispiel aus dem Korpus zeigt:

SCHARP-A44: *Die Entwicklung europäischer Fähigkeiten auch im verteidigungspolitischen Bereich hat an Dynamik **gewonnen**.*

In diesem Fall lassen sowohl semantische als auch syntaktische Analyse keinen Schluß auf das Nachverb zu. Nur unter Zuhilfenahme von Weltwissen (Kenntnis von der verteidigungspolitischen Situation in Europa) und durch Einbeziehung des Kontextes (die vorangehende positive Darstellung der Entwicklung) sowie der situativen Faktoren (anzunehmende Rednerintention) läßt sich die Hypothese aufstellen, daß der zweite Teil der Grammatikklammer *gewonnen* und nicht etwa *verloren*<sup>67</sup> heißen muß.

#### 5.3.2. Antizipation im Dolmetschprozeß

Da die Antizipation in der monolingualer Kommunikation von Bedeutung ist, gilt dies auch für das Simultandolmetschen. Bei der Verdolmetschung der Verbklammer als ein syntaktisches Phänomen, das als Hauptmerkmal topologische Distanzstellung aufweist, erhält die Möglichkeit der Antizipation besonderes Gewicht.

<sup>67</sup> Dennoch wurde im in Kap. 3.3. dargestellten Lückentest von einer VP *verloren* angegeben. Vermutlich war hier die Konzentrationsfähigkeit erschöpft, so daß auf eine umfassende Analyse der kontextuellen und situativen Faktoren verzichtet und das nach syntaktischer und semantischer Analyse zuerst assoziierte Verb als Antwort gegeben wurde. Dies ist ein Hinweis darauf, daß die Analyse von Syntax bzw. Semantik einerseits und Kontext bzw. Weltwissen andererseits getrennt ablaufen.

Der Dolmetscher kann, wie der Hörer in der monolingualen Kommunikation, über den Fortgang des Textes Hypothesen aufstellen. Die Aufstellung dieser Hypothesen beruht auf sprachlichen und nicht-sprachlichen Faktoren. Daher unterscheidet GILE (1995) zwei Arten der Antizipation:

1. Die *linguistic anticipation* (vgl. GILE 1995:177) beruht auf sprachlichen Zwängen und Vorgaben, die eine hohe Vorhersagbarkeit für die folgenden Elemente ermöglichen (z.B. Antizipation aufgrund grammatisch-syntaktischer Wortstellungsregeln). Sie ist unverzichtbar für das Verstehen von Sprache: "This linguistic anticipation can be considered an integral part of the reception process, something that is in the very core of human language perception" (GILE 1995:178). Linguistische Antizipation gelingt jedoch nur, wenn die Kenntnis der Ausgangssprache ausreichend ist (GILE 1995:178).
2. Die *extralinguistic anticipation* (vgl. GILE 1995:178) beruht auf den Faktoren Kontext und Weltwissen (vgl. Kap. 5.2.3.).

Für KALINA (1998) nimmt auch das Inferenzieren<sup>68</sup> als Voraussetzung für Antizipation eine besondere Stellung ein:

"auf der Basis gezogener Inferenzen und weiterer textgebundener sowie nicht textgebundener Indikatoren kann der Dolmetscher (mittels *mental modelling*) Hypothesen aufbauen und Äußerungssegmente *antizipieren*" (KALINA 1998:117, Hervorhebungen im Original).

Die Antizipation ist demnach ein Vorgang, der auf der Basis der Interaktion von *bottom-up*- und *top-down*-Prozessen abläuft (vgl. KALINA/KOHN 1991:203).

Für den Dolmetscher liegt der Vorteil der Antizipation in Gedächtnisentlastung durch die Vorwegnahme von Informationen. Ohne die Möglichkeit der Antizipation müßte der Dolmetscher insbesondere bei Phänomenen wie der Verbkammer solange mit der ZT-Produktion warten, bis er Gewißheit über den zweiten Klammerteil hätte. Dies würde die Speicherung aller in der Klammer enthaltenen Elemente bis zu ihrer endgültigen Verarbeitung und der zielsprachlichen Wiedergabe bedeuten. Antizipation bietet somit eine Möglichkeit, das Gedächtnis zu entlasten bzw. die Gefahr einer Überlastung (Kapazitätsübersteigerung) zu vermeiden und folglich Kapazitäten für andere Prozesse freizumachen<sup>69</sup>.

---

<sup>68</sup> Inferenz: Schlußfolgerung aufgrund von sprachlichem Wissen, Kontext und Weltwissen (vgl. LEWANDOWSKI<sup>5</sup> 1990:421).

<sup>69</sup> Zum Kapazitätenbegriff vgl. Kap. 5.4.

Die Antizipation ist zwar in beiden Situationen, der monolingualen Kommunikation und der gemittelten Kommunikation des Dolmetschens, möglich und, wie gezeigt wurde, auch nötig, es gibt jedoch wesentliche Unterschiede:

1. Während der Hörer in der monolingualen Kommunikation seine volle Aufmerksamkeit dem Antizipieren widmen kann, befindet sich der Dolmetscher in einer komplexen, von zahlreichen Faktoren beeinflussten Situation, in der er mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausüben muß, die alle seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Nur ein Teil seiner Aufmerksamkeit widmet sich überhaupt der Rezeption des AT. Von diesem rezeptionsorientierten Teil seiner Aufmerksamkeit kann sich wiederum nur ein Teil mit der Antizipation von Elementen beschäftigen.
2. Während der Hörer in der monolingualen Kommunikation seine Hypothesen über den Fortgang des Textes nur gedanklich aufstellt und verifiziert - und dies meist ohne sich dessen bewußt zu sein -, verwendet der Dolmetscher seine Hypothese sofort für die ZT-Produktion, d.h. er legt sich irreversibel auf eine Version fest. Weicht die antizipierte Version zu stark vom AT ab, ist eine nur mit viel Aufwand erreichbare Korrektur des ZT notwendig. Auch die eigentliche Entscheidung über die Notwendigkeit und Art der Korrektur beansprucht die Aufmerksamkeit des Dolmetschers. Insofern ist die Möglichkeit der Antizipation zwar einerseits eine Erleichterung für das Gedächtnis des Dolmetschers, andererseits entsteht bei abweichender antizipierter Version die Gefahr, daß der durch die Antizipation entstandene Vorteil durch die notwendigen Korrekturen wieder zunichte gemacht wird.

### **5.4. Kapazitätenmanagement**

#### **5.4.1. GILES prozeßorientiertes Dolmetschmodell**

Verbkammern stellen aufgrund der topologischen Distanz des Nachverbs besondere Anforderungen an den Dolmetscher. Die Verzögerung der semantischen Verbinformation verlangt von ihm ein erhöhtes Maß an Gedächtnisleistung, Antizipationsleistung und Monitoring. Er muß seine Aufmerksamkeit auf verschiedene Prozesse verteilen.

Für die Darstellung der Aufteilung der Aufmerksamkeit des Dolmetschers wird im

folgenden das *Effort-Modell* von GILE (1995) aufgegriffen. GILE (1995) vertritt ein prozeßorientiertes Modell, das auf die verschiedenen, beim Simultandolmetschen parallel ablaufenden Tätigkeiten eingeht. Mit seinem didaktisch ausgerichteten Modell versucht GILE (1995), auch die Vorgänge des Konsekutivdolmetschens und teilweise des Übersetzens zu erklären.

Sein Modell beruht auf Prinzipien der Übersetzung bzw. Verdolmetschung (vgl. GILE 1995:59ff):

1. Die Treue des ZT zur *message* bzw. zur primären Information des AT; diese sollte immer im ZT wiedergegeben werden.
2. Wenn nötig, d.h. im Sinne einer kulturellen Anpassung, sollte *framing information* (Rahmeninformation) hinzugefügt werden; dies erleichtert das Verständnis für den ZT-Empfänger. Die Art und Menge der *framing information* hängt stark vom Thema und vom persönlichen Stil des Ausgangssprechers ab. Gewisse *framing information* kann auch weggelassen werden.<sup>70</sup>
3. Darüber hinaus enthält der ZT *personal information*, d.h. Information über die Persönlichkeit des Sprechers, die jedoch nur im Rahmen des in der Kommunikationssituation Möglichen bzw. Nötigen übertragen werden sollte.
4. *Linguistically induced information*, also zusätzliche Information, die im AT aus rein sprachlichen Zwängen heraus enthalten ist, kann weggelassen werden. In der ZT soll zusätzliche *linguistically induced information* nur angegeben werden, wenn dies absolut erforderlich ist.

Diese Informationen können vom Dolmetscher nur im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Dolmetschkapazitäten bearbeitet werden. Die vorhandenen Kapazitäten werden nach GILE (1995) von drei, während des Simultandolmetschens ablaufenden Prozessen beansprucht, die im folgenden kurz dargestellt werden. Darüber hinaus betrachtet GILE (1995) die angemessene Verteilung der vorhandenen Kapazitäten als eigenen Prozeß (*capacity management*, vgl. Kap. 5.4.1.4.).

---

<sup>70</sup> GILE (1995:60) nennt das Beispiel eines Amerikaners, der von "Cairo, Egypt" als Abgrenzung von "Cairo, Illinois" spricht. Bei einer Verdolmetschung z.B. ins Französische für französische Zuhörer kann die zusätzliche Information "Egypt" weggelassen werden, da ein Franzose wohl automatisch an das ägyptische Kairo denken wird.

**5.4.1.1. 'Listening and Analysis Effort'**

Der *listening and analysis or comprehension effort* (GILE 1995:162; Wahrnehmungs- und Analyse- oder Verstehensprozeß) bezieht sich auf alle verständnisorientierten Vorgänge von der Rezeption des sensorischen Materials bis hin zur Entscheidung, welche Bedeutung das Gesagte hat. GILE (1995:162) geht davon aus, daß es sich beim *listening effort* aufgrund der je nach Sprecher stark divergierenden Aktualisierung der einzelnen Phoneme um einen nicht-automatischen Prozeß handelt, der somit Dolmetschkapazitäten beansprucht.

**5.4.1.2. 'Production Effort'**

Die Produktionsvorgänge des Simultandolmetschens faßt GILE (1995) unter *production effort* zusammen und versteht darunter den "output part of interpretation", d.h. Operationen, die von der mentalen Repräsentation der Aussage bis hin zur tatsächlichen Äußerung des AT reichen (vgl. GILE 1995:165). Es wird davon ausgegangen, daß auch die Outputkontrolle, d.h. das Monitoring der Produktion auf Korrektheit im Sinne der ZT-Normen, Teil des *production effort* ist. GILE (1995) äußert sich hierzu nicht.

Der *production effort* ist Ausdruck der im Kopf des Dolmetschers ablaufenden mentalen Operationen. Daraus folgert GILE (1995:166): "Hesitations are the symptom that makes speakers and their listeners aware of speech production difficulties".

Die in einer Sprache vorhandenen Klischees, Phrasen, vorgefaßten Wendungen etc., die GILE (1995:168) unter dem Begriff *verbal habits* zusammenfaßt, sind von besonderer Bedeutung für den *production effort*: einerseits ist gerade das Vorhandensein solcher vorgefaßten Wendungen für den Dolmetscher eine Erleichterung, wenn sie sowohl in der Ausgangs- als auch in der Zielsprache bekannt sind. Andererseits kann der Dolmetscher nicht seinen eigenen *verbal habits* nachgehen, sondern muß den Vorgaben seines Redners folgen. Daraus ergibt sich eine zusätzliche Gefahr: folgt der Dolmetscher den syntaktischen und lexikalischen Vorgaben des Redners, riskiert er, sich in der zielsprachlichen Wiedergabe aufgrund syntaktischer Unterschiede in einer Sackgasse zu befinden. GILE (1995:167) plädiert deshalb für eine Loslösung von der Sprache und eine Hinwendung zur Bedeutung:

"This is why the general rule to be followed whenever possible is to produce the target-language speech on the basis of the meaning, not the words, of the source language speech" GILE (1995:167).

### 5.4.1.3. 'Memory Effort'

Schließlich geht GILE (1995:168) davon aus, daß während des Dolmetschens im KZG ein kontinuierlicher Speicherungsprozeß (*memory effort*) abläuft. Der zeitliche Abstand zum Original kann dabei insbesondere durch eine verzögerte Interpretation der kontinuierlich einlaufenden Informationen größer werden. Derartige Verzögerungen können z.B. durch Inferenzvorgängen entstehen, wenn die Rezeption des AT gestört ist:

"Some [short term memory operations] are due to the lag between the moment speech sounds are heard and the moment they are interpreted: phonetic segments may have to be added up in memory and analyzed[sic!] until they allow identification of a word or phoneme" (GILE 1995:168).

GILE (1995) weist insbesondere darauf hin, daß der benötigte *memory effort* größer wird, je mehr sprachspezifische Unterschiede Ausgangssprache und Zielsprache aufweisen.

### 5.4.1.4. 'Capacity Management'

Nach GILE (1995:170) setzen die drei zentralen Verarbeitungsprozesse gleichzeitig an verschiedenen Abschnitten des AT an:

"Generally speaking, at any point in time, each Effort deals with a different speech segment: in the simplest case, Production acts on speech segment A, while memory acts on segment B which came after A, and Listening and Analysis acts on segment C which came after B." (GILE 1995:170)

In Wirklichkeit finden jedoch Überschneidungen, Umkehrungen der Reihenfolge und sogar Auslassungen bestimmter Prozesse statt, z.B. wird bei Antizipation etwas geäußert, was noch nicht gehört wurde, d.h. der *listening effort* wird übersprungen.

Jeder Dolmetscher hat eine begrenzte Verarbeitungskapazität, die während des Dolmetschens auf die verschiedenen Prozesse aufgeteilt wird. Die Gesamtheit der Leistungskapazitäten, die für die drei bzw. vier Bereiche aufgebracht werden, bildet den Bedarf an Prozeßkapazität (*processing capacity requirements*). Dieser Bedarf hat eine nach individueller Leistungsfähigkeit variierende Obergrenze. Wird diese Obergrenze überschritten, kommt es zu einem Leistungsabfall bzw. -ausfall.

Je nach Schwierigkeitsgrad bzw. Informationsdichte des AT variiert die Verteilung der Kapazitäten auf die jeweiligen Prozesse, so daß im Laufe des Textes die Leistung in den verschiedenen Bereichen schwankt. Eine gute Verdolmetschung

kann nur stattfinden, wenn trotz vorübergehend steigendem Bedarf an Kapazitäten die Gesamtkapazität nicht überschritten wird.

### **5.4.2. Kapazitätenmanagement und Verbklammer**

Ausgehend von der Theorie GILES (1995) kommt es beim Dolmetschen sprachlicher Phänomene wie der Verbklammer darauf an, das empfindliche Gleichgewicht zwischen den drei genannten Verarbeitungsprozessen nicht zu verlieren.

Tritt ein Phänomen wie die Verbklammer auf, bei der zusammengehörige Elemente in topologischer Distanz stehen, kann der Dolmetscher in Abhängigkeit von seiner Kapazitätenverteilung im wesentlichen zwischen zwei Möglichkeiten wählen: Er kann 1. bis zur Nennung des Nachverbs warten und bis dahin alle im Mittelfeld genannten Informationen speichern oder er kann 2. aufgrund seiner sprachlichen und kontextuellen Kenntnisse das Nachverb antizipieren.

1. Wenn der Dolmetscher den zweiten Teil der Verbklammer abwartet, steigt sein Bedarf an Speicherkapazität stark an, denn alle im Mittelfeld enthaltenen Informationen müssen zunächst memoriert werden. Zudem verzögert sich der Produktionsprozeß so sehr, daß er erst stattfinden kann, wenn schon wieder eine erhöhter Bedarf für die Rezeption und Analyse der folgenden Äußerung besteht (*Décalage*, vgl. Kap. 7.3.2.).
2. Wenn in der Dolmetschung der zweite Teil der Verbklammer antizipiert wird, bedeutet dies einerseits einen erhöhten Bedarf an Analysekapazitäten für die Erschließung des semantischen Inhalts des Nachverbs. Andererseits geht der Bedarf an Kapazitäten für die Speicherung des Mittelfeldes zurück; es werden vermehrt Kapazitäten für die Analyse des folgenden Segments frei. Falls der zweite Klammerteil antizipiert wird, ist mit der ZT-Produktion der Vorgang noch nicht abgeschlossen. Vielmehr muß ein Teil der Speicherkapazität für die Memorierung der ZT-Produktion für den Abgleich mit dem tatsächlich Gesagten aufgebracht werden (Outputkontrolle). Im Falle von Nichtübereinstimmung von AT und ZT muß mit entsprechenden Korrekturen nachgebessert werden, wobei diese Korrekturen mehr oder weniger kapazitätenschonend sein können.

Diese Beschreibung der Vorgänge kann nur eine Modellvorstellung der tatsächlich ablaufenden Prozesse geben. Es handelt sich um kaum lokalisierbare Vorgänge auf mikroprozessualer Ebene, die sich einer wissenschaftlichen Untersuchung

weitestgehend entziehen. KALINA (1998) hat mit ihren retrospektiven Dolmetschprotokollen<sup>71</sup> einen ersten Ansatz geschaffen, auch diese Phänomene zu untersuchen. Dieses Verfahren ist jedoch - besonders bei einer größeren Zahl von VPn - zu aufwendig, um im Rahmen dieser Arbeit angewendet werden zu können.

Es bleibt festzustellen, daß die Vorstellung vom Dolmetschen als einem Prozeß mit dem Ziel, trotz starken Schwankungen im Kapazitätenbedarf einzelner Prozesse den Gesamtumfang an beanspruchbaren Kapazitäten nicht zu überschreiten, einen Erklärungsansatz für die Vorgänge des Dolmetschens liefern kann. Dies gilt ganz besonders bei stark phasenverschobenem Dolmetschen (Antizipation, vgl. Kap. 4.3, und 7.3.1.; *Décalage*, vgl. Kap. 7.3.2.), das durch Phänomene topologischer Distanz entsteht.

### 5.5. Strategiebegriff im Dolmetschprozeß

Um den Umfang der vorhandenen Kapazitäten nicht zu überschreiten, geht der Dolmetscher strategisch vor, d.h. er bedient sich intentional bestimmter Verfahren, die ihm dabei helfen, möglichst kapazitätenschonend zu dolmetschen. Die Identifizierung dieser strategisch eingesetzten Verfahren kann wertvolle Hinweise auf die Vorgänge beim Dolmetschen und vor allem auch für die Didaktik des Dolmetschens liefern.

In der Dolmetschwissenschaft hat sich für die Bezeichnung dieser Dolmetschverfahren der Begriff 'Strategien' durchgesetzt, die im Dolmetschprozeß in strategischen Prozessen eingesetzt werden. Strategische Prozesse kommen auch in der Zweitspracherwerbsforschung vor. KOHN (1990) definiert sie in auch für den Dolmetschprozeß geltender Weise:

Strategische Prozesse sind intentional auf die Erreichung eines bestimmten Ziels ausgerichtet sind; sie unterliegen einer intentionalen Kontrolle. (KOHN 1990:110).

KALINA (1998) fügt hinzu:

"Strategien als strategische Prozesse sind zum einen kommunikativ in ihrer Zielorientiertheit; sie stützen sich auf kognitive Erfahrungen, sind problembezogen und situationsspezifisch, potentiell bewußt und können jederzeit abgeändert werden.

---

<sup>71</sup> Retrospektive Dolmetschprotokolle (RDP) sind verbale Daten, die aufgrund Befragung der VPn direkt nach der Verdolmetschung erstellt werden. Die VP wird mit den Aufnahmen ihrer Dolmetschung konfrontiert und äußert alles, was ihr/ihm einfällt bzw. alles, was bei dem Versuch empfunden, gedacht oder erlebt wurde (vgl. KALINA 1998:151).

Als Dolmetschstrategien sind sie individuelle Lösungswege, die in Abhängigkeit vom jeweiligen Bedingungsgefüge *bottom-up*- und *top-down*-Prozesse kombinieren, hypothetisch und probabilistisch sind, zur Ökonomisierung eingesetzt werden und häufig die Abfolge von Schritten definieren" (KALINA 1998:114).

Je nach Art der Aufgabe (Präsentation des AT, Anforderungen der zielsprachlichen Rezipienten etc.) wird aus einem Spektrum möglicher Strategien die für die Erfüllung der jeweiligen Anforderungen am besten geeignete Strategie ausgewählt.

Dabei sind die Dolmetschstrategien genauso wie die Dolmetschschwierigkeiten sprachenpaarspezifisch. Für die Syntax stellt KALINA (1998) fest: "Bei syntaktisch sehr verschiedenen Sprachenpaaren werden andere Strategien zum Einsatz kommen als bei Sprachen mit ähnlicher syntaktischer Strukturierung" (KALINA 1998:114). Dies gilt auch für Phänomene wie die Verbklammer, die in vielen Sprachen nicht existiert. Es müssen Strategien gewählt werden, die die potentiell kapazitätsaufwendige Verarbeitung dieses syntaktischen Unterschiedes so kapazitätsschonend wie möglich machen.

Die Beobachtungen aus dem Versuch (vgl. Kap. 6) lassen auf die Personenbezogenheit bestimmter Strategien schließen: einige VPn zeigen z.B. eine Neigung zu größerem *Décalage*, während andere eher auf syntaktische Strategien (z.B. Satzaufspaltung, vgl. Kap. 7.3.3.2.) zurückgreifen.

Die Kategorisierung der Strategien kann je nach Ausgangspunkt verschieden aussehen. Sie kann sich nach dem Dolmetschmodus richten: konsekutivspezifische Dolmetschstrategien wie z.B. Memorierungs- oder Notizentechnik unterscheiden sich von simultanspezifischen Strategien wie z.B. syntaktische Umstrukturierung, Änderung des Sprechtempos etc. (vgl. KALINA 1998:115). Eine andere Unterscheidung läßt sich nach der gewählten Verarbeitungsebene treffen: es können Mikrostrategien auf lexikalischer Ebene oder makrostrategische Kohärenzstrategien analysiert werden. Die Klassifizierung der verwendeten Dolmetschstrategien kann sich auch nach der Gerichtetheit der Strategien, d.h. am AT orientierte Verstehensstrategien oder ZT-orientierte Produktionsstrategien richten (vgl. KALINA 1998:115).

In der folgenden Abbildung werden die im Zusammenhang mit der Verbklammer relevanten Dolmetschstrategien dargestellt, die bei der Auswertung des Korpus deutlich wurden:

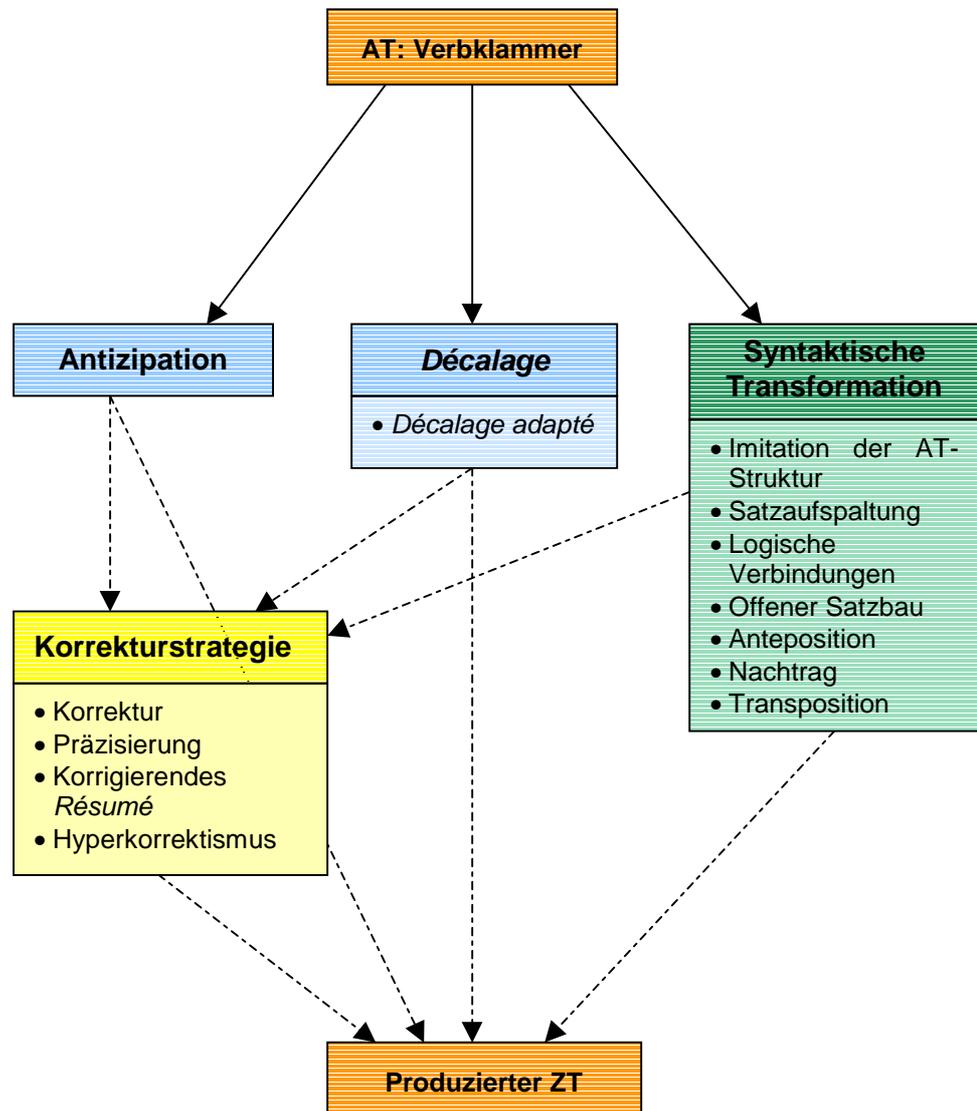


Abbildung 12: Verbkammerspezifische Dolmetschstrategien

Die ablaufenden Prozesse und ihre Richtung werden durch die Pfeile angezeigt. Im unteren Bereich sind die Pfeile nicht durchgehend gezeichnet, da sie nur eine Option von vielen anderen darstellen (s.u.: Netzartigkeit der Strategien).

Es wird grundsätzlich zwischen zwei Arten von Strategien unterschieden: Antizipation und *Décalage* sind Strategien, die auf der Veränderung des zeitlichen Abstands zwischen AT-Rezeption und ZT-Produktion beruhen (blau), alle anderen sind Strategien, die auf syntaktischer Ebene ansetzen (grün). Schließlich können bei Scheitern der zunächst angewandten Strategie Korrekturstrategien (gelb) eingesetzt werden.

Grundlegend für das Verständnis von Dolmetschstrategien ist ihre Netzwerkartigkeit: Der Gebrauch einer bestimmten Strategie kann den Gebrauch einer anderen Strategie auslösen oder die nachfolgende Strategie bedingen. Genauso kann die Verwendung einer Strategie eine andere Strategie unnötig machen. So schließen sich Antizipation und *Décalage* aus, Antizipation kann jedoch mit anderen Strategien wie syntaktischer Transformation kombiniert werden. KALINA (1998) weist jedoch auch auf die Nachteile hin, die aus der Interdependenz der Strategien entstehen:

Aufgrund dieser Interdependenz und Interaktion sowie aufgrund der Komplexität der angesprochenen Prozesse und der Bedingungen, unter denen sie ablaufen, ist der Dolmetschprozeß sehr störungsanfällig. Falscher Strategieeinsatz hat daher auch häufig komplexe Folgen für den weiteren Verlauf einer Verdolmetschung" (KALINA 1998:121).

### 5.6. Verbkammer - Strategie - Kapazitätenmanagement

Dolmetschstrategien werden demnach als Mittel angesehen, mit dem der Dolmetscher die Nichtüberschreitung des Kapazitätenumfangs sichert. Ihre Beherrschung und Automatisierung ist Voraussetzung für ein effektives Kapazitätenmanagement.

So wie die Interdependenz der Strategien bei Versagen einer Strategie komplexe Auswirkungen auf die Anwendung nachfolgender Strategien hat, so hängt das Versagen einer Strategie auch unmittelbar mit dem richtigen Kapazitätenmanagement zusammen. Auch zwischen Strategie und Kapazitätenmanagement besteht eine Interdependenz; die Anwendung einer bestimmten Strategie kann nur erfolgreich sein, wenn genug Kapazitäten vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall, führt der Kapazitätenmangel zum Versagen der Strategie und damit einen Abfall bzw. Ausfall der Dolmetschleistung. Andererseits bewirkt die Anwendung der richtigen Strategie im richtigen Augenblick ein Freiwerden von Kapazitäten, die auf die anderen Prozesse verteilt werden können. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, daß einige Strategien kapazitätenschonender sind als andere. Genauso ist davon auszugehen, daß auch die Dolmetschprozesse nicht alle gleich viel Kapazitäten benötigen: So beansprucht beispielsweise im Falle von Automatismen bzw. *verbal habits* der *production effort* weniger Kapazitäten als beim Monitoring während einer Antizipationsstrategie.

In der folgenden Abbildung wird die mögliche Kapazitätenverteilung bei zwei Strategien dargestellt:

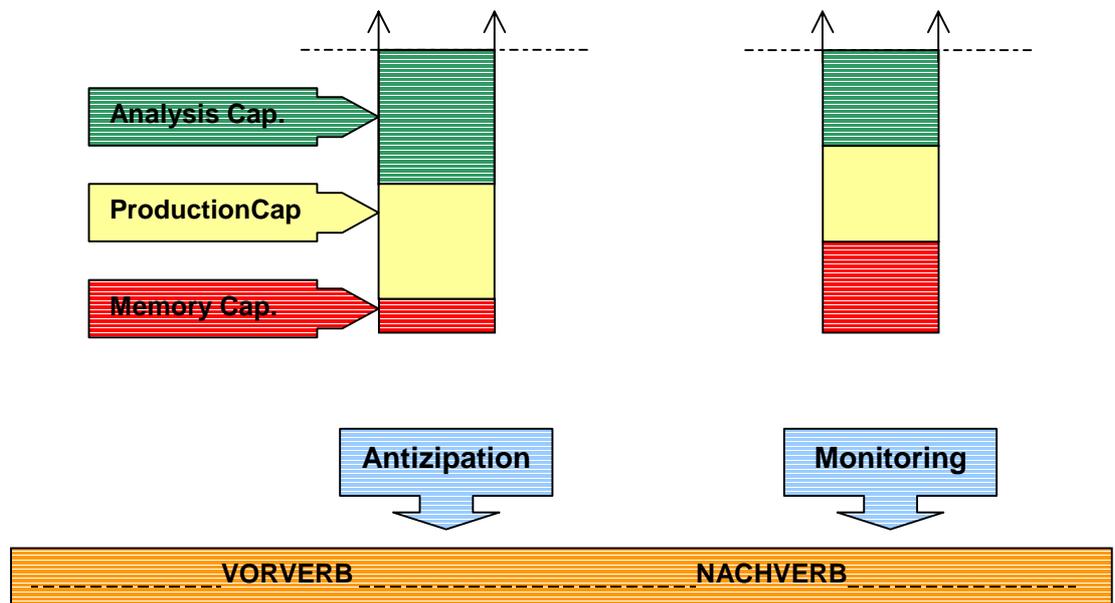


Abbildung 13: Kapazitätenverteilung bei Antizipation

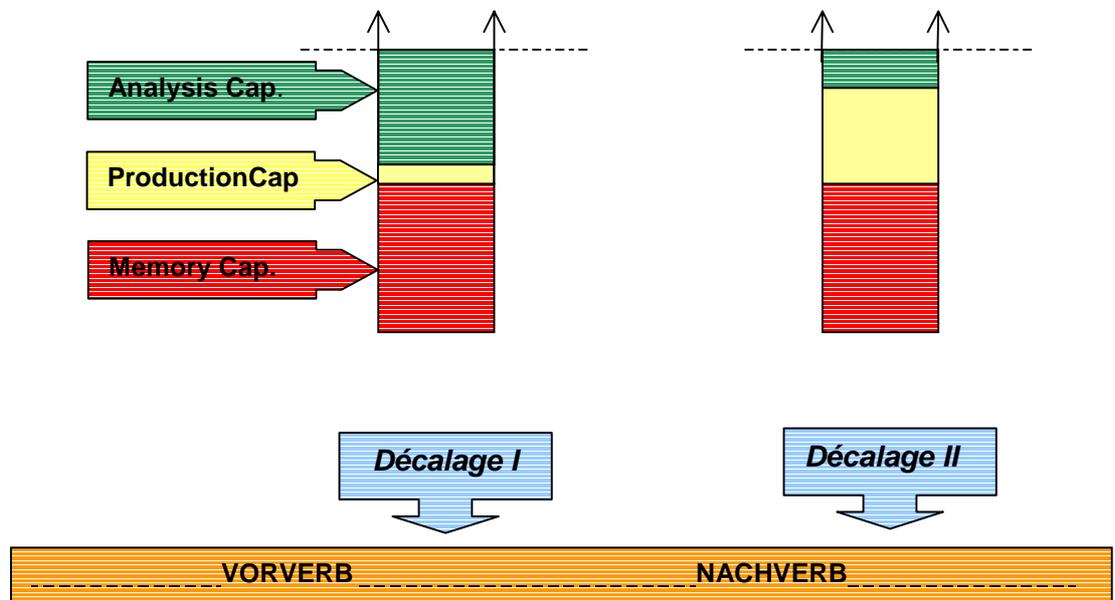


Abbildung 14: Kapazitätenverteilung bei Décalage

Der untere Kasten stellt den einlaufenden AT dar, mit Vorverb und Nachverb. Betrachtet werden der Zeitpunkt kurz nach Nennung des Vorverbs und kurz nach

Nennung des Nachverbs. Abbildung (13) zeigt die denkbare Kapazitätenverteilung bei Antizipation, Abbildung (14) die denkbare Verteilung bei *Décalage*.

Dargestellt ist jeweils nur die Kapazitätenverteilung für das behandelte Textsegment; während die für das betroffene Textsegment aufgebrauchte Kapazität niedrig ist, kann sie gleichzeitig an einem anderen, z.B. vorhergehenden (nicht dargestellten) Textsegment hoch sein. An einem bestimmten Zeitpunkt dürfen jedoch die auf verschiedene Textsegmente verteilten Kapazitäten zusammen genommen nicht höher sein als die vorhandene Gesamtkapazität.

Während bei Antizipation (Abb. 13) zunächst Prozeßkapazitäten für Analyse und Produktion aufgebracht werden, wird der Speicherprozeß entlastet. In der zweiten Phase, d.h. nach Nennung des Nachverbs, steigt der Bedarf an Speicher- und Produktionskapazitäten, die für den Abgleich mit der AT-Version benötigt werden (Abruf aus KZG; Outputkontrolle).

Bei der *Décalage*-Strategie (Abb. 14) liegt dagegen der Hauptbedarf an Kapazitäten auf dem *memory effort*, da die Elemente des Mittelfeldes bis zur Nennung des AT-Nachverbs gespeichert werden müssen. Gleichzeitig laufen Analyseprozesse, um Möglichkeiten für eine (kapazitätenschonendere) Antizipationsstrategie zu finden.

Diese Darstellung zeigt nur eine denkbare Konstellation von Prozessen, die auf kognitiver Ebene ablaufen und daher kaum gemessen werden können. Deshalb wird kein Anspruch auf Korrektheit bzw. Vollständigkeit erhoben.

Die gemachten Bemerkungen sowie die Abbildungen zeigen einen Zusammenhang zwischen Verteilung von Prozeßkapazitäten und erfolgreicher Anwendung einer Dolmetschstrategie. Für die folgende Versuchsauswertung (Kap. 6) dient dieser Zusammenhang als Ausgangsbasis für die Untersuchung der beobachteten Dolmetschleistungen.

## **6. Versuchsbeschreibung**

### **6.1. Die Texte**

Im in Kap. 6 ausgewerteten Dolmetschversuch wie auch im Lückentest (Kap. 3.3.) wurden zwei Texte verwendet, die im folgenden mit SCHARP und SOS bezeichnet werden sollen. Sie wurden nach folgenden Kriterien ausgewählt:

Text SCHARP ist ein einer realen Redesituation entstammender Text, der in Bezug auf Verbkammern eine leicht erhöhte, aber im Rahmen der Alltagssprache liegende Häufigkeit aufweist. Er erfüllt alle für das Simultandolmetschen relevanten Bedingungen, insbesondere hinsichtlich Mündlichkeit bzw. Sprechbarkeit. Auf lexikalischer Ebene enthält Text SCHARP keine unnötigen terminologischen Schwierigkeiten; alltägliche lexikalische dolmetschspezifische Schwierigkeiten wie z.B. Zahlen und Eigennamen kommen jedoch vor.

Es handelt sich bei Text SCHARP um einen Auszug eines Statements des Bundesverteidigungsministers Rudolf Scharping, das dieser am 10. Mai 1999 in Bremen abgab. Zum Zeitpunkt des Versuchs lag die Rede ca. 7 Wochen zurück und war somit noch hinreichend aktuell, damit sich die VPn ohne Schwierigkeiten in die Redesituation hineindenken konnten.

Anlaß des Statements war das erste gemeinsame Treffen der Außen- und Verteidigungsminister der Westeuropäischen Union zum Thema "Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Lichte des Inkrafttretens des Amsterdamer Vertrags und des Washingtoner Gipfels". Inhaltlich handelt der Text von der militärischen Zusammenarbeit zwischen NATO, EU und WEU und bewegt sich somit im Rahmen einer für die Probanden vertrauten Thematik.

Davon ausgehend, daß mit einem realen Text die besonderen Anforderungen durch Klammerstrukturen und die beim Dolmetschen verwendeten Strategien nur in ungenügendem Maße untersucht werden können, wurde mit dem zweiten Text SOS ein konstruierter, nicht aus einer realen Redesituation entstammender Text erstellt. Dieser weist eine sehr hohe Zahl an (zusätzlich besonders langen) Verbkammern auf. Gleichzeitig wird er der Dolmetschsituation gerecht, d.h. er entspricht den Bedingungen der realen, gesprochenen Rede.

Bei der Erstellung des Textes mußte somit eine Gratwanderung vollzogen werden

zwischen der syntaktischen Aufgabenstellung einerseits und den Erfordernissen einer Redesituation andererseits. Als schwierig erwies sich ebenfalls die Tatsache, daß Text SOS ohne jegliche thematische Vorgabe, sozusagen 'aus dem Nichts' geschaffen werden mußte.

Der konstruierte Text SOS simuliert eine fiktive Redesituation anlässlich einer Konferenz mit dem Titel „Kindern helfen – Zukunft gestalten“. Angeblich fand die Konferenz vom 25. – 27. März 1999 in Heiligenhofen statt. Die fiktive Rednerin wurde als Frau Dr. Schmitt eingeführt. Der Hinweis darauf, daß die Konferenz unter der Schirmherrschaft des Weltverbandes der SOS-Kinderdörfer stattfand, stellt die Rede in den Kontext der Entwicklungshilfe, ein im Dolmetschstudium ebenfalls häufiges Thema.

Text SCHARP und TEXT SOS befinden sich in ihrer vollständigen Version im Anhang.

### 6.2. Der Versuchsablauf

Die Texte wurden vor Versuchsbeginn auf Tonband gesprochen. Dabei wurde versucht, eine reale Redesituation hinsichtlich Sprechmelodie und Pausen etc. zu simulieren. Text SCHARP ist 9 Min. 53 Sek. lang, Text SOS genau 10 Minuten. Die durchschnittliche Redegeschwindigkeit beträgt bei Text SCHARP 201 Silben/Min., bei Text SOS 199 Silben/Min<sup>72</sup>.

Ursprünglich sollten die Texte auch auf Video aufgenommen werden, da eine Untersuchung eventueller durch die Darbietungsform des AT (*in vitae*, per Videoaufzeichnung oder Tonbandaufzeichnung) verursachten Schwankungen in der Dolmetschleistung von Interesse scheint. Eine solche Untersuchung war jedoch aus organisatorischen Gründen nicht möglich.

Den VPn wurde vor Beginn des Versuchs eine situative Einführung gegeben, ohne dabei jedoch die Zielrichtung des Versuchs offenzulegen. Da es im Versuch ausschließlich auf syntaktische Elemente ankommt, wurden zur Vermeidung potentieller lexikalischer Schwierigkeiten, die die Dolmetschleistung unnötigerweise beeinträchtigen könnten, vor Versuchsbeginn einige Vokabeln und Eigennamen

---

<sup>72</sup> Mit PÖCHHACKER (vgl. 1994:132) wird für eine Zählung Silben/Minute plädiert, da es sich bei Silben - im Gegensatz zum Wort - um eine phonologische und somit textunabhängige Größe handelt.

angegeben<sup>73</sup>. Insbesondere wurden solche Vokabeln und Eigennamen angegeben, die dem Dolmetscher in einer realen Dolmetschsituation bekannt gewesen wären (Namen der Gästeliste).

Der Versuch fand in den Dolmetschkabinen des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg statt. Die Texte wurden in ihrer Tonbandfassung den VPn über Kopfhörer eingespielt und ins Französische simultan gedolmetscht. Die Dolmetschleistungen wurden zweispurig aufgenommen und transkribiert (vgl. Kap. 6.4.).

### 6.3. Die Versuchspersonen

Als Versuchspersonen stellten sich freundlicherweise 13 Kommilitoninnen vom Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg zur Verfügung, denen an dieser Stelle nochmals gedankt werden soll. Es handelt sich hierbei um zwölf deutsche Muttersprachler und eine französische Muttersprachlerin (VP 12).

Die Versuchspersonen lassen sich nach der Anzahl der absolvierten Dolmetschsemester in zwei Gruppen einteilen. Demnach würden VP 6, VP 7, VP 8 und VP 12 zu den Anfängern zählen, während die restlichen VPn Fortgeschrittene sind.

### 6.4. Die Transkription

Es wurden pro Verdolmetschung zwei Transkriptionen angefertigt. In der ersten wird die Dolmetschleistung ohne Gegenüberstellung mit dem Original dargestellt, wodurch die Untersuchung der rein sprachbezogenen Unterschiede erleichtert wird.

In der zweiten Transkription werden Original und Verdolmetschung synchron dargestellt. Hierfür wurde eine zeitliche Unterteilung des Originaltextes in Fünf-Sekunden-Abschnitte vorgenommen, wobei ein Abschnitt von fünf Sekunden jeweils eine Zeile füllt. Es wurde für jede Verdolmetschung eine solche, in Fünf-Sekunden-Abschnitte unterteilte Vorlage des Originaltextes erstellt. Dann wurde zunächst die gesamte französische Verdolmetschung transkribiert. Diese wurde schließlich mithilfe der zweispurigen Tonbandaufnahme zur Originalversion in Bezug gesetzt,

---

<sup>73</sup> Vgl. Texte im Anhang.

indem die Fünf-Sekunden-Unterteilung des Originals auf die Verdolmetschung angewandt wurde.

Die zeilenweise Aufteilung in Fünf-Sekunden-Abschnitte ermöglicht zusätzlich eine gedankliche vertikale Unterteilung in Sekunden-Abschnitte. So wird der zeitliche Abstand der Verdolmetschung zum Original gut ersichtlich.

PÖCHHACKER (1994:21) kritisiert unter Hinweis auf die Forschungen der *click localization* eine ähnliche Art der Transkription bei LEDERER (1981), bei der die Zeitunterteilung mittels Metronom vorgenommen wurde. Er wirft die Frage auf, "ob die komplexen kognitiven Prozesse [des Dolmetschens] nicht in Zeitdimensionen zu erfassen wären, die sich dem Zugriff der Stoppuhr weitgehend entziehen" (PÖCHHACKER 1994:21)<sup>74</sup>. Für die vorliegende Arbeit wurde die synchrone Darstellung jedoch als geeignetes Mittel für die Untersuchung von verbklammerspezifischen Dolmetschschwierigkeiten ausgewählt, da die relevanten, in der Verdolmetschung sich niederschlagenden Prozesse wie Antizipations- und andere Dolmetschstrategien deutlich sichtbar werden. Auf die Beobachtung von psychologischen Vorgängen bei den VPn wird im Rahmen dieser Arbeit verzichtet.

Für die Bearbeitung wurde die Bandaufnahme des Originals digitalisiert und die Unterteilung in Fünf-Sekunden-Abschnitte mithilfe der Zeitangabe des Computerprogramms Quicktime vorgenommen. Diese Unterteilung wurde auf mechanischem Wege, d.h. mithilfe der Computermaus vorgenommen. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß die Unterteilung des AT und die folgende Parallelisierung des AT und der Verdolmetschung nicht mit einer Genauigkeit von Millisekunden, sondern von Sekunden vorgenommen wurde. Eine Software, die diesen Vorgang der zeitlichen Unterteilung erleichtert, stand im Rahmen dieser Arbeit nicht zur Verfügung.

Bei der Transkription der Verdolmetschungen wurde Folgendes berücksichtigt:

- Es wurden keinerlei Korrekturen bei hörbaren Fehlern vorgenommen. Scheinbare Transkriptionsfehler gehen somit auf die Verdolmetschung zurück. Meist handelt es sich hierbei um Kongruenzfehler, aber auch um falsche Präpositionen etc. (z.B.: **dans** *l'âge de* statt **à** *l'âge de*).
- 'Tastende' Wortwiederholungen (d.h. tastendes 'Heransprechen' an den gesuchten Ausdruck (z.B.: *le / les villages de / d'enfants SOS*) wurden in die

Transkription aufgenommen. Zur Kennzeichnung der Korrektur bzw. des Neuansatzes wurden Schrägstriche gesetzt. Zwar wird die Aussage durch die schriftliche Form weniger deutlich, dafür kann jedoch der Dolmetschprozeß genau abgebildet werden.

- Jegliche Art von nicht-sprachlichen Lauten (Zögerungslaute wie z.B.: *ähm*, *öhm*, Räuspern, Schnauben) wurden transkribiert, da sie aufschlußreich für Verzögerungsphänomene, Zweifel etc. sind. Unabhängig von der tatsächlichen Art der Laute wurden sie einheitlich mit (*eu*) transkribiert, wobei ein direkt an ein Wort anschließendes (*eu*) andeuten soll, daß das Wort unnötig in die Länge gezogen wurde.
- Ebenso wurden sonstige nicht-sprachlichen Laute (z.B.: Lachen, Seufzen) aufgenommen, allerdings in Fußnoten.
- Besonders auffällige prosodische Erscheinungen (z.B. unangemessene Stimmführung) wurden ebenfalls in Fußnoten aufgenommen.
- Die Interpunktion wurde nur in eindeutigen Fällen transkribiert.
- Es kommt vor, daß ein nicht existierendes Wort verwendet wurde; oft handelt es sich hierbei um falsche Freunde (z.B. dt.: *operativ* – frz.: *\*opératif* statt *opérateur*). Diese Wörter wurden ~~durchgestrichen~~ transkribiert.
- Versprecher wurden aufgenommen, soweit sie verständlich waren, und zwar in der Form, wie sie vom Transkribierenden gehört wurden.
- Unverständliche Passagen wurden mit (?) gekennzeichnet.
- Bei der Transkription gilt allgemein der Grundsatz *in dubio pro reo*, d.h. im Zweifelsfall wurde davon ausgegangen, daß der Dolmetscher 'das Richtige' - in diesem Fall das dem Original am nächsten Liegende - gesagt hat. Daraus folgt, daß bei sprachlich bedingten Zweifelsformen (z.B. nicht hörbarer Plural) die anzunehmende Form transkribiert wurde.

Sämtliche Transkriptionen finden sich im Anhang.

---

<sup>74</sup> PÖCHHACKER (vgl. 1994:158) mißt die Pausen in seinem Korpus jedoch selbst mit der Stoppuhr.

## **7. Versuchsauswertung**

Es werden zunächst die Erwartungen deutlich gemacht, die bezüglich der Ergebnisse des Versuchs bestehen (Kap. 7.1.). Zur Überprüfung der Erwartungen sollen dann die Ergebnisse vorgestellt werden. Hierbei werden zunächst im Versuch beobachtete Fehler dargestellt und diskutiert, deren Ursache auf die Probleme bei der Verdolmetschung von Verbklammern zurückzuführen ist (vgl. Kap. 7.2.).

Schließlich wird die Auswertung des Korpus vorgenommen. Ziel ist es, verbklammerbedingte Schwierigkeiten auszumachen und nach bestimmten Kriterien zu klassifizieren (vgl. Kap. 7.3.). Die beobachteten Strategien werden anhand von Beispielen aus dem Korpus diskutiert (vgl. Kap. 7.3.ff). Dabei werden auch die Fälle berücksichtigt, in denen nach mißglückter Anwendung einer Strategie Korrekturstrategien zur Anwendung kommen (vgl. Kap. 7.3.4.). Auch allgemeine, mit der Verbklammer nicht in direktem Zusammenhang stehende Dolmetschstrategien werden kurz angesprochen (vgl. Kap. 7.3.5.).

Unabhängig von der Schreibweise (ob mit oder ohne Angabe des jeweiligen Textes aus dem Korpus) beziehen sich alle in diesem Kapitel angeführten Beispiele auf die synchrone Transkription, und zwar in folgender Lesart:

In dem Beispiel 'SOS-VP3/54' bezieht sich 'SOS' auf den jeweiligen Text des Korpus (vgl. Kap. 6.1.), 'VP3' bezeichnet die Versuchsperson (vgl. Kap. 6.3.) und die Zahl hinter dem Schrägstrich bezieht sich auf die Zeile, in der das betreffende Zitat in der synchronen Transkription (vgl. Kap. 6.4.) beginnt.

Für die zitierten Beispiele wird in den Fällen, in denen es für die Erläuterung des diskutierten Phänomens sinnvoll erscheint, die Originalversion bzw. die gesamte synchrone Transkription angegeben. .

### **7.1. Erwartungen hinsichtlich der Ergebnisse**

Die syntaktische Struktur der Verbklammer bewirkt eine verzögerte Erschließbarkeit der Satzbedeutung. Dies gilt insbesondere bei Klammerarten, deren erster Klammerteil nur einen geringen Anteil semantischer Information enthält (z.B. Grammatikklammern, Kopulaklammern). Im Französischen ist jedoch die Verbinformation das zentrale Element, das in der Mehrheit der Fälle an vorgezogener Position im Satz stehen muß. Dieser strukturelle Unterschied

zwischen dem Deutschen und dem Französischen ist ein potentieller Auslöser für dolmetschspezifische Schwierigkeiten.

Diese Schwierigkeiten können vom erfahrenen Simultandolmetscher durch den Einsatz verschiedener Strategien bewältigt werden. Es wird erwartet, daß vor allem die fortgeschritteneren VPn sich an den besonderen Stil des Redners anpassen und hierauf mit strategischen Mitteln reagieren.

Die Komplexität des umklammerten Mittelfeldes bzw. der große Umfang der umklammerten Elemente kann dazu führen, daß die genannten Strategien scheitern oder für eine adäquate Verdolmetschung nicht ausreichen. Dies gilt insbesondere für den Text SOS, der darauf ausgelegt ist, dem Dolmetscher möglichst viele Schwierigkeiten in Form von großen Verbklammern zu bereiten. In diesen Fällen wird erwartet, daß mehr Korrekturen und "Notstrategien" (Kalina 1998:120) vorkommen. Hierzu gehören die verschiedenen Techniken der Korrektur, sowie Strategien, die sich an makrotextuellen Vorgaben (z.B. Erhaltung der wichtigsten Aussagen) orientieren (Kompression, Auslassung).

Ausgehend von der Vorstellung, daß Umfang und Management der Dolmetschkapazitäten durch entsprechendes Training vergrößert und verbessert werden können, wird erwartet, daß besonders die Anfänger unter den VPn mehr Fehler machen bzw. vermehrt Simplifizierungsstrategien nutzen werden. Dagegen wird davon ausgegangen, daß die fortgeschrittenen VPn dank größerer Kapazitäten in der Lage sind, eher kapazitätsintensive Strategien wie Antizipation und *Décalage* einzusetzen.

Hinsichtlich der Dolmetschleistungen im Verhältnis zur Klammerart wird erwartet, daß aufgrund der Verteilung der semantischen Information Lexikalklammern leichter antizipierbar sind als kategorialgrammatikalische Klammern wie z.B. Grammatikalklammern oder Kopulaklammern. Es wird erwartet, daß besonders letztgenannte Klammern Schwierigkeiten beim Dolmetschen verursachen werden.

Darüber hinaus wird davon ausgegangen, daß aufgrund des größeren semantischen Gehalts des HS-Vorverbs gegenüber dem NS-Vorverb (Junktor) die HS-Klammer leichter antizipierbar ist und deshalb in der Verdolmetschung zu weniger Fehlern führt als die NS-Klammer.

## 7.2. Verbklammerspezifische Fehler

Im folgenden soll zunächst auf Fehler eingegangen werden, die in direktem Zusammenhang mit den Verbklammern bzw. mit dem Umfang des erweiterten Mittelfeldes zu stehen scheinen. Unter Fehlern werden in diesem Zusammenhang nur offensichtliche syntaktische Fehler verstanden, die von der VP nicht korrigiert wurden: weil der Fehler entweder von der VP nicht bemerkt wurde oder aus Zeit- oder Kapazitätenmangel von der VP nicht behoben wurde.

Bei der Beurteilung dieser Fehler ist nicht immer deutlich zu unterscheiden, ob die Schwierigkeiten aufgrund der Verbklammer als solcher oder der durch sie erzeugten relativen Komplexität des jeweiligen Satzes entstehen.

### 7.2.1. Warten auf das Verb

In den Fällen, in denen die VPn sich dafür entscheiden, die Nennung des Nachverbs abzuwarten, wird die in der Einleitung erwähnte Anekdote bestätigt: der Dolmetscher hört auf zu sprechen und spricht erst weiter, wenn der Redner das Verb genannt hat. Auf Seiten des Zuhörers entsteht dadurch der Eindruck einer langen, für ihn gänzlich unverständlichen Pause:

#### Beispiel (1): SOS-VP11/151:

und umgesetzt. Hermann Gmeiner **nahm** die  
dont je suis très fier.

Herausforderung für die Umsetzung seiner herausragenden und so  
monsieur Gmeiner a (aa)

bemerkenswert uneigennützigem Idee mit aller ihm zu Gebote

stehenden Energie **an** und – dank seiner Hartnäckigkeit,  
relevé ce défi

die schon fast an ein bißchen an Sturheit grenzte - im Laufe der  
avec toute l'énergie qu'il fallait et a fait preuve

Durch die lange Pause von ca. 8 Sekunden entsteht hier für den Zuhörer der Eindruck von Unsicherheit des Dolmetschers. Dies dürfte durch den Zögerungslaut (aa) noch verstärkt werden. Der Dolmetscher läuft damit Gefahr, das Vertrauen seines Zuhörers zu verlieren.

Beispiel (2): SOS-VP5/34:

stalten" **scheint** nicht nur bei mir, sondern, wie ich in  
(eu) le titre de cette conférence c'est-à-dire „aider les enfants - construire notre avenir“

vorherigen, sehr anregenden Gesprächen in der Vorhalle des Messe

gebäudes habe feststellen können, bei einem Großteil der Anwesenden

zahlreiche Assoziationen **hervorzurufen**.

a été bien accueilli (eu) par la majorité des(eu)

Das erste, was mir zu dem Titel unserer Konferenz einfällt,  
/ des personnes présentes et s / ils

sind die SOS-Kinderdörfer, die durch ihre Existenz  
ont beaucoup d'associations avec ce / ce titre, c'est également vrai pour moi.

In Beispiel (2) beträgt die Verzögerung 10 Sekunden und ist somit so lang, daß  
damit das KZG der Zuhörer überfordert sein dürfte. Hier ist eine Grenze erreicht, an  
der das Funktionieren der Kommunikation gefährdet ist.

Die verklammerbedingte Verzögerung des Informationsflusses kann bei  
mangelnder Planung bzw. mehrmaligem Umplanen des Dolmetschers zu  
wiederholtem Neuansetzen führen. Im folgenden Beispiel (3) hat dies eine sehr  
zögernde Verdolmetschung zur Folge, die in Kombination mit den Kongruenzfehlern  
und inhaltlichen Ungenauigkeiten ebenfalls zu gravierenden Verständnisproblemen  
führt, trotz des Versuchs in einem Korrigierenden *Résumé* (vgl. Kap. 7.3.4.3.) eine  
Klarstellung des Gesagten zu erreichen:

Beispiel (3): SOS-VP9/325:

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe "Recht"  
de / d'une amélioration de la protect / protection des droits des enfants.

**werden** im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten  
notre tâche dans le groupe de travail / dans ce groupe de travail

Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechts  
seront

ausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz,  
/ sera de / d'expliquer

nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank,  
lors de la prochaine session du Bundestag

**vorgetragen werden.** Diese Tatsache muß  
par vous madame Kaufmann notre présidente, vous, vous allez

natürlich während der nächsten drei Tage für uns ein ständiger  
présenter nos ex / nos / nos résultats. et dans

In anderen Fällen führt das Warten auf das Verb zu weitreichenden Auslassungen, so daß nur noch die wichtigsten Informationen gedolmetscht werden bzw. das Verständene erst spät und mit entsprechend hoher Geschwindigkeit (um den Abstand zum AT nicht zu groß werden zu lassen) vorgetragen wird. Auch dadurch wird dem Zuhörer ein teilweise nur sehr lückenhaftes Verständnis ermöglicht:

Beispiel (4): SOS-VP13/310:

Unsere Konferenz **soll** im Rahmen der Arbeitsgruppe „Recht“  
mène. notre conférence

soweit wie möglich, und ich persönlich habe, da ich ja der Arbeitsgruppe  
dans le cadre devrait le plus tôt que / que possible

vorsitzen werde, vor, mich in den nächsten Tagen ausschließlich und  
devra

intensiv dieser Aufgabe zu widmen, auf gesetzliche Verbesserungs

möglichkeiten für den Schutz der Rechte von Kindern **hinweisen**.  
œuvrer à l'amélioration de la législation

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe „Recht“  
pour la protection des enfants et **je me att / attellerai tout particulièrement**

**werden** im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten  
**à cette tâche** dans la fonction de président de ce groupe de travail qui est concerné avec

Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechts  
cette tâche. et(eu)

ausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz,

nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank,  
les

**vorgetragen werden.** Diese Tatsache muß  
travaux de ce groupe seront présentés

natürlich während der nächsten drei Tage für uns ein ständiger  
en juillet à Berlin par vous madame la présidente

In Beispiel (4) wird deutlich, daß der ganze Komplex *und ich persönlich habe, da ich ja...* erst spät gedolmetscht wird (*et je me att / attellerai tout particulièrement à cette tâche...*), so daß die Überlappung mit dem AT zu groß wird und für die Speicherung alle verfügbaren Kapazitäten aufgewendet werden müssen. Dadurch stehen nicht mehr genug Rezeptionskapazitäten zur Verfügung, so daß die Selektion und Filterung der einlaufenden Informationen nicht mehr adäquat

funktioniert: die wichtige Information *im Rechtsausschuß des Bundestages* wird nicht übersetzt.<sup>75</sup>

In Beispiel (5) führt das zu lange Warten zu weitreichenden Auslassungen, die auch in dem zusammenfassenden *société de plus en plus déchirée* nicht ganz wiedergegeben werden.

Beispiel (5): SOS-VP13/211:

sitzende! Meine Damen und Herren! Hermann Gmeiner und seine Freu  
monde. mesdames, messieurs,

nde **sollten** in unserer heutigen Gesellschaft, angesichts zer  
madame la présidente, monsieur Gmeiner et ses amis devaient

fallender Strukturen und sich ausbreitender Unsicherheit

und angesichts des Elends der Kinder, die ja nun einmal wirklich nichts dafür  
être (eu) / avoir

können, mehr denn je **ein Beispiel sein**. Die  
une place spéciale dans notre société en tant

Medien führen uns jeden Tag aufs neue auf immer drastischere Art und  
qu'exemple dans notre **société de plus en plus déchirée**. chaque jour

### 7.2.2. Satzbruch

Verbklammerbedingte Fehler im Korpus betrafen auch Satzbrüche, d.h. Fälle, in denen die syntaktische Struktur der ZT-Produktion nicht schlüssig ist, abgebrochen wird o.ä. Die Ursache hierfür liegt in der mangelnden Prozeßkapazität der VP, wodurch ein adäquates Monitoring bzw. eventuelle Korrekturstrategien verhindert werden.

#### **7.2.2.1. Unbeabsichtigte Auslassungen**

Ein häufig zu beobachtendes Phänomen im Korpus sind Auslassungen satzkonstituierender Elemente wie Subjekt, Objekt o.ä. Diese Auslassungen durch den Dolmetscher geschehen unbewußt. Erkennbar ist dies darin, daß kein Versuch gemacht wird, den Fehler zu korrigieren. Diese unbeabsichtigten, zu grammatikalisch unvollständigen Sätzen führenden Auslassungen müssen von

---

<sup>75</sup> Es ist auch möglich, daß die VP auf das Vorwissen der Zuhörer baut und davon ausgeht, daß diese Tatsache allgemein bekannt ist.

bewußt und strategisch eingesetzten Auslassungen redundanter oder unwichtiger Informationen (vgl. Kap. 7.3.5.2.) unterschieden werden.

Wahrscheinlich gehen unbewußte Auslassungen auf die hohe Belastung der Prozeßkapazitäten und die dadurch bedingte mangelnde Bereitstellung von Monitoringkapazitäten zurück. Häufig treten diese Fehler auf, wenn die syntaktische Strategie der Anteposition (vgl. Kap. 7.3.3.5.) gewählt wird. Offensichtlich bereitet die Memorierung des ersten Klammerteils - bzw. der Tatsache, daß überhaupt etwas nicht gedolmetscht, sondern memoriert wurde - besondere Probleme bei der Speicherung.

### Beispiel (6):

Sie **haben** während der letzten Monate, in denen es um die Auswahl und Einladung der Gäste, deren Unterbringung, die Reservierung der Örtlichkeiten und Dutzende andere Kleinigkeiten ging, die durch die Organisation einer solchen Konferenz entstehen, hervorragende Arbeit **geleistet**. (SOS/16)

pendant les mois écoulés où il s'agissait d'inviter les personnes et de choisir les invités, de trouver des placements pour ces personnes où il y avait beaucoup de détails qui sont nécessaires à l'organisation de cette conférence fourni(?) un travail excellent. (SOS-VP6/17)

### Beispiel (7):

Wenn neue Modelle des partnerschaftlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft entstehen, **müssen** sie nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung, und sobald sie in der Gesellschaft allgemein akzeptiert werden, selbstverständlich auch in unseren Gesetzen **verankert werden**. (SOS/277)

il est nécessaire que si des nouvelles structures se créent après un certain temps de consolidation doivent également être ancré(?) dans nos lois. (SOS-VP6/284)

### Beispiel (8):SOS-VP6/310:

Unsere Konferenz **soll** im Rahmen der Arbeitsgruppe "Recht"  
réponse adéquate à ce problème.

soweit wie möglich, und ich persönlich habe, da ich ja der Arbeitsgruppe  
notre conférence et en particulier le

vorsitzen werde, vor, mich in den nächsten Tagen ausschließlich und  
comité juridique se

intensiv dieser Aufgabe zu widmen, auf gesetzliche Verbesserungs  
préoccuper(?) de cette question ce que moi personnellement je vais faire également

möglichkeiten für den Schutz der Rechte von Kindern **hinweisen**.  
puisque je fais partie de cette comité. nous devons réfléchir

Beispiel (9):

Es muß in einer modernen, sich weiterentwickelnden Gesellschaft, und dies gilt wohl oder übel erst recht für die Industrienationen, die wir ja sind, **möglich sein**, daß sich neue, manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus entwickeln und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, erwachsen. (SOS/253)

dans une société qui se développe de plus en plus vite et ceci vaut de plus / de plus pour les nations industrielles que nous sommes que s'offrent des structures nouvelles qui peuvent nous f / do / faire du souci et qui se développent et f / pour former de structures nouvelles si ceci n'est pas une contradiction en soi. (SOS-VP10/257)

Der Umfang der betroffenen Elemente spielt bei diesen unbeabsichtigten Auslassungen kaum eine Rolle: Im Korpus finden sich Auslassungen des Subjekts und des ersten Klammerteils (Beispiele (6) und (7)). Dies entspricht der topologischen Distanz zwischen Subjekt und Vorverb einerseits und Nachverb andererseits. In Beispiel (8) betrifft die Auslassung das Modalfinitum (*soll*). Hier erklärt sich die Auslassung durch den erhöhten Kapazitätenbedarf, der für die Analyse und Antizipation aufgebracht werden muß und somit dem Monitoringprozeß nicht mehr zur Verfügung steht. In Beispiel (9) wird sogar der gesamte HS (*es muß ... möglich sein*) ausgelassen. Wie in Beispiel (6) wird hier mit einer syntaktischen Umstrukturierung (Anteposition, vgl. Kap. 7.3.3.5.) begonnen, die jedoch nicht ausreichend gespeichert wurde, um sich im entscheidenden Moment an den memorierten Teil zu erinnern bzw. sich daran zu erinnern, daß überhaupt etwas memoriert wurde.

**7.2.2.2. Inkohärenz der syntaktischen Struktur**

Im Korpus finden sich auch Verdolmetschungen mit Brüchen im syntaktischen Aufbau des Satzes, die durch die Länge der Verbklammer bzw. des umklammerten Mittelfeldes bedingt sind. Ein solcher Fall liegt im folgenden Beispiel (10) vor: hier wurde während der Produktion der präpositionalen Ergänzung *à cause de son obstination...* vergessen, daß der erste Teil der Klammer noch nicht gesagt wurde, mit der Folge, daß dieser unbewußt ausgelassen wird. Darüber hinaus wurde der Satz im Französischen mit der syntaktischen Konstruktion der *mise en relief* mit *c'est...* begonnen, die jedoch nicht fortgesetzt wird, d.h. das obligatorische *que* fehlt. In dem Beispiel (10) liegt demnach die Kombination einer unbewußten Auslassung und eines syntaktischen Satzbruchs vor:

Beispiel (10):

Seine Ideen durchzusetzen **fiel** ihm zwar häufig – und angesichts der Starrsinnigkeit, mit der manche Behörden an längst überkommenen Richtlinien und Gesetzen festhalten, erstaunt dies keineswegs – nicht gerade **leicht**, aber... (SOS/172)

c'était certainement à cause de son obstanisa / de l'obstanisation de quelques directives et quelques lois n'a pas été très facile, mais lui et ses amis... (SOS-VP8/176)

Beispiel (11):

Der wunderbare Titel dieser Konferenz, nämlich "Kindern helfen – Zukunft gestalten" **scheint** nicht nur bei mir, sondern, wie ich in vorherigen, sehr anregenden Gesprächen in der Vorhalle des Messegebäudes habe feststellen können, bei einem Großteil der Anwesenden zahlreiche Assoziationen **hervorzurufen**. (SOS/28)

le titre excellent de ce colloque "aider les enfants – façonner l'avenir" qui n'a non seulement (eu) plu à moi mais comme j'ai pu constater lors de mes discussions cela éveillait un grand nombre d'associations chez nous tous. (SOS-VP13/35)

In Beispiel (11) wurde die HS-Struktur im AT in einen französischen Relativsatz umgewandelt. Dieser wird jedoch nicht fortgesetzt, sondern es wird - für den Hörer unvermittelt - wieder in einen HS gewechselt<sup>76</sup>. Dabei wird zwar ein 'Notsubjekt' eingeführt (*cela*), es wird aber nicht recht deutlich, worauf dieses Demonstrativpronomen verweist.

Ein Fall, bei dem ebenfalls ein Relativsatz nicht beendet bzw. nach dem Relativsatz der HS nicht weitergeführt wurde, ist folgendes Beispiel:

Beispiel (12): SOS-VP8/130:

neunundvierzig in Imst in Österreich – sie kennen vielleicht diesen kleinen  
et il ne pouvait pas imaginer

Ort, er ist nicht weit vom Ötztal entfernt - zum ersten  
non plus que son idée

Mal umgesetzt wurde. Seither  
qu'il a réalisé la première fois dans un petit village près de

wurde die SOS-Kinderdorf-Idee und das SOS-Kinderdorf-Konzept  
/ du / du Ötztal. c'est depuis ce / ce m

In seltenen Fällen finden sich im Korpus Verdolmetschungen, bei denen die syntaktische Struktur so unvollständig ist, daß die ursprünglich geplante Struktur und auch die Fehlerquelle nicht mehr erkennbar sind. In Beispiel (13) ist die



**7.2.3. Inadäquate Intonation**

Ein weiteres Phänomen ist eine fehlerhafte Intonation. Meist tritt diese Fehlleistung auf, nachdem das Nachverb antizipiert wurde. Im Französischen werden nach dem Verb alle im deutschen Mittelfeld stehenden Elemente aneinandergereiht und nach dem letzten Element die Stimme gesenkt. Da aber im Deutschen nach dem letzten Element noch das Verb folgt, wird auch die Stimme vorher nicht gesenkt (vgl. Kap. 2.3.5.). Deshalb ist für den Dolmetscher das letzte Element des Mittelfelds an der Stimmführung nicht als solches zu erkennen. Dies hat zur Folge, daß die Stimme bei der ZT-Produktion ins Französische nicht rechtzeitig gesenkt wird, sondern 'in der Luft hängenbleibt', da daß Ende des AT-Mittelfelds nicht rechtzeitig erkannt wird. Die inadäquate Stimmführung geht auf mangelhafte Planung zurück. Beim Zuhörer entsteht der Eindruck, daß der Satz nicht vollendet sei bzw. der Dolmetscher die Orientierung verloren habe.

Stellvertretend für zahlreiche Beispiele im Korpus<sup>77</sup> soll an dieser Stelle nur eines zitiert werden:

**Beispiel (15): SOS-VP4/229:**

Medien führen uns jeden Tag aufs neue auf immer drastischere Art und  
 misère devraient toujours être et rester un exemple / un bon exemple.

Weise mit immer omnipräsentere Methoden die zunehmende  
 les médias nous montrent toujours de nouveau de façon très grave et avec

soziale Kluft in unserer Gesellschaft, also immer weniger  
 des méthodes omniprésents la / le clivage

immer Reichere auf der einen, immer mehr immer Ärmere  
 dans notre société, donc d'une part des personnes toujours plus riches

auf der anderen Seite, vor Augen. Unsere traditio  
 et d'autre part des personnes toujours plus pauvres<sup>78</sup>

Inadäquate Stimmführung bzw. mangelhafte syntaktische Planung können vermieden werden, wenn ein ausreichend großer Abstand zum AT gehalten wird. Voraussetzung ist jedoch, daß die nötigen Speicherkapazitäten vorhanden sind.

<sup>77</sup> Mangelhafte Stimmführung wird in Fußnoten in eckigen Klammern angezeigt.

<sup>78</sup> [Stimme nicht gesenkt.]

#### 7.2.4. Satzabbruch

Andere verbklammerbedingte Fehler sind Satzabbrüche. Unvollendete Sätze haben für die Kommunikation besonders schwerwiegende Folgen: Nicht allein der Verlust von Inhalten trägt hierzu bei, sondern vor allem die dem Zuhörer bewußt werdende Schwäche des Dolmetschers, die zwangsweise einen Vertrauensverlust nach sich zieht.

In Beispiel (16) wird deutlich, daß die VP versucht, das Nachverb zu antizipieren (*souhaiter*). Als dieser Versuch mißlingt, kann die VP nicht mit einer Korrektur reagieren, so daß der gesamte Abschnitt verloren geht.

#### Beispiel (16): SOS-VP7/65:

einem ganz außergewöhnlichen Mann, von dem ich die Ehre habe,  
c'est la raison pour laquelle je voudrais  
ihn persönlich zu kennen und der mit seinem Engagement überhaupt  
souhaiter  
erst die Idee in die Welt gesetzt hat, Kindern aus der dritten Welt  
nicht nur durch materielle Unterstützung zu helfen, sondern  
sie aus der Misere heraus in eine neue Familie zu "verpflanzen",  
/ il y a une personne que j'apprécie énormément, qui a contribué

Im folgenden Beispiel (17) treten mehrere der besprochenen Phänomene in einem Satz auf: Die VP folgt der syntaktischen Struktur des AT. Allerdings scheint ihr dabei zu entgehen, daß es sich um eine prädikative Reihung handelt und *unsere traditionellen Strukturen* nochmals Subjekt ist. Möglicherweise wurde für die Produktion zu viel Kapazität benötigt (Zögern bei *fonctionnent*), so daß für Rezeption und Analyse nicht mehr genügend Prozeßkapazitäten zur Verfügung standen. Dies hat zur Folge, daß das Satzende im AT (ein zweiter Klammerteil: *in sehr naher Zukunft **auseinander***) für die VP unerwartet ist, die Stimmführung nicht adäquat ist und der Satz unvollendet bleibt:

#### Beispiel (17): SOS-VP4/241:

nellen Strukturen brechen unter dem Einfluß neuer,  
nos structures traditionnelles  
modernerer Bewegungen und Strömungen jeden Tag ein bißchen mehr  
ne fonctionnent plus sous l'influence de nouveaux

auf, und, wenn wir nicht aufpassen, und dies ist meines Erachtens  
mouvements et si nous ne faisons pas

durchaus eine reelle Gefahr, in sehr naher Zukunft auseinander.  
attention et je crois que c'est un vrai danger dans notre avenir

Es muß in einer modernen, sich weiterentwickelnden Gesell  
assez proche<sup>79</sup>

Es folgt ein letztes Beispiel (18) an, bei dem die VP ebenfalls der syntaktischen Struktur des AT folgt. Wieder scheint die Fortführung des HS nach Ende des eingebetteten Relativsatzes Probleme zu bereiten, so daß ein unvollendeter Satz entsteht, bei dem darüber hinaus die wichtigste Information (*erst ab Morgen wird teilnehmen können*) fehlt:

### Beispiel (18):

Es handelt sich um Hermann Gmeiner, den Begründer der SOS-Kinderdörfer, der aus gesundheitlichen Gründen – und ich bin sicher, es ist im Sinne aller Anwesenden, wenn ich meine besten Genesungswünsche ausspreche – an unserer Konferenz leider erst ab Morgen wird teilnehmen können. (SOS/82)

il s'agit de monsieur Gmeiner, le fondateur des villages d'enfants SOS qui pour des raisons de santé et je suis sûre que ceci est dans le / est au nom de tous les invités si j'exprime mes meilleurs vœux de / de guérison. (SOS-VP10/83)

### **7.3. Untersuchung der verwendeten Strategien**

Die Versuchsauswertung konzentriert sich auf die im Versuch zur Überwindung der verbklammerspezifischen Schwierigkeiten angewendeten Strategien. Hierzu zählen insbesondere Strategien, die auf den zeitlichen Dolmetscheinsatz abzielen. Die ersten zwei dargestellten Strategien (Antizipation, Kap. 7.3.1., und *Décalage*, Kap. 7.3.2.) beziehen sich beide auf den zeitlichen Abstand zwischen AT-Rezeption und ZT-Produktion: während der Abstand beim *Décalage* in Sekunden angegeben werden kann, wird er bei der Antizipation gewissermaßen in einen Negativwert verkehrt. Eine zweite wichtige Gruppe sind Strategien syntaktischer Umstrukturierung (Kap. 7.3.3.). Schließlich können Strategien auch versagen und zu einer inadäquaten Verdolmetschung führen. Mit Hilfe entsprechender Monitoringstrategien werden Fehler erkannt und unter Anwendung von Korrekturstrategien (vgl. Kap. 7.3.4.) behoben.

---

<sup>79</sup> [Stimme nicht gesenkt.]

Bei der Auswertung wurde festgestellt, daß häufig mehrere Strategien gleichzeitig zur Anwendung kommen, z.B. werden eine syntaktische Umstrukturierung in Form von Voranstellung präpositionaler Ergänzungen und anschließend - wenn das Nachverb immer noch ausbleibt - Antizipation vorgenommen (Beispiel 19). Deshalb werden im folgenden vereinzelt mehrere Strategien mit demselben Beispiel verdeutlicht:

### Beispiel (19):

Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/196)

grâce à l'aide de milliers de / de centaines et milliers de volontaires ils ont pu réaliser en Allemagne et dans le monde entier une coopération fructueuse / fructueuse et des / et des réunions entre les partenaires sur tout le planète. (SOS-VP8/200)

### **7.3.1. Antizipation**

Über die Antizipation als Technik im Dolmetschprozeß wurde schon in Kap. 5.3.2. ausführlich gesprochen. Die Manipulationen des Textes SOS (viele Verbklammern mit umfangreichen, komplexe Mittelfeldern) haben im Versuch zu einer hohen Frequenz von Antizipationsstrategien geführt. Hier ist zu beachten, daß die Antizipation beim Dolmetschen zu einem früheren Zeitpunkt stattfindet, als dies im Lückentest (vgl. Kap. 3.3.) der Fall ist, d.h. oft schon kurz nachdem das Vorverb genannt wird. Da deshalb weniger eindeutige Hinweise auf das Nachverb zur Verfügung stehen (z.B. bestimmte Präpositionen), fällt die Antizipation im Dolmetschprozeß häufig ungenauer aus als im monolingualen Lückentest.

Im folgenden soll nur auf Fälle geglückter und mißglückter, nicht-korrigierter Antizipation eingegangen werden. Die Strategie der Antizipation wird durch einen intensiven Monitoringprozeß begleitet. Bei Nichtübereinstimmung der antizipierten Version mit dem AT kann es deshalb zu Korrekturen kommen. Diese sind ebenfalls als strategisches Verfahren, weshalb Fälle mißglückter oder vermeintlich mißglückter Korrekturen nach Antizipation in Kapitel 7.3.4. (Korrekturstrategien) behandelt werden.

### 7.3.1.1. Geglückte Antizipation

In zahlreichen Fällen scheint die richtige, d.h. semantisch äquivalente Antizipation keine Schwierigkeiten zu bereiten. Z.B. haben alle VPn folgende Klammer mit einer Form des Verbs *naître* antizipiert:

#### Beispiel (20):

Hermann Gmeiner, der Begründer der SOS-Kinderdörfer-Idee, **wurde** neunzehnhundertneunzehn in Vorarlberg in Österreich als Sohn eines Bäckermeisters und einer Schneiderin in relativ ärmliche Verhältnisse – man darf nicht vergessen, daß der erste Weltkrieg gerade erst vorüber war - **hineingeboren**. (SOS/97)

Häufig antizipierten die VPn gleich nach der Nennung der Jahreszahl sowie der Ortsnamen. Diese frühzeitige Antizipation wurde wahrscheinlich durch den eher erzählerischen Stil des Redners ermöglicht, der in Verbindung mit dem Wissen um Textkonventionen und Kontext darauf schließen läßt, daß der Redner jetzt auf die Lebensgeschichte von Hermann Gmeiner zu sprechen kommt und dabei mit dessen Geburt beginnt.

Auch das folgende Beispiel (21) einer Lexikalklammer (mit Funktionsverbgefüge: *spreche - Anerkennung aus*) wurde meist mit Antizipationsstrategie gelöst. Dabei wurden für den zweiten Klammerteil durchweg semantisch äquivalente Lösungen gefunden. Da es sich um den Anfang des Textes handelt, und die VPn über die Information verfügten, daß Herr Schrader mit der Organisation der Konferenz betraut war, liegt es aufgrund von Textkonventionen nahe, daß zunächst ein Dank oder Lob ausgesprochen wird:

#### Beispiel (21): SOS-VP6/4:

Zunächst **spreche** ich Ihnen, Herr Schrader, und Ihrem Vorbereitungsausschuß  
mesdames messieurs

für die gelungene Organisation dieser so wichtigen Konferenz,  
monsieur Schrader j'aimerais vous féliciter

von der wir das Vergnügen haben, sie bei allerbestem Frühlingswetter feiern  
vous et votre comité préparatoire pour l'organisation excellente

zu dürfen, **meine ausdrückliche Anerkennung aus**.

de cette conférence, une conférence dont nous avons la joie de la célébrer en ce

Sie haben während der letzten Monate, in denen es um die  
temps merveilleux de printemps. pendant les mois écoulés

Auch der zweite Teil der Lexikalklammer *führen - vor Augen* (SOS:B 41) wurde - wenn die AT-Struktur übernommen wurde, d.h. in neun von dreizehn Fällen - problemlos antizipiert.

Ein bemerkenswertes Beispiel für eine frühzeitige Antizipation, die sich nicht aus dem Kontext erklären läßt, ist

Beispiel (22): SOS-VP5/215:

sitzende! Meine Damen und Herren! Hermann Gmeiner und seine  
planète. madame la présidente. cher / chers invités.

Freunde **sollten** in unserer heutigen Gesellschaft, angesichts zer  
monsieur Gmeiner et ses amis devraient être des

fallender Strukturen und sich ausbreitender Unsicherheit  
exemples dans notre société d'aujourd'hui qui connaît des

und angesichts des Elends der Kinder, die ja nun einmal wirklich nichts dafür  
structures qui sont de moins en moins sûres et dans / dans laquelle

können, mehr denn je **ein Beispiel sein**. Die  
beaucoup de / d'enfants souffrent et

*ein Beispiel sein* wird hier sehr früh und semantisch äquivalent mit *être des exemples* antizipiert. Es handelt sich zwar um eine leicht moralisch klingende Textstelle, und es war aufgrund des situativen Kontextes (Konferenz unter Schirmherrschaft des Kinderdörferverbandes) zu erwarten, daß Hermann Gmeiner als Vorbild geschildert würde. Dennoch sind zu dem Zeitpunkt, zu dem die VP antizipiert, noch zahlreiche andere Fortsetzungen denkbar, z.B.: *sollten - sich noch mehr anstrengen, mehr Beachtung finden, gefördert werden* o.ä. Die außerordentlich geglückte Antizipation läßt sich hier also vor allem mit dem guten Sprachgefühl des Dolmetschers erklären - eine Fähigkeit, die für richtiges Antizipieren unverzichtbar ist.

Schließlich sei ein letztes Beispiel (23) für eine geglückte Antizipation angeführt. Hier wird von der kombinierten Tempus- und Passivklammer (SOS:B61: *werden - vorgetragen werden*) der zweite semantisch gehaltvolle Klammerteil wiederum vorweggenommen. Darüber hinaus zeichnet sich im Anschluß eine Präzisierungsstrategie ab (*ils seront également présentés à la...*), die aber als Korrekturstrategie erst in Kap. 7.3.4. zur Sprache kommen soll.

Beispiel (23):SOS-VP8/325:

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe „Recht“  
de la protection juridique des enfants. les résultats de ce / cette conférence

werden im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten  
(?) la commission juridique **seront présentés**

Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechts  
lors de la conférence prochaine et surtout dans / dans la

ausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz,  
réunion du Bundesrat à Berlin, ils seront présentés également à la /

nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank,  
par la présidente, c'est-à-dire vous madame Kaufmann

vorgetragen werden. Diese Tatsache muß  
à / à la commission du Bundesrat et je vous aimerais

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich im Korpus zahlreiche Beispiele  
geglückter und teilweise bemerkenswerter Antizipationen finden, die jedoch aus  
Platzgründen hier nicht aufgeführt werden können. Es sei auf die entsprechenden  
Stellen im Anhang verwiesen: SOS-VP2/131; SOS-VP9/185, SOS-VP1/296; SOS-  
VP13/131; SOS-VP13/167; SOS-VP5/206 u.a.

**7.3.1.2. Approximative Antizipation**

Das Korpus weist auch Fälle auf, in denen zwar mit der Strategie der Antizipation  
gearbeitet wird, der erste Antizipationsversuch jedoch semantisch nicht genau dem  
im AT Gesagten entspricht. In diesen Fällen wird vom Dolmetscher versucht, seinen  
ZT durch Gebrauch mehrerer Verben an die AT-Aussage anzunähern. Dabei  
werden häufig recht komplizierte Konstruktionen verwendet und die Satzstruktur  
wird mehrmals umgeplant:

Beispiel (24): SOS-VP4/184:

gerade leicht, aber er und seine Freunde gaben trotz  
c'était un travail qui n'était pas du tout facile mais

aller Hindernisse immer wieder aufs neue sich selbst,  
ses amis et lui n'ont

all ihre Zeit und ihr Engagement und auch alle ihre fi  
jamais cédé à ces obstacles et ont toujours continué

nanziellen Mittel – und dies darf man keineswegs unterschätzen – für die  
en contribuant au succès avec leur temps

gute Sache hin. Sie haben dank der Hilfe

engagé, avec leurs moyens financiers pour réaliser  
Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland  
cette bonne idée. grâce à l'aide de beaucoup de bénévoles

Bei der approximativen Antizipation kommen komplexe Korrekturstrategien zum Einsatz, weshalb weitere Beispiele an geeigneter Stelle (z.B. Präzisierung, Kap. 7.3.4.2.) angeführt werden.

### 7.3.1.3. Mißglückte Antizipation

Im Zusammenhang mit der Verbklammer sind die Fälle besonders interessant, in denen falsch, d.h. mit einem semantisch nicht äquivalenten Verb oder einer nicht äquivalenten syntaktischen Konstruktion, antizipiert wurde und keine Korrektur erfolgte. Die Ursachen für die Unterlassung der Korrektur können verschieden sein:

- Unbewußter Fehler aufgrund fehlender freier Kapazitäten für effizientes Monitoring (Output-Kontrolle).
- Bewußte Nicht-Korrektur, da Korrektur zuviel Zeit in Anspruch nehmen würde und ein Aufholen des entstandenen Abstandes zum AT unmöglich würde (*retrieval*-Problem, vgl. SOMMERLATTE 1994:79) .

Aus welchem Grund eine Korrektur unterbleibt, ist aus der Verdolmetschung allein nicht ersichtlich.

Im Korpus finden sich Hinweise darauf, daß ein Monitoring unter Aufwendung großer Prozeßkapazitäten (zu Ungunsten der Produktion) stattfindet: Im folgenden Beispiel (25) hat die VP das Nachverb *umgesetzt* schon mit *a été réalisé* antizipiert. Die Pause, die in der Verdolmetschung entsteht, nachdem das Nachverb im AT ausgesprochen wird, läßt vermuten, daß die VP hier für den Abgleich des AT mit der Verdolmetschung und vielleicht sogar für die Entscheidung, keine weiteren Korrekturen vorzunehmen, sämtliche Prozeßkapazitäten aufwendet. Die Folge ist, daß keine Produktionskapazitäten zur Verfügung stehen und die ZT-Produktion einen Moment aussetzt.

#### Beispiel (25): SOS-VP9/139:

wurde die SOS-Kinderdorf-Idee und das SOS-Kinderdorf-Konzept  
pour la première fois. depuis ce moment-là l'idée

in über hundertdreißig Ländern in der ganzen Welt –

des villages d'enfants SOS et tout le concept a été réalisé dans plus de  
in den letzten Jahren vermehrt auch in den ehemaligen Ostblockländern,  
cent trente pays partout dans le monde et dans les  
worüber ich mich ganz besonders freue – begeistert aufgenommen  
dernières années aussi dans les / dans les pays de l'ex-bloc  
und umgesetzt. Hermann Gmeiner nahm die  
de l'Est \_\_\_\_\_ et  
Herausforderung für die Umsetzung seiner herausragenden und so  
j'en suis très contente. Hermann Gmei / Gmeiner a pris le

Beispiel (26): SCHARP-VP11/127:

Auf diese Weise können wir die politischen und militärischen Entscheidungs  
l'OTAN. c'est ainsi que nous pourrons  
strukturen der Europäer unter dem Dach der EU zusammenfassen  
améliorer les structures de défense des européens  
und, wenn erforderlich, auf die vorhandenen militärischen Mittel  
au sein de l'Union européenne et si nécessaire nous

Im obigen Beispiel (26) liegt eine semantisch nicht äquivalente Antizipation  
(*améliorer* vs. *zusammenfassen*) vor, die nicht korrigiert wurde. Indem der Aspekt  
des **Entscheidungsstrukturen zusammenfassen** unterschlagen wurde, wurde die  
Aussage des Satzes semantisch abweichend wiedergegeben.

Im folgenden Beispiel (27) liegt ebenfalls eine falsche Antizipation vor, die  
wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß die VP das Subjekt des Satzes nicht  
registriert hat. Durch eine entsprechende, aufgrund von Monitoring mögliche  
Korrektur gelingt es der VP jedoch, - wenn auch unter Verlust zahlreicher  
Detailinformationen - die eigentliche Aussage noch zu übersetzen:

Beispiel (27): SOS-VP7/16:

Sie **haben** während der letzten Monate, in denen es um die  
temps de printemps. ces derniers  
Auswahl und Einladung der Gäste, deren Unterbringung,  
mois nous avons  
die Reservierung der Örtlichkeiten und Dutzende andere Kleinigkeiten ging,  
débattu de l'invitation  
die durch die Organisation einer solchen Konferenz entstehen,  
des invités, nous avons préparé la

hervorragende Arbeit **geleistet**. Der  
 conférence et  
 wunderbare Titel dieser Konferenz, nämlich "Kindern helfen – Zukunft ge  
 vous y avez contribué décisivement. le sujet

Ein Beispiel aus dem SCHARP-Korpus, in dem ebenfalls semantisch nicht äquivalent gedolmetscht wurde (*Entscheidungen **zusammenführen** vs. prendre une décision*) und eine Korrektur unterblieb, ist:

Beispiel (28): SCHARP-VP2/97:

Eine der Schwierigkeiten liegt derzeit jedoch in den Strukturen  
 opérations dans certains domaines. l'une des difficultés  
 der Entscheidungsprozesse für europäische Aktionen; denn  
 est les / sont les structures de décision  
 wir **müssen** gegenwärtig Beratungen, Planungen und Entscheidungen  
 pour les militaires de défense car nous devons aujourd'hui  
 in zumindest drei Organisationen, nämlich Europäischen  
 faire en sorte que les décisions et les planifications  
 Union, Westeuropäische Union und NATO, **zusammenführen**.  
**soient prises** par trois organisations, par l'OTAN l'UEO et  
 Ich persönlich sehe eine Lösung für dieses Problem  
 l'Union européenne. je vois

Nach Durchsicht des Korpus zeigt sich, daß insgesamt nur sehr wenige Fälle semantisch nicht äquivalenter Antizipation vorkamen und diese fast immer korrigiert wurden.

7.3.2. Décalage

Auch wenn von **Simultandolmetschen** die Rede ist, muß dennoch klar sein, daß die AT- und die ZT-Version nicht wirklich zeitgleich hervorgebracht werden. Stattdessen liegt ein zeitlicher Abstand zwischen der Rezeption eines AT-Elementes und seiner Wiedergabe in der ZT-Sprache. Dieser Abstand zwischen AT-Rezeption und ZT-Produktion soll mit dem französischen Begriff *Décalage* bezeichnet werden.

Je größer das *Décalage* ist, desto länger müssen die rezipierten AT-Elemente vom Dolmetscher gespeichert werden. Besonders für Anfänger, deren Speicherkapazität noch geringer ist, besteht bei zu großem *Décalage* die Gefahr, daß die im KGZ

gespeicherten AT-Elemente verloren gehen und nicht mehr abgerufen werden können (vgl. KADE/CARTELLIERI 1971:15).

Die Bestimmung des optimalen Abstandes zwischen Rezeption und Produktion bzw. des optimalen Einsatzmoments für die Verdolmetschung ist ein beliebter Gegenstand der Dolmetschforschung (z.B. KADE/CARTELLIERI 1971; PÖCHHACKER 1994). Das optimale *Décalage* ist von zahlreichen Faktoren abhängig und exakte Aussagen hierüber sind deshalb kaum zu treffen.

KADE/CARTELLIERI (1971) schlagen als optimalen Dolmetscheinsatz den Zeitpunkt vor, an dem erstens alle syntaktischen Funktionen disambiguiert sind, zweitens für alle AT-Elemente "unambiguous target language equivalents" gefunden wurden, die in dem jeweiligen situationellen Kontext anwendbar sind, drittens idealerweise nur eine Alternative für die Fortsetzung der "chain of linguistic signs" in Frage kommt (KADE/CARTELLIERI 1971:13f.)

Darüber hinaus sollte das *Décalage* bei Namen und Zahlen gering gehalten werden, da hier dichte Information über einen nur sehr kurzen Zeitraum geboten wird und verstehensorientierte Strategien, wie z.B. Inferenzieren, nicht greifen können.

GILE (1971:21) sieht auch eine Pause für die "écoute expectante" vor. Diese entsteht, wenn die Konzentration ganz und gar auf den AT gerichtet ist, um ein vorher entgangenes oder nicht völlig disambiguiertes Element mithilfe der nachfolgenden Informationen zu rekonstituieren. Während dieses Zeitraums kann mangels freier Kapazität keine ZT-Produktion stattfinden und die Produktion wird so verzögert. Das so entstehende *Décalage* birgt aufgrund des längeren Speicherungszeitraumes ebenfalls das Risiko eines Informationsverlustes.

Im Zusammenhang mit der Verbklammer interessiert vor allem die Frage, ob durch die extrem späte Stellung des Nachverbs das *Décalage* größer wird und welcher Eindruck sich dadurch beim Hörer ergibt.

In Kap. 7.2.1. (Warten auf das Verb) wurden die Fälle untersucht, in denen der Dolmetscher bis zur vollständigen Nennung des Nachverbs wartet. In den dort angegebenen Beispielen werden die Pausen durch die zahlreichen oder umfangreichen Mittelfeldelemente besonders in Text SOS sehr lang. In diesen Fällen führt eine solche 'Strategie' meist zu zahlreichen Auslassungen und damit zum Verlust von Informationen. Im folgenden sollen Beispiele untersucht werden, in

denen zwar lange, aber nicht ganz bis zur Nennung des Nachverb mit der Verdolmetschung gewartet wird und in denen durch Steigerung des Redetempos das zu groß gewordene *Décalage* wieder angepasst wird.

Die gesamte Verdolmetschung ist bei einem vergrößerten *Décalage* im zeitlichen Ablauf weit nach hinten verschoben. Das Problem, auf das Nachverb warten zu müssen, ist so umgangen: Die ZT-Produktion setzt erst ein, wenn die AT-Rezeption vollständig abgeschlossen und der Sinn des Satzes disambiguiert ist. In den Beispielen (29) und (30) handelt es sich um relativ kurze Sätze, die also keine große Gedächtnisbelastung darstellen, bei denen AT-Rezeption und ZT-Produktion soweit verschoben sind, daß sie sich nicht überlappen. Dolmetscheinheit ist in solchen Fällen der gesamte Satz.

Beispiel (29): SCHARP-VP5/337:

Dadurch würde auch die künftig notwendige Zusammenarbeit  
 a / ces moyens existe dé / déjà à l'UEO il s'agit maintenant de les intégrer  
zwischen der EU und der Allianz vereinfacht.  
 à l'Union européenne. de cette manière la coopération future

Mit Washington und Amsterdam sind die richtigen Vorgaben nun  
 entre l'Union européenne et l'OTAN sera également  
 geschaffen. Jetzt müssen wir zeigen, daß wir es mit der Ver  
facilitée. le traité d'Amsterdam et la / le sommet de Washington ont créé

Beispiel (30): SCHARP-VP8/220:

der gemeinsamen europäischen Verteidigungspolitik. Doch hinkt  
 de la défense ne sera possible que dans le cadre d'une  
die Zusammenarbeit im Rüstungsbereich hinter dem Tempo der euro  
 politique de défense commune.

päischen Integration in anderen Bereichen deutlich hinterher.  
 mais cette politique

Das kann und darf nicht so bleiben. Natürlich  
a été mis(?) en retard en ce qui concerne d'autres politiques communes et cela ne peut pas être

Im letzten Beispiel (30) ist zu beobachten, daß der Dolmetscher durch Steigerung des Vortragstempos versucht, wieder Anschluß an den AT zu finden.

In Beispiel (31) provoziert der Dolmetscher das *Décalage*, indem das Sprechtempo verlangsamt bzw. die einzelnen Wörter in ihrer Aussprache in die Länge gezogen werden. Auf diese Weise gewinnt der Dolmetscher - für den ungeübten ZT-Hörer

unbemerkt - Zeit, um den AT länger hören zu können, ohne daß eine Hörerunfreundliche Pause entsteht. Außerdem wird für die Hörerfreundliche ZT-Produktion ein explikativer Zusatz eingefügt (*c'est aussi le seul moyen...*), obwohl eine einfache prädikative Reihung (etwa: *et de pouvoir venir en aide...*) völlig ausreichend gewesen wäre:

Beispiel (31): SCHARP-VP7/52:

Nur dann **werden** wir als Europäer einen tatkräftigen  
qu'il faudra améliorer notre défense.

Beitrag zur Bewältigung der neuen Herausforderungen **leisten**  
c'est la seule possibilité de relever

und gleichzeitig unsere amerikanischen Partner  
le défi des

spürbar **entlasten können**. In Washington  
nouvelles exigences. c'est aussi le seul moyen

haben wir daher die Defence Capabilities Initiative zur Verbesserung  
de venir en aide à nos

der militärischen Fähigkeiten für das gesamte Aufgabenspektrum  
partenaires américains.

Bei dieser VP ist festzustellen, daß sie generell zu einem großen Abstand zum AT neigt. Auch andere VPn (z.B. VP13) zeigen eine Tendenz zu großem *Décalage*. Es ist zu vermuten, daß es sich hierbei um eine besondere, personenspezifische Technik handelt, für die jedoch eine besonders gute Gedächtniskapazität benötigt wird.

**7.3.2.1. 'Décalage adapté'**

Das richtige *Décalage*, das eine semantisch äquivalente Verdolmetschung gewährleistet, kann demnach je nach persönlichen Qualitäten des Dolmetschers individuell verschieden ausfallen. Im Korpus wählten die meisten VPn ein eher kleines *Décalage*. Dabei gestaltet der Dolmetscher seine ZT-Produktion so, daß er das Verb setzen muß, wenn es im AT gerade genannt worden ist. Dadurch wird das *Décalage* zum AT so klein gehalten, wie es zur Herstellung eines grammatikalisch korrekten Satzes möglich ist. Gleichzeitig wird nach Möglichkeit nicht zugelassen, daß das *Décalage* größer wird, als unbedingt nötig, um so das Gedächtnis so weit wie möglich zu entlasten. Dieses Phänomen wird in dieser Arbeit '*Décalage adapté*' genannt.

Beispiel (32): SCHARP-VP5/31:

Washington begrüßt, **daß** die europäischen Staaten, seien sie progressé. tous les Etats ont salué à Washington que

nun Mitglieder der EU oder der NATO oder beider Organisationen, les Etats européens qu'il s'agisse

ihre militärischen Fähigkeiten **stärken wollen**. de / des membres de l'UE ou de l'OTAN

Nun sind wir aufgefordert, diesen Willensbekundungen Taten folgen veuillent renforcer leurs capacités militaires. aujourd'hui il s'agit

Beispiel (33): SOS-VP11/262:

manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche il doit être possible que

Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus des structures pas trop positives

**entwickeln** und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, se développent et se cristallisent des structures

neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, dépassées et provoquent de nouvelles traditions

Beispiel (34): SOS-VP1/262:

manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche no / il doit être possible que

Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus des structures inattendues et peut-être peu positifs

**entwickeln** und **fortsetzen** und sich wiederum zu ganz eigenen, se développent des structures anciennes et

neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, forment de nouvelles trad / traditions

In Beispiel (32) wartet die VP mit der Verdolmetschung des NS bis zur Nennung des Verbs<sup>80</sup>. Es ist zu vermuten, daß die VP an dieser Stelle keine Möglichkeit zur Antizipation sah. Durch das lange Warten auf das Verb scheint die Gedächtniskapazität überlastet, was zu Auslassungen vor allem in der Nominalgruppe (*manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen vs. des structures pas trop positives*) führt. Die Aussage wird auf das

<sup>80</sup> Die Tonbandaufnahme zeigt, daß die entstehenden Pausen kommunikativ unauffällig sind.

Wesentliche beschränkt. In Beispiel (33) führt die vollständigere Verdolmetschung ebenfalls zu dem Ergebnis, daß das Verb des AT in genau dem Moment genannt wird, in dem es vom Dolmetscher für seine ZT-Produktion benötigt wird.

Der Tatsache, daß das Phänomen des *Décalage adapté* bei zwei verschiedenen VPn an der gleichen Textstelle anzutreffen ist (Beispiele (33) und (34)) läßt ein strategisches Verhalten vermuten.

Es folgt noch ein weiteres Beispiel (35), in dem das *Décalage adapté* zur Anwendung kommt. Die Anpassung der Stimmführung wird hier besonders deutlich: die Tonbandaufnahme zeigt, daß die Elemente *et qui a* in der Aussprache kommunikativ unauffällig verlängert werden. Auch in diesem Beispiel kommt es zu einer kleinen, jedoch unerheblichen Auslassung:

Beispiel (35): SOS VP2/64:

einem ganz außergewöhnlichen Mann, von dem ich die Ehre habe,  
c'est pour cela que je voudrais remercier ici

ihn persönlich zu kennen und **der** mit seinem Engagement überhaupt  
un monsieur très extraordinaire que / dont j'ai l'honneur de connaître personnelle

erst die Idee in die Welt **gesetzt hat**, Kindern aus der dritten Welt  
ment et qui a jeté les bases pour cette idée

nicht nur durch materielle Unterstützung zu helfen, sondern  
d'aider les / les enfants du tiers

### 7.3.3. Syntaktische Transformation

Eine dritte mögliche Strategie neben den beiden abstandsbezogenen Strategien Antizipation und *Décalage adapté* setzt auf syntaktischer Ebene an. Die AT-Syntax wird aufgebrochen und eine ZT-spezifische Syntax verwendet, d.h. die ursprüngliche Syntax wird verändert und den zielsprachlichen Bedürfnissen untergeordnet.

Syntaktische Transformation ist eine allgemeine Dolmetschstrategie. Bei Phänomenen topologischer Distanzstellung wie der Verbkammer ist sie besonders nützlich, da sie es ermöglicht, ohne genaue Kenntnis des Nachverbs die schon verstandenen Elemente des AT in einer eigenen ZT-Syntax zu dolmetschen. Mittels syntaktischer Umformung wird der AT-Inhalt in ZT-gerechte Einheiten unterteilt.

Zur Strategie der syntaktischen Transformation zählen vor allem die Aufspaltung der ursprünglichen Satzstruktur in mehrere Sätze (Kap. 7.3.3.2.) und das Einfügen zusätzlicher, explizitierender logischer Verbindungen (Kap. 7.3.3.3.). Eine andere mögliche Strategie ist der Gebrauch von syntaktisch möglichst universellen Konstruktionen, die für die Weiterführung des Satzes mehrere Möglichkeiten offenlassen (Kap. 7.3.3.4.).

Viele VPn nutzen auch die Fähigkeit des französischen Vorfeldes, mehrere Elemente aufnehmen zu können (vgl. Kap. 4.2.), indem alle deutschen Mittelfeld Elemente, die im Französischen vorfeldfähig sind, auch tatsächlich vorangestellt werden (Kap. 7.3.3.5.). Eine weitere Möglichkeit ist die Verschiebung der deutschen Mittelfeld Elemente in den hinteren Bereich des französischen Satzes in Form eines Nachtrags (Kap. 7.3.3.6.). Für die Umgehung verbkammerbedingter Schwierigkeiten beim Dolmetschen gewinnt die aus der Übersetzungswissenschaft bekannte Strategie der Transposition (vgl. MALBLANC 1968:161ff) besondere Bedeutung (Kap. 7.3.3.7.).

### **7.3.3.1. Imitation der AT-Struktur**

Vom strategischen Vorgehen des Dolmetschers ausgehend, kann auch die Imitation der AT-Syntax bzw. die Unterlassung jeglicher syntaktischer Transformation als strategisches Handeln gelten.

Die Imitation der syntaktischen Struktur des AT in der ZT-Produktion ist nur im Rahmen der zielsprachlichen Normen zulässig. Da die Bedingungen für die Besetzung des Mittelfeldes im Französischen nicht eindeutig sind (vgl. Kap. 4.1.), wurde in Zweifelsfällen bei französischen Muttersprachlern nachgefragt.

Für den Dolmetscher liegt der Vorteil der AT-Imitation darin, daß aus einer syntaktischen Transformation resultierende zusätzliche Anstrengungen - z.B. erhöhte Gedächtnisbelastung, intensivere Analyse für Einfügen zusätzlicher Satzteile und logischer Verbindungen etc. und damit verbundener Zeitverlust - entfallen. Somit werden Prozeßkapazitäten frei werden, die für die inhaltliche Analyse genutzt werden können.

Schwierig wird es für Dolmetscher, wenn er zu spät erkennt, daß die Syntax des AT innerhalb der zielsprachlichen Normen nicht verwirklicht werden kann und stattdessen obligatorisch eine abweichende Satzstruktur hätte gewählt werden

müssen. Dies gilt besonders für die Klammerstruktur der deutschen Verbstellung. Zwar existiert auch im Französischen eine Klammerstruktur im Verbkomplex (vgl. Kap. 4.1.), die Besetzung des französischen Mittelfeldes unterliegt jedoch einer kommunikativen Grenze. Wird diese überschritten, ist der Satz nicht mehr verständlich.

Im folgenden werden Beispiele aufgeführt, bei denen die Nachbildung der AT-Struktur in der ZT-Produktion auffällig ist. Insbesondere interessieren die Fälle, in denen die deutsche Verbklammer im Französischen nachgebildet wurde. Aufgrund des großen Umfangs der Mittelfelder im Korpustext kommt es bei ausbleibender syntaktischer Transformation häufig zu Konstruktionen, die im Französischen zwar nicht immer grammatikalisch falsch, aber zumindest kommunikativ grenzwertig und somit Hörerunfreundlich sind.<sup>81</sup>

In Beispiel (36) wird die deutsche Verbklammer nachgebildet, so daß im Französischen ein überlanges Mittelfeld entsteht. Grammatikalisch ist diese Konstruktion (abgesehen von der falschen Pluralform des Finitums) zulässig. Französische Muttersprachler bestätigten jedoch, daß ein französischer Zuhörer bei diesem Satz eine unangenehme Spannung empfindet, die durch die Nichtauflösung der Infinitivkonstruktion entsteht. Das Verb *paraître* verlangt einen Folgeinfinitiv, der in Beispiel (36) zu lange vorenthalten wird. Der unsichere Eindruck, der dadurch entsteht, wird durch die redundanten Aussagen im Mittelfeld (*pour beaucoup d'autres..., avec beaucoup de personnes...*) noch verstärkt.

#### Beispiel (36):

Der wunderbare Titel dieser Konferenz, nämlich "Kindern helfen – Zukunft gestalten" **scheint** nicht nur bei mir, sondern, wie ich in vorherigen, sehr anregenden Gesprächen in der Vorhalle des Messegebäudes habe feststellen können, bei einem Großteil der Anwesenden zahlreiche Assoziationen **hervorzurufen**. (SOS/28)

le titre très beau de cette conférence c'est-à-dire „aider les enfants – créer l'avenir“ ne **paraissent** pas seulement pour moi mais aussi pour beaucoup d'autres comme j'ai pu voir lors de discussions avant cette conférence avec beaucoup de personnes (eu) **créer** des associations multiples. (SOS-VP4/32)

#### Beispiel (37)

le titre de notre conférence „aider les enfants – créer leur avenir“ ne **semble** pas uniquement **susciter** chez moi mais aussi comme je l'ai entendu dans des rencontres et des discussions avant notre conférence **créer** un grand nombre d'associations et d'idées, d'imaginationes. (SOS-VP9/35)

<sup>81</sup> Da es zur Frage des möglichen Umfangs des französischen Mittelfeldes wenig Forschungsmaterial gibt (vgl. Kap. 4.1.), wird für die Beurteilung der kommunikativen Akzeptabilität von eigenen Beobachtungen und Aussagen französischer Muttersprachler ausgegangen.

Die gleiche Textstelle wird klarer, wenn die Klammerkonstruktion nicht wie in Beispiel (36) nachgebildet wird, sondern wie in Beispiel (37) der Infinitiv zunächst antizipiert und anschließend mit einer synonymen Form wiederaufgenommen wird. Diese Möglichkeit ist in der elliptischen Konstruktion schon im AT angelegt (*scheint nicht nur bei mir [Assoziationen zu wecken], sondern bei einem Großteil ... hervorzurufen*). In Beispiel (37) wird zunächst ein Infinitiv genannt (*susciter*), um so die Klammerstruktur im Französischen zu umgehen. Schließlich wird direkt nach Nennung des zweiten Klammerteils im AT dieser gedolmetscht, indem im Französischen der Infinitiv mit dem Verb *créer* noch einmal aufgenommen wird, gefolgt von seinem *complément direct*.

Bei der folgenden Textstelle wird in Beispiel (38) und (39) der Relativsatz des AT, der eine umfangreiche Klammer mit dem am Ende stehenden Verbkomplex bildet (*der - wird teilnehmen können*) in der Verdolmetschung nachgebildet. Die Nachfrage bei französischen Muttersprachlern ergab, daß die Klammer, die durch das Relativpronomen und dem Verbkomplex entsteht, beim französischsprachigen Zuhörer keine Verständnisschwierigkeiten verursacht. Die Imitation der AT-Syntax ist also zulässig.<sup>82</sup>

Beispiel (38):

Es handelt sich um Hermann Gmeiner, den Begründer der SOS-Kinderdörfer, **der** aus gesundheitlichen Gründen – und ich bin sicher, es ist im Sinne aller Anwesenden, wenn ich meine besten Genesungswünsche ausspreche – an unserer Konferenz leider erst ab Morgen **wird teilnehmen können**. (SOS/82)

il s'agit ici de Hermann Gmeiner le fondateur des villages d'enfants SOS **qui** pour des raisons de santé et je suis sûre que c'est dans le vœu de tous ceux qui sont présents maintenant de lui dire les meilleurs vœux (eu) pour sa santé **ne pourra participer que demain**. (SOS-VP4/83)

Beispiel (39):

il s'agit de monsieur Hermann Gmeiner le fondateur des villages d'enfants SOS **qui** par des raisons de santé et je suis sûre que(eu) vous êtes d'accord pour lui saluer / le saluer ne **sera présent** que demain. (SOS-VP11/83)

Eine bessere Verdolmetschung der Textstelle liegt in Beispiel (40) vor, in dem mit einem zusätzlichen Relativsatz ein kausaler Zusammenhang hergestellt wird. Darüber hinaus wirkt der Satz rhythmisch ausgewogener als die beiden vorhergehenden Beispiele. Dies wird durch den relativ umfangreichen Verbkomplex

---

<sup>82</sup> Abgesehen von stilistischen Fehlern (*je suis sûre que c'est dans le vœu de tous ceux qui sont présents maintenant de lui dire...* statt z.B. *je suis sûre que tous ceux qui sont présents ici souhaitent lui transmettre ...*)

erreicht, der gegenüber dem komplexen Mittelfeld ein genügendes rhythmisches Gegengewicht liefert:

Beispiel (40):

il s'agit de Hermann Einer le fondateur des villages d'enfants SOS **qui** pour des raisons de santé pour lesquelles nous voulons lui adresser nos meilleurs vœux de / d'un prompt ré / rétablissement ne peut participer à notre conférence qu'à partir de demain. (SOS-VP13/86)

Der AT der Beispiele (41) und (42) beinhaltet eine kombinierte Modal- und Kopulaklammer (*sollten* - *ein Beispiel sein*), die auch von deutschen Muttersprachlern nur schwer antizipiert werden kann.<sup>83</sup> Deshalb wurde im Korpus von fast allen VPn die Klammerstruktur nachgebildet. Um nach dem langen Mittelfeld wieder an das Modalverb anzuschließen, wird letzteres wiederholt:

Beispiel (41) (ebenso: SOS-VP3/215):

Hermann Gmeiner und seine Freunde **sollten** in unserer heutigen Gesellschaft, angesichts zerfallender Strukturen und sich ausbreitender Unsicherheit und angesichts des Elends der Kinder, die ja nun einmal wirklich nichts dafür können, mehr denn je ein **Beispiel sein**. (SOS/211)

Hermann Gmeiner et ses amis **devraient** dans notre commu / dans notre société actuelle face à toujours plus de misère des enfants et d'une société ébranlée devraient être un bon exemple pour nous tous. (SOS-VP9/215)

Beispiel (42):

Hermann Gmeiner et ses amis **devraient** dans notre société actuelle et face à des structures en détresse et face à une insécurité qui se répand de plus en plus et face à / au nombre d'enfants en / qui se trouvent en misère devraient toujours être et rester un exemple / un bon exemple. (SOS-VP4/212)

Wird auf eine Wiederholung des Modalverbs verzichtet, wird beim Zuhörer leicht die Kapazität des KZG überschritten. Dann ist bis zur Nennung des Infinitivs das regierende Modalverb vergessen und beim Hörer entsteht der Eindruck, der Infinitiv stehe ohne Zusammenhang da:

Beispiel (43):

monsieur Gmeiner et ses amis **devront** dans notre société face à l'insécurité croissante et la misère croissante des enfants qui n'y sont<sup>84</sup> pour rien **être plus que jamais un exemple** à suivre. (SOS-VP10/215)

<sup>83</sup> Vgl. Kap. 3.3. (Lückentest).

<sup>84</sup> [stimmhaftes 's']

Dieser Eindruck im Französischen verstärkt sich, wenn der Infinitiv und die von ihm abhängigen Satzglieder nicht das nötige rhythmische Gewicht haben, wenn also der zweite Klammerteil und die ihm folgenden Elemente inhaltlich nicht gewichtig genug ist, um die rhematische Endstellung ausfüllen zu können:

Beispiel (44):

monsieur Gmeiner et ses amis **devront** si on regarde la / l'instabilité de notre société, la misère des enfants, des enfants qui ne peuvent / qui ne sont pas responsables de cette situation **être un exemple**. (SOS-VP6/216)

Beispiel (45):

Hermann Gmeiner et ses amis **devraient** dans notre société aujourd'hui vu des structures qui se / se démantèlent et vu la misère croissante des enfants qui sont des victimes innocentes **être (?) encore un / un exemple**. (SOS-VP8/215)

Auch in Beispiel (46) wurde die AT-Syntax im Französischen nachgebildet. Die französische Klammer ist in kommunikativer Hinsicht akzeptabel. Allerdings hat die VP nicht berücksichtigt, daß es sich bei *müssen - verankert werden* um ein Vorgangspassiv handelt, während das französische *doivent - être ancrés* einen Zustand beschreibt. Eine Übersetzung mit *doivent - trouver un ancrage* o.ä. wäre adäquater und würde auch dem Satzende einen stärkeren, der rhematischen Stellung gerecht werdenden Satzaccent verleihen:

Beispiel (46) (ebenso: SOS-VP9/284):

Wenn neue Modelle des partnerschaftlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft entstehen, **müssen** sie nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung, und sobald sie in der Gesellschaft allgemein akzeptiert werden, selbstverständlich auch in unseren Gesetzen **verankert werden**. (SOS/277)

si de nouvelles formes / formes de co / cohabitation se créent ils **doivent** après une phase de consolidation et après l'acceptation dans la société **être ancrés** dans nos lois (SOS-VP8/278)

Bei der folgenden Textstelle wurde in Beispiel (47) ein komplexer Konditionalsatz umklammert. Es handelt sich hierbei um eine grammatikalisch zwar zulässige, in kommunikativer Hinsicht jedoch grenzwertige Konstruktion. Die VP unternimmt keinen Versuch, z.B. durch Wiederaufnahme des Modalfinitivs, die Kohärenz herzustellen und so dem Hörer das Verständnis zu erleichtern:

Beispiel (47):

Auch wenn der Gesetzgeber natürlich immer nur der Entwicklung hinterherhinken kann, so **muß** er doch, wenn sich ein neues gesellschaftliches Phänomen wie beispielsweise die Ein-Eltern-Familie erst einmal gefestigt hat, mit den entsprechenden Schutzmechanismen, in diesem Fall im Kindschaftsrecht – und dies liegt uns hier natürlich ganz besonders am Herzen – auf diese Entwicklung eine angemessene **Antwort geben**. (SOS/289)

même si le législateur ne peut que suivre le dévelop / développement il **doit si un nouveau phénomène se manifeste dans la société comme par exemple la famille monoparentale et si ce système s'est établi créer** des mécanismes de protection comme par exemple la / le droit des enfants (SOS-VP9/290)

In einer weiteren Verdolmetschung der gleichen Textstelle findet sich dagegen eine unverhältnismäßige Häufung der Wiederaufnahmestrategie:

Beispiel (48):

même si le légis / l'appareil législatif peut que suivre d'une certaine distance et courir après le développement **il doit** lorsque se présente un nouvel / nouveau phén / phénomène comme par exemple / qui s'est consolidé / une fois que ce phénomène s'est consolidé **il doit** avec ses mécanismes de protection dans le droit d'enf / des enfants et ceci nous est / nous tient particulièrement au cœur à nous **il doit donc** donner une réponse à ces phénomènes. (SOS-VP10/290)

VP10 wiederholt dreimal das Finitum und das dazugehörige Personalpronomen, wahrscheinlich in dem Bestreben, die Elemente des Mittelfeldes nicht ohne Zusammenhang aneinander zu reihen, sondern die Kohärenz zu wahren, die bei zu vielen einander folgenden Präpositionalergänzungen und mehreren Korrekturen bzw. Neuansätzen verloren gehen könnte. Bei der letzten Wiederaufnahme wird in der gleichen Absicht ein zusammenfassendes *donc* hinzugefügt.

In der direkt anschließenden Textstelle unterläuft der VP der gleiche Fehler. Wieder wird der AT-Satzstruktur gefolgt, ohne daß eigene Bezüge hergestellt werden. In Beispiel (49) hat die VP die Übersicht verloren und einziges Ziel ist die Vollendung des Satzes. Der zweite Teil der Kopulaklammer (*donner un exemple*) erscheint ohne inhaltlichen Zusammenhang zum Rest des Satzes. Es handelt sich erkennbar um eine Notstrategie:

Beispiel (49):

Unsere Konferenz soll im Rahmen der Arbeitsgruppe "Recht" soweit wie möglich, und ich persönlich habe, da ich ja der Arbeitsgruppe vorsitzen werde, vor, mich in den nächsten Tagen ausschließlich und intensiv dieser Aufgabe zu widmen, auf gesetzliche Verbesserungsmöglichkeiten für den Schutz der Rechte von Kindern hinweisen. (SOS/310)

notre conférence dans le cadre du groupe de travail "droit" devra le plus tôt possible et moi en tant que (eu) présidente je veux me consacrer les jours à venir entièrement à cette tâche et entreprendre des améliorations pour la protection de droit de / di / et di(?) / **donner un exemple**. (SOS-VP10/311)

Die Strategie der AT-Imitation ist insbesondere bei Passivklammern gefährlich, denn hier besteht ein bedeutender Unterschied zwischen deutscher und französischer Klammer. Während im Deutschen der Agens (in Form einer präpositionalen Ergänzung) in der Regel eingeklammert wird, steht das französische *complément d'agent* nach dem *Participe passé*<sup>85</sup>. Die folgende Verdolmetschung ist demnach grammatikalisch falsch:

### Beispiel (50):

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe "Recht" **werden** im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechtsausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz, nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank, **vorgetragen werden**. (SOS/325)

à la fin de cette conférence la réunion de notre groupe de travail de droit **sera**<sup>86</sup> de la présidence de notre conférence c'est-à-dire vous madame Kaufmann<sup>87</sup> **tenue** et ce fait... (SOS-VP10/329)

Eine die AT-Syntax nachbildende Verdolmetschung führt an der gleichen Textstelle in Beispiel (51) zu dem von MACHEINER (1995:79) beschriebenen Phänomen der "Mauseschwanzsätze". Dies sind Satzgefüge, die so komplex und verschachtelt sind, daß die Übersicht sowohl beim Zuhörer als auch beim Dolmetscher leicht verloren geht. Solch komplizierte Schachtelsätze sollten deshalb beim Dolmetschen unbedingt vermieden werden:

### Beispiel (51):

dans le cadre de notre groupe à la suite de la conférence donc peut-être même avant la rencontre prochaine du Bundestag le quinze juin à Berlin le comité et sa présidente donc madame Kaufmann et je vous en remercie puisque vous allez présenter nos aspects dans le cadre que je viens de présenter. (SOS-VP3/325)

Wie die Ergebnisse aus dem Korpus zeigen, ist die Imitation der AT-Struktur als strategische Entscheidung gerechtfertigt und angemessen, wenn die AT-Syntax in der Zielsprache adäquat nachgebildet werden kann. In diesem Falle ist eine

---

<sup>85</sup> Vgl. GREVISSE<sup>13</sup> 1993:490.

<sup>86</sup> [unwilliges Stöhnen]

<sup>87</sup> [unwilliges Schnauben]

Unterlassung einer Modifikation der Syntax eine kapazitätenschonende Dolmetschstrategie, die Kapazitäten für andere Prozesse freisetzt.

Besonders bei Verbklammern ist eine Nachbildung des deutschen AT jedoch schwierig und führt leicht zu für den Zuhörer schwer verständlichen Verdolmetschungen. Auch für den Dolmetscher selbst ist es schwer, bei komplexeren Klammern die Übersicht über die Satzstruktur zu wahren, so daß leicht Fehler wie Satzbrüche, unbewußte Auslassungen u.ä. entstehen (vgl. Kap. 7.2.2).

Insgesamt ist die Imitation der AT-Syntax demnach nur ratsam, wenn ohne weiteres eine Nachbildung im ZT möglich ist. Der Dolmetscher muß permanent makrotextuelle Faktoren wie Redestil, Thematik etc. berücksichtigen, um stilistische Auffälligkeiten, wie z.B. eine Tendenz zu umfangreichen Verbklammern, frühzeitig zu erkennen und entsprechend reagieren zu können. Für die Berücksichtigung solcher Faktoren ist ein adäquates Kapazitätenmanagement unumgänglich; genauso muß der Dolmetscher für eine angemessene Reaktion über ein ausreichendes Spektrum an geeigneten Strategien verfügen.

### **7.3.3.2. Satzaufspaltung**

Eine Strategie, die zur Vermeidung von unübersichtlichen und langen Sätzen wie in Beispiel (51) beiträgt, ist die Loslösung von der AT-Struktur und die Bildung einer vereinfachten ZT-Struktur. Dabei wird ein syntaktisch komplexes Satzgefüge in einfache Sätze aufgespalten und diese werden zu einer koordinierten Satzstruktur transformiert. Wir sprechen von Satzaufspaltung im weiten Sinne.

Die Möglichkeit der Satzaufspaltung wird von GILE (1984) beschrieben. Er weist aber auch die Probleme, die damit verbunden sind, hin:

"Parfois il est possible de les [= phrases complexes] sectionner pour en faire une série d'énoncés courts. L'opération demande une intensification de l'effort d'analyse et de synthèse, puisqu'il faut former un nouvel enchaînement logique. D'autre part, l'interprète doit accélérer, puisque la création d'énoncés grammaticalement indépendants et logiquement liés demande toute une infrastructure verbale, donc des mots supplémentaires." (GILE 1984:22).

Auch DAM (1989) sieht die Gefahr der stilistischen Monotonie durch eine Reihe von koordinierten Hauptsätzen und empfiehlt deshalb für die Strategie der Satzaufspaltung ein "happy medium" (DAM 1989:174). Die zulässige

Einsatzhäufigkeit dieser Strategie bemißt sich dabei an der stilistischen Akzeptabilität des ZT.

KROPAT (1994) betont, daß die Satzaufspaltung keine "Notstrategie für blutige Anfänger" sei, sondern im Gegenteil eine "gewisse Analyse- und Monitoringfähigkeit" voraussetze. Sie ermögliche dem Dolmetscher, "komplexe syntaktische Strukturen, die das Gedächtnis unnötig belasten würden, zu vermeiden" (KROPAT 1994:71).

Beispiel (52) zeigt die Strategie der Satzaufspaltung: die ZT-Version ist syntaktisch sehr viel einfacher strukturiert als der AT. Durch die Wiederaufnahme des anfänglichen Verbs und der nochmaligen Nennung des Subjekts werden die syntaktischen und logischen Zusammenhänge hervorgehoben, um das Verständnis für den Zuhörer zu vereinfachen.

### Beispiel (52):

Hermann Gmeiner, der Begründer der SOS-Kinderdörfer-Idee, wurde neunzehnhundertneunzehn in Vorarlberg in Österreich als Sohn eines Bäckermeisters und einer Schneiderin in relativ ärmliche Verhältnisse – man darf nicht vergessen, daß der erste Weltkrieg gerade erst vorüber war - hineingeboren. (SOS/97)

Hermann Gmeiner donc, le fondateur de l'idée des villages d'enfants SOS est né en mille neuf cent dix-neuf au Vorarlberg en Autriche. **il était fils d'un** boulanger et d'une couturière. **c'était donc des** conditions plutôt pauvres. **on ne p / doit pas** oublier bien sûr que la première guerre mondiale venait tout juste de se terminer **lorsqu'est né Hermann Gmeiner**. (SOS-VP3/98)

Auch in Beispiel (53) findet sich eine reihende syntaktische Struktur, in der die einzelnen Propositionen jeweils in einem HS ausgedrückt werden. Das Subjekt wird mehrmals wiederaufgenommen und die einzelnen Hauptsätze werden durch die koordinierende Konjunktion *et* miteinander verbunden. Allerdings wird der konzessive Zusammenhang zwischen *dank seiner Hartnäckigkeit* und *nahm ... unzählige Kinder ... auf...* nicht ganz deutlich:

### Beispiel (53):

Hermann Gmeiner nahm die Herausforderung für die Umsetzung seiner herausragenden und so bemerkenswert uneigennütigen Idee mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie an und – dank seiner Hartnäckigkeit, die schon fast an ein bißchen an Sturheit grenzte - im Laufe der Jahre unzählige Kinder in den Häusern der SOS-Kinderdörfer auf und bot ihnen so ein neues Zuhause voller Geborgenheit. (SOS/151)

l'idée de Herbert Gmeiner était très altruiste **et il** a travaillé avec beaucoup d'engagement et de détermination. **il était** très tenace pour ne pas dire obstiné **et il** a accueilli au cours des années (eu) beaucoup d'enfants dans les villages d'enfants **et il** le / leurs a / il leurs<sup>88</sup> a offert (eu) une nouvi / nouvelle famille. (SOS-VP5/158)

Dank der Aufspaltung des Satzes ist die Auflösung der Verbklammer bzw. das Warten auf das Nachverb unnötig; durch die Berücksichtigung kleinster Sinneinheiten als Dolmetscheinheiten wird die Verdolmetschung des 'großen Zusammenhangs', der durch die Verbklammer hergestellt wird, gewissermaßen überflüssig. Die Präpositionalgruppe *mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie* ist mit *il a travaillé avec beaucoup d'engagement et de détermination* bereits äquivalent gedolmetscht, und eine zusätzliche Erwähnung (und damit eines zusätzlichen Verbs etc.) von *nahm die Herausforderung an*, d.h. der ursprünglichen Verbklammer, wäre redundant.

Die Satzaufspaltung verlangt jedoch, wie erwähnt, die Einführung eines satzkonstituierenden Apparats, d.h. eines Subjekts und eines finiten Verbs. Dies ist in Beispiel (54) drei Mal geschehen:

Beispiel (54):

Er wurde im Alter von nicht einmal dreißig Jahren dank seiner unerschütterlichen Überzeugung, daß keine noch so gut gemeinte Hilfe wirksam sein kann, wenn ein Kind ohne Zuhause, ohne stabile soziale Rahmenbedingungen aufwachsen muß, zum Begründer der SOS-Kinderdorf-Idee,... (SOS/112)

**il n'avait même** pas trente ans que grâce à sa conviction solide **il pensait** qu'une aide ne peut pas avoir du succès si un enfant n'a pas un cadre social stable et pas d'aide **et ainsi il a eu** l'idée de créer des villages d'enfants. (SOS-VP6/116)

In Beispiel (54) wird die drohende stilistische Monotonie durch die explizite Hervorhebung der logischen Verbindung mit dem Adverb *ainsi* vermieden.

Dagegen ist in Beispiel (55) die koordinierte, sich wiederholende Satzstruktur sehr gleichförmig, ohne daß an der einen oder anderen Stelle ein Akzent gesetzt würde. Dies führt zu einem langweiligen, spannungslosen Vortrag, in dem unter Wiederholung der immer gleichen Konstruktion (*et il...*) eine übermäßig lange HS-Reihe gebildet wird:

---

<sup>88</sup> [sic! (Hörbare Liaison)].

Beispiel (55):

Hermann Gmeiner nahm die Herausforderung für die Umsetzung seiner herausragenden und so bemerkenswert uneigennütigen Idee mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie an und – dank seiner Hartnäckigkeit, die schon fast an ein bißchen an Sturheit grenzte - im Laufe der Jahre unzählige Kinder in den Häusern der SOS-Kinderdörfer auf und bot ihnen so ein neues Zuhause voller Geborgenheit. (SOS/151)

monsieur Gmeier a su maîtriser le défi. **il a eu** cette idée qui est très altruiste fait / **et il a** fait preuve d'une ténacité **et il a** accepté des / de nombreux enfants dans ce / dans les villages de SOS **et il a** pu le (eu) / leur donner un nouveau chez-soi. (SOS-VP7/155)

Hier ist die häufige HS-Reihung auch das Resultat einer generell lückenhaften, auf das Nötigste beschränkten Verdolmetschung. Die VP ist eine Studentin im Anfangssemester; das Kapazitätenmanagement (gleichzeitiges Hören und Sprechen) ist noch nicht voll ausgebildet. In einem solchen Fall ist die Strategie der Satzaufspaltung eine Notstrategie. Die Tatsache, daß die lückenhafte, in koordinierten Hauptsätzen fortschreitende Verdolmetschung sich bei der VP über längere Abschnitte erstreckt (vgl. Beispiel (56)), spricht ebenfalls für die Bewertung als Notstrategie:

Beispiel (56):

Der wunderbare Titel dieser Konferenz, nämlich "Kindern helfen – Zukunft gestalten" scheint nicht nur bei mir, sondern, wie ich in vorherigen, sehr anregenden Gesprächen in der Vorhalle des Messegebäudes habe feststellen können, bei einem Großteil der Anwesenden zahlreiche Assoziationen hervorzurufen. Das erste, was mir zu dem Titel unserer Konferenz einfällt, sind die SOS-Kinderdörfer, die durch ihre Existenz und ihr Wirken im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte ein neues Zuhause und damit eine lebenswertere Zukunft geboten haben. (SOS/28)

le sujet de cette conférence est très bien choisi c'est-à-dire „aider les enfants et organiser l'avenir“. j'ai pu avoir des entretiens très intéressants juste avant cette conférence et cela m'a permis de me rendre compte que beaucoup de participants sont très intéressés par ce sujet. la première chose à laquelle je dois penser lorsque j'entends ce titre sont les villages d'enfants SOS. ces cinquante dernières années ces villages ont donné un nouveau chez-soi à beaucoup / à des milliers d'enfants. (SOS-VP7/32)

**7.3.3.3. Logische Verbindungen**

Die Satzaufspaltung wird häufig durch das Einfügen zusätzlicher, logische Beziehungen ausdrückender Elemente flankiert. Dadurch sollen die logischen Zusammenhänge des AT in der ZT-Produktion stärker akzentuiert werden. Zu diesen Elementen zählen nebenordnende, aber vor allem unterordnende (temporale, modale und kausale) Konjunktionen sowie Adverbien, die die aus der Satzaufspaltung resultierenden neuen Sätze miteinander verbinden und so ihre Beziehung zueinander ausdrücken.

Im folgenden Beispiel wurden zusätzliche Konjunktionen und Adverbien (zweimal *parce que*; *donc*) eingefügt, die die Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen den Teilaussagen unterstreichen:

Beispiel (57):

Unsere traditionellen Strukturen brechen unter dem Einfluß neuer, modernerer Bewegungen und Strömungen jeden Tag ein bißchen mehr auf, und, wenn wir nicht aufpassen, und dies ist meines Erachtens durchaus eine reelle Gefahr, in sehr naher Zukunft auseinander. (SOS/238)

nos structures traditionnelles s'écroulent **parce qu'il** existe beaucoup de nouveaux / de / beaucoup (eu) / beaucoup de nouveaux structures et de modèles. nous devons **donc** faire attention **parce que sinon** nos structures se démantèlent véritablement à l'avenir. (SOS-VP2/242)

In den Beispielen (58) und (59) werden auf elegante Weise durch die Bildung von Infinitivsätzen logische Zusammenhänge expliziert, die implizit in der AT-Aussage enthalten sind. Die Infinitivkonjunktionen *afin de* und *pour* bilden hier die logischen Konnektoren:

Beispiel (58):

[Hermann Gmeiner nahm] im Laufe der Jahre unzählige Kinder in den Häusern der SOS-Kinderdörfer auf und bot ihnen so ein neues Zuhause voller Geborgenheit. (SOS/163)

... et a accueilli des centaines d'enfants dans ses villages **afin de** leurs<sup>89</sup> **offrir** un nouveau foyer. (SOS-VP11/170)

Beispiel (59):

Es muß (...) möglich sein, daß sich neue, manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus entwickeln und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, erwachsen. (SOS/253)

il de / doit être possible que des structures inattendues, non souhaitables et peut-être ~~indésiré~~(?) se développent à partir des traditions habituées **pour devenir** une tradition nouvelle si cela n'est pas un paradoxe en soi. (SOS-VP13/263)

Beispiel (60) ist eine Verdolmetschung, bei der die syntaktisch-logischen Zusammenhänge des AT gänzlich umgestellt wurden. Die VP beginnt im Gegensatz zum AT mit einem HS und schließt dann einen weiteren, mit der koordinierenden Konjunktion *mais* eingeleiteten HS an. Dabei wird das ursprüngliche Subjekt des eingeschobenen NS (*ein neues gesellschaftliches Phänomen*) zum Subjekt des HS. Gleichzeitig wird eine Transformation ins Passiv vorgenommen, so daß die

---

<sup>89</sup> [sic! (Hörbare Liaison)]

ursprüngliche Sichtweise gewahrt bleibt. Der Agens wird folgerichtig vom ursprünglichen 'Instrumentalis' (*mit den entsprechenden Schutzmechanismen*) übernommen. Am Ende wird elegant ein finaler Infinitivsatz eingeführt. Diesem läßt sich zwar grammatikalisch gesehen kein Subjekt zuzuordnen, dies führt jedoch im Rahmen der Dolmetschsituation zu keinen kommunikativen Störungen und ist daher akzeptabel:

Beispiel (60):

Auch wenn der Gesetzgeber natürlich immer nur der Entwicklung hinterherhinken kann, so muß er doch, wenn sich ein neues gesellschaftliches Phänomen wie beispielsweise die Ein-Eltern-Familie erst einmal gefestigt hat, mit den entsprechenden Schutzmechanismen, in diesem Fall im Kindschaftsrecht – und dies liegt uns hier natürlich ganz besonders am Herzen – auf diese Entwicklung eine angemessene Antwort geben. (SOS/289)

**certes** le législateur ne peut faire qu'être à la poursuite des / des / des évolutions sociales, **mais** des phénomènes social(?) par exemple comme les familles monoparentales, une fois établis, doit / **doivent être protégés par des mécanismes adéquates** par exemple de droit des enfants **pour trouver** une réponse adéquate à ce phénomène. (SOS-VP13/299)

Diese Dolmetschstrategie, bei der es gilt, sich von den logisch-syntaktischen Strukturen zu lösen und in der Zielsprache neue, adäquate Strukturen zu bilden, führt zu guten Verdolmetschungen. Mit ihrer Hilfe können insbesondere auch verbklammerbedingte Schwierigkeiten überwunden werden, indem eine 'Strategie der kleinen Schritte' entlang der im Mittelfeld dargebotenen Informationen verfolgt wird.

Im Korpus läßt sich - vor allem bei den erfahreneren VPn - auch ein Wechsel von an der AT-Struktur orientierter Strategie hin zur Satzaufspaltungstrategie beobachten. Da zur Veranschaulichung solcher Strategiewechsel größere Abschnitte betrachtet werden müßten, sei auf die entsprechenden Stellen im Korpus verwiesen: SOS-VP9; SOS-VP3/100ff.

Daß die Strategie der Satzaufspaltung und des (nachträglichen) Hinzufügens logischer Verbindungen auch eine Notstrategie sein kann, zeigt Beispiel (61), in dem eine Kombination verschiedener Strategien zu beobachten ist. Wahrscheinlich aufgrund eines nicht gehörten und deshalb fehlenden Abschnitts verwendet die VP zunächst eine offene Satzstruktur (*il s'agit...*) (vgl. Kap. 7.3.4.4). Erst nachträglich wird dann die logische Verbindung erkannt und mit einer Satzaufspaltung in einem koordinierten HS in Form einer *mise en relief* im ZT realisiert:

Beispiel (61):

Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/196)

**il s'agit** d'une coopération couronnée de succès qui / une coopération entre les différents peuples et les différents Etats à travers le monde **et ce sont eux qui** ont jeté les bases pour cette coopération. (SOS-VP1/206)

**7.3.3.4. Offener Satzbau**

Unter der Strategie des offenen Satzbaus wird ein häufiger Gebrauch bestimmter verbaler Konstruktionen verstanden, die für die Fortführung des Satzes mehrere Möglichkeiten offenlassen bzw. die syntaktische Struktur des Satzes nicht festlegen. Es handelt sich dabei aussageschwache Konstruktionen wie z.B.:

- *il est arrivé/parvenu à...*
- *il a réussi à*
- *il a pu ...*
- *il s'agit de...*
- *[l'évolution] qui nous a permis de.../cela nous a permis de ....*

Solche Konstruktionen ermöglichen eine erhebliche Verzögerung des Zeitpunkts, in dem in der ZT-Produktion das den eigentlichen lexikalischen Inhalt tragende Verb genannt werden muß. Dies ist besonders bei langem Mittelfeld und großer Klammer von Vorteil. Sie ermöglichen die unauffällige Überbrückung der Wartezeit bis zur Nennung des Nachverbs.

DAM (1989) empfiehlt die Bildung syntaktisch indeterminierter Satzstrukturen nur im Rahmen struktureller Antizipationsübungen (vgl. DAM 1989:174). Diese Art von Konstruktionen werden allerdings im Korpus, das zahlreiche, syntaktisch schwierige Verbklammern aufweist, häufig gebraucht. Dies ist ein Hinweis darauf, daß es sich hierbei auch um eine eigenständige, auf Syntaxebene ansetzende Strategie handelt, die besonders bei Sprachen mit unterschiedlicher Syntax hilfreich ist.

In den Beispielen (62) und (63) wurde die Strategie des offenen Satzbaus von zwei VPn in der gleichen Konstruktion (*qui ont permis de...*) angewendet:

Beispiel (62):

Das erste, was mir zu dem Titel unserer Konferenz einfällt, sind die SOS-Kinderdörfer, die durch ihre Existenz und ihr Wirken im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte Tausenden von Kindern und Jugendlichen in der ganzen Welt ein neues Zuhause und damit eine lebenswertere Zukunft geboten haben. (SOS/46)

la première chose qui me vient dans l'esprit sont les villages d'enfants SOS **qui ont permis** pendant les cinq derniers décé / décennies d'aider milliers d'enfants et de donner un nouvelle foy / nouveau foyer aux milliers d'enfants. (SOS-VP1/47)

Beispiel (63):

la première chose qui me vié / qui me vient (eu) en mémoire lorsque j'entends le titre c'est les villages d'enfants SOS **qui** au cours des cinquante dernières années **ont permis** à des milliers et des milliers d'enfants de / du monde entier de trouver (eu) une nouvelle(eu) patrie, de trouver une nouvelle famille. (SOS-VP2/50)

Durch die den NS (hier: Relativsatz) kennzeichnende Verbendstellung im Deutschen wird in der Verdolmetschung eine Verzögerungsstrategie notwendig. Die Formulierung *qui ont permis* ist idiomatisch und läßt Spielraum für die Fortsetzung des Satzes, z.B. mit einer Zeitangabe (*pendant les cinq derniers décé / décennies*) oder mit dem *complément indirect* (*à des milliers et des milliers d'enfants de / du monde entier*). Ähnliche Beispiele sind:

Beispiel (64):

...aber er und seine Freunde gaben trotz aller Hindernisse immer wieder aufs neue sich selbst, all ihre Zeit und ihr Engagement und auch alle ihre finanziellen Mittel – und dies darf man keineswegs unterschätzen – für die gute Sache hin. (SOS/184)

...mais lui et ses amis **ont pu** malgré tous les obstacles y dé / y consacrer tout leur temps et tous leurs engagement et moyens financiers... (SOS-VP8/185)

Beispiel (65):

Deshalb möchte ich an dieser Stelle einem ganz außergewöhnlichen Mann, von dem ich die Ehre habe, ihn persönlich zu kennen und der mit seinem Engagement überhaupt erst die Idee in die Welt gesetzt hat, Kindern aus der dritten Welt nicht nur durch materielle Unterstützung zu helfen, sondern sie aus der Misere heraus in eine neue Familie zu "verpflanzen", einige persönliche Worte widmen. (SOS/61)

pour cette raison je voudrais remercier un homme renommé dont j'ai la / le plaisir de le connaître personnellement et dont l'engagement **a permis de** / d'aider les enfants du tiers monde non seulement par une / des aides financières mais aussi de leur donner une nouvel / nouveau foyer... (SOS-VP1/64)

Beispiel (66):

Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/196)

grâce à / au soutien de(eu) beaucoup de bénévoles en Allemagne et à travers le monde ils ont / **ils sont parvenus** à une coopération très fructueuse et à une rencontre entre les peuples de notre planète. (SOS-VP11/206)

Ein gehäuftes Vorkommen dieser Konstruktionen gepaart mit einer lückenhaften, stockenden Verdolmetschung ist jedoch eher ein Hinweis auf bestehende Schwierigkeiten beim Kapazitätenmanagement. Bemerkenswert ist, daß derartige Probleme im Korpus bei der einzigen VP mit Französisch als Muttersprache (VP 12) gehäuft auftreten<sup>90</sup>:

### Beispiel (67):

...er und seine Freunde gaben trotz aller Hindernisse immer wieder aufs neue sich selbst, all ihre Zeit und ihr Engagement und auch alle ihre finanziellen Mittel – und dies darf man keineswegs unterschätzen – für die gute Sache hin. Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/184)

mais lui et ses amis en dépit de tous les obstacles **ont réussi** en ~~investissant~~/ en investissant tout leur temps et également leurs moyens financiers à parvenir à leur fin. **ils ont réussi** à l'aide de milliers de volontaires / de bénévoles de l'Alle / d'Allemagne et du monde entier à réaliser un travail commun et jeter les bases d'une / d'un meilleur monde (SOS-VP12/191).

### Beispiel (68):

Es muß in einer modernen, sich weiterentwickelnden Gesellschaft, und dies gilt wohl oder übel erst recht für die Industrienationen, die wir ja sind, möglich sein, daß sich neue, manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus entwickeln und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, erwachsen. (SOS/223)

il faut que nous les pays industrialisés(?) **arrivions** à développer des structures à partir des structures traditionnelles et que nous crée/ que nous **arrivions** à créer une nouvelle tradition. (SOS-VP12/263)

Es liegt die Vermutung nahe, daß die deutschen Klammerstrukturen französischen Muttersprachlern (oder Sprecher einer anderen SVO-Sprache) besondere Probleme bereiten, da sie eine lineare Syntax gewohnt sind. Leider läßt sich diese These im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter verfolgen. Aufschlußreich wäre hier ein Folgeversuch, in dem die Dolmetschleistungen von deutschen und französischen Muttersprachlern bei verbklammerbedingten Schwierigkeiten verglichen werden.

### 7.3.3.5. Anteposition

Mit dem Begriff 'Anteposition' soll hier eine Strategie bezeichnet werden, bei der Elemente, die im AT erst im Mittelfeld stehen, im ZT im Vorfeld erscheinen. Hierfür bietet das Französische aufgrund der in Kapitel 4.2. beschriebenen Mehrfachbesetzung des Vorfelds zahlreiche Möglichkeiten.

Durch Anteposition wird beim Dolmetschen der deutschen Mittelfeldelemente ins Französische das Risiko vermieden, im ZT das Subjekt nennen zu müssen, bevor das AT-Nachverb genannt wurde. Vielmehr werden das Subjekt und das Finitum zunächst gespeichert und das Subjekt erst genannt, wenn die französische Satzstruktur es erfordert. So können mehr Informationen für die antizipierende semantische Entschlüsselung des Nachverbs zu Hilfe genommen werden.

Die Anteposition findet sich im Korpus sehr häufig und ist eine der am meisten gebrauchten Strategien. Dabei zeigte sich ein Zusammenhang zwischen der Art der Verbkammer und der Tendenz zur Voranstellung: an den folgenden Textstellen haben beispielsweise neun von dreizehn VPn (Beispiel (69)) bzw. zehn von dreizehn VPn (Beispiel (70)) mindestens eine Präpositionalergänzung vorangestellt; in beiden Fällen handelt es sich um schwer antizipierbare Klammern:

#### Beispiel (69):

Er wurde im Alter von nicht einmal dreißig Jahren dank seiner unerschütterlichen Überzeugung, daß keine noch so gut gemeinte Hilfe wirksam sein kann, wenn ein Kind ohne Zuhause, ohne stabile soziale Rahmenbedingungen aufwachsen muß, zum Begründer der SOS-Kinderdorf-Idee,... (SOS/112)

**à l'âge de moins de tre / trente ans et grâce à sa conviction inébranlable que / qu'aucune aide ne peut être superflue s / si un enfant vit dans la misère** il est devenu le fondateur des villages d'enfants SOS... (SOS-VP13/116)

#### Beispiel (70):

Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/196)

**grâce à / au soutien de(eu) beaucoup de bénévoles en Allemagne et à travers le monde** ils ont / ils sont parvenus à une coopération très fructueuse et à une rencontre entre les peuples de notre planète. (SOS-VP11/200)

---

<sup>90</sup> In der synchronen Transkription wird deutlich, daß längere Pausen mit diesen Konstruktionen überspielt werden. Vgl. auch SOS-VP12/152.

Im Korpus finden sich Hinweise, daß die VPn die Strategie der Anteposition bewußt wählen. In den Beispielen (71) und (72) entscheiden sich die VPn erst nach langem Zögern für die Voranstellung:

Beispiel (71): SOS-VP6/245:

auf der anderen Seite, vor Augen. Unsere traditio  
l'un côté et des gens de plus en plus pauvres de l'autre côté.

nellen Strukturen brechen unter dem Einfluß neuer,

modernerer Bewegungen und Strömungen jeden Tag ein bißchen mehr  
**du à l'influence de nouveaux**

auf, und, wenn wir nicht aufpassen, und dies ist meines Erachtens  
**mouvements nos structures**

durchaus eine reelle Gefahr, in sehr naher Zukunft auseinander.  
changent. si nous n'a / faisons pas attention, je pense que cela est un danger

Beispiel (72): SOS-VP1/175:

fiel ihm zwar häufig – und angesichts der Starrsinnigkeit, mit  
un foyer.

der manche Behörden an längst überkommenen Richtlinien und Gesetzen  
**vu la bureaucratie**

festhalten, erstaunt dies keineswegs – nicht  
**de certaines administrations il**

gerade leicht, aber er und seine Freunde gaben trotz  
ne / nous frappe pas que ce n'était pas facile de

VP6 in Beispiel (73) verbessert sich durch Neuansetzen, nachdem sie das Subjekt schon ausgesprochen hatte ("Retrospektive *Replacement*-Strategie" SOMMERLATTE 1994:81ff), und wählt dann eine Antepositionsstrategie; es handelt sich um einen sichtbaren Strategiewechsel:

Beispiel (73):

Sie haben während der letzten Monate, in denen es um die Auswahl und Einladung der Gäste, deren Unterbringung, die Reservierung der Örtlichkeiten und Dutzende andere Kleinigkeiten ging, die durch die Organisation einer solchen Konferenz entstehen, hervorragende Arbeit geleistet. (SOS/16)

**vous / pendant les mois derniers** vous avez fait les invitations des hôtes, vous avez organisé leur logement et vous avez organisé mille petites choses qui étaient nécessaires pour l'organisation d'une telle conférence et vous avez / vous avez fait un excellent travail. (SOS-VP1/17)

Im letzten Beispiel (73) wurde eine reihende HS-Struktur mit Satzaufspaltung gewählt, in der gleich nach der vorangestellten temporalen Bestimmung ein Subjekt genannt werden muß. Die Voranstellung mehrerer Elemente, d.h. eine kumulierende Anteposition kann an der gleichen Textstelle (Beispiele (74) und (75)) dazu führen, daß die eigentlich in der rhematischen Endstellung stehenden Hauptaussage (bestehend aus Subjekt und Verb) unter der Last des Vorangestellten nicht mehr zur Geltung kommt:

Beispiel (74):

**pendant les derniers mois pendant lesquels il s'agissait de l'invitation des invités et de leur logement, de la réservation des hôtels et d'autres petits détails qui résultent de l'organisation d'une telle conférence** vous avez fait / accompli un très bon travail. (SOS-VP11/17)

Beispiel (75):

**au cours des derniers mois lorsqu'il s'agissait de choisir les invités et de les inviter, de leur trouver un endroit où rester et tout un nombre considérable d'autres détails qui vont de pair avec une organisation d'une telle conférence** vous avez fait un travail extraordinaire. (SOS-VP3/17)

Neben der Überfrachtung der Initialposition im Satz, die ein stilistisches Problem darstellt, ist die anfängliche Speicherung des Subjekts und des Finitum (der erste Klammerteil) eine ernsthafte Fehlerquelle bei der Antepositionsstrategie: bei langen, komplexen Voranstellungen kann es dazu kommen, daß Subjekt und Verb vergessen werden<sup>91</sup>. Beispiele, bei denen die zu beobachtenden Auslassungen direkt auf die Antepositionsstrategie zurückgehen, sind:

Beispiel (76):

Er wurde im Alter von nicht einmal dreißig Jahren dank seiner unerschütterlichen Überzeugung, daß keine noch so gut gemeinte Hilfe wirksam sein kann, wenn ein Kind ohne Zuhause, ohne stabile soziale Rahmenbedingungen aufwachsen muß, zum Begründer der SOS-Kinderdorf-Idee,...(SOS/112)

**à l'âge de trente ans grâce à sa conviction ferme d'aider des enfants qui doivent avoir des conditions stables** devenait le fondateur de / des villages d'enfants SOS qui ont été...(SOS-VP11/116)

Beispiel (77):

**à l'âge de / d'à peine trente ans grâce à (ss) sa conviction irrévocable que aucune aide ne peut avoir de suite si un enfant doit grandir sans foyer, sans conditions stables.** c'est alors à cette époque qu'il a eu l'idée... (SOS-VP3/113)

---

<sup>91</sup> Einige Ausführungen zu solchen verbklammerspezifischen 'unbeabsichtigten Auslassungen' wurden schon in Kap. 7.2.2.1. gemacht.

Beispiel (78):

Es muß in einer modernen, sich weiterentwickelnden Gesellschaft, und dies gilt wohl oder übel erst recht für die Industrienationen, die wir ja sind, möglich sein, daß sich neue, manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus entwickeln und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, erwachsen. (SOS/223)

**dans une société moderne qui se développe et cela vaut aussi pour les nations industrialisées que nous sommes** être possible que de nouvelles structures qui sont étonnantes et même quelques fois un peu irréalistes que ces structures se développent à de nouvelles traditions... (SOS-VP9/257)

Beispiel (79):

Sie haben während der letzten Monate, in denen es um die Auswahl und Einladung der Gäste, deren Unterbringung, die Reservierung der Örtlichkeiten und Dutzende andere Kleinigkeiten ging, die durch die Organisation einer solchen Konferenz entstehen, hervorragende Arbeit geleistet. (SOS/16)

**pendant les derniers mois lorsqu'il s'agissait de la sélection des invités, de leur / de leur hébergement et leur réservation des lieux et beaucoup d'autres détails qui / qui sont nécessaires lors d'une telle conférence** fait un travail excellente / un travail excellent. (SOS-VP8/19)

Die Auslassungen betreffen meist Subjekt und Finitum, d.h. alles, was vor dem Mittelfeld steht und zentrale Bedeutung für den Satzinn hat. Die Auslassung dieser Elemente kann zur völligen Unverständlichkeit des Satzes führen, die - wenn überhaupt - nur durch aufwendiges Aktivieren von Kontextwissen durch den Zuhörer behoben werden kann.

Unbeabsichtigte Auslassungen bei Anteposition gehen auf mangelnde Speicherkapazität zurück. Da es sich um satzkonstituierende, grammatikalisch unverzichtbare Elemente handelt, ist davon auszugehen, daß die Auslassungen unbewußt passieren. Dies macht die Bekämpfung derartiger Fehler besonders schwierig.

Der Gebrauch der Strategie der Anteposition setzt demnach ein ausgewogenes Kapazitätenmanagement und entsprechende Speicherkapazitäten beim Dolmetscher voraus, aber auch ein Bewußtsein für spezifische Strategien und damit verbundene Risiken.

**7.3.3.6. Nachtrag**

Von Nachtrag wird in dieser Arbeit gesprochen, wenn ein ursprünglich im Mittelfeld stehendes Element erst dann gedolmetscht wird, wenn der Satz bereits ab-

geschlossen ist, d.h. eine Information gewissermaßen 'nachgeliefert' wird. Diese Strategie wird häufig bei schlecht in die gewählte ZT-Syntax passenden Elementen gewählt, z.B. wenn ein eingeschobener NS sich nicht in gewählte ZT-Syntax einfügen läßt.

Teilweise überschneidet sich das Phänomen des Nachtrags mit den davon abzugrenzenden Korrekturstrategien (z.B. Präzisierung, vgl. Kap. 7.3.4.2.). Die nicht immer einfach zu treffende Unterscheidung besteht darin, daß die Korrekturstrategien eine schon geäußerte Information ergänzen, während im Nachtrag eine noch gar nicht gedolmetschte Information enthalten ist.

Im Zusammenhang mit der Verbklammer ist die Nachtragsstrategie von Vorteil, weil damit Elemente des AT-Mittelfelds unauffällig ins ZT-Nachfeld rücken. Eine Imitation der AT-Struktur mit der Gefahr einer überfrachteten und eventuell grammatikalisch falschen Mittelfeldkonstruktion in der französischen Verdolmetschung wird so vermieden.

Beim Nachtrag kann der Anschluß an den vorherigen Satz mehr oder weniger explizit gestaltet werden, z.B. kann eine metasprachliche Umschreibung benutzt werden:

### Beispiel (80):

Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/196)

grâce à l'aide de / de milliers de volontaires ils ont pu créer une coopération couronnée de succès en Allemagne et également dans d'autres pays, **il s'agit d'une coopération entre les différents peuples de notre planète.** (SOS-VP2/200)

### Beispiel (81):

Die Medien führen uns jeden Tag aufs neue auf immer drastischere Art und Weise mit immer omnipräsenteren Methoden die zunehmende soziale Kluft in unserer Gesellschaft, also immer weniger immer Reichere auf der einen, immer mehr immer Ärmere auf der anderen Seite, vor Augen. (SOS/223)

les responsables devraient faire tout pour réduire l'écart dans notre société **c'est-à-dire l'écart entre les riches et les pauvres dans notre société.** (SOS-VP7/233)

Eine weitere Möglichkeit, einen Nachtrag anzuschließen, besteht in der einfachen Koordination eines zusätzlichen HS:

Beispiel (82):

Seither wurde die SOS-Kinderdorf-Idee und das SOS-Kinderdorf-Konzept in über hundertdreißig Ländern in der ganzen Welt – in den letzten Jahren vermehrt auch in den ehemaligen Ostblockländern, worüber ich mich ganz besonders freue – begeistert aufgenommen und umgesetzt. (SOS/136)

(...) le concept derrière ces villages a été réalisé dans plus de cent trente pays dans le / partout dans le monde et réc / plus récemment aussi dans l'ancien bloc est ce qui me réjouit particulièrement **et l'Idée a été reçue avec un grand enthousiasme dans tous les pays.** (SOS-VP13/143)

Ebenfalls möglich ist der Anschluß mit einem Relativsatz:

Beispiel (83):

Unsere Konferenz soll im Rahmen der Arbeitsgruppe "Recht" soweit wie möglich, und ich persönlich habe, da ich ja der Arbeitsgruppe vorsitzen werde, vor, mich in den nächsten Tagen ausschließlich und intensiv dieser Aufgabe zu widmen, auf gesetzliche Verbesserungsmöglichkeiten für den Schutz der Rechte von Kindern hinweisen. (SOS/310)

notre conférence et en particulier le comité juridique [doit] se préoccuper(?) de cette question **ce que moi personnellement je vais faire également puisque je fais partie de ce comité.** (SOS-VP6/314)

In allen Beispielen ermöglicht der Nachtrag sinnvolle und stilistische annehmbare Verdolmetschungen.

Beispiel (84) ist eine syntaktische Konstruktion, die mit einer Nachtragsstrategie am besten lösbar zu sein scheint:

Beispiel (84):

Es muß in einer modernen, sich weiterentwickelnden Gesellschaft, und dies gilt wohl oder übel erst recht für die Industrienationen, die wir ja sind, möglich sein, daß sich neue, manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus entwickeln und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, neuen Traditionen, **wenn dies kein Widerspruch in sich ist**, erwachsen. (SOS/253)

Der eingeschobene NS (*wenn dies kein Widerspruch in sich ist*), der sich am Ende des Mittelfeldes befindet, wurde von allen VPn, die ihn übersetzt haben (neun von dreizehn), durchgehend nachgestellt. Eine VP hat den Satz mit einem durch die Konjunktion *et* angeschlossenen HS übertragen, drei VPn haben ihn als

eigenständigen HS und fünf VPn als *si* – Satz nachgestellt. Offensichtlich wird durch den satzwertigen Charakter des NS eine Nachstellung erleichtert.

Der Nachtrag ist eine kapazitätsintensive Strategie, denn die vollständige Information des nachzustellenden Elements muß gespeichert werden, bis sie sich in die ZT-Produktion einbauen läßt. Dies kann auch zu einer Überbelastung der Speicherkapazität führen.

Im folgenden Beispiel (85) hat die VP zunächst Probleme, den AT zu verstehen bzw. sinnvoll zu antizipieren (Sprechpause von fast zehn Sekunden). Im Nachtrag muß dann die Sprechgeschwindigkeit erhöht werden, um den Abstand zum AT nicht zu groß werden zu lassen. Der Abruf der Nachtragsinformation aus dem Speicher und die ZT-Produktion sind so kapazitätsintensiv, daß für die AT-Rezeption keine Kapazitäten mehr frei sind. Die anschließenden Informationen (*im Rechtsausschuß des Bundestages*) gehen daher verloren:

Beispiel (85): SOS-VP13/311:

Unsere Konferenz soll im Rahmen der Arbeitsgruppe „Recht“  
mène. notre conférence

soweit wie möglich, und ich persönlich habe, da ich ja der Arbeitsgruppe  
dans le cadre devrait le plus tôt que / que possible

vorsitzen werde, vor, mich in den nächsten Tagen ausschließlich und  
devra

intensiv dieser Aufgabe zu widmen, auf gesetzliche Verbesserungs

möglichkeiten für den Schutz der Rechte von Kindern hinweisen.  
œuvrer à l'amélioration de la législation

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe „Recht“  
pour la protection des enfants **et je me att / attellerai tout particulièrement**

werden im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten  
**à cette tâche dans la fonction de président de ce groupe de travail qui est concerné avec**

Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechts  
cette tâche. et(eu)

ausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz,

nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank,  
les

vorgetragen werden. Diese Tatsache muß  
travaux de ce groupe seront présentés

natürlich während der nächsten drei Tage für uns ein ständiger  
en juillet à Berlin par vous madame la présidente

Insgesamt läßt sich sagen, daß sowohl Anteposition als auch Nachtrag kapazitätsintensive Dolmetschstrategien sind. Während bei der Anteposition das Risiko besteht, die zu Beginn gespeicherten Elemente (Subjekt, Finitum) bei Überschreitung der Speicherkapazität zu vergessen, läuft der Dolmetscher beim Nachtrag Gefahr, daß der Abstand zum AT zu groß wird und weder Analyse- bzw. Rezeptionskapazitäten noch Speicherkapazitäten für das folgende Textsegment frei sind.

Bei ausgewogenem Kapazitätenmanagement sind jedoch beide Strategien geeignet, komplexe deutsche Mittelfeldstrukturen aufzulösen und so verbklammerbedingte Schwierigkeiten zu umgehen.

### 7.3.3.7. Transposition

Von 'Transposition' spricht man in der Übersetzungswissenschaft, wenn eine semantische Information des AT durch eine bestimmte Wortart repräsentiert wird und in der Übersetzung in einer anderen Wortart erscheint (vgl. MALBLANC 1968:161ff). Hierzu zählt beispielsweise die Übersetzung eines deutschen Verbs in ein französisches Substantiv oder eines deutschen Substantivs in ein französisches Verb. Prinzipiell sind Transpositionen mit allen Wortarten möglich.

Beispiel:

*Es hustete und scharfte und brummte seltsam draußen - On entendait dehors une toux, un râclément, un grognement étranges.*<sup>92</sup>

Im Korpus finden sich zahlreiche Beispiele, in denen die Verdolmetschung eines deutschen Substantivs durch ein Verb oder durch andere Wortarten zu beobachten ist (z.B. SCHARP-VP11/50; SOS-VP5/20ff; SOS-VP13/20ff). Für keine VP läßt sich jedoch eindeutig sagen, daß eine Reaktion auf verbklammerspezifische Schwierigkeiten vorliegt. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß es sich um eine häufig verwendete, allgemeine Dolmetschstrategie handelt.

Bei der Kopulaklammer SOS:B25 (*wurde - zum Begründer*) läßt sich allerdings häufig eine Transposition (Substantiv → Verb) beobachten, die eindeutig eine Erleichterung für den Fortgang der Verdolmetschung bringt. Beispiel (86) zeigt, wie die VP durch die vorhergehende Anteposition Zeit gewinnt und die Nennung des

---

<sup>92</sup> Vgl. MALBLANC (1968:164).

Verbs im Französischen hinauszögern kann. Der zweite Teil der Klammer, das Prädikatsnomen *Begründer*, wird schließlich im richtigen Augenblick genannt, um der VP als Verb im ZT zu dienen (ebenso: SOS-VP1/116; SOS-VP2/116).

Beispiel (86):

Er wurde im Alter von nicht einmal dreißig Jahren dank seiner unerschütterlichen Überzeugung, daß keine noch so gut gemeinte Hilfe wirksam sein kann, wenn ein Kind ohne Zuhause, ohne stabile soziale Rahmenbedingungen aufwachsen muß, zum **Begründer** der SOS-Kinderdorf-Idee, die mit der Gründung des SOS-Kinderdorfes... (SOS/112)

il y a trente ans grâce à sa convic / grâce / grâce à sa / ses convictions selon lesquelles il est encore de / d'aider mieux les gens **il a fondé** villages SOS / villages d'enfants (SOS-VP12/116)

An dieser Stelle des Korpus erscheint die Transposition als eine strategische Reaktion, da sie als kurze, zeitsparende Verdolmetschung hilft, Prozeßkapazitäten zu schonen. Da im Korpus nur die erwähnte längere Kopulaklammer vorhanden ist, lassen sich keine weiteren Beobachtungen in dieser Richtung anführen. Ein Folgeversuch zur Untersuchung der Frage, ob z.B. bei langen Kopulaklammer eine Tendenz zur Transposition von Prädikatsnomen besteht, wäre in diesem Zusammenhang aufschlußreich.

**7.3.4. Korrekturstrategien**

Ziel des Versuchs ist auch die Klärung der Frage, ob es aufgrund von verbklammerbedingten Schwierigkeiten zu einer erhöhten Frequenz von Korrekturen kommt und welche Korrekturstrategien gegebenenfalls angewendet werden.

Eine Korrektur ist die Behebung eines im Output zutage tretenden Fehlers oder vermeintlichen Fehlers. Korrekturstrategien können nur zur Anwendung kommen, wenn genügend Kapazitäten für ein effizientes Monitoring (Outputkontrolle) zur Verfügung stehen. Dabei muß der Dolmetscher nicht nur den (vermeintlichen) Fehler bemerken. Er muß auch die (Kapazitäten beanspruchende) Entscheidung treffen, ob ein Fehler überhaupt korrigiert werden soll oder ob er die Rekonstruktion des Gemeinten dem Zuhörer überläßt. Eine solche Unterlassung der Korrektur ist ebenfalls als strategischer Prozeß zu verstehen. Wenn sich der Dolmetscher für eine Korrektur entscheidet, muß er planen, wie aufwendig diese Korrektur sein soll. Denn alle Arten von Korrekturstrategien verlangen, vor allem wegen des hohen Zeitaufwandes, eine höhere Prozeßkapazität.

Es wurden im Korpus insgesamt nur wenige verbklammerbedingte Korrekturen gefunden, denn dies würde voraussetzen, daß viele semantisch nicht äquivalente Aussagen getroffen wurden. Dies war nicht der Fall. Selbst bei Antizipation (vgl. Kap. 7.3.1.), die auf (sprachlich und kontextuell begründeten) Mutmaßungen beruht, wurden selten semantisch nicht äquivalente Antizipationen vorgenommen<sup>93</sup>.

Die im folgenden besprochenen Korrekturstrategien beschäftigen sich ausschließlich mit der Korrektur verbklammerbedingter Fehler und umfassen die Behebung sowohl tatsächlicher als auch vermeintlicher Fehler.

### 7.3.4.1. Korrektur

Zunächst muß die einfache Korrektur als Korrekturstrategie begrifflich von der Präzisierung unterschieden werden. Bei der Korrektur wird eine vorher genannte Information durch eine neue, inhaltlich sich unterscheidende Information ersetzt, während die Präzisierung eine schon gedolmetschte Information detailliert und inhaltlich stärker an den AT annähert. Bei der Korrektur wird mit einer semantisch völlig neuen Information die vorherige Aussage widerrufen, während die Präzisierung die gemachte Aussage um weitere Information oder eine Informationsnuance ergänzt.

Die Korrekturen, so der Dolmetscher sich zu einer solchen entschließt, werden auf verschiedenste Art und Weise vorgenommen. Sie können für den Zuhörer mehr oder weniger auffällig sein. Die für den Zuhörer auffälligste Möglichkeit ist die Korrektur mit einem eingeschobenen *pardon* o.ä., bei der der Dolmetscher seine Quasi-Rednerrolle verläßt und die Gefahr der Beeinträchtigung des Hörervertrauens besteht. Diese Korrekturmöglichkeit wurde im gesamten Korpus nur einmal festgestellt (SOS-VP12/212) und war darüber hinaus nicht verbklammerbedingt.

Eine einfache Korrekturstrategie nach einer falschen, d.h. semantisch abweichenden Antizipation läßt sich im folgenden Beispiel (87) beobachten: Die VP hat zunächst semantisch nicht äquivalent mit *citer* antizipiert, woraufhin die Informationen aus dem deutschen Mittelfeld genannt werden können. Schließlich werden das Subjekt und das Modalverb in einem mit der Konjunktion *et* koordinierten HS wiederaufgenommen und das vom Redner inzwischen ausgesprochene zweite Klammerteil *einige persönliche Worte widmen* semantisch

---

<sup>93</sup> Vgl. Kap. 7.3.1.3. (Mißglückte Antizipation)

äquivalent übertragen. Diese Korrekturstrategie soll 'koordinierte Korrektur' bzw. 'koordinierte Präzisierung' (vgl. Kap. 7.3.4.2.) genannt werden und ist die im Korpus am häufigsten vorkommende Art der Korrekturstrategie:

Beispiel (87): SOS-VP13/61:

haben. Deshalb möchte ich an dieser Stelle  
 dans le monde et leur a off / offert un nouveau foyer  
 einem ganz außergewöhnlichen Mann, von dem ich die Ehre habe,  
 et donc un avenir.

ihn persönlich zu kennen und der mit seinem Engagement überhaupt  
 c'est pourquoi je voudrais aussi  
 erst die Idee in die Welt gesetzt hat, Kindern aus der dritten Welt  
 citer un homme

nicht nur durch materielle Unterstützung zu helfen, sondern  
 qui / que j'ai eu la / le plaisir de ~~connaître~~ personnellement et qui  
 sie aus der Misere heraus in eine neue Familie zu „verpflanzen“,  
 a eu la bonne idée de aider / d'aider les enfants non seulement en les  
 einige persönliche Worte widmen.

plaçant dans un nouveau  
 Es handelt sich um Hermann Gmeiner, den Begründer  
 foyer **et je voudrais lui adresser quelques paroles à titre personnel.**

Für die koordinierte Korrektur können auch Konjunktionen benutzt werden, die den Vorteil haben, einen logischen Bezug ausdrücken, und somit die Korrektur zwar unauffällig, aber für den Zuhörer unmißverständlich machen:

Beispiel (88):

Es handelt sich um Hermann Gmeiner, den Begründer der SOS-Kinderdörfer, der aus gesundheitlichen Gründen – und ich bin sicher, es ist im Sinne aller Anwesenden, wenn ich meine besten Genesungswünsche ausspreche – an unserer Konferenz leider erst ab Morgen wird teilnehmen können. (SOS/82)

il s'agit de monsieur Hermann Gmeiner le fondateur des villages d'enfants SOS qui pour des raison de santé **ne pouvait pas participer** à cette organisation et je pense que vous êtes tous d'accord avec moi quand je lui souhaite la bon / la bonne res / ~~réconvalescence~~ **mais il peut participer à cette conférence à partir de demain.** (SOS-VP1/86)

Eine ebenfalls unauffällige Form der Korrektur liegt in Beispiel (89) vor: hier wurde das semantisch äquivalente Verb in aktiver Form in einem Relativsatz an die Agensangabe angehängt:

Beispiel (89):

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe "Recht" werden im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechtsausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz, nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank, vorgetragen werden. (SOS/325)

les résultats de notre ap / de notre travail au sein de notre commission seront le quinze juin à Berlin discutés au Bundestag à la / de / dans la commission de / juridique seront discutés par vous madame Kaufmann **qui les présentera**. (SOS-VP2/326)

Die Korrektur kann auch expliziter gestaltet werden: In Beispiel (90) wurde von der VP ein explizitierendes *je pense que* hinzugefügt. Außerdem erspart sich die VP die Wiederholung des umfangreichen Subjekts und beschränkt sich auf das anaphorische *ces personnes*.

Beispiel (90):

Hermann Gmeiner und seine Freunde sollten in unserer heutigen Gesellschaft, angesichts zerfallender Strukturen und sich ausbreitender Unsicherheit und angesichts des Elends der Kinder, die ja nun einmal wirklich nichts dafür können, mehr denn je ein Beispiel sein. (SOS/211)

... Monsieur Gmeiner et ses amis **méritent notre reconnaissance** dans notre société actuelle qui est fragmentée et vis-à-vis de la grande insécurité et la grande misère des enfants qui sont innocents **et je pense que ces personnes devraient servir encore plus de modèle**. (SOS-VP11/212)

Im folgenden Beispiel (91) handelt es sich um eine Korrektur, die aufgrund fehlender Kompetenz oder mangelnden Monitorings des Dolmetschers zu einer falschen Aussage führt. Obwohl die VP mit *ne peut pas être parmi nous* keine semantisch völlig abweichende Aussage gemacht, wird eine Korrektur versucht. Das Fehlen einer einschränkenden Verneinung in Kombination mit dem Adverb *malheureusement* führt dazu, daß der Satz in grammatikalischer Hinsicht eine falsche, besonders unpassende Bedeutung erhält, nämlich daß H. Gmeiner *leider schon Morgen* teilnehmen wird. Interessanterweise hat die Nachfrage bei französischen Muttersprachlern ergeben, daß der Zuhörer unbewußt dazu neigt, das Gemeinte zu verstehen, d.h. selektiv zu interpretieren:

Beispiel (91):

Es handelt sich um Hermann Gmeiner, den Begründer der SOS-Kinderdörfer, der aus gesundheitlichen Gründen – und ich bin sicher, es ist im Sinne aller Anwesenden, wenn ich meine besten Genesungswünsche ausspreche – an unserer Konferenz leider erst ab Morgen teilnehmen können. (SOS/82)

cette personne est Hermann Gmeiner le créateur des villages d'enfants SOS qui ne peut pas être parmi nous à cause des raisons de sa santé et je crois que c'est dans le nom de vous tous que je vous souhaite / que je vous donne les vœux de guérison. lui, **pourra participer à notre conférence dès demain malheureusement.** (SOS-VP9/83)

Beispiel (91) macht deutlich, daß die Korrektur sehr kapazitätsintensiv ist. Sie sollte nur vorgenommen werden, wenn sie unumgänglich ist, d.h. wenn beim Zuhörer durch die semantisch nicht äquivalente Übersetzung das Verständnis gestört sein könnte.

**7.3.4.2. Präzisierung**

Unter Präzisierung wird eine Korrekturstrategie verstanden, die auf eine semantische Ergänzung bzw. Vervollständigung einer schon gedolmetschten Information abzielt.

Da die umfangreichen Verbklammern im Korpus zu einer häufigen Anwendung der Antizipationsstrategie führten, finden sich zahlreiche Beispiele, in denen die antizipierte Aussage durch eine koordinierte Satzstruktur präzisiert wird: SOS-VP4/59; SOS-VP6/308; SOS-VP8/320; SOS-VP9/59; SOS-VP9/32 u.a. Dies sind Beispiele, in denen (wie im folgenden Beispiel (92) zunächst mit einem inhaltlich möglichst neutralen Verb antizipiert wird. Dieses wird dann in einer reihenden Syntax präzisiert:

Beispiel (92):

Das erste, was mir zu dem Titel unserer Konferenz einfällt, sind die SOS-Kinderdörfer, die durch ihre Existenz und ihr Wirken im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte Tausenden von Kindern und Jugendlichen in der ganzen Welt ein neues Zuhause und damit eine lebenswertere Zukunft geboten haben. (SOS/46)

la première chose à laquelle cela nous fait tous penser sont les villages d'enfants SOS qui par leur existence et leur travail **ont aidé** des milliers de / d'enfants et de jeunes (eu) partout dans le monde **et leur a off / offert** un nouveau foyer et donc un avenir. (SOS-VP13/50)

Die Präzisierung kann auch in einem eigenständigen Satz stattfinden:

Beispiel (93):

Seither wurde die SOS-Kinderdorf-Idee und das SOS-Kinderdorf-Konzept in über hundertdreißig Ländern in der ganzen Welt – in den letzten Jahren vermehrt auch in den ehemaligen Ostblockländern, worüber ich mich ganz besonders freue – begeistert aufgenommen und umgesetzt (SOS/136)

le concept de ces villages a été acc / **a été utilisé** dans plus de cent autres pays du monde entier et également dans les pays de l'ex-bloc soviétique et cela me réjouit particulièrement. **cette idée a été mise en œuvre avec enthousiasme.** (SOS-VP2/143)

Abhängig von der Wortart, durch die das zu präzisierende Element repräsentiert wird, ist auch der Anschluß mit einer Präposition denkbar:

Beispiel (94):

Hermann Gmeiner und seine Freunde sollten in unserer heutigen Gesellschaft, angesichts zerfallender Strukturen und sich ausbreitender Unsicherheit und angesichts des Elends der Kinder, die ja nun einmal wirklich nichts dafür können, mehr denn je ein Beispiel sein. (SOS/211)

monsieur Gmeiner et ses amis devaient être (eu) / avoir une place spéciale dans notre société **en tant qu'exemple dans notre société de plus en plus déchirée.** (SOS-VP13/214)

In Beispiel (95) wird deutlich, daß durch die Anwendung einer Korrekturstrategie (Präzisierung) das *Décalage* zwischen AT und ZT zu groß zu werden droht. Die VP muß ihre Sprechgeschwindigkeit erhöhen, was beim Zuhörer den unangenehmen Eindruck des Gehetztseins erweckt:

Beispiel (95): SOS-VP5/88:

bin sicher, es ist im Sinne aller Anwesenden, wenn ich meine besten **il ne peut pas être aujourd'hui** pour (eu) des

Genesungswünsche ausspreche – an unserer Konferenz leider **raisons de santé et je voudrais profiter de l'occasion pour lui transmettre**

erst ab Morgen wird teilnehmen können.

mes vœux de rétablissement, également au no / au nom de /

Hermann Gmeiner, der Begründer der SOS-Kinderdörfer-Idee, wurde **de toute / tous les invités. il ne sera là que demain / qu'à partir de demain.** Hermann

### 7.3.4.3. Korrigierendes *Résumé*

SOMMERLATTE (1994) versteht unter "Korrigierendes Resümee" eine Strategie, die eingesetzt wird,

"wenn sich beim Dolmetschen Fehler häufen oder mehrmals hintereinander Fehler beim Korrigieren auftreten. (...) Der Dolmetscher verzichtet eine Zeitlang auf die Produktion, konzentriert sich statt dessen auf die Aufnahme des Inputs und gibt, wenn er 'den Faden wiedergefunden' hat, eine Zusammenfassung des Gesagten" (SOMMERLATTE 1994:103).

Sie gibt an, in ihrem Korpus "nur wenige (nicht sehr überzeugende) Beispiele" gefunden zu haben (SOMMERLATTE 1994:103; Klammer im Original).

Auch im Korpus dieser Arbeit finden sich einige Beispiele, die als 'Korrigierendes *Résumé*' bezeichnet werden sollen. Anders als bei SOMMERLATTE (1994) wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, daß es sich beim Korrigierenden *Résumé* nicht zwangsweise um eine nur nach Fehlerhäufung und längerer AT-Rezeption ohne ZT-Produktion auftretende Strategie handelt. Diese Korrekturstrategie wird vielmehr auch verwendet, wenn der Dolmetscher das Gefühl hat, sich z.B. nach Gebrauch einer komplexen syntaktischen Struktur nicht deutlich genug ausgedrückt zu haben. Mit dem Korrigierenden *Résumé* werden dann eine Zusammenfassung und eine kaschierte Korrektur des vorher Gesagten gegeben.

Besondere Hinweise darauf, ob ein Korrigierendes *Résumé* vorliegt, geben die Stimmführung (stimmliches Absetzen vom Rest des Satzes) und der Gebrauch generalisierender oder resümierender Termini wie *tout, donc, ainsi* u.ä.

In der hier untersuchten Verdolmetschung komplexer Verbklammern dient die Strategie des Korrigierenden *Résumé* dazu, noch einmal zusammenfassend zu formulieren, was in den komplizierten Satzstrukturen der vorherigen Aussage tatsächlich oder vermeintlich nicht verständlich oder semantisch nicht äquivalent wiedergegeben worden ist.

Im Folgenden zeigen die Beispiele (96) bis (98), wie die VPn die Strategie des Korrigierenden *Résumé* anwenden:

Beispiel (96):

Deshalb möchte ich an dieser Stelle einem ganz außergewöhnlichen Mann, von dem ich die Ehre habe, ihn persönlich zu kennen und der mit seinem Engagement überhaupt erst die Idee in die Welt gesetzt hat, Kindern aus der dritten Welt nicht nur durch materielle Unterstützung zu helfen, sondern sie aus der Misere heraus in eine neue Familie zu „verpflanzen“, einige persönliche Worte widmen. (SOS/61)

j'aimerais exprimer ici à un homme excellent où je / duquel j'ai l'honneur de le connaître moi-même et qui a eu, lui, l'idée d'aider aux enfants du / des pays en voie de développement non pas seulement en leur fournissant les milieux mais en leur donnant une nouvelle famille. **j'aimerais donc lui exprimer quelques mots personnels.** (SOS-VP10/65)

Beispiel (97):

Der wunderbare Titel dieser Konferenz, nämlich „Kindern helfen – Zukunft gestalten“ scheint nicht nur bei mir, sondern, wie ich in vorherigen, sehr anregenden Gesprächen in der Vorhalle des Messegebäudes habe feststellen können, bei einem Großteil der Anwesenden zahlreiche Assoziationen hervorzurufen. (SOS/28)

le titre impressionnant de cette conférence „aider les enfants - former l'avenir“ ne semble pas seulement de mon côté mais également comme j'ai pu le constater lors de mes discussions tout à l'heure ici au sein de ce palais d'exposition auprès d'un grand nombre d'invités... **tout le monde a eu un grand nombre d'associations face à ce titre.** (SOS-VP3/32)

Beispiel (98):

...er und seine Freunde gaben trotz aller Hindernisse immer wieder aufs neue sich selbst, all ihre Zeit und ihr Engagement und auch alle ihre finanziellen Mittel – und dies darf man keineswegs unterschätzen – für die gute Sache hin. Sie haben dank der Hilfe Tausender Freiwilliger mit ihren Begegnungsstätten in ganz Deutschland und in der ganzen Welt für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein bereicherndes Zusammentreffen zwischen den verschiedenen Völkern unseres Planeten den Grundstein gelegt. (SOS/184)

ils se sont donné à eux-mêmes tout leur temps et tout leur engagement et tous leurs moyens financiers et il ne faut pas sous-estimer cela. **ils ont donc tout consacré à cette affaire.** grâce à l'aide de milliers de volontaires ils ont créé avec leurs sites de rencontre en Allemagne et au monde entier pour un / une coopération fructueuse et une rencontre des différentes populations de nos / nos peuples. **ils ont contribué à cette rencontre.** (SOS-VP10/191)

In Beispiel (98) wird deutlich, daß die Strategie des Korrigierenden *Résumé* auch als eine ständige, abschnittsübergreifende Strategie gebraucht wird. Über längere Zeit eingesetzt, wird dies jedoch, eine mindere Qualität der Verdolmetschung zur Folge haben, da der häufige Gebrauch allgemeiner Termini wie *tout, donc* o.ä. sowie anaphorischer Pronomen wie **cette affaire, cette rencontre** vom Zuhörer erhöhte Aufmerksamkeit fordern und somit ermüdend sind.

Beispiel (99) zeigt, daß das Korrigierende *Résumé* nicht kapazitätenschonend ist, sondern vielmehr eine vertiefte Analyse verlangt, die für die folgende AT-Rezeption nur wenig freie Kapazitäten läßt. Dies zeigt sich in der langen, wegen mangelnder

Rezeptionskapazität entstehenden Auslassung, die auf das Korrigierende *Résumé* folgt:

Beispiel (99): SOS-VP7/325:

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe "Recht"  
il faut donc s'engager pour les droits d'enfants. les

werden im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten  
résultats de notre groupe de travail seront

Bundestagssitzung am fünfzehnten Juni in Berlin, im Rechts  
certainement annoncés après la

ausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz,  
conférence / après cette conférence.

nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank,

vorgetragen werden. Diese Tatsache muß

**donc nous allons présenter**

natürlich während der nächsten drei Tage für uns ein ständiger  
**ces résultats**

Ansporn sein, unsere Sache gut zu machen. Ich hoffe,

**devant la commission dont la présidence est ass / assurée par madame**

daß wir uns bei dieser schweren und verantwortungsvollen Aufgabe,  
**Kaufmann. je vous remercie d'avance, madame Kaufmann.**

#### **7.3.4.4. Hyperkorrektismus**

Ein weiteres beobachtetes Phänomen, daß in besonderem Zusammenhang mit Verbklammern zu stehen scheint, sind hyperkorrekte Verdolmetschungen. Hierunter werden Verdolmetschungen gefaßt, in denen korrigiert wird, obwohl die Korrektur unnötig wäre - entweder weil in Wirklichkeit kein Fehler vorliegt, oder weil die semantische Äquivalenz der Verdolmetschung für die Gewährleistung des Kommunikationsflusses ausreichend wäre.

Das erhöhte Vorkommen von Hyperkorrektismus im Korpus erklärt sich durch die aufgrund der Verbklammerstrukturen verstärkte Beanspruchung der Prozeßkapazitäten, die durch eine längere Speicherungsspanne bei *Décalage*-Strategie oder erhöhten Bedarf an Analysekapazität bei Antizipationsstrategie entsteht. Diese starke Beanspruchung der Prozeßkapazitäten hat zur Folge, daß keine ausreichenden Kapazitäten für ein effizientes Monitoring vorhanden sind. Mangelndes Monitoring führt zu einer Fehleinschätzung des schon Gesagten durch die VP.

Dadurch entsteht irrtümlich ein Korrekturbedürfnis. Im Korpus zeigt sich, daß dabei die korrigierte Version nur selten eine Verbesserung gegenüber der ursprünglich gewählten Version darstellt. Im Gegensatz zur Präzisierung bringt jedoch eine hyperkorrekte Verdolmetschung keine semantische Ergänzung zur ersten Version, sondern stellt nur eine reine Wiederholung bzw. eine synonymische Variante der ersten Version dar.

Hyperkorrektismus ist häufig nach semantisch äquivalenter Antizipation zu beobachten. Das antizipierte, schon gedolmetschte Verb wird dann nach der Rezeption des zweiten Klammerteils noch einmal gedolmetscht:

### Beispiel (100)

Zunächst spreche ich Ihnen, Herr Schrader, und Ihrem Vorbereitungsausschuß für die gelungene Organisation dieser so wichtigen Konferenz, von der wir das Vergnügen haben, sie bei allerbestem Frühlingswetter feiern zu dürfen, meine ausdrückliche Anerkennung aus. (SOS/4)

monsieur Schrader **je vous remercie** et je remercie à votre comité de préparation pour l'organisation de cette conférence importante nous sommes contents de pouvoir célébrer / célébrer aujourd'hui sous le soleil. **je vous remercie beaucoup**. (SOS-VP2/5)

### Beispiel (101):

Wenn neue Modelle des partnerschaftlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft entstehen, müssen sie nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung, und sobald sie in der Gesellschaft allgemein akzeptiert werden, selbstverständlich auch in unseren Gesetzen verankert werden. (SOS/277)

...il doit y **réagir** avec de nouvelles lois et cela avant tout dans le domaine de la droit / du droit des enfants. **il doit également y donner une réponse adéquate**. (SOS-VP1/302)

### Beispiel (102):

lorsque de nouvelles formes de cohabitation sont créées à l'intérieur de la société on doivent les **légaliser c'est-à-dire on doit / doivent les intégrer dans les / dans nos lois** si ces nouvelles formes sont acceptées par la société. (SOS-VP5/280)

Beim folgenden Beispiel (103) bewirkt die hyperkorrekte Verdolmetschung des zweiten Verbs (nach geglückter Antizipation des ersten Verbs) eine wörtliche Verdolmetschung; das zweite Verb *et mise en œuvre* erscheint für den Zuhörer ohne Zusammenhang:

Beispiel (103):

Seither wurde die SOS-Kinderdorf-Idee und das SOS-Kinderdorf-Konzept in über hundertdreißig Ländern in der ganzen Welt – in den letzten Jahren vermehrt auch in den ehemaligen Ostblockländern, worüber ich mich ganz besonders freue – begeistert aufgenommen und umgesetzt. (SOS/136).

depuis cette conception et cette idée ont été réalisées dans plus de cent trente pays à travers le monde au cours des dernières années et depuis quelques années également dans les pays d'Europe de l'Est dont je me réjouis tout particulièrement. cette idée a été reprise avec beaucoup d'enthousiasme **et mise en œuvre**. (SOS-VP3/140)

**7.3.5. Andere Strategien**

In diesem Kapitel sollen noch einige weitere Strategien kurz angesprochen werden, die nicht nur zur Verdolmetschung von Verbklammerkonstruktionen, sondern auch allgemein bei syntaktisch und inhaltlich komplexen Satzstrukturen angewendet werden.

***7.3.5.1. Kompression und Tilgung***

Die Strategie der Kompression und Tilgung hat zum Ziel, durch tiefgehende semantische Analyse eine zusammenfassende Verdolmetschung solcher längerer Abschnitte zu ermöglichen, die aufgrund mangelnder Prozeßkapazitäten oder situationsspezifischer Faktoren (z.B. besondere Vorgaben des Auftraggebers) nicht vollständig gedolmetscht werden können oder sollen.

Die Strategie besteht in der Selektion wesentlicher Elemente des AT und der Tilgung der unwesentlicheren Elemente, d.h. der Text wird semantisch verdichtet (Kompression). Hierbei werden im Analyseprozeß die Redundanzen des AT gefiltert (vgl. KALINA 1998:120). Voraussetzung hierfür ist, daß der AT Redundanzen aufweist und diese vom Dolmetscher als solche erkannt werden.

Zwischen bewußt angewandter Strategie auf der Grundlage makrotextueller Vorgaben (Textsinn; Rednerintention) und Notstrategie kann ohne Befragung der VPn nicht eindeutig unterschieden werden. Es können nur Daten der Transkription gedeutet werden.

Im Korpus zeigt sich, daß auf die Verdolmetschung bestimmter, semantisch besonders dichter Elemente häufig Tilgung unwesentlicherer Elemente folgt. In

Beispiel (104) wurde die Jahreszahl (*neunzehnhundertneunzehn*) als wesentliches Element erkannt und unter Tilgung der nachfolgenden Elemente gedolmetscht:

Beispiel (104):

Hermann Gmeiner, der Begründer der SOS-Kinderdörfer-Idee, wurde neunzehnhundertneunzehn in Vorarlberg in Österreich als Sohn eines Bäckermeisters und einer Schneiderin in relativ ärmliche Verhältnisse – man darf nicht vergessen, daß der erste Weltkrieg gerade erst vorüber war - hineingeboren. (SOS/97)

monsieur Gmeiner le fondateur de / des villages d'enfants SOS a été né en / en **mille neuf cent quatre-vingt dix / mille neuf cent dix-neuf en tant que fils d'une / d'une famille pauvre.** (SOS-VP8/101)

Eine Kombination semantischer Kompression und Tilgung findet sich in folgenden Beispielen:

Beispiel (105):

Seine Ideen durchzusetzen fiel ihm zwar häufig – und angesichts der Starrsinnigkeit, mit der manche Behörden an längst überkommenen Richtlinien und Gesetzen festhalten, erstaunt dies keineswegs – nicht gerade leicht, ... (SOS/172)

**certaines autorités sont pas très flexibles et pour cette raison il est d'autant plus important de souligner le travail souple procuré par monsieur Gmeier.** (SOS-VP7/179)

Beispiel (106):

Unsere traditionellen Strukturen brechen unter dem Einfluß neuer, modernerer Bewegungen und Strömungen jeden Tag ein bißchen mehr auf, und, wenn wir nicht aufpassen, und dies ist meines Erachtens durchaus eine reelle Gefahr, in sehr naher Zukunft auseinander. (SOS/238)

nos structures ~~traditionnelles~~ / traditionnelles s'effondrent sous l'influence de nouveaux mouve / de nouveaux courants et si nous ne faisons pas attention si nous ne prenons pas en compte le danger réel **nous risquons le pire.** (SOS-VP12/242)

Die Verwendung der Strategie der Kompression wäre nur bei entsprechenden Vorgaben seitens des Auftraggebers bzw. Versuchsleiters gerechtfertigt. Dies war jedoch nicht der Fall. Aus diesem Grund dürfte es sich in den vorliegenden Fällen um Notstrategien handeln, die von den VPn für die Erhaltung der wichtigsten Aussagen eingesetzt werden. Die Tatsache, daß diese Strategie häufiger bei den Anfängern unter den VPn anzutreffen ist, spricht ebenfalls dafür.

### 7.3.5.2. Auslassungen

Ebenso gehört die einfache Auslassung unwesentlicher und redundanter Informationen zu den Notstrategien, die vor allem dazu dienen, den Abstand zum

AT nicht zu groß werden zu lassen. Auch hier kommt es darauf an, die für den Textzusammenhang wesentlichen Elemente von den unwesentlichen zu unterscheiden.

In Kapitel 7.2.2.1. wurden Auslassungen beschrieben, die in direktem Zusammenhang mit der Verbklammer stehen bzw. Teile der Verbklammer betreffen. Es wird davon ausgegangen, daß diese Auslassungen aus Gründen mangelnder Prozeßkapazitäten für effizientes Monitoring entstehen und dem Dolmetscher nicht bewußt sind. Unbewußte Auslassungen führen meist zu grammatikalisch defekten Sätzen. Bei den im folgenden behandelten Auslassungen handelt es sich dagegen um eine bewußte Entscheidung des Dolmetschers, ein Element oder mehrere auszulassen, und die grammatikalische Korrektheit des Satzes wird nicht berührt.

In Beispiel (107) fällt die Auslassung dem Zuhörer nicht auf, da es sich um ein Element unter mehreren in einer Aufzählung handelt:

### Beispiel (107):

Sie haben während der letzten Monate, in denen es um die Auswahl und Einladung der Gäste, deren Unterbringung, **die Reservierung der Örtlichkeiten** und Dutzende andere Kleinigkeiten ging, die durch die Organisation einer solchen Konferenz entstehen, hervorragende Arbeit geleistet. (SOS/116)

pendant les derniers mois dans lesquels il s'agissait d / d'inviter les / les personnes et de les héberger et toutes ces choses qui sont nécessaires pour l'organisation d'une telle conférence vous avez travaillé d'une façon excellente. (SOS-VP4/117)

Für die Auslassung in Beispiel (108) wäre ein Kontext denkbar, in dem diese gerechtfertigt wäre, z.B. wenn dem Zuhörer schon bekannt wäre, um welche Sitzung des Bundestages an welchem Tag es sich handelt. Eine zusätzliche Wiederholung wäre dann nur störend:

### Beispiel (108): SOS-VP6/329:

Die Ergebnisse unserer Sitzungen in der Arbeitsgruppe "Recht" werden im Anschluß an die Konferenz, wahrscheinlich schon zur nächsten Bundestagssitzung **am fünfzehnten Juni in Berlin**, im Rechtsausschuß des Bundestages von der Vorsitzenden unserer Konferenz, nämlich Ihnen, Frau Kaufmann, und dafür schon jetzt vielen Dank, vorgetragen werden. (SOS/325)

résultats de cette conférence seront probablement débattus au sein du comité au Bundestag sous la direction de madame Kaufmann. et madame Kaufmann présentera nos résultats. (SOS-VP6/329)

Es ist auch festzustellen, daß besonders nach der sehr kapazitätsintensiven Verdolmetschung von Zahlen vermehrt Auslassungen auftreten. Diese beruhen eventuell nicht auf einer bewußten strategischen Entscheidung des Dolmetschers, sondern darauf, daß die ausgelassenen Elemente wegen mangelnder AT-Rezeptionskapazitäten nicht gehört wurden<sup>94</sup>:

Beispiel (109): SOS-VP7/97:

Hermann Gmeiner, der Begründer der SOS-Kinderdörfer-Idee, wurde  
à cette conférence. monsieur

**neunzehnhundertneunzehn in Vorarlberg in Österreich**  
Gmeiner, le créateur des

**als Sohn eines Bäckermeisters und einer Schneiderin**  
villages SOS,

**in relativ ärmliche Verhältnisse** – man darf nicht vergessen,  
fut né en mille neuf cent quatre-vingt dix-neuf<sup>95</sup>

daß der erste Weltkrieg gerade erst vorüber war - hineingeboren.  
/ **quatre-vingt / mille neuf cent dix-neuf**

Er wurde im Alter von nicht einmal dreißig Jahren  
juste après la deu (eu) / après la première guerre mondiale.

Wie für Kompression und Tilgung läßt sich sagen, daß längere Auslassungen nur bei den Anfängern unter den VPn zu beobachten waren und deshalb die Zuordnung zu den Notstrategien naheliegt.

### **7.3.5.3. Schaffung lokaler Kohärenz**

Eine sehr häufig und auch von den erfahrenen VPn benutzte Strategie ist der Gebrauch verschiedener Mittel, die der Schaffung lokaler Kohärenz dienen. In der dolmetschunabhängigen, monolingualen Textproduktion zählen hierzu vor allem anaphorische und kataphorische Pronominalformen.

Aufgrund der AT-Abhängigkeit in der dolmetschspezifischen Textproduktion ist Vorausplanung für den Dolmetscher unmöglich. Damit fällt eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Verwendung kataphorischer Bezüge weg. Erwartungsgemäß finden sich im Korpus keine Elemente mit kataphorischer Funktion.

<sup>94</sup> Aufschluß kann hier wiederum nur die Befragung der VPn geben.

<sup>95</sup> [Lachen]

Dagegen weist das Korpus häufigen Gebrauch anaphorischer Elemente (Demonstrativpronomen etc.) auf. In folgenden Beispielen werden zur Herstellung der lokalen Kohärenz anaphorische Demonstrativpronomina verwendet. Dabei entsteht die Notwendigkeit für eine solche Strategie aus einer vorhergehenden Satzaufspaltung:

### Beispiel (110) (ebenso: SOS-VP5/200):

...er und seine Freunde gaben trotz aller Hindernisse immer wieder aufs neue sich selbst, all ihre Zeit und ihr Engagement und auch alle ihre finanziellen Mittel – und dies darf man keineswegs unterschätzen – für die gute Sache hin. (SOS/184)

mais Hermann Gmeiner et ses amis malgré tous les obstacles ont toujours mis à disposition les un les autres tout leur temps, tout leur engagement et tous les moyens financiers et cela est un aspect qu'on ne peut pas sous-estimer. **tout cela** a été mis à la disposition pour la bonne cause. (SOS-VP3/191)

### Beispiel (111):

Es muß in einer modernen, sich weiterentwickelnden Gesellschaft, und dies gilt wohl oder übel erst recht für die Industrienationen, die wir ja sind, möglich sein, daß sich neue, manchmal überraschende und unerwartete, auch unerfreuliche Strukturen aus den alten, überkommenen Traditionen heraus entwickeln und fortsetzen und sich wiederum zu ganz eigenen, neuen Traditionen, wenn dies kein Widerspruch in sich ist, erwachsen. (SOS/253)

dans une société moderne qui se développe et cela vaut aussi pour les nations industrialisées que nous sommes être possible que de nouvelles structures qui sont étonnantes et même quelques fois un peu irréalistes que **ces structures** se développent à de nouvelles traditions... (SOS-VP9/257)

### Beispiel (112):

dans un monde moderne qui évolue, dans une société qui évolue et cela est bien sûr surtout valable pour les nations industrielles que nous sommes il faut donc **dans un tel monde** de nouvelles options... (SOS-VP3/254)

Wenn das Element, auf das verwiesen wird, in zu großem zeitlichen Abstand steht, ist eine pronominale Wiederaufnahme oft zu undeutlich, da der Zuhörer den Bezug nicht mehr nachvollziehen kann. In Beispiel (111) und (112) haben die VPn deshalb nicht nur eine Pronominalform verwendet, sondern das Substantiv wiederholt und mit einem anaphorischen Begleiter versehen (*ces structures* bzw. *dans un tel monde*).

Das Verfahren der Wiederaufnahme des Substantivs hätte in Beispiel (113) auch angewendet werden müssen: *ceux-ci* bezieht sich hier auf *nouveaux modèles*, das schon vorher nur pronominal wiederaufgenommen wurde (*leur*) und somit im KZG des Zuhörers nicht mehr präsent sein dürfte:

Beispiel (113):

Auch für die Bundesrepublik gilt: Wenn neue Modelle des partnerschaftlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft entstehen, müssen sie nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung, und sobald sie in der Gesellschaft allgemein akzeptiert werden, selbstverständlich auch in unseren Gesetzen verankert werden. (SOS/274)

pour la République fédérale d'Allemagne vaut aussi que / le fait que si nous créons de nouveaux **modèles** d'un partenariat au monde / à travers le monde nous devons **leur** attribuer une certaine période de consolidation pour l'acceptation au sein des sociétés mais **ceux-ci** doivent aussi être ancrés dans nos lég / législations. (SOS-VP11/278)

Um eine pronominale, schwer nachvollziehbare Wiederaufnahme zu vermeiden, hat die VP in Beispiel (114) ein abstraktes Substantiv mit einem zurückweisenden Demonstrativum als 'künstlichem Subjekt' für den abgespaltenen Satz eingeführt (*cette évolution*). Dies zeugt von einer gründlichen Analyse sowie von einem ausgewogenen Kapazitätenmanagement: die VP gerät trotz der längeren Nominalform nicht in Zeitnot:

Beispiel (114) (SOS VP7/146):

Mal umgesetzt wurde. Seither  
peut-être

wurde die SOS-Kinderdorf-Idee und das SOS-Kinderdorf-Konzept  
vous connaissez cet endroit. depuis l'idée des villages SOS

in über hundertdreißig Ländern in der ganzen Welt –  
ainsi que le concept des villages SOS a été réalisé dans plus de

in den letzten Jahren vermehrt auch in den ehemaligen Ostblockländern,  
cent trente ans dans le monde entier. ces dernières années

worüber ich mich ganz besonders freue – begeistert aufgenommen  
beaucoup de villages furent également créés en ancienne Europe

und umgesetzt. Hermann Gmeiner nahm die  
de l'(eu) / l'Est. **je suis particulièrement ravie de cette évolution.**

Eine andere Methode, lokale Kohärenz zu schaffen, besteht in der zusätzlichen Betonung logischer Zusammenhänge, besonders durch das Hinzufügen von Konjunktionen, Adverbien etc. VP3 hat hiervon häufig Gebrauch gemacht, in ihrer Verdolmetschung des SOS-Textes findet sich überdurchschnittlich häufig (elf Mal) die begründende bzw. folgernde Konjunktion *donc* (vgl. Beispiel (115)). Dies ist ein Hinweis auf die in Kap. 5.5 postulierte Personengebundenheit von Strategien.

Beispiel (115):

Hermann Gmeiner, der Begründer der SOS-Kinderdörfer-Idee, wurde neunzehnhundertneunzehn in Vorarlberg in Österreich als Sohn eines Bäckermeisters und einer Schneiderin in relativ ärmliche Verhältnisse – man darf nicht vergessen, daß der erste Weltkrieg gerade erst vorüber war - hineingeboren. (SOS/97)

Hermann Gmeiner **donc**, le fondateur de l'idée des villages d'enfants SOS est né en mille neuf cent dix-neuf au Vorarlberg en Autriche. il était fils d'un boulanger et d'une couturière. c'était **donc** des conditions plutôt pauvres. on ne p / doit pas oublier bien sûr que la première guerre mondiale venait tout juste de se terminer lorsqu'est né Hermann Gmeiner. (SOS-VP3/98)

Die Schaffung lokaler Kohärenz durch Hinzufügen anaphorischer oder sonstiger sinnkonstituierender Elemente ist eine einfach anzuwendende Strategie, die nicht übermäßig Kapazitäten in Anspruch nimmt. Durch die verständniserleichternde Wirkung erleichtert die Strategie nicht nur dem Zuhörer die Arbeit, sondern hilft auch dem Dolmetscher selbst, die syntaktische Übersicht zu bewahren und syntaktische Simplifizierungen vorzunehmen.

Allerdings muß bei Gebrauch der Strategie beachtet werden, daß die Bezüge eindeutig sind und das KZG des Zuhörers nicht überlasten. Dies kann auch durch Explizitierung bzw. Hinzufügen eigener, interpretativer Elemente durch den Dolmetscher geschehen.

Werden die logischen Bezüge bei Zurückweisung etc. nicht klar, kann die Strategie wegen mangelnder Klarheit aber auch zur Erschwernis des Verständnisses beim ZT-Hörer führen.

#### **7.4. Dolmetschverhalten bei bestimmten Verbklammern**

Für die Versuchsergebnisse wurden Schwankungen der Dolmetschleistung in Abhängigkeit von der Klammerart erwartet (vgl. Kap. 7.1.). Dabei könnten sowohl die unterschiedliche Verteilung von Informationen auf die Klammerteile, als auch die Unterschiede zwischen Haupt- und Nebensatzklammern eine Rolle spielen.

Im folgenden Kapitel soll der während der Untersuchung des Korpus entstandene Eindruck referiert werden. Es handelt sich hierbei nicht um eine statistisch unterlegte Analyse, denn dies würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen, sondern es sollen vielmehr die auffallenden Tendenzen angesprochen werden.

### **7.4.1. Hauptsatzklammern**

Es gibt im Korpus keine Hinweise darauf, daß kombinierte Klammern einen höheren Schwierigkeitsgrad für die Dolmetschleistung darstellen. Deshalb wird im folgenden von einer dahingehenden Unterscheidung abgesehen. Es werden ausschließlich strukturdominante, d.h. das Finitum liefernde, Klammern (vgl. Kap. 1.2.2.4., Kombinierte Klammern) als Ausgangspunkt für eventuelle Beobachtungen genommen. Welche Klammern bzw. Verbformen im einzelnen an der betreffenden Verbklammerkombination beteiligt sind, wird nicht berücksichtigt.

#### **7.4.1.1. Lexikalklammern**

Die Lexikalklammern des Korpus scheinen - wie schon die Ergebnisse des monolingualen Lückentests (vgl. Kap. 3.3.) gezeigt haben - auch beim Dolmetschen leicht antizipierbar zu sein. Hierfür gibt es vor allem zwei Gründe:

1. Es handelt sich um eine festgefügte Wendung.  
In diesem Fall kann der semantische Gehalt des Nachverbs problemlos antizipiert werden.  
Beispiele: B31: *nahm* (**Herausforderung**) – *an*; B41: *führen* - *vor Augen*. Die letztgenannte Klammer haben neun von dreizehn VPn richtig antizipiert.<sup>96</sup>
2. Gesellschaftlich determinierte Textkonventionen ermöglichen die Antizipation des zweiten Klammerteils.  
Z.B. ist es bei Eröffnungsreden üblich, zunächst bestimmten Personen seinen Dank auszusprechen, wie z.B. in B3: *spreche* – (**Anerkennung**) *aus* geschehen.

Aus den genannten Gründen konnten die Lexikalklammern im Korpus meist antizipiert werden und stellten insgesamt keine besondere Schwierigkeit in der Verdolmetschung dar. Dieses Ergebnis bestätigt die Beobachtungen aus dem Lückentest.

#### **7.4.1.2. Grammatikalklammern**

Dagegen bereitete die Gruppe der Grammatikalklammern größere Probleme, was aufgrund der scharfen Trennung zwischen formaler Information im ersten und semantischer Information im zweiten Klammerteil erwartet wurde und den Ergebnissen des Lückentest entspricht. Erwähnenswert sind für diese Gruppe Tempuskammern und Modalklammern.

Unter den **Tempuskammern** wurden als häufige Strategien Satzaufspaltung oder Anteposition gewählt, so z.B. bei der Klammer B6: *haben (Arbeit) geleistet*. Bei zu monotoner koordinierter Satzstruktur oder einer übermäßig langen Reihe vorangestellter Elemente wurde dabei teilweise die stilistische Präsentation des ZT beeinträchtigt.

Wie die Ergebnisse des Lückentests (Kap. 3.3.) erwarten ließen, fiel den VPn die Antizipation der Tempusklammer Klammer B61: *werden – vorgetragen werden* schwer. Hier gab es vielfach Auslassungen, die durch die im Mittelfeld stehenden Zahlen und Namen und den dadurch erhöhten Kapazitätsbedarf bedingt sein dürften. Gleiches gilt für die Klammer B29/B30: *wurde aufgenommen und umgesetzt*. Wenn hier eine akzeptable Verdolmetschung geliefert wurde, wurde dies mit einem relativ großem *Décalage* realisiert.

In der Gruppe der Grammatikklammern haben die **Modalkammern** die größten Schwierigkeiten bereitet. Dies läßt sich dadurch erklären, daß die Modalkammern des Korpus die umfangreichsten Mittelfelder aufweisen. Beispiele hierfür sind B8: *scheint – wachzurufen* und B60: *soll – hinweisen*.

Die Komplexität der umklammerten Mittelfelder (eingebettete Hauptsätze, Nebensätze, satzwertige Einschübe) mögen den Schwierigkeitsgrad der Verdolmetschung noch gesteigert haben. Eine häufig gewählte Strategie bei diesen weitgreifenden Modalkammern waren Antizipation mit anschließender Präzisierung oder gegebenenfalls Korrektur. (z.B. B56: *muß - eine Antwort geben*).

Die wenigen anderen Grammatikklammern wie **Passivklammern** schienen hingegen weniger Probleme zu bereiten: B22: *wurden – hineingeboren* wurde von allen VPn korrekt antizipiert. Es kann auch hier davon ausgegangen werden, daß dies aufgrund von allgemein bekannten Textkonventionen (der Redner kommt auf das Leben H. Gmeiners zu sprechen und beginnt mit seinem Geburtsjahr) möglich war.

#### **7.4.1.3. Kopulakammern**

Die Kopulakammern bereiten im Dolmetschprozeß wie auch im monolingualen Lückentest Probleme, da hier die gesamte semantische Information im zweiten

---

<sup>96</sup> Drei VPn verwendeten eine andere Konstruktion, eine VP dolmetschte das Verb gar nicht.

Klammerteil steht. Die Dolmetschergebnisse bei der einzigen im Korpus vorhandenen Kopulaklammer (B25: *wurde – zum Begründer*) lassen sich in zwei Gruppen teilen: die erste Gruppe der VPn hat eine vollständige oder (unbeabsichtigt) unvollständige Verdolmetschung vorgenommen (SOS-VP13/128 bzw. SOS-VP11/128) oder den nominalen zweiten Klammerteil als verbale Form übersetzt (Transposition, vgl. Kap. 7.3.3.7.). Die zweite Gruppe hat den zweiten Klammerteil oder die gesamte Verbform gar nicht gedolmetscht (Auslassung, Satzabbruch etc.): Dies betrifft sieben VPn.

Für die Verbklammer im HS läßt sich zusammenfassend feststellen, daß nur bei Sätzen extremer Komplexität oder bei Mittelfeldern großen Umfangs ernsthafte Dolmetschprobleme auftraten. Die Qualität der Verdolmetschung hängt insbesondere davon ab, ob eine Antizipation möglich ist bzw. das *Décalage* so angepaßt werden kann, daß keine Kapazitätenüberlastung entsteht. Die erfahreneren VPn zeigten in diesen Fällen strategisches Dolmetschverhalten mit einer starken Tendenz zu den AT-strukturunabhängigen Strategien wie Satz-aufspaltung oder auch Korrigierendes *Résumé*.

### **7.4.2. Nebensatzklammern**

Ebenso wie bei den HS-Klammern scheint auch für die NS-Klammer die Komplexität des am Satzende stehenden Verbkomplexes keine Rolle für die Verdolmetschung zu spielen. Es ist zu vermuten, daß modale Färbungen, temporale Angaben etc. entweder aus dem Kontext abgeleitet werden konnten oder nicht gedolmetscht wurden, da sie für eine adäquate Verdolmetschung nicht entscheidend waren. Allerdings enthielt das untersuchte SOS-Korpus nur sehr wenige umfangreiche NS-Klammern.

Die Klammer im **Relativsatz** B10: *die - geboten haben* stellte keine besondere Dolmetschschwierigkeit dar. Die Übersetzung des Verbs wurde meist mit einem allgemeineren Verb (*aider*) antizipiert und nur in wenigen Fällen wurde eine Präzisierung vorgenommen. Dagegen wurde bei der Relativsatzklammer B19: *der – wird teilnehmen können* häufiger zunächst falsch oder unpräzise antizipiert und dann eine Präzisierung bzw. Korrektur vorgenommen. Hier kommt die Tatsache zum Tragen, daß das Relativpronomen keinen Hinweis auf die semantische Information des zweiten Klammerteils liefert. Antizipierende Dolmetschstrategien beruhen hier ausschließlich auf Kontextinformationen und können erfolgreich sein, wenn diese richtig interpretiert werden.

Andere NS-Klammern wurden eher mithilfe von *Décalage*-Strategien gedolmetscht. Beispiele hierfür sind B47,48,50: *daß – entwickeln, fortsetzen, erwachsen* und B51: *wenn – entstehen*.

Erwähnenswert ist auch die letzte Klammer des Korpus, B65: *daß - leiten lassen werden*. Hier wurde von 6 VPn antizipiert, bei 3 VPn entstand durch das Warten auf das Verb eine längere, kommunikativ auffällige Pause, 4 VPn dolmetschten die Verbklammer mithilfe einer *Décalage*--Strategie.

Zusammenfassend muß zu den NS-Klammern festgehalten werden, daß keine besonderen, auf die Klammerstellung zurückzuführenden Dolmetschschwierigkeiten auftraten. Die NS-Klammern konnten aufgrund des Kontextes antizipiert oder dank der im Korpus nicht sehr umfangreichen NS-Mittelfelder mittels *Décalage* gedolmetscht werden.

## **8. Zusammenfassung**

### **8.1. Verbklammer als Problem beim Simultandolmetschen**

Es wurde zu Beginn die Vielfalt der im Deutschen vorkommenden Klammerphänomene dargestellt. Im Zentrum der Darstellung standen dabei die verschiedenen Varianten der Verbklammer. Es zeigte sich, daß besonders Grammatikal- und Kopulaklammern eine Verschiebung der semantischen Verbinformation auf den hinteren Teil des Satzes bewirken.

Im darauffolgenden Abschnitt wurden die Gestaltungsmöglichkeiten und -faktoren für die durch die Verbstellung determinierten Satzfelder im Deutschen untersucht. Vor allem interessierte hier das Mittelfeld als von der Verbklammer umfaßter Raum und Informationsspeicher des Satzes. Die Dehnbarkeit des Mittelfeldes hinsichtlich Umfang (nominale oder pronominale Repräsentation) und Art (Subjekt, Objekt, Ergänzungen, Angaben, satzwertige Einschübe, Nebensätze etc.) der dort anzutreffenden Elemente wurde als entscheidender Faktor für den Komplexitätsgrad eines Satzes festgehalten.

In einem monolingualen Lückentest mit deutschen Muttersprachlern wurde das Korpus des Dolmetschversuchs daraufhin untersucht, ob unter mündlichen, monolingualen Bedingungen die Antizipation der zweiten Verbklammerteile möglich ist. Die Ergebnisse zeigten schwankende Antizipierbarkeit in Abhängigkeit von der Art der Klammer: Lexikalklammern erwiesen sich als leichter antizipierbar als Grammatikal- und Kopulaklammern. Dagegen wurde keine Tendenz zur Abnahme der semantisch äquivalenten Antworten in Abhängigkeit vom Klammerumfang festgestellt; Schwierigkeiten bei der Antizipation traten sowohl bei langen als auch bei kurzen Klammern auf. Die Antizipierbarkeit der Klammern verbesserte sich jedoch, wenn Kontext bzw. Weltwissen auf die Fortsetzung der Verbklammer schließen ließen.

Anschließend wurden die grundsätzlichen Möglichkeiten für die Übertragung der Verbklammerstruktur ins Französische untersucht. Als Hauptunterschied zwischen den beiden Sprachen wurde die unterschiedliche Dehnbarkeit bzw. Aufnahmefähigkeit des Mittelfeldes festgehalten; im Französischen sind die Bedingungen für die Besetzung des Mittelfeldes sehr viel restriktiver als im Deutschen und es können nur ausgewählte Elemente darin Platz finden. Andererseits wurde die Widersprüchlichkeit der französischen Verhältnisse betont, da neben der stark eingegrenzten

Gruppe von relativ kurzen Elementen (Adverbien u.ä.) auch größere, sogar satzwertige Elemente in der Mittelfeldposition anzutreffen sind; die genauen Bedingungen bzw. grammatischen Regeln hierfür sind jedoch nur von Fall zu Fall zu bestimmen. Als weiterer grundsätzlicher Unterschied wurden die geringeren prosodischen Gestaltungsmittel und die stärkere syntaktische Serialisierung des Französischen gegenüber der variablen Prosodie des Deutschen hervorgehoben.

Da im Dolmetschprozeß vor allem die Art und Weise des Verstehens eine entscheidende Rolle spielt, wurden anschließend die wichtigsten Faktoren des Sprachverstehens erörtert: Die Unterschiede zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation, die Wahrnehmung und Zuordnung semantischer und syntaktischer Muster durch den Hörer und - als Voraussetzung hierfür - die Segmentierung der Sprache und der Rückgriff auf schon Bekanntes wurden dargestellt. Das Zusammenspiel der genannten Mechanismen erlaubt dem Hörer, Hypothesen über den Fortgang des Textes aufzustellen. Dieser Vorgang der Antizipation ist grundlegend für jede Kommunikation, und gewinnt ganz besonders im Zusammenhang mit Phänomenen syntaktischer Distanzstellung an Bedeutung: auf das Wissen über den semantischen Gehalt des Nachverbs kann bei erfolgreicher Antizipation quasi verzichtet werden. Jedoch funktioniert die Antizipation im Dolmetschprozeß anders als in der 'normalen', monolingualen Kommunikation: der Hörer kann seine Hypothese jederzeit revidieren, während der Dolmetscher sich unwiderbringlich festlegen muß. Er muß darüber hinaus seine Aufmerksamkeit auf verschiedene Prozesse aufteilen. GILES (1995) *Effort-Modell* stellt diese Prozesse des Kapazitätenmanagement dar. Um ein effizientes Kapazitätenmanagement, d.h. eine Überbelastung der verfügbaren Prozeßkapazitäten, zu vermeiden, bedient sich der Dolmetscher bestimmter Strategien; diese sind aufgabenbezogen, sprachenpaarabhängig und in ihrer Anwendung mehr oder weniger kapazitätsintensiv. So wird der Dolmetschprozeß in dieser Arbeit als ein Prozeß verstanden, in dem der Dolmetscher bestrebt ist, mithilfe der angewendeten Strategien eine Überbelastung seiner vorhandenen Kapazitäten, d.h. einen Abfall seiner Dolmetschleistung, zu vermeiden.

Nach Erläuterung des Versuchsablaufs und der Korpustexte wurde die Auswertung desselben vorgenommen. Hierbei kam es besonders auf die Hervorhebung der durch Verbklammern verursachten Fehler an. Typisch waren lange Pausen im Output, Satzbrüche, unangemessene Intonation und unbeendete Sätze aufgrund von Fehlplanungen. Bemerkenswert waren hier die unbewußten Auslassungen, die

häufig den einen oder anderen Teil der Klammer betrafen und zu grammatikalisch unkorrekten Sätzen führten.

In der Folge richtete sich das Augenmerk auf die Strategien, die von den VPn zur Überwindung verbklammerbedingter Schwierigkeiten angewendet wurden. Einige der beobachteten Strategien, wie die Antizipation, waren schon aus der monolingualen Kommunikation bekannt. Es wurde festgestellt, daß im Korpus auch Klammern antizipiert wurden, die im monolingualen Lückentest größte Probleme bereiteten. Es stellt sich daher die Frage, ob die Antizipation im Dolmetschprozeß möglicherweise besser funktioniert als in der monolingualen Kommunikation. Eine Erklärung ist vielleicht das stärker sensibilisierte Sprachgefühl der Dolmetschstudenten im Vergleich zum Sprachempfinden muttersprachlicher Sprecher. Weiterhin wäre denkbar, daß im Lückentest durch die Komplexität des Mittelfeldes (das ja vollständig vorgelesen wurde) der Überblick über die Satzstruktur verloren geht und dadurch im Lückentest die Antizipationsleistung beeinträchtigt wurde. Dagegen wird in der Dolmetschsituation früher, d.h. noch vor Vervollständigung des Mittelfeldes, antizipiert, so daß der Dolmetscher nicht durch die eventuell komplexe Struktur desselben verwirrt wird.

Eine andere Strategie als Antwort auf Verbklammerstrukturen besteht in der Variation, vor allem der Verlängerung des Abstandes zum AT, d.h. der Dolmetschinsatz wird zeitlich verzögert. Die VPn zeigten teilweise sehr ausgefeiltes Verhalten, indem artifiziell (durch Verringerung des Sprechtempos bzw. Dehnung der einzelnen Wörter) der Moment hinausgezögert wurde, in dem das Verb für die ZT-Produktion gebraucht wurde, und zwar solange, bis das Verb bzw. der zweite Klammerteil im AT genannt wurde. Diese Strategie wurde *Décalage adapté* genannt.

Die dritte Gruppe von Strategien setzte auf syntaktischer Ebene an. Unter dem Gesichtspunkt des strategischen Dolmetschverhaltens wurde auch die Imitation der AT-Syntax als Strategie verstanden, die jedoch aufgrund der restriktiveren Stellungsverhältnisse des französischen Mittelfeldes nur bei weniger umfangreichen AT-Mittelfeldern zu guten Ergebnissen führte. Die zielsprachengerechte Umformung der AT-Syntax mittels Satzaufspaltung und Einfügung explizitierender Elemente führte dagegen zu guten Dolmetschleistungen. Ebenfalls gute Ergebnisse wurden durch Anteposition einerseits und Nachtragsstrategie andererseits erzielt, auch wenn besonders die Nachtragsstrategie auch als Notstrategie auftrat.

Die besonders nach semantisch nicht-äquivalenter Antizipation auftretenden Verbesserungsstrategien in Form von Korrektur und Präzisierung erwiesen sich als kapazitätsintensiv und verlangten einen entsprechenden Umfang an Prozeßkapazitäten. War dies gegeben, waren wirksame und für den Hörer unauffällige Korrekturen zu beobachten. Allerdings wurden auch vermehrt unnötige und daher hyperkorrekte Korrekturen festgestellt, die durch eine Überbelastung der Monitoringkapazitäten verursacht wurden.

Insgesamt meisterten die fortgeschritteneren VPn die verbklammerbedingten Schwierigkeiten besser als die Anfänger und arbeiteten mit einer größeren Bandbreite und Kombination mehrerer Strategien. Dies ist als deutlicher Hinweis zu werten, daß der Umfang an Prozeßkapazitäten und ihr Management durch entsprechendes Training entwickelt und verbessert werden können.

### **8.2. Didaktische Konsequenzen**

Die Beobachtungen aus dem Dolmetschversuch legen einige Folgen für die Praxis des Lernens und Lehrens nahe:

Ein Standardrepertoire an strategischen Reaktionen bei bestimmten syntaktischen Konstruktionen sollte durch entsprechende Übungen erworben werden. Hierzu gehören Anteposition, Nachtrag, Satzaufspaltung, Antizipation etc. Voraussetzung ist das Trockentraining unter nicht-dolmetsch Bedingungen wie z.B. Spontanübersetzen einer schriftlichen Vorlage, bei dem der Student die syntaktischen Unterschiede deutlich und in ihrer Gegenüberstellung mit der Fremdsprache wahrnimmt und Strategien für die zielsprachengerechte Übertragung syntaktischer Muster entwickelt. In Bezug auf die Verbklammer ist besonders wichtig, daß die Abfolge des AT bei diesen Übungen nicht vorweggenommen werden kann (Abdecken des Textes). Auf diese Weise können vor allem syntaktische Transformationsstrategien trainiert werden. Außerdem wäre es wünschenswert, die Antizipationsfähigkeit zu erweitern, z.B. durch Lückentexte oder durch Vorgabe von Satzanfängen, bei denen dann nach jedem zusätzlich gegebenen Element Spekulationen über den Fortgang des Satzes angestellt werden könnten.

Vorrangiges Ziel solch syntaktischer Übungen sollte die Bewußtmachung der syntaktischen Problemstellung und der strategischen Dolmetschreaktion sein. Besonders die in Kap. 7.2.2.1. beschriebenen unbeabsichtigten bzw. unbewußten Auslassungen zeigen, daß problemträchtige syntaktische Strukturen, aber auch die

Speicherungsprozesse, die dadurch notwendig werden und die beim Dolmetschen normalerweise weitgehend automatisch ablaufen, bewußt gemacht werden müssen.

### 8.3. Ausblick

Im Laufe der Untersuchung verbklammerbedingter Dolmetschschwierigkeiten traten verschiedene Fragen auf, die im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden konnten, deren Klärung jedoch von Interesse wäre.

Die Gegenüberstellung von Dolmetschergebnissen aus Versuchen, in denen der Text in verschiedenen Formen (per Video, Tonband, *live*) dargeboten wurde, könnte weitere Rückschlüsse auf die Bedeutung der Mündlichkeit der Dolmetschsituation bieten.

Die synchrone Transkription der Tonbandaufnahmen erwies sich als sehr mühselig. Ein interdisziplinärer Ansatz für die Erarbeitung einer entsprechenden Computer-Software für synchrone Spracherkennung könnte hier Abhilfe schaffen und eventuell zu einer computeranimierten Darstellung der Versuchsergebnisse, z.B. in Form eines digital vorliegenden Textes mit 'unterlegter' Tonspur in Originalton, gelangen.

Bei der Auswertung der Versuchsergebnisse zeigte sich, daß die einzige französische Muttersprachlerin größere Schwierigkeiten mit der Verdolmetschung der Verbklammern zu haben schien als die deutschen Muttersprachler. Ein Folgeversuch zur Überprüfung dieser Beobachtung wäre wünschenswert, da daraus Rückschlüsse auf die Praxis der Dolmetschdidaktik für deutsche und französische Muttersprachler (oder Sprecher anderer SVO-Sprachen) zu ziehen wären.

Bei der Betrachtung der Transposition als Dolmetschstrategie fiel auf, daß diese insbesondere bei Kopulaklammern zu einer erheblichen Kapazitäten'ersparnis' verhilft. Aufgrund der geringen Zahl an Kopulaklammern im Korpus konnte diese Aussage jedoch nicht genügend untermauert werden. Eine Untersuchung zu dieser Frage wäre deshalb denkbar.

Es wurde der Charakter der Verbklammer als strukturbedingendes Merkmal neben anderen Klammerphänomenen im Deutschen betont. Insbesondere bereitet auch die Nominalklammer bei der Verdolmetschung ins Französische Schwierigkeiten, die durch die nahezu umgekehrten Verhältnisse der Stellung der Attribute im Deutschen (Linkserweiterung) und im Französischen (Rechtserweiterung) zurückgehen.

Hier wäre auch ein Vergleich interessant zwischen den beim "Warten auf das Substantiv" verwendeten Dolmetschstrategien und den "Warten auf das Verb"-Strategien.

## Literaturverzeichnis

- ADMONI, Wladimir G. (1962): Die umstrittenen Gebilde der dt. Sprache von heute; Teil II: Der Satzrahmen. Muttersprache 72, (1962), S. 166-171.
- (1966, <sup>4</sup>1982): Der deutsche Sprachbau. München.
- (1973): Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. München.
- ALBRECHT, Jörn (1970): Le français langue abstraite? Diss., Universität Tübingen.
- ALBRECHT, Sigrid (1990): Translationstheorie und Anwendbarkeit auf das Simultandolmetschen. Diplomarbeit, IÜD der Universität Heidelberg.
- ANDERSON, John R. (<sup>2</sup>1989): Kognitive Psychologie. Eine Einführung. Heidelberg.
- ASKEDAL, Johann Ole (1988): Zur Beschreibung der "Satztypen" und "Satzarten" des Deutschen im Rahmen einer topologischen Stellungfeldanalyse. Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik 24 (1988), S. 7-25.
- BALLY, Charles (1932, <sup>4</sup>1965): Linguistique générale et linguistique française. Bern: Francke.
- BECHADE, Hervé D. (1986): Syntax du français moderne et contemporain. Paris: Presses Universitaires.
- (1992): Phonétique et morphologie du français moderne et contemporain. Paris: Presses universitaires.
- BEHAGHEL, Otto (1930): Von deutscher Wortstellung. Zeitschrift für Deutschkunde 44 (1930), S. 81-89.
- (1932): Deutsche Syntax, Bd. 4. Heidelberg.
- BENES, E. (1968): Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt. Muttersprache 10 (1968), S. 289-298.
- BIERWISCH, Manfred (1965, <sup>7</sup>1971): Grammatik des deutschen Verbs. Berlin.
- (Hg.) (1980): Psychologische Effekte sprachlicher Strukturkomponenten. München.
- BLUMENTHAL, Peter (1983): Syntax und fachsprachliche Syntax im deutsch-französischen Sprachvergleich. Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 93 (1983), S.44-69.
- (1987): Sprachvergleich deutsch - französisch. Tübingen.
- BOOST, Karl (<sup>5</sup>1964): Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Der Satz als Spannungsfeld. Berlin.
- BÜHLER, Hildegund (1989): Discourse Analysis and the Spoken Text - a Critical Analysis of the Performance of Advanced Interpretation Students. In: GRAN/DODDS (Hgg.) (1989), S. 131-137.
- CARTELLIERI, Claus (1983): The unescapable dilemma: quality and/or quantity. Babel 29/4 (1983), S. 209-213.
- CONFAIS, Jean-Paul (1994): Grammaire explicative. Schwerpunkte der französischen Grammatik für Leistungskurs und Studium. Ismaning.
- CRAIG, Gordon A. (1982): Über die Deutschen. München.
- DAM, Ine Mary van (1989): Strategies of Simultaneous Interpretation. In: GRAN/DODDS (Hgg.) (1989), S. 167-176.

- DARÒ, Valeria (1989): Speaking Speed during Simultaneous Interpretation. A discussion on its neuropsychological Aspects and possible Contributions to Teaching. In: GRAN/TAYLOR (Hgg.) (1990), S. 83-92.
- (1992): Neuropsychologische und Neurolinguistische Aspekte des Simultandolmetschprozesses. Babel 38 (1992), S. 1-9.
- DAUZAT, Alfred (Nachdruck der Ausgabe von 1940, 1977): Le génie de la langue française. Paris: Guénégaud.
- DEJEAN LE FEAL, Karla (1981): L'enseignement des méthodes d'interprétation. In: DELISLE (Hg.) (1981), S. 81-98.
- DELISLE, Jean (Hg.) (1981): L'enseignement de l'interprétation et de la traduction. De la théorie à la pédagogie. Ottawa: Université d'Ottawa.
- DRACH, Erich (Faksimile der 3. Ausgabe von 1940, 1963): Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Darmstadt.
- DUDEN (<sup>6</sup>1998): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim u.a.
- EBERT, Robert P. (1978): Historische Syntax des Deutschen. Stuttgart.
- EGGERS, H. (1962): Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart. Studium Generale 15 (1962), S. 49-59.
- ENGEL, Ulrich (1970): Regeln zur Wortstellung. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5 (1970), S. 7-148.
- /GREBE, Paul (Hgg.) (1974): Sprachsystem und Sprachgebrauch. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag. Düsseldorf.
- (1977, <sup>3</sup>1994): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin.
- (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg.
- ENTZENSBERGER, Jürg (1979): Die Wortstellung der deutschen Gegenwartssprache als Forschungsobjekt; mit einer kritischen referierenden Bibliographie. Berlin u.a.
- ERBEN, Johannes (<sup>2</sup>1998): Grundzüge der deutschen Syntax. Berlin.
- ESSEN, Otto von (1964): Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation. Ratingen u.a.
- FLORES D'ARCAIS, Giovanni B. (1978): The Contribution of Cognitive Psychology to the Study of Interpretation. In: GERVER/SINAIKO (Hgg.) (1978), S. 385-402.
- FOURQUET, Jean: Die verbalen Zusammensetzungen des Neuhochdeutschen. Trennbare und untrennbare Partikeln. In: ENGEL/GREBE (Hgg.) (1974), S. 98-111.
- GARCIA-LANDA, Mariano (1981): La "théorie du sens", théorie de la traduction et base de son enseignement. In: DELISLE (Hg.) (1981), S. 34-53.
- GERVER, David / SINAIKO, H. Wallace (1978): Language Interpretation and Communication. New York: Plenum Press.
- GILE, Daniel (1984): Des difficultés de la transmission informationelle en interprétation simultanée. Babel 30 (1984), S. 18-25.
- (1990): Research Proposal for Interpreters, in: GRAN/TAYLOR (Hgg.) (1990), S. 226-236.
- (1995): Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training. Amsterdam u.a.: John Benjamins.
- GRAN, Laura / DODDS, John (Hgg.) (1989): The theoretical and practical aspects of teaching conference interpretation. Udine: Campanetto.

- / TAYLOR, Christopher (Hgg.) (1990): Aspects of Applied and Experimental Research on Conference Interpreting. Udine: Campanetto.
- GREVISSE, Maurice (<sup>13</sup>1993): Le bon usage. Grammaire française. Refondue par André Goosse. Paris: Duculot.
- / GOOSSE, André (1995): Nouvelle grammaire française. Paris: Duculot.
- HELBIG, Gerhard / BUSCHA, Joachim (<sup>15</sup>1993): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig u.a.
- HOBERG, Ursula (1981): Die Wortstellung in der deutschen Gegenwartssprache. München.
- HÖNIG, Hans G. (1998): Sind Dolmetscher bessere Übersetzer? Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 24 (1998), S. 323-343.
- ILG, Gérard (1978): De l'allemand vers le français. Parallèles 1 (1978), S. 69-99.
- INEICHEN, Gustav (1999): Sprachvergleich zwischen Französisch und Deutsch. In: Typologie und Sprachvergleich im Romanischen. Aufsätze von 1973-1998. Hg. von Noll, Volker. Heidelberg. S. 120-131.
- KADE, Otto / CARTELLIERI, Klaus (1971): Some Methodological Aspects of Simultaneous Interpreting. Babel 17/2 (1971), S. 12-16.
- KALINA, Sylvia (1998): Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen. Tübingen.
- / KOHN, Kurt (1991): Zur Rolle der Theorie in der Dolmetscherausbildung. In: MATTHEIER, Klaus J. (Hg.) (1981): Ein Europa - viel Sprachen. Kongreßbeiträge zur 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, GAL e. V. Frankfurt/M. u.a.
- KEFER, Michael/ Lejeune, Joseph (1974): Satzglieder innerhalb eines Verbkomplexes. Deutsche Sprache 3 (1974), S. 322-333.
- KERN-RUSSELLE, R. (1974): Zum Klammerprinzip im deutschen Satz. Sprachspiegel 30 (1974), S. 12-13.
- KLEIN, Hans-Wilhelm (<sup>3</sup>1968): Phonetik und Phonologie des heutigen Französisch. München.
- / KLEINEIDAM, Hartmut (1983): Grammatik des heutigen Französisch. Stuttgart u.a.
- KOHN, Kurt (1990): Dimensionen lernersprachlicher Performanz. Theoretische und empirische Untersuchungen zum Zweitsprachenerwerb. Tübingen.
- KRENN, Herwig (1995): Französische Syntax. Berlin.
- KROPAT, Nicole (1994): Die Satzaufspaltung als Strategie beim Simultandolmetschen am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch-Englisch. Diplomarbeit, IÜD der Universität Heidelberg.
- LAMBERT, Sylvie (1989): Information Processing among Conference Interpreters: a Test of the Depth-of-Processing Hypothesis. In: GRAN/DODDS (Hgg.) (1989), S. 83-91.
- LEDERER, Marianne (1978): Simultaneous Interpretation - Units of Meaning and other Features. In: GERVER/SINAÏKO (Hgg.) (1978), S. 323-332.
- (1981): La traduction simultanée – Expérience et théorie. Paris: Minard.
- (1994): La traduction aujourd'hui. Le modèle interprétatif. Paris: Hachette.
- LE GOFFIC, Pierre (1993): Grammaire de la phrase française. Paris: Hachette-Livres.

- LEE, Duk-Ho (1979): Aspekte der deutschen Syntax. Untersuchungen zur deutschen Syntax mit besonderer Berücksichtigung der Wortstellung. München.
- LE NY, Jean-François (1978): Psychosemantics and Simultaneous Interpretation. In: GERVER/SINAIKO (Hgg.) (1978), S. 289-298.
- LÖRSCHER, Wolfgang (1989): Strategien des Übersetzungsprozesses. Linguistische Berichte. Forschung. Information. Diskussion 119 (1989), S. 53-84.
- MACHEINER, Judith (1995): Übersetzen. Ein Vademecum. Frankfurt/M.
- MALBLANC, Albert (1968): Stylistique comparée du français et de l'allemand, Paris: Marcel Didier.
- MARCHELLO-NIZIA, Christiane (1995): L'Evolution du Français. Ordre des mots, démonstratifs, accent tonique. Paris: Armand Colin.
- MARSCHALL, Matthias (1994): Satzklammer und Textverstehen. Zur Funktion der Verbendstellung im Deutschen. Deutsche Sprache 22 (1994), S. 310-330.
- MAURER, Friedrich (1926): Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Heidelberg.
- MEISENBURG, Trudel / SELIG, Maria (1998): Phonetik und Phonologie des Französischen. Stuttgart.
- MILLER, George A. (1956): The magical number seven plus or minus two: Some limits in our capacity for processing information. Psychological Review (1956), S. 81-97.
- NICHOLSON, Nancy Schweda (1992): Linguistic theory and simultaneous interpretation: Semantic and pragmatic considerations. Babel 38 (1992), S. 90-100.
- PIEPER, Werner (Hg.) (1985): Mark Twain. Ein Amerikaner in Heidelberg. Sein Bummel durch Deutschland 1878. Löhrbach.
- PÖCHHACKER, Franz (1994): Simultandolmetschen als komplexes Handeln. Tübingen.
- POLENZ, Peter von (1991): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1: Einführung in Grundbegriffe, Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit. Berlin u.a.
- PRESCH, Gunter (1977): Syntaktische Diskontinuität. Linearität als grammatisches Prinzip und als Problem sprachlicher Rezeption. Hildesheim u.a.
- RÖMER, Lothar (1968): Einige syntaktische Gesetzmäßigkeiten beim Simultandolmetschen. Fremdsprachen, Beiheft 2 (1968), S. 65-72.
- RIEDMÜLLER, Thomas (1989): Strategien beim Simultandolmetschen. Mit Beispielen aus Verdolmetschungen aus dem Spanischen ins Deutsche. Diplomarbeit, IÜD der Universität Heidelberg.
- SCHRÖDER, Peter (1984): Wortstellung in der deutschen Standardsprache. Versuch einer empirischen Analyse zu topologischen Aspekten von Texten gesprochener Sprache. Diss., Mannheim.
- SELESKOVITCH, Danica (1978): Language and Cognition. In: GERVER/SINAIKO (Hgg.) (1978), S. 333-342.
- (1984, <sup>3</sup>1996): Interpréter pour traduire. Paris: Didier Erudition.
- / LEDERER, Marianne (1989): Pédagogie raisonnée de l'Interprétation. Paris: Didier Erudition.
- SÖLL, Ludwig (1974): Gesprochenes und geschriebenes Französisch. Berlin.

- SOMMERLATTE, Sibylle (1994): Selbstkorrekturen als strategisches Handeln beim Simultandolmetschen Englisch-Deutsch. Diplomarbeit, IÜD der Universität Heidelberg.
- THURMAIR, Maria (1991): Warten auf das Verb. Die Gedächtnisrelevanz der Verbklammer im Deutschen. Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 17 (1991), S. 174-199.
- TSCHIRCH, Fritz (1969, <sup>3</sup>1989): Geschichte der deutschen Sprache. Teil 2: Entwicklungen und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. Berlin.
- WEINRICH, Harald (1983): Ist das Französische eine analytische oder synthetische Sprache? In: HAUSMANN, Franz Josef (Hg.) (1983): Die französische Sprache von heute. Darmstadt, S. 167-183.
- (1985): Wege der Sprachkultur. Stuttgart.
- (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim.
- WILSS, Wolfram (1978): Syntactic Anticipation in German-English Simultaneous Interpreting. In: GERVER/SINAIKO (Hgg.) (1978), S. 343-368.
- WOLFF, Gerhart (1990): Deutsche Sprachgeschichte. Tübingen.

### **Nachschlagewerke**

- DICTIONNAIRES LE ROBERT (1993a): Le Nouveau Petit Robert. Paris: Dictionnaires Le Robert.
- (1993b): Dictionnaire des Synonymes. Paris: Dictionnaires Le Robert.
- (1994): Dictionnaire des Expressions et Locutions. Paris: Dictionnaires Le Robert.
- DUDEN (<sup>21</sup>1996): Rechtschreibung der deutschen Sprache. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- (1997): Sinn- und sachverwandte Wörter: Synonymwörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- GIRODET, Jean (1986): Dictionnaire Bordas. Pièges et difficultés de la langue française. Paris: Bordas.
- LEWANDOWSKI, Theodor (<sup>5</sup>1990): Linguistisches Wörterbuch, 3 Bde., Heidelberg, Wiesbaden.